Schneider ä Basel

36 x mit Porto

L c (a) 32
~~f. ent 12~~
Dreist

Dr. Jonathan Swifts

Mährchen

von der

Tonne.

Eine neue Uebersetzung mit Erläuterungen

von

dem Verfasser der Briefe eines reisenden Franzosen.

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

PASSAU

Zürich, bey Orell, Geßner, Füßli und Comp.
1787.

Die Uebersetzung von Swifts sämtlichen Schriften, die der seel. Diakon Waser, (Uebersetzer von Lucians Schriften, im Jahre 1756 angefangen und bis 66 mit 8 Bänden beendigt hat, ist so getreu, daß ich lange Bedenken trug, Hand an eine neue Uebersetzung zu legen. Ich vermißte da nichts als das Modekleid, das heut zu Tage vielen zweyten Uebersetzungen angezogen wird: nämlich neuere Sprache und Styl. — Wenn nicht Barbarey den Fortgang der Wissenschaften hemmet, so wird auch nach verflossenen 30 Jahren vieles an meiner Arbeit zu modernisiren seyn.

Wie gesagt, nicht aus Tadelsucht gegen den ersten Uebersetzer habe ich mich an diese Arbeit gewagt, sondern vielmehr von den Herren Verlegern aufgefodert, die das Mährchen und Gullivers Reisen, außer den vollständigen Werken Swifts, besonders verkaufen. Da sich nun diese besonderen Werke alle vergriffen und es um neue Auflagen zu thun war, so foderten mich meine Freunde die Verleger auf: meinen Lieblings-Autor vor die Hand zu nehmen, und das Mährchen; auch Gulliver neu zu übersetzen.

K. Risbeck.

047234024
Staatl. Bibliothek Passau

Ein
Mährchen von der Tonne,
geschrieben
zum Nutz und Frommen
aller Menschen.

Diu multumque desideratum.

Nebst dem Berichte

Von einem in der Bibliothek zu St. James zwischen den alten und neuen Büchern vorgefallenen Schlacht.

Basima eacabasa eanaa irraurista, diarba
Da Cæotoba fobor Camelanthi. *Iren. libr.* 1 *C.* 18.

. . . Juvatque novos decerpere flores
Insignemque meo Capiti petere inde Coronam,
Unde prius nulli velarunt tempora Musæ. *Lucret.*

Abhandlungen des Verfassers, worauf er sich in folgender Schrift bezieht, und welche mit der Zeit, als Opera posthuma von ihm, ans Licht kommen werden.

1) Karakter der jetzigen Schöngeister in England.
2) Versuch einer Lobrede auf die Zahl **Drey**.
3) Abhandlung über die vorzüglichsten Produkte der akademischen Brandweinhäuser.
4) Anatomische Vorlesungen über die menschliche Natur.
5) Lobrede auf die Welt.
6) Eine Untersuchung des **Eifers**, in **historisch**-physisch-logialischen Betracht.
7) Allgemeine Geschichte der Ohren.
8) Eine bescheidne Schutzrede der Unternehmungen des Janhagels zu allen Zeiten.
9) Beschreibung des Königreichs der Abgeschmakt-heiten.
10) Eine Reise nach England von einer vornehmen Person aus **Otahite**, aus dem Original übersetzt.
11) Kritischer Versuch über die Sinkunst, in philosophisch- und musikalischem Betracht.

Schutzrede
für das
Faßnachtsmährchen.

Wenn gute und böse Laune gleich stark auf die Menschen würkten, so hätte ich mir die Mühe dieser Schutzrede ersparen können; denn die Aufnahme folgender Schrift bewies offenbar, daß sie unter den Leuten von Geschmak die Mehrheit der Stimmen für sich hatte. Dessen ungeachtet erschienen zwo oder drey Schriften gegen sie, die vielen Streifschüsse ungerechnet, die sie nebenher aushalten mußte, ohne daß sich nur eine Silbe zu ihrer Vertheidigung blicken liesse; oder jemand, meines Wissens, derhalben nur im geringsten zu ihrem Vortheil gedacht hätte, den höflichen Verfasser des neulich erschienenen Gesprächs zwischen einem Deisten und Sozinianer ausgenommen.

Indessen, da das Buch wenigstens so lange leben soll, als unsre Sprache, oder bis eine merkliche Veränderung in unserem Geschmak vorgehen wird; so nehme ich es gerne auf mich, ihm auf die Fahrt eine Schutzschrift zur Bedeckung mitzugeben.

Dieses Werkchen ward größtentheils vor ohngefähr 13 Jahren, 1696 also 8 Jahr vor seiner ersten Erscheinung, verfertigt. Der Verfasser war damals jung, seine Einbildungskraft in ihrem Flug, und sein Kopf vom Lesen warm. Mit Hülfe einigen Nachdenkens und vielen Umgangs suchte er so viele würkliche Vorurtheile abzuschütteln, als er konnte; ich sage würkliche;

weil er wußte, zu welcher schwindelichten Höhe einige Leute unter dem Vorwand, Vorurtheile zu besiegen, geklettert sind. So vorbereitet glaubte er in den vielen und grossen Verderbnissen der Religion und Gelehrsamkeit Stoff genug zu einer nützlichen und unterhaltenden Satyre finden zu können. Er entschloß sich einen ganz neuen Weg zu diesem Zwek einzuschlagen, weil die Welt der unendlichen Wiederholungen über jeden Gegenstand schon gar zu lange müde war. Die Misbräuche der Religion wollte er unter der Allegorie der Röcke, und der drey Brüder schildern, und diese sollte der Hauptinhalt des Werks seyn. Jene der Gelehrsamkeit wollte er digreßionsweise einflechten. Er war damals ein junges Herrchen, das viel Verkehr mit der Welt hatte, für seines gleichen schrieb, und um sie zu gewinnen, seiner Feder eine Freyheit gestattete, die für ein reiferes Alter oder einen ernsthaftern Karakter übel lassen würde, und die er mit sehr wenigen Federstrichen leicht hätte wieder gut machen können, wenn er ein oder zwey Jahr vor der Herausgabe Herr von seinen Blättern gewesen wäre. Nicht als wenn er auf das elende Geschwätze der Sauertöpfe, Neider, Dummköpfe und Geschmaklosen würde geachtet haben, die er alle mit Verachtung nennt. Er gesteht willig ein, daß ein gesetzter und weiser Mann verschiedene jugendliche Ausfälle, die er sich erlaubt, zu rügen befugt seye. Dagegen wünscht er aber auch, daß man ihm nicht mehr Schuld aufbürde, als er würklich verdient hat, und seine Fehler nicht durch die dummen, unnatürlichen und lieblosen Auslegungen derjenigen vergrössere, die weder Redlichkeit genug haben, bey andern gute Absichten voraus zu setzen, noch Geschmak genug, die wahren einzusehen. Diesemnach setzt er sein Leben daran, wenn man irgend einen Satz mit Grund

aus diesem Buche folgern kann, der sich gegen die Religion oder Sittlichkeit verstiesse.

Warum sollte sich irgend ein Geistlicher unserer Kirche darob ärgern, wenn er die Thorheiten der Schwärmerey und des Aberglaubens, auch auf die lächerlichste Art dargestellt sieht? Ist es doch vielleicht das einzige Mittel, sie zu heilen, oder doch wenigstens zu verhindern, daß nicht noch mehrere angestekt werden. Nebstdem, wenn gleich das Buch nicht für die Geistlichen geschrieben ist, so zieht es doch nichts durch, als wogegen sie selbst predigen. Es enthält nicht die geringste leichtfertige Spötterey auf ihre Personen oder ihr Amt, wodurch sie sich beleidigt finden könnten. Es erhebt die englische Kirche, als die vollkommenste in Zucht und Lehre: Es behauptet nichts, was sie verwirft, und verdammt nichts, was sie lehrt. Wenn die gewohnte Empfindlichkeit der Geistlichen sie in die Hände jükt, so hätten sie, meines geringen Erachtens, schiklichere Gegenstände, von ihren Fäusten Gebrauch zu machen: Nondum tibi defuit hostis; nämlich gegen die groben, ungelehrten Schmierer, die durch ein lasterhaftes Leben Haab und Ehre verloren haben, die zur Schande des Menschenverstandes und der Frömmigkeit bloß, wegen dem Auffallenden ihrer dreisten, falschen, gottlosen, und mit unverschämten Anspielungen auf die Geistlichkeit untermischten Sätze gelesen werden, womit sie der Religion offenbar den Krieg ankünden; kurz, deren Schriften voll solcher Grundsätze sind, die leicht Eingang finden, weil sie darauf abzwecken, die Schrecken wegzuräumen, welche nach der Lehre unserer Religion die Folge eines lasterhaften Lebens seyn werden. In dieser Schrift wird man nichts ähnliches aufspüren können, obschon einige dieser Herren beliebten, sie mit so viel Freyheit, kunstzu-

richtern: Und ich wünsche, dieß wäre das einzige Beyspiel von dem, was ich nur zu oft bemerkt habe; nämlich daß viele von dieser ehrwürdigen Zunft eben nicht sehr geschickt sind, ihre Freunde von ihren Feinden zu unterscheiden.

Hätten einige, denen der Verfasser zu viel Hochachtung schuldig ist, als daß er sie nennen sollte, seine Absichten nicht so sehr misgedeutet, so hätte er vielleicht Muth geschöpft, die Werke einiger von den obbemeldten Schriftstellern zu untersuchen, und er glaubt im Stand gewesen zu seyn, ihre Fehler, Unwissenheit, Dummheit und Bosheit dergestallt aufzudecken und darzustellen, daß diejenigen die allem Anschein, nach am meisten davon angestekt sind, dieselbe mit Beschämung würden weggeworfen haben. Nun aber hat er diese Gedanken fahren lassen, weil die wichtigsten Männer an den wichtigsten Stellen es für gefährlicher zu halten geruhen, über diese Verderbnisse der Religion, die sie selbst misbilligen müssen, zu lachen, als sich Mühe zu geben, so gar die Grundsätze, worüber alle Christen einig sind, über den Haufen zu werfen.

Er hält es für unartig, daß man es wagt, seinen Namen so zuversichtlich anzugeben, da er sich doch den meisten seiner besten Freunde nicht entdeckt hat: Und doch giengen einige noch weiter, und setzten ihm noch ein anderes Buch *) auf die Rechnung, welches er aber geradezu, als eine glatte Unwahrheit erklärt, indem er gedachte Abhandlung nicht einmal gelesen. Ein deutlicher Beweis, wie selten man durch allgemeine Muthmassungen, die sich auf Gleichheit des Stils oder der Denkensart gründen, die Wahrheit trift.

Hätte der Verfasser ein Buch gegen die Misbräuche

*) Briefe über die Schwärmerey.

der Rechtsgelehrtheit oder Arzneykunst geschrieben; so würden es ihm, wie er glaubt, die Gelehrten beyder Fakultäten so wenig übel genommen haben, daß sie ihm viel mehr für seine Mühe gedankt hätten, besonders wenn er dem ächten Gebrauch dieser Wissenschaften hätte Gerechtigkeit widerfahren lassen. Aber die Religion, sagen die Leute, darf nicht lächerlich gemacht werden: und da haben sie Recht; aber auch die Misbräuche derselben nicht? Ist es doch eins der gemeinsten Sprüchwörter, daß die Religion das beste, aber, wenn sie verdorben ist, auch das schlechteste Ding von der Welt ist.

Einem scharfsinnigen Leser muß es aufgefallen seyn, daß einige von den Stellen, welche am meisten den Tadel ausgesetzt sind, sogenannte Parodien sind, wo der Verfasser den Stil und die Manier andrer Schriftsteller annimmt, die er schildern will. Nur ein Beyspiel von der Art. Im ersten Abschnitt des Werkchens *) wird auf Dryden, L'Estrange und einige andre angespielt, die ihr Leben als Aufwiegler, Ueberläufer und in allen Arten von Lastern zugebracht haben, und doch Märterer für das Vaterland und die Religion seyn wollten. So kramt uns Dryden in einer seiner Vorreden, seine Verdienste aus, klagt uns seine Leiden, und dankt Gott, daß er seine Seele in Gedult besitze. Er führt an mehrern Stellen die nämliche Sprache, und L'Estrange nimmt auch oft diesen Ton an, und ich glaube, der Leser werde leicht noch mehrere finden können, auf welche diese Stelle paßt. Doch dieß mag genug seyn, diejenigen zurecht zu weisen, welche die Absicht des Verfassers nicht mögen bemerkt haben.

*) Der Leser wird bey der Stelle selbst daran erinnert werden.

Auf drey oder vier andre Stellen haben unwissende oder mit Vorurtheilen eingenommene Leser mit Haaren eine böse Auslegung gezogen, als wenn sie auf gewisse Glaubensartikel zielten. Zur Antwort auf alles dieses protestirt der Verfasser feyerlich, daß er vollkommen unschuldig, und ihm nie zu Sinne gekommen ist, daß irgend etwas, was er gesagt, einer solchen Erklärung fähig wäre, und er macht sich anheischig, auch aus dem unschuldigsten Buch von der Welt solche Folgerungen zu ziehen. Jeder Leser kann auch leicht einsehen, daß dieses nicht in seinem Plan war, indem die Misbräuche, welche er darstellt, keine andre sind, als welche die ganze englische Kirche dafür erkennt. Es wäre auch wirklich unzwekmäßig gewesen, sich mit andern als solchen Dingen abzugeben, worüber seit der Reformation beständig gestritten wurde.

Die Stelle in der Einleitung, wo von den drey hölzernen Maschinen die Rede ist, mag Beyspiels genug seyn. Im Original Manuskript war noch eine vierte beschrieben, welche aber diejenigen, die dasselbe in Händen hatten, als eine zu partikuläre Satyre, wie ich glaube, ausgestrichen. Sie mußten es also in die Zahl, drey, abändern, die einige gewaltthätiger Weise auf eine Meynung verdrehen wollten, an die nie gedacht ward. Wirklich gieng auch durch die Zahlenänderung der Gedanke des Verfassers zur Hälfte verloren, denn die Zahl vier ist viel kabalistischer, und hätte die vorgebliche Kraft der Zahlen, die man hier als einen Aberglauben lächerlich machen wollte, viel besser ausgedrückt.

Noch ist zu bemerken, daß das Gewebe durchaus mit einer Ironie durchschossen ist, welche Leute von Geschmak leicht beobachten und unterscheiden werden, und die einige Einwürfe gegen dasselbe sehr schwach und unbedeutend machen wird.

Da diese Schutzschrift hauptsächlich die Befriedigung künftiger Leser zum Zwek hat, so möchte es unnöthig seyn, der Schriften zu erwähnen, die gegen folgende Abhandlung erschienen und schon lange Makulatur und vergessen sind, welches das gewöhnliche Schiksal der Beantworter solcher Bücher ist, denen einiges Verdienst zugestanden wird. Diese gleichen wahrlich den wilden Schößlingen, die um einen jungen Baum wachsen, durch einem Sommer mit ihm zu wetteifern scheinen, aber im Herbst mit den Blättern abfallen und vergessen werden. Als Doktor Eachard sein Buch über die Verachtung der Geistlichkeit schrieb, stürmte eine Menge solcher Beantworter auf ihn los, und hätte er ihr Andenken durch seine Gegenantworten nicht selbst beym Leben erhalten, so wüßte man gar nicht, daß er je einen Gegner gehabt. Doch muß man hier eine Ausnahme machen; wenn nämlich ein grosser Geist eine Nebenstunde daran verwenden will, ein elendes Buch zu anatomiren. So lesen wir Marvels Antwort gegen Parker immer mit Vergnügen, obschon das beantwortete Buch selbst schon längst den Weg alles Papieres gegangen ist. So werden des Grafen Orery Bemerkungen immer noch unterhaltend seyn, wenn auch die Abhandlung, die er zerlegt, nicht mehr wird gesucht noch gefunden werden. Allein, diese Unternehmungen sind nicht für gemeine Hände, und in einen Menschenalter auch nicht über ein oder zweymal zu erwarten. Wenn solche Männer nur bedächten, daß die Beantwortung einer Schrift wirklich mehr Mühe, Geschiklichkeit, Witz, Gelehrtheit und Scharfsinn erfodert, als der Verfasser auf dieselbe verwendete, so würden sie gewiß ihre Zeit besser zu Rath halten, als daß sie dieselbe auf diese Art verschwenden sollten. Und der Verfasser versichert die Herren, die sich seinetwegen

diese Mühe gemacht, daß seine Schrift die Frucht eines viele Jahre langen Studierens, Beobachtens und Erfindens ist; daß er oft mehr ausgestrichen als stehn gelassen, und noch mehr Verbesserung würde vorgenommen haben, wenn seine Papiere nicht lange Zeit in fremden Händen gewesen wären. Und ein solches Gebäude wird man doch nicht mit Drekkugeln zu Boden werfen wollen, und sollten auch die Schlünde, woraus sie geschossen werden, noch so vergiftet seyn! Bisher sind ihm nur zwo Beantwortungen zu Gesicht gekommen. Die eine davon schien anfangs von einer unbekannten Hand zu seyn; es bekannte sich aber nachher ein Mann dazu, der schon bey verschiedenen Gelegenheiten eine ziemlich reichhaltige Ader von Witz blicken ließ. Er ist zu bedauern, wenn er wegen eines gewissen Drangs, so hastig mit seinen Produkten seyn muß, die vielleicht sonst öfters unterhaltend seyn würden. Aber man hat andre offenbare Beweise genug, daß ihm diese Arbeit mislungen ist. Er schrieb im Gefühl seiner Schwäche, und machte den unnatürlichsten Versuch, durch die Arbeit einer Woche ein Werk lächerlich zu machen, das so viel Zeit gekostet, und mit so gutem Erfolg andre lächerlich gemacht hat. Die Art, wie er sein Subjekt *) behandelt, hab' ich nun vergessen, denn ich durchblätterte diese Schrift, wie viele andere gleich bey ihrer ersten Erscheinung, blos des Titels halber.

Die zweyte Beantwortung kam von einem ernsthaftern Mann **), und besteht theils in Schmähungen,

*) Der Verfasser giebt diesem Wort hier einen besondern Nachdruk, den man durch eine Verdeutschung nicht wollte verloren gehen lassen. Der Uebersetzer.

**) Herr Wotton.

theils in Anmerkungen. Die letztern sind ihm überhaupt ziemlich wohl gerathen, und der Einfall, seiner Schrift Abgang zu verschaffen, war damals so übel nicht; indem viele Leser wirklich wünschten, zu den schwersten Stellen einen Schlüssel zu haben. Auch kann man ihm seine Schmähungen nicht sehr verargen, denn alle Welt stimmt ein, daß ihn der Verfasser genug gereizt hat. Der Hauptvorwurf, den man ihm macht, betrift die seinem Amt so unanständige Art, womit er seinen Gegenstand behandelt. Durch eine ansehnliche Mehrheit der Stimmen ward ausgemacht, daß dieser Beantworter auf eine unverzeihliche Art seine Feder gegen einen damals noch lebenden Mann gezogen, der durch alle gute Eigenschaften, die zum Ideal eines ganz vollkommenen Mannes gehören, die Hochschätzung aller Leute an sich zog. Man bemerkte, wie sehr er sich damit zu gut that, diesen vornehmen Schriftsteller seinen Gegner zu nennen, und wirklich war dieser satyrische Hieb gut genug angebracht, denn man sagte mir, daß Herr William Temple den Ausdruck ziemlich empfunden. Augenbliklich waren alle Leute von Witz und Welt gerüstet: ihr Unwillen überwältigte die Verachtung in Betracht der Folgen, die ein solches Beyspiel nach sich ziehen würde, und es ward Porsennas Fall: Idem trecenti juravimus. Kurz, alles war zu einem allgemeinen Aufruhr reif, als Lord Orery die Hitze ein wenig dämpfte, und die Gährung unterdrükte. Da aber Se. Herrlichkeit vornehmlich mit einem andern in der Fehde lag, so hielt man es, um die Gemüther zu besänftigen, für nöthig, diesen Gegner auszufilzen, welches zum Theil die Abhandlung von der Bücherschlacht veranlaßte, wobey sich der Verfasser ferner noch die Mühe nahm, eine Bemerkungen über denselben in sein Werk einzuweben.

Es beliebte diesem Beantworter gegen ohngefähr ein dutzend Stellen loszuziehen, die der Verfasser nicht weiter gegen ihn vertheidigen will, als daß er den Leser versichert, der Herr Bemerker schwebe in Rüksicht auf den grössern Theil derselben in einem gänzlichen Misverstand, und erzwinge Erklärungen, die dem Verfasser nie zu Sinne gekommen, und welche auch, wie er überzeugt ist, keinem unbefangenem Leser von Geschmak zu Sinne kommen werden. Zwey oder drey, die angeführt werden, sind ihm, wie er gerne gesteht, unbedachtsam entwischt, welches er, wie er schon oben gethan, mit seiner Jugend, seiner Freymüthigkeit und dadurch entschuldigt, daß er nicht im Besitz seiner Handschrift war, als das Werk ans Licht trat.

Allein der Beantworter fährt fort, und sagt, was ihm am meisten misfalle, sey des Verfassers Absicht. Was diese sey, hab ich schon erklärt, und ich glaube, kein Mensch in ganz England wird dieses Buch verstehen können, wenn er dabey eine andre Absicht voraussetzt, als daß der Verfasser die Misbräuche und Verderbnisse des Studirens und der Religion habe an den Pranger stellen wollen.

Gut wäre es hingegen, des Verfassers Absicht kennen zu lernen, da er sein Werklein mit der Warnung beschließt, der Leser möge den Witz des Verfassers eben nicht durchaus für dessen eigenen Witz halten. Gewiß regte sich hier ein persönlicher Groll, und vermischte sich wenigstens mit dem Vorhaben, sich durch diese nützliche Entdeckung um das Publikum verdient zu machen; und wirklich traf er auch den empfindlichsten Flek des Verfassers, der darauf besteht, daß er durch sein ganzes Werk nicht den geringsten Wink von irgend einem Schriftsteller geborgt habe, und unter allen möglichen Kritiken diese am wenigsten

erwartete. Er glaubte, man würde ihm, soviel Fehler man auch in seinem Buch entdeckte, doch nie die Originalität streitig machen. Dessen ungeachtet führt dieser Beantworter drey Beyspiele an, zu beweisen, daß des Verfassers Witz an manchen Stellen nicht sein eigner Witz sey. Das erste ist, daß die Namen Peter, Martin und Hanns aus einem Brief des verstorbenen Herzogs von Buckingham entlehnt seyn. Auf allen Witz, den diese drey Namen enthalten mögen, thut der Verfasser von Herzen gerne Verzicht, und bittet seine Leser, ihm gerade so viel, als sie ihm diesfalls als Credit aufgeschrieben haben, nun als Debet auf die Rechnung zu setzen, protestirt aber zugleich feyerlich, daß er bis auf diese Stelle des Beantworters nie etwas von diesem Brief gehört habe, daß also diese Namen nicht, nach dem Vorgeben desselben gestohlen sind, ob sie schon durch einen Zufall die nämlichen geworden, welches freylich sehr seltsam und fast unglaublich ist, indem der Name Jakob so gar gemein nicht ist, als Martin und Peter. Das zweyte Beyspiel, wo des Verfassers Witz nicht sein eigner ist, ist Peters Possenreisserey, wie er es in seiner unhöflichen Sprache nennt, über die Brodverwandlung, die aus einer Unterredung des nämlichen Herzogs mit einem irländischen Priester, wo ein Flaschenstopfer von Kork in ein Pferd verwandelt wird, entlehnt seyn soll. Der Verfasser gesteht, daß er diese Unterredung, ohngefähr 10 Jahre nach der Verfertigung seines Buchs, und ein oder zwey Jahr nach dessen Druk, gesehen habe. Ja, der Verfasser widerspricht sich sogar selbst, denn er giebt zu, daß das Mährchen im Jahr 1697 geschrieben worden, und so viel ich weiß, erschien besagte Schrift erst viele Jahre hernach. Dieser Aberglauben mußte aber nothwendig, wie das übrige,

sein allegorisches Kleid haben, und der Verfasser schnitt ihm eines zu, so gut ers konnte, ohne auf die Produkte andrer Leute zu achten, und der gemeinste Leser wird finden, daß beyde Erzählungen nicht die geringste Aehnlichkeit mit einander haben. Folgende Stelle des Beantworters sind das dritte Beyspiel: " Man hat mich versichert, daß die Bücherschlacht in der Bibliothek zu St. James, mutatis mutandis, „ aus einem französischen Buch entlehnt sey, welches sich, wenn ich mich recht besinne: Le combat des Livres betitelt ist „ In dieser Stell werden jeden die zwey Klauseln auffallen: „ Man hat mich versichert; „ und, „ wenn ich mich recht besinne. „ Erstlich möcht ich wissen, ob beyde Klauseln, wenn die Muthmassung grundfalsch ist, für diesen vortreflichen Kritiker eine hinlängliche Entschuldigung seyen. Die Sache ist kaum des Redens werth; würde er es aber wagen, in einem Fall von mehr Belang eben so zu sprechen? Nichts macht in meinen Augen einen Schriftsteller verächtlicher, als der Karakter eines literarischen Diebes, den er hier dem Verfasser blindlings anklekt, und zwar nicht in Betreff einer einzeln Stelle, sondern einer ganzen Abhandlung, die, bloß mutatis mutandis, aus einem fremden Werk gestohlen seyn soll. Der Verfasser hat so wenig zuverlässige Nachricht von einem solchen Buch, als der Beantworter selbst, und will, zur Nachahmung seines löblichen Beyspiels, auch Klauselweise den Ausspruch thun; daß, „ wenn an dieser ganzen Bemerkung nur ein wahres Wort ist, er ein elender Nachahmer und Pedant, der Beantworter aber ein Mann von Witz, Lebensart und Aufrichtigkeit sey. Seine Kühnheit gründet sich darauf, daß er nie in seinem Leben etwas von einer solchen Schrift gehört oder gesehen, und er ist von der Unmöglichkeit überzeugt, daß zwey

Schrift-

Schriftsteller von verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern in ihren Gedanken so zusammentreffen sollten, daß zwey ausführliche Abhandlungen derselben, blos mutatis mutandis, einander ganz gleich wären. Auch will er sich gar nicht strenge am Titel halten, wenn der Beantworter oder sein Freund ein Buch aufzeigen kann, worinn nur eine Stelle wäre, welcher, nach dem Urtheil des Kenners, der Verfasser nur den fernsten Wink zu verdanken hätte; nur mit Vorbehalt des zufälligen Zusammentreffens eines einzeln Gedankens, welches, wie er wohl weiß, eben nichts seltenes ist, ob er schon bisher diesen Fall in seiner Abhandlung nicht gefunden, auch nicht gehört hat, daß ihm sonst irgend jemand diesen Vorwurf gemacht hätte.

Ist also irgend ein Vorhaben jemals mislungen, so muß es jenes des Beantworters seyn, der, um zu beweisen, daß der Verfasser sich mit gestohlenen Federn geschmükt habe, nur drey Beyspiele anzuführen weis, wovon zwey die unbedeutendsten Kleinigkeiten, und die alle drey grundfalsch sind. Wenn das die Art dieser Herren ist, wie sie ihre Kritiken, die wir nicht Zeit haben zu widerlegen, an den Mann zu bringen suchen, so haben ihre Leser alle Vorsicht nöthig, um ihnen nicht zu viel Kredit zu schenken; und wie dies Betragen mit der Menschenliebe und Redlichkeit bestehen könne, mögen diejenigen entscheiden, die es der Mühe werth achten.

Unstreitig wäre der Beantworter besser gefahren, wenn er blos den Kommentator des **Mährchens** gemacht hätte, in welcher Qualität er dem Publikum wirklich einige Dienste geleistet, und durch hübsche Vermuthungen einige schwere Stellen beleuchtet hätte. Allein, diese, wegen ihrer Arbeitsamkeit sonst sehr schätzbare Leute, fallen gemeiniglich in den Fehler,

daß sie, um auf Schönheiten und Fehler verbotene Jagd zu machen, über die Gränzen hinaus schweifen, die ihnen ihre Talente und ihr Amt vorschreiben. Sie fallen also in ein fremdes Gebiethe ein, wo anstatt des erwarteten Danks, die verdiente Strafe auf sie wartet. Die Rolle eines Minellius oder Farnabius hätte seinen Talenten besser entsprochen, und in dieser hätte er wirklich manchem Leser, der nicht in die dunklern Stellen dieses Buches einzudringen vermag, nützlich seyn können. Allein, optat ephipia bos piger. Der träge, schwere, ungestaltete Ochs will mit Gewalt die Rüstung eines Pferdes tragen, und bedenkt nicht, daß er zum Nutzen höherer Wesen, zum Pflug und zur Arbeit gebohren, und er weder die Bildung, noch den Muth, noch die Geschiklichkeit des edeln Thieres hat, dessen Rolle er übernehmen will.

Ein anders Muster von den Kniffen dieses Beantworters ist, daß er so von weitem zu verstehen giebt, der Verfasser sey todt, aber doch zugleich auf einige weis nicht welche Leute auf dem Lande den Verdacht wirft. Hierauf läßt sich nun platterdings nichts erwidern, als daß er mit allen seinen Vermuthungen weit das Ziel verfehlt, und blosse Vermuthungen einen Mann nicht berechtigen, jemand unter dem Publikum namhaft zu machen. Er verdammt das Buch und also auch den Verfasser, den er ganz und gar nicht kennt, und doch legt er den unschuldigsten Leuten öffentlich den gehässigsten Karakter bey, den er ersinnen konnte. Ein Mann, der im Dunkeln eine Ohrfeige bekömmt, kann sich für beleidigt halten; es ist aber eine seltsame Rache, wenn er den ersten, der ihm begegnet, bey hellem Tage anpakt, um sich mit ihm zu schlagen, und den Schimpf der vergangenen Nacht öffentlich an

seine Thüre anschreibt. So viel von diesem bescheidenen, redlichen, frommen und scharfsinnigen Beantworter. Wie der Verfasser um seine Handschrift gekommen, läßt sich nicht wohl erzählen, und es würde auch, als eine Privatsache, wovon der Leser so viel oder so wenig glauben kann, als ihm beliebt, ziemlich unnütz seyn. Inzwischen hatte der Verfasser eine häufig durchstrichene Abschrift beyhanden, die er ins Reine bringen wollte. Dieses rochen die Herausgeber, und liessen daher in die Vorrede des Buchdruckers einfliessen: sie wüßten von einer unterschobenen und sehr veränderten Abschrift u. s. w. Dieses war wirklich die lautere Wahrheit, so wenig auch der Leser darauf mag geachtet haben, nur daß vielmehr ihre gedrukte Abschrift unterschoben war, und sie so eilig als möglich damit thaten, welches sie wirklich nicht nöthig hatten, indem der Verfasser mit seiner Abschrift noch nicht fertig war. Er hat aber vernommen, daß der Buchdrucker sehr verlegen war, weil ihn die Abschrift eine beträchtliche Summe gekostet.

In der Urhandschrift des Verfassers waren nicht so viele Lücken, als in dem Buch erscheinen, und er kann es nicht errathen, warum man einige derselben nicht ausgefüllt. Wäre ihm die Herausgabe überlassen worden, so hätte er verschiedene Stellen verbessert, gegen die man bisher nichts eingewendet hat: Auch hätte er mit einigen von denen, die man mit Grund getadelt zu haben scheint, Veränderungen vorgenommen; doch würde er, die Wahrheit zu sagen, die meisten unberührt gelassen haben, indem er eine Misdeutung derselben für unmöglich gehalten.

Was dem Verfasser mehr als alles andere auffält, ist die Abhandlung, die er unter dem Titel eines Fragments seinem Werk angehängt sieht, indem sie

die unvollkommenste Skizze ist, verbunden mit einigen hingeworfenen, unzusammenhängenden Gedanken, die er ehedem einem gewissen Herrn zugewinkt, der so etwas schreiben wollte. Er dachte weiter nicht mehr daran, und mußte sehr betroffen seyn, als er alles das ganz außer der Ordnung und dem Plan, den er sich gemacht, zusammengestoppelt sah; denn es war der Grundriß zu einer viel weitläuftigern Abhandlung, und es kränkt ihn sehr, seine Materialien auf eine so tolle Art zusammengeflikt zu sehen.

Noch ein Einwurf wurde sowohl von den Beantwortern dieses Buches als auch andern Leuten gemacht, nämlich, daß man Petern so oft schwören und fluchen läßt. Nun wird doch jeder leicht einsehen können, daß man nothwendig wissen mußte, daß Peter schwört und flucht. Die Schwüre selbst sind nicht ausgedrükt, sondern werden nur vorausgesetzt, und die Vorstellung eines Schwures ist nicht unsittlich, wie jene einer eiteln und üppigen Rede. Es darf jeder über die päbstliche Thorheit, die Leute in die Hölle hinab zu verfluchen, lachen und sich ohne Sünde die Flüche denken. Leichtfertige Ausdrücke hingegen, oder gefährliche Grundsätze, wenn sie auch nur halb angedeutet werden, füllen die Seele des Lesers mit bösen Gedanken an, welches man dem Verfasser nicht zur Last legen kann. Der einsichtige Leser wird finden, daß die satyrische Geißel dieses Buchs unsern heutigen Witzlingen, deren Lieblingsbeschäftigungen dergleichen Gegenstände sind, die derbsten Hiebe austheilt, wovon im neunten Abschnitt, so wie an vielen andern Stellen merkwürdige Beyspiele vorkommen, obschon sie ein oder zweymal vielleicht zu frey ausgedrükt sind, welches aber mit den schon angeführten Gründen zu entschuldigen ist. Durch die dritte Hand wurde dem Verleger schon

einigemal der Vorschlag gethan, von dem Verfasser die Stellen, die es nach dessen Bedünken nöthig hätten, ausbessern zu lassen; allein er will, wie es scheint, nichts davon hören, aus Besorgniß, daß Buch möchte alsdann keinen so guten Abgang mehr haben.

Der Verfasser kann seine Schutzschrift nicht beschliessen, ohne noch eine Bemerkung zu machen; nämlich daß, gleichwie der Witz die edelste und nützlichste, also die Laune die angenehmste Gabe der Natur sey, und daß ein Werk, worinn diese beyden Dinge hübsch mit einander verwebt sind, Beyfall finden müsse. Nun wähnt der grosse Haufen derer, die weder Theil noch Geschmak an diesen Gaben haben, sondern sich durch ihren Stolz, ihre Pedanterey und ihr schlechtes Betragen der Geißel von beyden blos stellen, die Streiche seyen schwach, weil ihre Haut zu dik ist, und wenn dann der Witz sich zum Scherz gesellt, so glauben sie die Sache damit abgethan zu haben, wenn sie es Possenreisserey betiteln. Dieses feine Wort kam zuerst von den Bierbänken unter die Stallknechte, von denen es die Pedanten endlich entlehnt haben, um es für alle Produkte des Witzes zu einem schiklichen und eignen Kunstwort zu machen, als wenn ich es auf Newtons Mathematik anwenden wollte. Wenn aber dieses Possenreissen, wie sie's nennen, doch ein so verächtliches Ding ist, warum jükt es denn diese Herrn selbst immer darnach? Es ist, um nur ein Beyspiel anzuführen, unausstehlich, den obbemeldten Beantworter in verschiedenen seiner Schriften alle Augenblicke aus seiner Bahn tretten zu sehen, um den Possenreisser zu machen, und uns von einer Kuhe zu erzählen, die den Schwanz ausstrekt, und in seiner Antwort auf dieses Buch sagt er: Es ist Sauerkraut und Erbsen durcheinander; Nebst vielen andern nicht

weniger glänzenden Stellen. Von diesen impedimentis Literarum kann man mit Fug und Recht sagen, daß der Witz sich ihrer schämt; und sie können keinen bessern Rath befolgen, als allen möglichen Anlässen sorgfältig auszuweichen, und wenigstens nicht eher aufzutretten, als bis sie gerufen werden.

Zum Beschluß: Wenn das Buch mit Rüksicht auf die angeführten Entschuldigungen gelesen wird, so wird einem vernünftigen Leser wenig mehr anstößig seyn. Er schrieb nur für Leute von Witz und Geschmak, und er glaubt, er betrüge sich nicht, wenn er sagt, diese seyen alle auf seiner Seite, welches für ihn Versuchung genug wäre, seinen Namen zu nennen, worunter die Welt mit allen ihren klugen Vermuthungen immer noch im Finstern tappet; ein Umstand, der so wohl für das Publikum als ihn selbst kein unangenehmer Spaß ist.

Der Verfasser hat Nachricht, daß der Verleger einige Herren beredet hat, Noten zur Beleuchtung seines Buches zu machen. Er kann für ihren Werth nicht gut stehen, indem er sie nie gesehen, auch nicht zu sehen verlangt, bis sie im Druk erscheinen werden, und dann verspricht er sich das Vergnügen, zwanzig Auslegungen zu sehen, die ihm nie zu Sinne gekommen.

den 3ten Juny 1709.

Nachschrift.

Seitdem ich dies geschrieben, welches schon ein ganzes Jahr seyn mag, hat ein verruchter Buchdrucker einen Wisch unter dem Titel: **Noten zu dem Altweibermährchen**, nebst einigen Nachrichten von dem Verfasser herausgegeben, und mit einer Frechheit, die meines Bedünkens von der Polizey geahndet werden sollte, gewisse Namen angegeben. Der Verfasser

begnügt sich damit, das Publikum zu versichern, daß sich der Autor dieses Wisches durchaus sehr betrügt, und daß das ganze Werk aus Einer Feder geflossen, wie jeder einsichtige Leser leicht sehen kann. Der, welcher dem Verleger die Abschrift gegeben, ist des Verfassers Freund, und erlaubte sich keine andere Freyheit, als gewisse Stellen auszustreichen, welche jetzt unter dem Namen Desiderata Lücken sind. Sollte aber jemand auch nur auf drey Zeilen dieses Buches Anspruch machen, so trette er auf und gebe seinen Namen und die Titel seines Anspruches an, worauf man dem Verleger den Befehl ertheilen wird, dieselben bey der nächsten Auflage dem Buch vorzudrucken, und der Ansprechende wird dann männiglich für einen unbezweifelten Verfasser derselben anerkannt werden.

Dem

Hochedeln

John

Lord Sommers.

Milord!

Wenn gleich der Verfasser eine grosse Zueignungsschrift verfertigt hat, so ist sie doch an einen Prinzen gerichtet, mit dem ich bekannt zu werden wahrscheinlicher Weise nie die Ehre haben werde. Nebstdem ist es eine Person, auf die man, so viel ich bemerkt habe, wenig Rüksicht nimmt, und an welche unsre heutigen Schriftsteller nicht einmal gedenken, und da ich ganz frey von der Sklaverey bin, worin die sultanischen Autoren die Verleger zu halten pflegen, so hielt ich es eben nicht für unklug, diese Schrift Eurer Herrlichkeit zuzueignen, und Sie um ihren Schutz für dieselbe demüthigst anzuflehen. Gott und Eure Herrlichkeit kennen ihre Mängel und Verdienste; denn was mich betrift, so bin ich hierin ein Fremder in Israel, und wenn auch gleich alle Welt so unwissend hierin seyn sollte, als ich, so ist es mir deswegen doch nicht für den Abgang desselben bange. Der Name Eurer Herrlichkeit in stolzen Kapitalbuchstaben auf der Stirne des Buches wird mir wenigstens eine Auflage vergreifen helfen, und ich wünsche mir, um Zunftmeister werden zu können, weiter nichts, als das Privilegium, ganz allein Eurer Herrlichkeit Bücher zueignen zu dürfen.

Gemäß den alten Rechten eines Dedikators sollte ich Eurer Herrlichkeit nun ein Verzeichniß von ihren eignen Tugenden übergeben, und dabey mich sehr betrüben, daß ich ihrer Bescheidenheit zu nahe tretten müsse; hauptsächlich sollte ich aber ihre Freygebigkeit gegen Leute von Verdienst und leeren Beuteln anrühmen, und Ihnen ziemlich deutlich zu verstehen geben, daß ich mich selbst damit meinte. Wirklich hatte ich auch schon auf diese gangbare Bahn Fuß gesetzt, und wollte einige hundert Zueignungsschriften durchlesen, um Eurer Herrlichkeit die Quintessenz davon vorlegen zu können. Es kam mir aber ein gewisser Zufall in den Weg; denn auf dem Umschlag dieser ihnen zugeeigneten Schriften entdekte ich von ohngefähr folgende Worte in grossen Buchstaben: DETUR DIGNISSIMO, welche so viel ich merken konnte, etwas sehr wichtiges bedeuten mußten. Das Unglück wollte aber, daß keiner der Autoren, die in meinem Sold stehen, Lateinisch verstand, ob ich sie schon öfters für Uebersetzungen aus dieser Sprache gedungen hatte. Ich war demnach gezwungen, zum Pfarrer unserer Gemeinde meine Zuflucht zu nehmen, welcher sie auf folgende Art verdeutschte: „Sie sollen dem Würdigsten gegeben werden„, mit der Erklärung, die Meynung des Verfassers gienge dahin, daß sein Werk dem witzigsten, gelehrtesten, scharfsinnigsten, beredesten und klügsten Mann, kurz dem erhabensten Genie unserer Zeit sollte zugeeignet werden. Ich klopfte an dem Kämmerlein eines Dichters an, den ich im Taglohn habe, und der nicht weit davon in einem engen Gäßchen wohnt, zeigt ihm die Uebersetzung, und fragte ihn um seine Meinung, auf wem sich wohl des Verfassers Worte beziehen könnte? Nach einigem Bedenken sagte er mir, ich wüßte selbst, daß

er nichts so sehr verabscheue, als die Eitelkeit, glaube aber zuverlässig, Er sey die Person, worauf die Aufschrift ziele „; und dabey erboth er sich, mir zur Verfertigung einer Zueignungsschrift an ihn selbst unentgeltlich eine hülfreiche Hand zu leisten. Dessen ungeachtet ersuchte ich ihn, noch einmal zu rathen. Ey, erwiderte er, entweder bin ichs, oder Milord Sommers. Von da begab ich mich zu verschiedenen andern Gelehrten von meiner Verwandtschaft nicht sonder grosse Beschwerden und Gefährlichkeiten, in Betracht der ungeheuer vielen dunkeln Schneckenstiegen: Sie stimmten aber alle überein, „ entweder sie selbst, oder eure Herrlichkeit müßten verstanden werden. „ Nun muß ich Eure Herrlichkeit berichten, daß dies Verfahren nicht meine eigne Erfindung ist. Es ist, wie ich mir habe sagen lassen, eine allgemein angenommene Grundregel, daß der, welchem die Leute den zweyten Platz einräumen, das unbezweifelste Recht auf den ersten habe.

Ich war also vollkommen überzeugt, daß Eure Herrlichkeit die Person wäre, auf welche der Verfasser zielt. Aber unbekannt, wie ich war, mit dem gehörigen Zuschnitt und der Form der Zueignungsschriften, ließ ich mir von meinen obbemeldten Söldnern Gedanken und Materialien zu einer Lobschrift auf Eurer Herrlichkeit Tugenden zusammentragen.

In zwey Tagen brachten sie mir zehn, durchaus überschriebene Bogen Papier. Sie schwuren mir hoch und theuer, sie hätten alles zusammengerafft, was nur in den Schilderungen von Sokrates, Aristides, Epaminondas, Kato, Tullius, Attikus und andern schweren Namen, die mir jetzt nicht beyfallen wollen, aufzutreiben wäre. Ich habe aber gute Ursache zu glauben, sie haben mich im Vertrauen auf meine

Unwissenheit zum besten haben wollen; denn als ich mich hinter ihre Sammlungen hermachte, war kein Silbchen darinn zu finden, daß nicht jede andre Christenseele so gut gewußt hätte, als sie selbst. Ich schöpfte daher Verdacht einer groben Betrügerey, nämlich daß diese Schriftsteller, die ich im Brod habe, alles von Wort zu Wort aus dem gemeinen Gerüchte gestolen haben, so daß ich mich nun um 50 Schilling ärmer ansehen kann, ohne irgend einen Vortheil dafür absehen zu können.

Wenn ich, mit Veränderung des Titels, die nämlichen Materialien zu einer andern Zueignungsschrift gebrauchen könnte, wie schon bessere Leute, als ich bin, gethan haben, so könnte ich mich meines Schadens einigermassen wieder erholen; Allein ich habe schon verschiedene Leute hie und da in die Papiere gucken lassen, und noch ehe sie 3 Zeilen gelesen, versicherten sie mich alle gradezu, daß sie auf niemand anders, als Eure Herrlichkeit könnten angewendet werden.

Ich stand wirklich in Erwartung, etwas von dem Heldenmuth Eurer Herrlichkeit an der Spitze einer Armee, von Ihrer unwiderstehlichen Tapferkeit in Ersteigung einer Bresche, oder eines Walles zu vernehmen, oder ihren Stammbaum in gerader Linie aus dem Haus Oestreich abgeleitet zu sehen, oder Ihre bewundernswürdige Talente in der Kleidung und im Tanzen, oder ihre tiefen Einsichen in die Algebra und Metaphysik und Ihre Bekanntschaft mit den orientalischen Sprachen rühmen zu hören. Daß ich aber bloß mit den abgedroschenen Erzählungen von Ihrem Wiß, Ihrer Beredsamkeit, Ihren Kenntnissen, Ihrer Weisheis, Gerechtigkeit, Umgänglichkeit, Aufrichtigkeit und Gelassenheit in allen Auftritten des Lebens, mit Ihrem scharfen Blik, das Verdienst zu

unterscheiden, und Ihrer Bereitwilligkeit, dasselbe zu belohnen, uud mit hundert andern Gemeinstellen Ihres Ruhmes sollte angezogen kommen, dazu war ich, ich gesteh es, zu gewissenhaft und zu blöde, indem keine Tugend des öffentlichen oder Privatlebens zu finden ist, die nicht einige Umstände Ihres Lebens öfters auf die Schaubühne der Welt zur Bewunderung aufgestellt hätten, und die wenigen, die in Ermanglung der Gelegenheit, sie sehen zu lassen, Ihren Freunden verborgen geblieben wären, sind endlich doch von Ihren Feinden ans Tageslicht gebracht worden.

Es wäre wirklich sehr zu bedauern, wenn das leuchtende Beyspiel von den Tugenden Eurer Herrlichkeit für die Nachwelt verloren seyn sollte, sowohl ihrer, als Eurer Herrlichkeit wegen, weil sie zum völligen Glanz der leztern Regierung *) so unumgänglich nothwendig sind, und dies ist eine andre Ursache, warum ich Bedenken trage, sie hier zu verzeichnen, denn ich hab' es von gescheuten Leuten, daß kein guter Geschichtschreiber aus den Zueignungsschriften, so wie sie seit einigen Jahren her sind, seine Schilderungen nehmen werde.

In einem Punkt wünscht ich, daß wir Dedikatoren unsre Maaßregeln in etwas abänderten; wir könnten nämlich meines Betrachtens, anstatt über die Freygebigkeiten unserer Mecänaten so gar beredt zu seyn, wohl auch ein Wörtchen verlieren, um ihre Geduld zu bewundern. Ich meines Orts kann Eurer Herrlichkeit kein besseres Kompliment machen, als daß ich Ihnen eine so überschwängliche Gelegenheit an die Hand gebe, sie jetzt auszuüben; wiewohl ich vielleicht nicht

*) Wilhelms des dritten.

geschikt genug bin, Ihre Verdienste in diesem Punkt zu vergrössern, da Sie ehedem so verdrüßliche und öfters auch eben so unerhebliche Reden (im Parlement) zu hören gewohnt waren, und deswegen auch diese nicht ungnädig aufnehmen werden, besonders da sie von demjenigen herkömmt, der mit aller Ehrfurcht und Hochachtnug verharrt

Milord,

Eurer Herrlichkeit gehorsamster
und ergebenster Diener.

Der Verleger.

Der Verleger

an

den Leser.

Nun sinds sechs Jahre, seitdem mir diese Schriften zum erstenmal in die Hände gekommen, nachdem sie, wie's scheint, ohngefähr ein Jahr zuvor geschrieben worden; denn der Verfasser sagt uns in seiner Vorrede zur ersten Abhandlung, daß sie 1697 erscheinen sollten, und aus verschiedenen Stellen dieser und der darauf folgenden Abhandlung (der Bücherschlacht) ergiebt sich, daß sie um diese Zeit geschrieben worden.

In Betreff des Verfassers kann ich dem Leser platterdings nicht aus dem Traum helfen. So viel glaub ich mit Gewisheit sagen zu können, daß diese Ausgabe ohne sein Wissen geschieht; denn er hält seine Handschrift für verloren, nachdem er sie jemand gelichen, der seitdem gestorben ist, worauf er sie nie wieder zu Gesicht bekommen; also daß es ein Geheimniß bleibt, ob das Werk vollkommen ausgefeilt sey, oder ob er die vorkommenden Lücken noch habe ergänzen wollen.

Wenn ich erzählte, wie ich zu diesen Papieren gekommen, so würde es die heutige unglaubige Welt für nichts als einen Kaufmannskniff halten, womit er seine Waare an den Mann bringen will. Ich will also dem Leser und mir diese so unnöthige Mühe ersparen. Doch ist noch der Einwurf übrig, daß ich diese Schriften so spät heraus gebe. Ich that es aus zwey verschiedenen Beweggründen: Erstlich hatte ich wichtigere Sachen unter Händen, und zweytens gab ich nicht ganz die Hofnung auf, etwas vom Verfasser zu hören, und seine Verfügung zu benutzen. Unlängst setzte mich aber die Nachricht von einer unterschobenen, mit gewissen blendenden Witz übertünchten, oder, um mit unsern jetzigen Schriftstellern zu sprechen, einer nach dem Geschmak unsers Zeitalters zubereiteten Abschrift in nicht geringe Verlegenheit; wie sie schon dem Don Quixotte, Boccalini, La Bruyere und andern mit ziemlich gutem Erfolg auf die nämliche Art mitgespielt haben. Ich hielt es aber für redlicher, das Geschöpfe in seinen puris naturalibus auftretten zu lassen. Wollte mir jemand einen Schlüssel zu den schweren Stellen verschaffen, so werd' ich gegen diese Gefälligkeit nicht unerkenntlich seyn, und ihn besonders drucken lassen.

Zuschrift
an Se. königl. Hoheit
den
Prinzen Nachwelt.

Gnädiger Herr!

Ich übergebe hier Eurer Hoheit die Früchte einiger weniger müssigen Stunden, die ich von Zeit zu Zeit dem Gedränge gehäufter Geschäfte und einem Amt stal, mit dem sich dieser Art von Zeitvertreib nicht wohl verträgt. Sie sind arme Geburten der Langeweile, die mich während des langen Aufschubes des Parlaments, der grossen Noth an ausländischen

---

Die Stelle aus dem Irenäus auf dem Titelblatt, welche blosser Unsinn zu seyn scheint, ist eine Einweihungsformel der alten Marcioniten. W. Wotton.

Uebelberüchtigte Schriftsteller pflegen gemeiniglich an die Nachwelt zu appelliren. Diese wird hier als ein minderjähriger Prinz, und die Zeit als sein Hofmeister vorgestellt. Der Verfasser fängt in einem Ton an, der ihm sehr gewöhnlich ist, indem er die Sprache andrer Schriftsteller annimmt, die öfters die Herausgabe ihrer Werke durch Gründe entschuldigen wollen, welche sie verschweigen und die sie beschämen sollten.

Nur die Leser, die nicht sehr vertraut mit Swift sind, werden die Erinnerung nöthig haben, daß die Noten zum Mährchen nicht von Wotton, sondern von ihm selbst sind. Um diesen Hieb zu verstehen, muß man die Schutzschrift des Mährchens gelesen haben, und um Swifts gute Meynung von Wotton kennen zu lernen, lese man seine Bücherschlacht. Der Uebersetzer.

Neuig=

Neuigkeiten und dem verdrüßlichen Regenwetter befallen. Wegen diesen und andern Ursachen sind sie vorzüglich würdig eines so mächtigen Schutzes, als der Eurer Hoheit ist, deren unzählige Tugenden Sie in ihrer zarten Jugend als das Muster Künftiger in den Augen der Welt darstellen: Denn wenn gleich Eure Hoheit kaum erst aus der Wiege getretten, so hat doch die ganze gelehrte Welt beschlossen, mit der tiefsten Unterwürfigkeit an ihren richterlichen Ausspruch zu appelliren; indem das Schiksal Sie einzig und allein zum Schiedsrichter aller Geburten des menschlichen Witzes in diesem verfeinerten und ausgebildeten Zeitalter verordnet hat. Die Anzahl der Appellanten wäre, wie ich glaube, allein schon hinlänglich, jeden andern Richter, der weniger Genie als Eure Hoheit ist, zu schrecken und aus der Fassung zu bringen. Um Ihnen aber den Ruhm eines so glänzenden Richteramtes zu rauben, scheint die Person, der man die Erziehung Eurer Hoheit anvertraute, sich entschlossen zu haben, Sie, wie man mir sagt, in einer gänzlichen Unwissenheit unserer gelehrten Werke zu lassen, deren Untersuchung doch vermöge Ihres Geburtsorts Ihnen zukömmt.

Ich erstaune über die Frechheit dieser Person, im Angesicht der Sonne Eure Hoheit bereden zu wollen, unser Jahrhundert sey ganz und gar ungelehrt, und habe kaum einen Schriftsteller in irgend einem Fach hervorgebracht. Ich bin innig überzeugt, daß, wenn Eure Hoheit zu reifern Jahren kommen und sich mit der Gelehrsamkeit der Vorwelt werden bekannt gemacht haben, Sie zu viel Wißbegierde besitzen, als daß Sie nicht auch die Bekanntschaft mit den Schrifstellern des nächstvorhergehenden Jahrhunderts suchen sollten. Und wenn ich bedenke, daß der Unverschämte, die Liste

derselben, welche er Ihnen vorlegen will, auf eine so unbedeutende Zahl einzuschränken bemüht ist, daß ich sie ohne Beschämung nicht nennen kann; so erregt es meinen Eifer und meine Galle so wohl für die Ehre und das Wohl unserer zahlreichen blühenden Gesellschaft als auch meiner selbst, wie ich dann von jeher der Eifersucht und Bosheit dieser Person vorzüglich ausgesetzt war.

Es steht zu vermuthen, Eure Hoheit werde, wenn Sie einst diese meine Schrift ließt, in Rüksich dessen, was ich hier sage, Ihrem Hofmeister einen derben Verweiß geben, und ihm befehlen, Ihnen einige unserer Produkte vorzulegen. Er wird ihnen antworten, (denn ich kenne seine Anschläge vollkommen): Wo sind sie denn? Was ist aus ihnen geworden? Und dann wird er ihnen beweisen wollen, daß nie solche Dinge da gewesen, weil sie alsdann nicht zu finden seyn werden. Nicht zu finden! Wer hat sie denn entführt? Sind sie in den Abgrund aller Dinge gesunken? Gewiß waren sie ihrer Natur nach leicht genug, um ewig auf der Oberfläche zu schwimmen. Die Schuld liegt also auf dem, der ihnen so schwere Gewichte an die Füsse band, daß sie gegen den Mittelpunkt zu gezogen wurden. Ist ihr ganzes Wesen zerstört? Wer hat sie vernichtet? Wurden sie durch Purganzen ersäuft, oder wurden sie Märterer auf Tobakspfeifen? Wer hat sie für den H—nd—rn—— dargereicht? Doch damit Eure Hoheit nicht länger zweifle, wer der Urheber dieser allgemeinen Zerstörung sey; so werfen Sie nur ihre Augen auf die ungeheure und schrekliche Sense, womit ihr Hofmeister immer paradirt. Belieben Sie die Länge und Stärke, die Schärfe und Härte seiner Nägel und Zähne zu betrachten. Beobachten Sie seinen giftigen höllischen,

für Leben und Stof gleich verderblichen, ansteckenden und tödlichen Athem: Und dann bedenken Sie, wie es möglich sey, daß irgend ein sterbliches Papier und eine sterbliche Dinte dieses Menschenalters nachdrüklichen Widerstand thun könne. O möchte sich doch Eure Hoheit mit der Zeit entschliessen, ihren tyrannischen und so schreklich gerüsteten Majordomus zu entwaffnen, und das Ministerregiment gänzlich abzuschaffen.

Unendlich hätte ich Ihnen von den verschiedenen Arten der Tyranney und der Unterdrückung zu erzählen, die sich Ihr Hofmeister bey diesem Anlaß erlaubt. Sein verjährter Groll gegen die Schriften unsers Jahrhunderts geht so weit, daß von den vielen Tausenden, welche diese berühmte Hauptstadt jährlich zur Welt bringt, kaum Eine das nächste Jahr erlebt. Unselige Kinder! viele werden aufs grausamste umgebracht, noch ehe sie ihre Muttersprache lallen können, um Erbarmung zu erflehen. Einige erstikt er in der Wiege; andern jagt er durch Schreknisse die Gichter ein, woran sie augenbliklich sterben. Diese schindet er lebendig, und jene zerreißt er von Glied zu Glied. Eine Menge derselben wird dem Moloch geopfert, und die übrigen haucht er mit seinem giftigem Athem an, daß sie an der Auszehrung sterben.

Was mir am meisten am Herzen liegt, ist unsere Dichterschilde, in deren Namen ich Eurer Hoheit eine Bittschrift übergeben will, die von hundert und sechs und dreyßig Dichtern vom ersten Rang unterschrieben seyn wird, deren unsterbliche Produkte aber vermuthlich nie unter Ihre hohen Augen kommen werden, obschon jeder derselben jezt wirklich in aller Demuth die ernstlichsten Ansprüche auf den Lorbeer macht, und zur Unterstützung derselben einen gleichen Haufen dicker Bände bey handen hat. Den unvergänglichen Werken

dieser berühmten Männer hat Ihr Hofmeister, Gnädiger Herr, den gewissen Tod geschworen, und beredet Eure Hoheit, unser Jahrhundert sey weit von der Ehre entfernt, einen einzigen Dichter gezeugt zu haben.

Wir verehren die Unsterblichkeit als eine grosse und mächtige Göttin; aber umsonst sind unsre Gebete und Opfer, so lange der Hofmeister Eurer Hoheit, der sich zum Priester derselben aufgeworfen, sie aus unbeschreiblichem Hochmuth und Geiz unterschlägt und auffrißt.

Unser Jahrhundert für unwissend und arm an Schriftstellern in jedem Fach auszugeben, ist ein so dreister und falscher Satz, daß ich öfters glaubte, das Gegentheil mit unwidersprechlichen Gründen beweisen zu können. Inzwischen ist es wahr, daß, so ungeheuer auch ihre Anzahl, und so zahlreich ihre Produkte auch nach dem Verhältniß sind, sie doch so geschwind von der Bühne verdrängt werden, daß sie unserm Gedächtniß, ja auch, unsern Augen entwischen, ehe wir einen festen Blik auf sie heften können. Als ich zuerst an diese Zuschrift dachte, wollt' ich eine zahlreiche Liste von Titeln verfertigen, um sie Eurer Hoheit als einen unwidersprechlichen Beweiß meines Satzes vorzulegen. Die Originalien waren ganz frisch an den Thüren und Buden in allen Strassen aufgestellt; als ich aber nach einigen Stunden den Rükweg nahm, um sie noch einmal zu mustern, waren sie alle verschwunden und an ihrer Stelle andre zu sehen. Ich fragte ihnen bey den Lesern und Buchhändlern nach; aber umsonst: Sie waren nicht mehr, und ihr Ort ward nirgends mehr gefunden. Man lachte mich sogar unter die Nase aus, als einen

Landjunker und Pedanten, ohne Geschmak und Weltkenntniß, der mit dem jetzigen Lauf der Sachen wenig bekannt wäre, und nicht wüßte, was in den besten Gesellschaften des Hofes und der Stadt vorgienge; so daß ich Eurer Hoheit nur überhaupt berichten kann, daß wir überschwänglich reich an Gelehrsamkeit und Witz sind; allein einzle Thatsachen anzugeben, ist für meine geringen Kräfte eine zu schlüpfrige Arbeit. Wenn ich mir die Freyheit nehme, Eurer Hoheit an einem stürmischen Tag zu melden, nah am Horizont stehe eine grosse Wolke in Gestalt eines Bäres, gerade oben eine mit einem Eselskopf, eine dritte gegen Westen mit Drachenklauen, und Eure Hoheit käme dann nach einigen Minuten, um den Augenschein einzuziehen, so würden alle die Wolken ihre Gestalten und Stellungen verändert haben, neue würden entstanden seyn, und wir könnten über nichts eins werden, als daß Wolken am Himmel seyen, daß ich mich aber in ihrer Zoographie und Topographie gröblich betrogen haben.

Ihr Hofmeister wird aber vielleicht in seiner Frechheit beharren, und fragen: " Was ist denn aus den ungeheuern Ballen Papier geworden, die zu dem unendlichen Geschreibsel nöthig waren? Können sie so geschwind und so gänzlich vernichtet worden seyn? " Was soll ich auf diesen gehässigen Einwurf erwidern? Der weite Abstand zwischen Eurer Hoheit und mir gestattet nicht, Sie an die heimliche Gemache, die Oefen, die Fenster der Hurenhäuser und andere stinkenden Orte hinzuweisen, um Augenzeuge von all dem Greul zu seyn. Die Bücher haben wie die Menschen nur einen Weg, auf die Welt zu kommen, aber zehn tausend Wege hinauszugehen und nicht wieder zu kommen.

In der Aufrichtigkeit meines Herzens versichere ich Eure Hoheit, daß alles, was ich sage, in diesem Augenblik, wo ich es niederschreibe, dem Buchstaben nach wahr ist. Für Revolutionen, die vorfallen können, ehe es vor ihre Augen kömmt, kann ich nicht gut stehen. Indessen bitte ich Sie, es als eine Probe unserer Gelehrsamkeit, unserer Verfeinerung und unsers Witzes anzunehmen. Ich versichere auf meine Ehre, als ein redlicher Mann, daß jetzt wirklich ein gewisser Dichter, Namens **Dryden** athmet, dessen Uebersetzung des Virgils vor kurzem in einem dicken Folioband, wohlgebunden, aus Licht trat, und die, wenn man genau nachsuchte, wohl noch zu finden wäre. Da giebts auch einen gewissen *Nahum Tate*, der erbietig ist, es eidlich zu erhärten, daß er viele Riesen Papier voll Versen zur Welt gefördert, wovon er selbst, so wie sein Verleger bey gerichtlicher Nachfrage, noch stets beglaubigte Kopeyen aufweisen kann, und sich daher wundert, wie die Welt ein solches Geheimniß daraus machen könne. Ein dritter nennt sich **Tom Durfey**, ein Dichter von ungeheueren Umfassungsgeist, ein Universalgenie, und der tiefste Gelehrte. Ferner findet man einen Herrn **Rymer** und den Herrn **Dennis**, zwey grosse Kunstrichter. Da giebts eine Person, Namens **Dr. Bentley**, die gegen tausend Seiten mit unermeßlicher Gelehrtheit angefüllt hat, um eine vollständige und getreue Nachricht von einem höchstwichtigen Streit zwischen ihr und einem Buchhändler zu geben. Dies ist ein Schriftsteller von unerschöpflichem Witz und unerschöpflicher Laune. Niemand scherzt mit mehr Grazie und mit feinern Wendungen, als er. Ferner versichere ich Eure Hoheit, daß ich mit meinen leiblichen Augen *William Wottons* Person gesehen, der gegen einen Freund Ihres

Hofmeisters, *) von dem er sich daher auch nichts Gutes zu versprechen hat, ein ziemlich starkbeleibtes Werk im feinsten, geschliffensten und zierlichsten Stil geschrieben, welches voll neuer und wichtiger Entdeckungen, und mit so treffenden und beissenden Zügen des Witzes ausgeschmükt ist, daß er würdig ist, seinem obbemeldten Freund Bentley zur Seite zu stehen.

Sollt ich mich noch weiter in das Detail unserer gelehrten Republik einlassen, mit deren verdienten Lobsprüchen ich einen dicken Band ausfüllen könnte? Ich will mich dieser meiner Schuldigkeit in einem grössern Werk entlasten, worin ich unsere Gelehrten der Reihe nach karakterisiren, ihre Personen in Lebensgrösse und dann ihr Genie und ihre Verstandeskräfte in Mignature schildern werde.

Unterdessen erdreiste ich mich, Eurer Hoheit einen getreuen Auszug aus allen Fächern unserer Künste und Wissenschaften vorzulegen, den ich bloß zu Ihrem Dienst und Unterricht bestimmt habe. Ich zweifle auch keineswegs, Eure Hoheit werde ihn so fleißig durchlesen, und so grossen Nutzen daraus schöpfen, als andere junge Prinzen vor Ihnen in Ansehung der vielen Bände, die zum Behuf ihrer Studien geschrieben worden, gethan haben.

Daß Eure Hoheit, wie an Jahren, so auch an Weisheit und Tugend immer wachsen, und alle Ihre königlichen Vorfahrer verdunkeln möge, ist das Gebet dessen, der die Ehre hat zu seyn,

Gnädiger Herr,

Eurer Hoheit,

Decemb.
1697

Ergebenster u. s. w.

*) Das Alterthum: Wotton hat in dem berüchtigten Streit über den Werth der alten und neuern Schriftsteller, den man in der Bücherschlacht kennen lernt, die Parthey der letztern genommen.

Da die Gelehrten heut zu Tage so zahlreich und durchdringend geworden, so scheinen die Häupter der Kirche und des Staates von den schreklichsten Besorgnissen befallen zu werden, diese Herren möchten während des langen Friedens Anlaß finden, die Dämme der Religion und der Regierung an den schwächern Gegenden zu durchbrechen. Um dem zuvorzukommen, hat man neulich über gewisse Entwürfe, die Stärke und Schärfe dieser fürchterlichen Untersucher von den so kostbaren Gegenständen abzuhalten, lange Berathschlagungen angestellt. Endlich ward einer festgesetzt, dessen Ausführung aber viel Zeit und grossen Aufwand erfodert. Da indessen die Gefahr stündlich grösser wird, indem die Witzlinge immerfort neue Rekruten bekommen, die alle, wie zu beförchten ist, mit Dinten, Federn und Papier wohl ausgerüstet werden, und auf den Wink bereit stehen, Broschüren und andere Gattungen von Ammunition in der Menge zu verfertigen, so ward für unumgänglich nöthig erachtet, ein schleuniges Hilfsmittel ausfindig zu machen, bis der besagte grosse Entwurf wird zur Reife gediehen seyn.

Zu diesem Entzwek ward vor einigen Tagen in einem grossen Ausschuß von einem feinen und scharfsichtigen Denker die wichtige Entdeckung gemacht: daß die Seeleute, wenn ihnen ein Wallfisch aufstiesse, demselben eine leere Tonne zum Spielen vorzuwerfen pflegten, um ihn dadurch vom Schiff abzuhalten. Man erklärte sogleich dies mystische Gleichniß. Den Wallfisch deutete man auf Hobbeses Leviathan, der alle Grundsätze der Religion und Politik, deren viele hohl, dürre, leertönend, hölzern und zum kurzweiligen Herum-

wälzen gemacht sind, umher schleudert und mit denselben spielt. Dies ist der Leviathan, von dem unsere fürchterlichen Witzlinge ihre Waffen entlehnen. Das Schiff, welches in Gefahr ist, ward leicht, gemäß der alten Gemeinstelle, auf den Staat gedeutet, allein die Erklärung der Tonne gab ihnen viel zu schaffen. Nach langem Streit ward der buchstäbliche Verstand als geltend angenommen, und beschlossen, daß, um diese Leviathans von dem Herumschleudern des Staates, der ohnehin von jedem Wind so leicht bewegt wird, und von dem Spielen mit demselben abzuhalten, man ihnen ein Mährchen von der Tonne *) vorwerfen müsse. Und da man mir das erfoderliche Genie zu dieser Arbeit zutraute, so ward ich mit diesem Auftrag beehrt.

In dieser einzigen Absicht stelle ich folgende Abhandlung ans Licht, und hoffe, sie werde auf einige Monate einen Interimsvertrag zu Stande bringen, und die unruhigen Geister besänftigen, bis unser grosses Werk vollendet seyn wird, in dessen Geheimnisse ich den geneigten Leser billigerweise einige Blicke muß thun lassen.

Man ist mit Errichtung einer grossen Akademie beschäftigt, die für 9743 Personen Raum haben soll, welches nach einem mässigen Anschlag beynahe die Zahl der jeztlebenden Gelehrten unsers Eilandes ist. Diese

*) Dieser vulgare Ausdruk wird verschiedentlich erklärt. Die Contes de ma mere l'oye heißen im Englischen Tales of a *Tub*, entweder weil die Waschweiber bey einer Waschtonne, oder die Fischerweiber bey ihren Fischtonnen gerne Mährchen erzählen, oder die Erklärung kann auch von den Tonnen, die man den Wallfischen zum Spielen vorwirft, genommen werden.

sollen in verschiedene Klassen der Akademie vertheilt werden, und nach dem Drang ihres Genies ihre Studien darinn fortsetzen. Der Stifter dieser Akademie wird unverzüglich eine Nachricht von der ganzen Einrichtung bekannt machen, auf die ich den Leser zur genauern Einsicht verweise, und für jetzt nur einige der vornehmsten Klassen dieser Akademie anführen will: Erstlich eine grosse Schule für Pederasten mit französischen und italiänischen Lehrmeistern. Dann eine Buchstabierschule, ein sehr weitläuftiges Gebäude. Die Spiegelschule. Die Schule fürs Fluchen. Die Kritikerschule. Die Salivationsschule. Die Reitschule für Steckenpferde. Die Dichterschule. Die Schule für die Kunst, Hirsenkörner durch ein Nadelohr zu werfen. Die Schule der Milzsucht. Die Spielschule, nebst vielen andern Schulen, die ich ohne Ermüdung des Lesers nicht alle nennen kann. Niemand wird zum Mitglied einer dieser Klassen aufgenommen, der nicht ein von glaubwürdigen Personen unterschriebenes Zeugniß aufweisen kann, daß er ein schöner Geist sey.

Doch wieder zu meinem Vorhaben. — Ich weiß nun gar wohl, was zu einer tüchtigen Vorrede gehört, wenn ich nur Genie genug hätte, mein Ideal zu erreichen. Dreymal trieb ich meine Phantasie durch den ganzen Kreis meiner Erfindungskraft herum, und dreymal kam sie leer zurück, indem die letztre durch folgende Abhandlung, gänzlich erschöpft worden. Meine Herren Brüder, die modernen Schöngeister, sind hierin glücklicher. Nie werden sie von einer Zueignungsschrift oder einer Vorrede entbunden, ohne durch einen starken Schlag ihres Genies beym Eingang ihre Leser staunen zu machen, und ihnen Wunderdinge anzukündigen. So machte es der vortreffliche Dichter,

der etwas recht neues aus seinem Hirn zu pressen suchte, und sich dann mit dem Scharfrichter, seinen Mecänaten aber mit dem armen Sünder verglich. Das war insigne, recens, indictum alieno ore. Da ich noch im Kurs dieses so nöthigen und edeln Studiums *) begriffen war, war ich so glüklich, eine Menger solcher Blumen zu sammeln, durch deren Verpflanzung ich aber den Eigenthümern nicht zu nahe tretten will, denn ich habe bemerkt, daß nichts so zart, und nichts durch die Versetzung so vielen Gefahren ausgesetzt ist, als moderner Witz. Es kann irgend etwas heute, oder am nüchternen Morgen, oder auf diesem Platz, oder Früh um 8 Uhr, oder bey einer Flasche, oder von Herrn N* gesprochen, oder an einem Sommerabend ungemein witzig seyn; allein sobald man es verpflanzt oder irgend ein Versehen damit macht, so wird es vom ersten Hauch des Windes verweht. Der Witz hat also seine eigenen Gänge und sein eignes Gehege, die er ohne Gefahr seines Untergangs nicht haarbreit überschreiten darf. Die Modernen haben diesen Merkurius sehr wohl zu fixiren gewußt, und ihn an die Umstände der Zeit, des Orts und der Person gebunden. So giebt es Witz, der nicht aus dem Bezirke des Koventgartens schreiten darf, und Witz, der nur in der Spitze des Hideparks verständlich ist. Nun geht es mir zwar nahe, wenn ich bedenke, daß aller Witz, den ich in folgendem Werk anbringen werde, bey der ersten Veränderung der gegenwärtigen Scene veraltet und verloren seyn soll; dessen ungeachtet kann ich doch dieß Verfahren nicht tadeln, indem ich nicht absehen kann, warum wir die Last auf uns haben sollten, die Nachwelt mit

*) Vorreden und Zueignungsschriften zu lesen.

Witz zu versehen, wenn wir von der Vorwelt gar keinen ererbt haben. Ich rede hier nicht nur nach meinen Einsichten, sondern auch nach den Gesinnungen der neuesten, folglich der orthodoxesten Kunstrichter. Da mir indessen sehr angelegen ist, daß alle ausgebildeten Männer, die Meister des in diesem Monat August regierenden Geschmaks sind, bis auf den tiefsten Grund all des Erhabenen hinabsteigen, welches in dieser Abhandlung liegt, so find ich nöthig, folgende Grundregel festzusetzen: Jeder Leser, der den Sinn eines Schriftstellers ganz fassen will, kann keine besserere Maaßregel ergreifen, als wenn er sich in die Umstände und die Lage versetzt, worin der Verfasser bey jeder wichtigen Stelle war, da sie aus seiner Feder floß, denn dadurch wird eine vollkommene Gleichheit und genaue Uebereinstimmung der Begriffe zwischen dem Verfasser und Leser zu wege gebracht. Um dem Leser nun in dieser schlüpfrigen Sache eine hülfreiche Hand zu leisten, in so weit es die Kürze erlaubt, so dient ihm zur Nachricht, daß ich die besten Stellen meines Werkes im Bette unter dem Dach erfunden habe. Andremalen fand ich aus Ursachen, die mir am besten bekannt sind, für gut, meine Einbildungskraft durch Nüchternheit anzustrengen, und überhaupt ward das ganze Werk während einer anhaltenden und beschwerlichen Kur und bey grossem Geldmangel angefangen, fortgesetzt und vollendet. Demzufolge behaupte ich, daß es platterdings unmöglich sey, daß der gelehrte Leser mich in einigen der glänzendsten Stellen erreichen könne, wenn er sich nicht die Mühe nimmt, sich gemäß dieser Anweisung nach mir zu richten. Und dieses setze ich fest, als mein Haupostulatum.

Da ich mich als den tiefsten Verehrer aller modernen

Formen erklärt habe, so befürchte ich von Seiten der schönen Geister einen Vorwurf darüber, daß ich in meiner Vorrede so weit fortgeschritten bin, ohne, dem Gebrauch gemäß, einen Ausfall gegen die Menge der Schriftsteller zu thun, worüber sich die ganze Menge der Schriftsteller mit Fug und Recht beschwert. So eben hab' ich einige hundert Vorreden durchgelesen, deren Verfasser alle sich gleich anfangs mit ihren Klagen über diesen Unfug an den geneigten Leser wenden. Ich habe mir einige wenige Beyspiele davon bemerkt, und will sie, so weit mein Gedächtniß reicht, hier beysetzen.

Eine hebt so an:

Ein Schriftsteller zu werden, zu einer Zeit, da die Pressen wimmeln von, u. s. w.

Eine andere:

Die Auflage auf das Papier verringert die Anzahl der Schmierer nicht, die täglich wie die Heuschrecken das Land überziehen u. s. w.

Eine andere:

Da jedes Knäbchen, welches witzig zu seyn glaubt, die Feder ergreift, so ist es eine schlechte Ehre, in den Bücherverzeichnissen zu stehen, u. s. w.

Eine andere:

Zu sehen, welcher Quark die Pressen überschwemmt hat, u. s. w.

Eine andere:

Mein Herr!

Bloß um Ihrem Befehl gehorsam zu seyn, wage ich es, unter das Publikum aufzutretten; denn wer

sich ohne eine geringere Ursache zu dem Troß von Schmierern gesellen wollte, u. s. w.

Nun hab' ich noch zu meiner Rechtfertigung gegen diesen Vorwurf ein paar Worte vorzubringen. Erstlich bin ich weit entfernt zu glauben, die grosse Menge der Schriftsteller gereiche unserm Vaterland zum Nachtheil, wie ich denn auch an verschiedenen Stellen das Gegentheil muthig behauptet habe. Zweytens will mir die Rechtlichkeit dieses Verfahrens nicht einleuchten, indem ich bemerkt habe, daß viele dieser artigen Vorreden nicht nur von einer und der nämlichen Hand, sondern auch von Leuten herkommen, die in ihren Produkten die bandreichsten sind. Ich muß bey diesem Anlaß dem Leser ein kurzes Histörchen erzählen.

„ Ein Marktschreyer in Leicesterfield hatte einen „ dicken Schwarm Zuschauer um sich. Ein dicker un- „ behülflicher Mann kam mitten ins Gedränge, und „ schrie bey jedem Stoß: Gott im Himmel, was ist „ das für ein Drängen und Stossen! Um Gottes „ willen ihr guten Leute, macht mir doch ein wenig „ Platz. Verflucht! Wer Teufel hat dann all das „ Geschmeiß zusammengebracht. Ey daß dich die Pest „ mit dem Gedränge! — — Guter Freund, zieht „ doch euren Elnbogen ein wenig zurük. Ein Lein- „ weber, der zunächst bey ihm stand, kounts nicht „ länger verbeißen. Geht an den Galgen, schrie er, „ mit euerm Wanst; Wer Teufel macht denn mehr „ Gedränge als ihr selbst? daß ihr die Franzosen „ krigt! Seht ihr dann nicht, daß euer Ranzen da „ Platz für unsrer fünfe einnimmt? Ist denn der „ Platz nicht so gut für uns, als für euch? Zieht „ euern Wanst bis zu einer räsonnablen Dicke ein, „ und dann werden wir bey meiner Seele alle Platz „ genug haben. „

Die Schriftsteller haben gewisse gemeinschaftliche Privilegien, die mir, wie ich hoffe, auch zu gut kommen werden; besonders dieses, daß, wo ich unverständlich bin, der Leser versichert seyn muß, daß da etwas sehr nützliches und tiefgedachtes verborgen liege; und dann, daß jedes Wort oder jeder Satz, der mit anderer Schrift gedrukt ist, für Quintessenz des feinsten **Witzes** und des **Erhabnen** zu halten sey.

Was die Freyheit mich selbst zu loben betrift, deren ich mich mit und ohne Gelegenheit zu bedienen für gut befunden, so bin ich überzeugt, daß sie keiner Entschuldigung bedarf, wie die Menge grosser Beyspiele irgend einiges Gewicht hat. Denn es ist hier zu bemerken, daß ursprünglich das Lob eine Rente war, welche die Welt auszahlte; allein die **Modernen** fanden es zu beschwerlich, es einzusammeln, und haben es zu einem **Freylehn** erklärt, seit welcher Zeit das Präsentationsrecht ausschließlich bey uns selbst steht. Aus dieser Ursache bedient sich der Autor, wenn er sein eigner Lobredner wird, einer gewissen Formel, seine Gerechtsame zu erklären und zu behaupten, die gemeiniglich in folgenden oder ähnlichen Worten besteht: **Ich rede ohne Eitelkeit**, welches meines Bedünkens etwas **Rechtliches** und **Gerichtliches** anzeiget. Nun erkläre ich hier ein für allemal, daß bey allen Fällen dieser Art, durch das ganze Werk bemeldte Form vorauszusetzen ist, welches ich erinnert haben will, um die Mühe der beständigen Widerholungen zu ersparen.

Sehr beruhigend für mein Gewissen ist, daß ich ein so nützliches Werk ausgearbeitet habe, ohne ein Körnchen satyrisches Salz einzumischen, in welchem einzigen Punkt ich mir die Freyheit nahm, von den berühmten Mustern unsers Vaterlandes und Zeitalters abzugehen. Einige Satyriker behandeln das Publikum,

wie ein Schulmeister, der einen losen Knaben die Hosen abzieht, um ihm die Ruthe zu geben. Erst ließt er ihm das Protokoll seines Verbrechens herab, dann beweist er ihm die Nothwendigkeit der Ruthe wegen der häufigen Vergehungen, und jeden Period schließt er mit einem Hieb. Nun, wenn ich mich irgend etwas auf die Menschen verstehe, so könnten diese Herrn ihre Verweise und Züchtigungen wohl sparen, denn kein Glied der ganzen Natur ist so harthäutig und unempfindlich als der Hintere der Welt, ihr mögt ihm nun den Sporn oder die Gerte geben. Nebstdem scheinen die meisten unserer neuern Satyriker im Wahn zu stehen, weil die Nesseln die Gabe zu stechen hätten, so müßte auch alles andere Unkraut diese Eigenschaft besitzen. Ich mache diese Vergleichung keineswegs, um diese würdigen Schriftsteller zu verkleinern; denn den Pythologisten ist wohl bekannt, daß das Unkraut den Vorzug vor allen Kräutern hat, und der größte Beherrscher *) unsers Eilandes, welcher den feinsten Geschmak und die stärkste Beurtheilungskraft besaß, hat sehr weislich gehandelt, daß er die Rosen aus dem Ordensband verbannt, und an ihre Stelle die Disteln als die weit edlere Blume gesetzt hat. Aus dieser Ursache glauben unsere besten Alterthumskundigen, das satyrische Jücken, welches in diesem Theil unsers Eilandes so sehr überhand nimmt, sey aus der Provinz Tweed **) zu uns gekommen. Und möge es auch immer blühen und sich mehr ausbreiten! Möge es doch den Hohn der Welt, die so unempfindlich gegen seine Stiche ist, verachten und überleben! Möchten sich doch die Schriftsteller weder

*) Jakob der Erste.

**) In Schottland.

durch

durch ihre eigene Dummheit, noch durch jene ihrer Anhänger von ihrer Bahn abschrecken lassen! Nur sollen sie sich erinnern, daß es mit dem **Witz** die nämliche Beschaffenheit hat, wie mit einem Scheermesser, welches nie so leicht in die Haut eingeht, als wenn es seine Schärfe verloren. Nebstdem sind die, deren Zähne zum beißen zu stumpf sind, am geschiktesten, diesen Mangel durch ihren Athem zu ersetzen.

Ich bin nicht gleich andern, welche die Talente, die sie nicht erreichen können, beneiden und herabsetzen, und hege daher die aufrichtigste Hochachtung für die grosse und glänzende Zunft unserer brittischen Schriftsteller. Ich schmeichle mir auch, diese kleine Lobrede werde ihre Ohren nicht beleidigen, indem sie ausschließlich für sie allein bestimmt ist. In der That hat auch die Natur selbst dafür gesorgt, daß Ehre und Ruhm eher durch die Satyre, als durch irgend eine andere Hirngeburt erlangt werden, indem die Welt viel leichter durch Schläge als durch Liebe zum Loben gebracht wird. Ein alter Schriftsteller wirft die Frage auf, warum die Zueignungsschriften, wie alle andere Schmeicheleyen, durchaus Gemeinstellen und über den nämlichen abgenutzten Leist geschlagen seyen, und nicht den geringsten Strich von Neuheit hätten, nicht nur zum Eckel und zur Aergerniß des christlichen Lesers, sondern auch, wenn nicht schleunige Mittel dagegen gebraucht werden, zur Verbreitung der Schlafsucht, dieser so ansteckenden Krankheit, über dieses ganze Eiland; dahingegen auch die kleinste Satyre etwas neues hat. Man schreibt die Gebrechen der erstern gemeiniglich dem Mangel an Erfindungsgeist zu, welcher unter den Männern dieses Faches herrschen soll; ich glaube aber, man ist ungerecht

gegen sie, indem sich die Sache sehr leicht und natürlich erklären läßt. Man hat wenig Stof zu einer Vorrede, weil er längst schon verbraucht ist; denn, gleichwie die Gesundheit immer Ein und das nämliche Ding ist und bleibt, ob es schon Krankheiten zu tausenden giebt, ohne die neuen täglichen Zusätze zu rechnen; so sind auch alle Tugenden, die je die Menschen auszeichneten, an wenig Fingern herzuzählen, dahingegen ihre Thorheiten und Laster unzählig sind, und mit jeder Stunde Zusätze bekommen. Das beste, was demnach ein armes Dichterlein thun kann, ist, das Verzeichniß der Hauptttugenden auswendig zu lernen, und sie dann mit der größten Freygebigkeit unter seine Helden und Patronen auszutheilen. Wenn er auch alle mögliche Wendungen macht, und seine Brühen abändert, bis er am Ende ist, so findet der Leser doch, daß es nichts als Schweinfleisch *) ist. Unsere Ausdrücke sind auf den Umkreis unserer Begriffe eingeschränkt; und wenn diese erschöpft sind, so sind es jene auch.

Wenn aber auch der Stof zur Lobrede so reichhaltig wäre, als jener zur Satyre; so läßt sich immer doch noch ein Grund angeben, warum die letztere allzeit besser als die erstere werde aufgenommen werden. Da diese sich nur auf eine oder sehr wenige Personen beziebt, so muß sie den Neid und folglich auch das Gezische derjenigen erregen, die keinen Theil an dem Segen haben. Die Satyre hingegen ist auf alle gerichtet, und beleidigt niemand, weil jede einzle Person sie auf andere deutet, und sehr weislich seinen Antheil an der Bürde auf die Schultern der Welt zu wälzen pflegt, die breit stnd stark genug sind, sie zu tragen. In diesem Gesichtpunkt verglich ich öfters schon

*) Plutarch.

den athenienſiſchen Staat mit dem brittiſchen. Zu Athen *) war es das angebohrne Vorrecht eines jeden Bürgers und Dichters, nach Belieben jede Perſon, und ſollte ſie auch vom erſten Rang, ein Kreon, Hyperbolus, Alcibiades oder ein Demoſthenes ſeyn, laut und öffentlich zu ſchmähen, oder ſie unter ihrem eigenen Namen auf das Theater zu bringen. Hingegen wurde jedes anzügliche Wort gegen das Volk überhaupt ſogleich aufgefangen und an dem Autor gerügt, wenn er auch durch Verdienſte oder Ehrenſtellen noch ſo ſehr ausgezeichnet war. Allein in England iſt es gerade umgekehrt. Hier könnt ihr ohne Gefahr nach dem Maaß eurer Beredſamkeit öffentlich den Leuten überhaupt unter das Geſicht ſagen: „Ihr ſeyd alle verderbt. „Kein einziger von euch taugt etwas. Unſere Zeitalter „ſind die Hefen der Weltgeſchichte. Bosheit und „Atheiſterey haben gleich den Franzoſen weit und breit „alles angeſtekt. Die Ehrbarkeit iſt mit der Aſträa „von der Welt entflohen; „ nebſt mehrern andern Gemeinſtellen, die eben ſo neu und treffend ſind, und welche euch eure ſplendida bilis an die Hand giebt: Und wenn ihr dann am Ende ſeyd, ſo wird euer ganzes Auditorium weit entfernt, beleidigt zu ſeyn, euch vielmehr verbindlichen Dank abſtatten, als dem Vertheidiger der koſtbarſten und gemeinnützigſten Wahrheiten. Noch mehr: Wenn es eure Lunge ertragen mag, ſo könnt ihr in Koventgarten öffentlich gegen unnützes Plaudern, gegen Hurerey und noch etwas anderes; zu Whitehall **) gegen den Stolz, die Verſtellung und Beſtechung, in den Gerichtshöfen gegen Raubſucht und Ungerechtigkeit, und in jeder

*) S. Xenophon.

**) Die Kirche, welche der Hof zu beſuchen pflegt.

Stadtpfarrkirche gegen Geiz, Heucheley und Erpressungen predigen, und so dreiste dabey thun, als euch beliebt. All das ist nur ein Ball, der hin und her geworfen wird, und jeder hat einen Ballenschläger bey sich, womit er ihn von sich und unter seine Gesellschaft schlägt. Hingegen wer den Lauf der Welt so wenig kennen, und öffentlich nur durch den fernsten Wink zu verstehen geben sollte, wie der oder jener eine halbe Flotte verhungern ließ und die andere Hälfte vergiftete; wie der oder jener gemäß dem redlichen Gefühl von Ehre und Liebe keine Schulden bezahlt, die er durchs Huren und Spielen gemacht; wie ein gewisser die Gonorher geerbt, und sein Vermögen darauf gehen läßt; wie Paris, bestochen von der Venus und Juno *), um keine Parthey zu beleidigen, während des Prozesses auf seinem Richterstul schläft; wie ein gewisser Sprecher im Senat lange Reden hält, die viel Witz wenig Menschenverstand und keinen Nutzen haben; wer immer, sag' ich, es wagen sollte, sich so weit in Partikularitäten einzulassen, der hat zu erwarten, daß er als ein Scandalum Magnatum eingestekt, auf Degen oder Pistolen herausgefodert, wegen Injurien angeklagt, und vor die Gerichtsschranken des Parlaments geführt werde.

Doch ich vergesse, daß ich mich über einen Gegenstand verbreite, der nicht in mein Fach gehört, indem ich zur Satyre weder Talent noch Neigung habe. Auch bin ich mit dem jetzigen Lauf der Dinge so gänzlich zufrieden, daß ich schon einige Jahre her Materialien zu einer Lobrede auf die Welt sammle, welcher ich einen zweyten Theil, unter dem Titel: Bescheidene Vertheidigung des Betragens des Janhagels zu allen

*) Geld und Mätressen.

Zeiten, anzuhängen Willens bin. Beyde sollten nach meinem ersten Plan nur ein Nachtrag zu diesem meinem gegenwärtigen Werke seyn; da aber meine Sammlung von Gemeinstellen viel langsamer anwuchs, als ich vermuthen konnte, so fand ich für besser, sie auf eine andere Gelegenheit aufzusparen. Nebstdem kam mir unglüklicher weise auch ein häuslicher Zufall in den Weg, in dessen umständliche Beschreibung ich mich nicht einlassen kann, ob es schon der Art unserer **Modernen** vollkommen entsprechen und dieser Vorrede die gehörige Leibesgrösse geben würde, nach der Regel, daß sie um so viel grösser seyn muß, als kleiner das Buch ist. Allein, ich will den Leser nicht ferner in dem **Vorhof** aufhalten, und da ich ihn nun durch einen Präliminardiskurs gehörig vorbereitet habe, so will ich ihn nun mit allem Vergnügen in das Heiligthum der hohen Gemeimnissen einführen, die hier folgen.

Ein
Mährchen
von der
Tonne.

Erster Abschnitt.

Einleitung.

Wer in einem grossen Gedränge gehört seyn will, der muß drücken, drängen, stossen und unermüdet klettern, bis er sich auf einen gewissen Grad über die Häupter des Volks empor gearbeitet hat. Nun mögt ihr euch eine Volksversammlung so gedrängt denken, als ihr wollt, so hat sie doch immer das Eigene: daß über den Köpfen Raum genug ist. Allein die Schwierigkeit ist, dahin zu gelangen; indem es gleich schwer ist, sich vom Pöbel oder aus der Hölle loszuwinden.

— — Evadere ad auras
Hoc opus, hic labor est.

Von jeher halfen daher sich die Philosophen damit, daß sie gewisse Gebäude in die Luft aufrichteten. Allein so viel man ehedem auch auf diese Art von Gebäuden gehalten, oder noch halten mag, so haben sie doch meines Erachtens alle, selbst den Korb des

Sokrates nicht ausgenommen, worin er sich zum Behuf seiner Spekulationen aufhängen ließ, folgende zwey Hauptgebrechen: Erstens, daß ihr Fundament zu hoch aufgeführt ist, und sie deswegen außer dem Gesicht und Gehör sind: zweytens, daß ihre Materialien, indem sie, besonders in diesen nordwestlichen Gegenden, der unfreundlichen Witterung zu sehr ausgesetzt sind, keinen Bestand haben.

Nach meinen Einsichten bleiben daher nur drey Wege übrig, dieses hohe Ziel zu erreichen; und wir haben es der Weisheit unserer Ahnen zu verdanken, daß sie sich bemüheten, alle ruhmbegierigen Abentheurer aufzumuntern, und für gut befunden, zum Behuf der Redner, die ohne Unterbrechung viel sprechen wollen, drey hölzerne Gerüste zu errichten. Diese sind, die Kanzel, die Leiter, und die fahrenden Schaubühnen; denn was die Gerichtsschranken betrift, so kann man ihnen, ob sie gleich den nämlichen Stof und den nämlichen Endzwek haben, die Ehre, diesen dreyen an die Seite gesetzt zu werden, nicht zugestehn, indem sie so niedrig sind, daß sie den Redner immerfort gegen den Widerspruch der Umstehenden bloß setzen. Selbst die Richterbank, ob sie schon ziemlich erhaben ist, hat eben so wenig Recht dazu, was auch immer ihre Anwaldten vorbringen mögen. Denn, wenn sie auf ihre ursprüngliche Bestimmung und die dieser Bestimmung untergeordneten Mittel und Nebenumstände zurük sehen, so werden sie leicht erkennen, daß der gegenwärtige Gebrauch derselben der Absicht ihrer Einsetzung und dem etymologischen Sinn ihrer Benennung vollkommen entspricht, welche in der phönizischen Sprache ein Wort von hoher Bedeutung ist, und nach den buchstäblichen Verstand so viel, als der Sitz des Schlafes im gemeinen

Sinne aber ein wohlgepolsterter und weicher Ruhesitz für alte und gichtbrüchige Lenden sagen will: Senes ut in otia tuta recedant. Das Schiksal ist ihnen diese Wiedervergeltung schuldig, daß, gleich wie sie ehedem lange plauderten, indessen andere schliefen, sie nun auch so lange schlafen können, als andere plaudern.

Wenn ich aber auch keinen andern Grund hätte, die Richterbank und die Gerichsschranken aus der Reihe der Rednergerüsten auszuschliessen, so wäre dieser schon hinlänglich, daß sie mir eine gewisse Zahl umstürzen würden, die ich, es koste was es wolle, festzusetzen entschlossen bin; worin ich der weisen Methode vieler andern Philosophen und Theologen folge, deren Eintheilungskunst hauptsächlich darinn bestand, daß sie eine gewisse geheimnißvolle Zahl zu Grunde legten, und sie in ihrer Einbildungskraft so heilig hielten, daß sie durch Beschneiden, Einzwängen, Anpassen und gewaltthätiges Verkuppeln aller Geschlechter und Arten und durch ganz willkürliche Ausschliessung einer derselben dem gesunden Menschenverstand zu nahe traten, um in der Allheit Raum für sie zu finden. Nun ist unter allen übrigen die geheimnißreiche Zahl Drey diejenige, die, nicht sonder wunderbares Entzücken, der vorzüglichste Gegenstand meiner erhabensten Betrachtungen war; Wie ich denn wirklich einen panegyrischen Versuch über diese Zahl unter der Presse habe, worin ich nicht nur die Sinnen und Elemente durch die überzeugendsten Gründe unter ihr Panner gebracht, sondern auch verschiedene von der Parthey ihrer zwo grossen Nebenbuhlerinnen, Sieben und Neun, zum Ausreissen bewogen und auf ihre Seite gelokt habe.

Unter diesen Rednermaschinen ist nun, sowohl dem

Rang als der Würde nach, die Kanzel ohne Vergleich die erste. Auf diesem Eiland giebt es verschiedene Gattungen von Kanzeln; allein ich achte nur auf diejenigen, die von Holz aus dem kaledonischen Walde *) verfertigt sind, welches unserm Klima vollkommen entspricht. Die besten Dienste thut es, wenn es veraltet ist, sowohl in Rüksicht auf die Ausbreitung des Schalles, als auch wegen andern Ursachen, die ich bald anführen werde. Nach meinem Ermessen besteht die Vollkommenheit ihrer Gestalt und Grösse darinn, daß sie äusserst enge sind, ohne Verzierung, und, welches das beste ist, ohne Deckel, (denn nach der alten Regel soll die Kanzel in jeder Versammlung, wo sie rechtmässig gebraucht wird, das einzige unbedekte Gefässe seyn), vermittelst dessen sie dann, wegen ihrer besondern Aehnlichkeit mit dem Pranger, stäts einen mächtigen Einfluß auf das menschliche Ohr haben werden.

Von Leitern brauch ich nichts zu sagen. Zur Ehre unsers Vaterlandes fällt es allen Fremden von selbst auf, daß wir im Gebrauch und Verstand dieser Maschine alle andere Nationen übertreffen. Die Redner, welche sie besteigen, machen sich nicht nur durch einen angenehmen Vortag ihre Zuhörer, sondern auch die ganze Welt durch vorläufige Herausgabe ihrer Reden verbindlich **), die ich als den auserlesenen

*) Aus Schottland, wo die Presbyterianer, die so oft der Gegenstand von Swifts Satyre sind, die herrschende Kirche ausmachen.

**) Die Reden, welche die Missethäter in England auf der Galgenleiter halten, und von den Geistlichen, die ihrer warten, meistens verfaßt sind, erscheinen vor der Exekution im Druk.

Schatz unserer brittischen Beredsamkeit ansehe, und wovon, wie ich höre, unser würdige Mitbürger und Buchhändler, Herr John Dunton, eine mühsame und vollständige Sammlung gemacht hat, die er in zwölf Foliobänden, mit Kupferstichen, gar bald herausgeben wird. Ein eben so seltenes als nützliches, und zugleich auch einer solchen Hand würdiges Werk.

Die letzte Rednermaschine ist die wandernde Schaubühne, (der Marktschreyer), die sehr klüglich sub jove pluvio, in triviis et quadriviis aufgerichtet wird. Sie ist die grosse Pflanzschule für die beyden vorhergehenden, und ihre Redner werden nach dem Maaß ihrer Verdienste bald zu der ersten und bald zu der andern befördert, indem alle drey in einer engen und beständigen Verwandtschaft mit einander stehen.

Aus dieser genauen Beschreibung erhellet, daß eine höhere Stelle erfoderlich ist, um die Achtsamkeit des Publikums zu erhalten. So allgemein dieses auch zugestanden wird, so wenig ist man über die Ursache davon einig, und es bedünkt mich, wenige Philosphen sind auf eine richtige und natürliche Erklärung dieses Phänomens gefallen. Die scharfsinnigste und genaueste Erörterung, die mir zu Gesicht gekommen, ist wohl diese, daß, da die Luft ein schwerer, und folglich (nach Epikurs Sistem) ein stäts niederdrückender Körper ist, die Last und der Druk derselben durch die Worte, die, wie sich aus ihrem tiefen Eindruk, auf uns ergiebt, gleichfalls sehr gewichtige und schwere Körper sind, nothwendig vermehrt werden, und sich daher von einer gehörigen Höhe herabgeredet werden müssen, wenn sie ihre Absicht erreichen, und mit hinlänglicher Kraft niederfallen sollen.

> Corpoream quoque enim vocem constare fatendum est,
> Et Sonitum, quoniam possunt impellere Sensus.
>
> *Lucret.* L. IV.

Diese Hypothese hat um so mehr meinen Beyfall, da es eine allgemeine Beobachtung ist, daß die Zuhörer in den verschiedenen Versammlungen dieser Redner aus einem natürlichen Instinkt mit erhobenen, aufgesperrten und horizontalen Mäulern dastehen, so daß eine vom Zenith nach dem Mittelpunkt der Erde gezogene Perpendikularlinie sie gerade durchschneiden würde, in welcher Stellung jeder Zuhörer, wenn die Versammlung gedrängt ist, seinen Theil mit sich nach Haus nimmt, und wenig oder nichts verloren geht.

Ich muß gestehen, unsere neuen Theater sind noch geschikter und zwekmässiger angelegt; denn erstlich ist, in gehöriger Rüksicht auf die oben beschriebene Einrichtung, das Parterre tiefer, als die Bühne, damit alle wichtige Materien, die von denselben geschleudert werden, es sey Bley oder Gold, gewissen Kritikern, wie sie, wenn ich nicht irre, betitelt werden, gerade in den Rachen fallen mögen, den sie aufgesperrt halten, um solche zu verschlingen. Hiernächst sind die Logen aus Achtung für die Damen rund herum und in gleicher Höhe mit der Bühne gebaut, weil der reiche Ausguß des Witzes, der ein gewisses Jücken und einen gewissen Geschwulst erregt, nach einer allgemeinen Beobachtung in einer horizontalen Zirkellinie fortströmt. Die weinerlichen Affekten und frostigen Einfälle schweben vermittelst ihrer eigenen, äusserster Leichtigkeit, sanft zur mittlern Region empor, bis sie daselbst erstarren, und durch die Kälte des Verstandes der Zuschauer erfrieren. Das Schwülstige und die

Hanswurstereyen, die lüftig und leicht von Natur sind, steigen am höchsten, und würden sich unter dem Dache verlieren, wenn der Baumeister nicht aus besonderer Vorsicht einen vierten Platz, die Groschen-galerie genannt, für sie angelegt und dieselbe mit einer tüchtigen Kolonie besetzt hätte, welche sie im Flug hascht.

In diesem physisch-logikalischen System von Rednerbehältnissen liegt nun ein grosses Geheimniß verborgen, indem es ein Vorbild, Zeichen, Sinnbild, ein Schatten und ein Symbol ist, welches auf die zahlreiche Schriftstellergilde und die Wege und Stege, worauf sie zu einer gewissen Höhe über die Unterwelt empor klimmen müssen, Bezug hat. Die Kanzel ist das Bild der Schriften unserer modernen Heiligen in Großbrittanien, wie sie dieselbe quintessenzifiziert und von der Hefe und den Schlaken der Sinnen und der menschlichen Vernunft gereinigt haben. Der Stof ist, wie gesagt, faules Holz, und dieses zwar aus zweyerley Gründen: Erstlich, weil es eine Eigenschaft des faulen Holzes ist, in der Finsterniß zu leuchten; und zweytens, weil seine Hölungen voll Würmer sind, welches ein Vorbild von *) zweyfacher Deutung ist, indem es sich auf die zwey Haupteigenschaften des Redners, und dann auch auf die zwey verschiedenen Verhängnisse bezieht, die seine Werke zu gewarten haben.

Die Leiter ist ein passendes Sinnbild des Parthey-

*) Die zwey Haupteigenschaften eines fanatischen Predigers sind sein inneres Licht, und sein Kopf voll Würmer, und die zwey Verhängnisse über seine Schriften sind, daß sie verbrennt oder von den Würmern gefressen werden.

geistes und der Dichterey, welchen beyden eine so ansehnliche Zahl von Schriftstellern ihren Ruhm zu verdanken hat: des Partheygeistes, weil — Hiatus in Msc. — — — — — — Der Dichterey, weil ihre Priester gemeiniglich ihr Schwanenlied singen, und, nachdem sie stufenweis hinaufgestiegen sind, vom Schiksal herabgeworfen werden, noch ehe sie bey vielen Stufen den Gipfel erreichen können, und dann, weil man durch Vergreifung an dem Eigenthum anderer, und durch Vermischung des Meums und Tuums zu dieser Würde gelangt.

Die wandernde Schaubühne schließt alle die Produkte in sich ein, die zur Belustigung und zum Vergnügen der Wandrer in diesem Jammerthal bestimmt sind, als: Sechspfenningswitz, Westmünsterschwänke, Unterhaltende Erzählungen, Vademekum und dergleichen, wodurch die Philisterautoren seit einigen Jahren über die Zeit so herrlich gesiegt, ihr die Schwingen ausgerupt, die Nägel beschnitten, die Zähne abgefeilt, die Sanduhr umgeschmissen, die Sense stumpf gemacht, und die Zwecke aus den Schuhen gerissen haben. Und in diese Klasse erkühne ich mich dieses Werklein zu setzen, indem ich so eben die Ehre gehabt habe, von dieser so berühmten Gesellschaft zu einem Mitglied aufgenommen zu werden.

Nun ist mir nicht unbekannt, wie viele Anstösse die Produkte dieser unserer gelehrten Bierhausgesellschaft seit einiger Zeit fanden, und wie sich zwey jüngere, ganz neugebackene Gilden unablässig bestreben, sie und ihre Schriftsteller lächerlich, und ihrer

Stellen in der Republik der Gelehrtheit und des Witzes unwürdig darzustellen. Ihr eignes Gewissen sagt ihnen leicht, wen ich meine. Die Welt war auch eine zu aufmerksame Zuschauerin, als daß sie die unermüdeten Bestrebungen der greshamischen und *) willischen Gesellschaft, sich auf den Trümmern unsers Ruhmes einen Ehrentempel zu bauen, nicht hätte bemerken sollen. Wir sind so wohl wegen unserer Zärtlichkeit, als auch in Rücksicht auf Gerechtigkeit um so empfindlicher gegen diesen Unfug, wenn wir erwägen, wie undankbar, wie pflichtwidrig, wie unnatürlich dieselbe hierin verfahren. Denn wie kann es die Welt, wie können sie es vergessen (Nichts von unserm Archiv zu melden, das es häufig und deutlich genug beurkundet) daß sie beyde Pflanzschulen von uns sind, die uns nicht nur das Pflanzen, sondern sogar auch das Begiessen zu verdanken haben? Man hat mich berichtet, unsere zwo Nebenbuhlerinnen hätten sich unlängst erbothen, mit vereinten Kräften ihr Heil gegen uns zu versuchen, und uns zu einem Vergleich der beyderseitigen Produkte sowohl nach dem Gewicht als nach der Zahl herauszufodern. Ich habe hierauf, mit Genehmigung unsers Präsidenten, in aller Demuth zwey Punkte zu erwidern: Erstens dient ihnen zur Antwort, daß ihr Vorschlag jenem gleich ist, den Archimedes in einer Sache von **) geringerm Belang that, und dessen Ausführung eine platte Unmöglichkeit war; denn wo fänden sich Wagschalen, die das erstere, und wo Rechenmeister, die das andere fassen könnten? Zweytens; wir erbieten uns, die Herausfoderung

*) Wills Kafeehaus war damals der Versammlungsort eines gewissen Dichterzirkels.

**) Nämlich die Erde zu bewegen.

unter der Bedingung anzunehmen, daß eine dritte gleichgültige Person, ernennt werde, deren unbefangenem Urtheil es überlassen seyn soll, zu entscheiden, welcher Gesellschaft jedes Buch, jede Abhandlung oder jedes fliegende Blatt am eigentlichsten zugehöre. Gott weiß, wie wenig dieser Punkt noch im Reinen ist. Wir sind bereit, ein Verzeichniß von etlichen tausenden aufzuweisen, die nach aller menschlichen Gerechtigkeit uns zugesprochen werden müssen, die aber von der aufrührischen Rotte neugebackener Autoren meineidigerweise unsern Feinden zugeschrieben werden. Es wird also unserer Klugheit wenig entsprechen, wenn wir diese Entscheidung den Verfassern selbst liessen anheim gestellt seyn, da unsere Gegner durch Schwänke und Ränke eine so allgemeine Desertion unter uns veranlaßten, daß der größte Theil unserer Mitglieder wirklich zu ihnen übergegangen ist, und auch unsere besten Freunde in der Ferne stehen, als wenn sie sich unserer schämten.

Dies ist alles, was ich über einen so undankbaren und traurigen Gegenstand zu sagen bevollmächtigt bin, indem wir uns so viel als möglich enthalten, einen Streit anzublasen, dessen Fortsetzung für unser aller Wohl so verderblich seyn könnte, und dessen Funken vor dem Ausbruch zu ersticken, unser freundschaftlicher und nachbarlicher Wunsch ist. Ja wir erklären sogar, daß wir unserer Seits bereit sind, unsere beyden ungerathenen Kinder mit offenen Armen wieder anzunehmen, so bald sie sich von ihren Kleyen und Huren, wie man, meines Bedünkens, ihre gegenwärtige Studien eigentlich benennen kann, zurükzukehren entschliessen werden, und ihnen, gleich einem gütigen Vater, unsere Liebe und unsern Segen unwandelbar angedeihen zu lassen.

Nebst der Vergänglichkeit aller sublunarischen Dinge gab aber die unter die meisten Leser dieses Zeitalters eingeschlichene Liebe zum Schalen und Seichten der ehemaligen Aufnahme unserer Schriften den derbsten Stoß. Man will sich nun nicht mehr bereden lassen, durch die Oberfläche in die Dinge einzudringen. Die **Weisheit** aber ist ein **Fuchs**, der nach langem Jagen euch zulezt doch noch die Mühe macht, ihn auszugraben: Sie ist ein **Käs**, der desto besser ist, je dicker, unförmlicher und abschreckender seine Haut ist, und wovon für einem feinen Gaumen die **Maden** das beste sind. Sie ist ein *) **Sakrosset**, der immer desto süsser ist, je tiefer man gegen den Boden kömmt. Die **Weisheit** ist eine **Henne**, auf deren **Gachsen** wir achten müssen, weil es **Eyer** ankündigt. Sie ist endlich eine **Nuß**, die euch, wenn sie nicht mit Sorgfalt ausgelesen wird, einen Zahn kosten kann, und euch dann nichts als einen **Wurm** darbietet. Diesen wichtigen Wahrheiten zufolge haben die Weisen unserer Zunft allezeit Fabeln und Sinnbilder zum Fuhrwerk für ihre Lehren und Künste gewählt; da sie aber auf die Ausschmückung desselben zu viel Zeit und Mühe gewendet, so gieng es diesem Fuhrwerk, wie den fein lakirten und vergoldeten Kutschen, welche die Augen der Vorbeygehenden so sehr blenden, und mit ihrem äussern Schimmer die Einbildungskraft derselben so sehr einnehmen, daß sie die Person und den Karakter des darin sitzenden Eigenthümers nicht bemerken. Ein Unglük, dem wir uns um so weniger ohne Murren unterwerfen, weil wir es mit **Pythagoras**, **Aesop**, **Sokrates** und anderen unserer Vorgänger gemein haben.

*) Ein Krafttrank von Sekt, Milchrahm, Muskatnus, Zucker und Eyern.

Damit

Damit aber dennoch weder die Welt noch wir selbst länger unter diesen Mishelligkeiten leiden müssen, so ließ ich mich endlich durch das ungestümme Zudringen meiner Freunde überwältigen, und legte demzufolge Hand an eine vollständige und mühsame Abhandlung über die Hauptprodukte unserer Gesellschaft, die, nebst der äusserlichen Schönheit, um den oberflächlichen Leser zu gefallen, das feinste und ausgearbeiteste Sistem aller Wissenschaften und Künste in ihrem Innersten verborgen haben, welches ich durch Wickeln und Winden herauszubringen, oder durch einen Schnitt an den Tag zu legen hoffe.

Dieses grosse Werk ward vor einigen Jahren von einem unserer angesehensten Mitglieder angefangen. Er begann mit der Geschichte von Reinecke dem Fuchs, ward aber vom Tod in seiner so gemeinnützigen Arbeit unterbrochen und gehindert, seinen ersten Versuch herauszugeben, welches um so mehr zu bedauern ist, da die Entdeckungen, die er gemacht und seinen Freunden mitgetheilt hatte, nun allgemein angenommen sind. Auch bin ich überzeugt, kein Gelehrter werde zweifeln, daß dies berühmte Werk ein vollständiger Inbegriff aller politischen Kenntnisse, und die Offenbarung, oder vielmehr die Apokalypse aller Staatsgeheimnisse sey. Ich bin aber in dieser Unternehmung viel weiter gekommen, indem ich bereits mit meinen Anmerkungen über etliche Dutzend fertig bin, von deren einigen ich dem gut gesinnten Leser einen kleinen Abriß mittheilen will, so viel nämlich zum Beschuß, dem ich entgegen eile, nöthig seyn wird.

Das erste Stük, daß ich behandelt habe, ist Tonne Thumb *) dessen Verfasser von der Sekte des Pytha-

*) Thumb, ein Daumen.

goras war. Dieses tiefsinnige Werk enthält den ganzen Abriß der Metempsychosis, und stellt die Seele auf ihrer Reise und auf allen ihrem Posten dar.

Das zweyte ist Dr. Faust. Artephius, ein Autor bonæ notæ und ein Adept ist der Verfasser desselben. Er gab es im neun hundert und vier und achtzigsten Jahr *) seines Alters heraus. Dieser Schriftsteller geht durchaus den Weg der Reincrustatio oder in via humida, und die Vermählung des Faustus mit der Helena erklärt uns auf das deutlichste das Fermentieren des männlichen und weiblichen Drachen.

Whittington und seine Katz ist ein Werk des mysteriösen Rabbi, Jehuda Hannasi, und enthält eine Vertheidigung der Gemara zu der hierosolymitanischen Misna, und ihrer gegründeten Vorzüge vor der babylonischen, gegen die allgemeine Meynung.

Das Rehe und der Panther. Dies ist ein Meisterstük von einem itztlebenden Schriftsteller, worin er es uns einem vollständigen Abriß von sechszehntausend Schulmeistern, vom Hanns Duns bis auf den Bellarmin zu geben bemüht ist.

Tömchens Töpfe. Eine andere Schrift, vermuthlich vom nämlichen Verfasser, als ein Supplementum zur vorhergehenden.

Der Weise von Gotham, cum Appendice. Dies ist ein Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit, indem sie das grosse Muster und die Urquelle aller der Beweisthümer ist, die sowohl in Frankreich als in England zur gerechten Vertheidigung des Witzes und der Gelehrsamkeit der Modernen gegen die Dreistigkeit, den Stolz und die Dummheit der Alten gebraucht worden. Der unbekannte Verfasser hat den Gegenstand

*) Er lebte tausend Jahr.

so erschöpft, daß ein einsichtiger Leser leicht entdecken wird, wie alles, was bisher über diesen Streit ist geschrieben worden, nichts als blosse Wiederholung sey. Ein würdiges Mitglied unserer Gesellschaft hat von diesem Werk vor kurzem einen *) Auszug herausgegeben.

Diese Züge werden hinlänglich seyn, dem gelehrten Leser einen Begriff und Vorgeschmak von dem ganzen Werk zu geben, dem ich nun alle meine Gedanken und Beschäftigungen geweiht habe, und wenn ich noch vor meinem seligen Ende fertig damit werden kann, so bin ich überzeugt, daß der arme Rest **) meiner unglüklichen Tage wohl ist verwendet worden. Dies ist wahrhaftig mehr, als man mit Recht von einer Feder erwarten kann, die zum Dienst des Staats in Pros und Contras, über papistische Komplote und ***) Mehlfässer, über Exklusionsbillen und leidenden

*) Wottons Abhandlung von der Gelehrsamkeit der Alten und Neuen. — Wo es nur möglich ist, Wotton einen Hieb beyzubringen, spart Swift die Geißel nicht. Diese Schrift des so zergeißelten Mannes verdient aber auch allein alle die Schläge von Swifts Faust, und nebst derselben hat er noch mehrere schwere Sünden begangen. Er war zu Swifts Zeiten in England, was Klotz zu Lessings Zeiten in Deutschland war, und beyde fanden Männer, die sie züchtigen, und die gute Sache rächen konnten.

**) Hier scheint der Verfasser auf den L'Estrange, Dryden und einige andere anzuspielen, die, nachdem sie ihr Leben in Lastern, Faktionen und Falschheit zugebracht haben, von Verdienst, Unschuld und Verfolgung sprechen.

***) Zu Karls des Zweyten Zeiten fand man in einem Faß eine Nachricht von einer presbyterianischen Zusammenverschwörung, die damals viel Aufsehens machte.

Gehorsam, über Bittschriften, Leibrenten und Pensionen, über Prerogativen, Eigenthum und Gewissensfreyheit und in Briefen an einen Freund, bis auf das Mark ist abgenutzt worden; mehr, als man von einem Verstand und Gewissen, die unablässig herumgewirbelt und in einem beständigen Schwindel erhalten wurden; mehr als man von einem durch die Bosheit der Gegenparthey hundertmal durchschlagenen Kopf, und mehr, als man von einem Körper erwarten kann, der mit übelgeheilten Geschwüren bedekt ist, weil ich ihn Kupplerinnen und Wundärzten anvertraute, die, wie sich nachher ergab, meine und der Regierung geschworne Feinde waren, und die Sache ihrer Parthey an meiner Nase und meinen Beinen rächten. Ein und Neunzig Werklein hab' ich unter drey Regierungen und zum Dienst von sechs und dreyßig Faktionen geschrieben. Da ich aber sehe, daß der Staat keine Gelegenheit mehr hat, mich und meine Feder zu verwenden, so zieh' ich mich willig zurük, um sie mit Betrachtungen zu beschäftigen, die eines Philosophen würdiger sind, und geniesse nun des unaussprechlichen Trostes, eine lange Reihe von Tagen mit unbeflektem Gewissen verlebt zu haben.

Um aber wieder zurükzukommen, so bin ich von der Redlichkeit des Lesers zu sehr überzeugt, als daß ich zweifeln sollte, der obige kurze Abriß werde nicht alle übrigen Produkte unserer Gesellschaft von einem Flecken waschen, den ihnen offenbar Neid und Dummheit angeklekt haben, indem man ausgesprengt hat, sie hätten wenig Nutzen und wenig Werth mehr für das Menschengeschlecht, die gemeinen Belustigungen des Witzes und der Schreibart ausgenommen, die ihnen, wie ich überzeugt bin, nie ein Gegner streitig gemacht hat. So wohl in diesen beyden Stücken als

auch in dem tiefern und mystischen Theil hab' ich mich durch dieses ganze Werk an den Urmustern gehalten, die den meisten Beyfall fanden. Und um es recht vollkommen zu machen, hab' ich mit vielem Nachdenken und mit der äussersten Anstrengung meines Geistes die Sache so angeordnet, daß der Haupttitel desselben, (nämlich der, unter welchem es, wie ich hoffe, in allen Gesellschaften des Hofes und der Stadt allgemein Eintritt finden wird) aufs genaueste nach der ganz eignen Art unserer Gesellschaft geformt.

Ich gestehe, ich war etwas freygebig mit *) Titeln, weil ich bemerkt habe, daß die Laune, sie zu vervielfältigen, unter gewissen Schriftstellern, für die ich die größte Hochachtung trage, immer allgemeiner wird. Es scheint auch wirklich nicht unvernünftig zu seyn, die Bücher, als die Kinder unsers Gehirns, so wie die Kinder hoher Standespersonen, mit vielen Namen zu beehren. Unser berühmte Dryden gieng noch weiter, und bemühte sich, auch mehrere **) Taufpaten gebräuchlich zu machen, welches, wenn der Fall häufig vorkömmt, eine noch viel einträglichere Vervielfältigung ist. Schade, daß man diesen unvergleichlichen Gebrauch nicht in grössere Aufnahm brachte, und derselbe noch nicht allgemein befolgt wird, da man doch ein so wichtiges Beyspiel vor sich hat. An meinen Bemühungen, demselben aufzuhelfen, fehlte es nicht. Es scheint aber, daß mit dem Gevatterbitten insgemein eine unbeliebige Nebenausgabe verknüpft sey, welches mir, wie sehr vernünftig zu glauben, ganz aus dem

*) Das Titelblatt der Handschrift war so beschmiert, daß man verschiedene Aufschriften, oder Titel, wovon der Verfasser hier spricht, nicht mehr lesen konnte.

**) Siehe seinen übersetzten Virgil.

Sinn gekommen war. Ich kann nicht zuverlässig sagen, wo der Knoten eigentlich stecke; nachdem ich aber unsägliche Mühe gehabt, mein Buch in vierzig Abschnitte zu theilen, und vierzig Lord's gebeten hatte, zu Gevatter zu stehen, so machten sie sich alle eine Gewissenssache daraus und liessen sich entschuldigen.

Zweyter Abschnitt.

Es war einmal ein Mann, der hatte *) drey Söhne von einem Weib, und alle aus einer Geburt, und auch die Amme konnte nicht gewiß sagen, welcher der älteste wäre. Ihr Vater starb, als sie noch jung waren. Auf seinem Todesbette lies er die Knaben vor sich kommen, und sprach:

„Kinder! Ich hab keinen Reichthum erworben, „und war auch nicht dazu gebohren, und daher „dacht' ich lang nach, was ich euch vermachen sollte. „Mit viel Mühe und Kosten hab' ich endlich jedem „von Euch einen **) neuen Rok verschaft. Hier sind sie. „Nun müßt ihr wissen, daß diese Röcke zwey besondere „Tugenden haben: die eine ist, daß sie, wenn sie gut „gehalten werden, immer neu und ganz bleiben, so „lang ihr lebt: die andere, daß sie von selbst in „dem nämlichen Verhältniß mit euern Leibern in „die Länge und Breite wachsen, und euch also immer „gerecht seyn werden: Hier! Laßt mich von meinem „Hinscheiden sehen, wie sie euch lassen. So: sehr „gut. Ich bitt euch, Kinder, haltet sie säuberlich

*) Durch die drey Söhne, Peter, Martin und Jakob werden die drey Kirchen, nämlich die römische, lutherische und kalvinische verstanden. Wotton.

**) Der Rok bedeutet die christliche Religion. Wotton.

„ und bürstet sie oft aus. In meinem Testament —
„ hier habt ihrs — findet ihr vollen Unterricht über
„ jeden Umstand, wie ihr die Röcke tragen und halten
„ sollt; und hierin müßt ihr sehr pünktlich seyn,
„ wenn ihr die Strafen vermeiden wollt, die ich auf
„ die geringste Uebertrettung oder Vernachlässigung
„ gesetzt habe, wovon euer ganzes zukünftiges Glük
„ abhängen wird. Ich habe auch in meinem Testament
„ verordnet, daß ihr als Brüder und Freunde alle
„ in einem Haus beysammen leben sollt, denn nur
„ so und nicht anders, därft ihr versichert seyn,
„ daß es euch wohl ergehen wird. „

Hier starb der Vater, sagt die Geschichte, und die drey Söhne wanderten miteinander, ihr Glük zu suchen.

Ich will euch mit Erzählung dessen, was sich in den ersten sieben Jahren mit ihnen begab, nicht länger aufhalten, als zu euch sagen, daß sie ihres Vaters letzten Willen genau befolgten, und ihre Röcke in gutem Stand erhielten; daß sie durch verschiedene Länder zogen, es mit ziemlich vielen Reisen aufgenommen, und einige Drachen erlegt haben.

Als sie nun in den Jahren waren, wo sie sich in der Welt durften sehen lassen, giengen sie in die Stadt, und verliebten sich in die Damen, besonders in Drey, die damals in besonderm Ruf standen: das waren die *) Duchesse d'Argent, Madame de Grands Titres und die Comtesse d'Orgueil. Bey ihrer ersten Erscheinung wurden unsere drey Ritter nicht

*) Ihre Liebsten, nämlich Geitz, Ehrsucht und Stolz, l'Argent, les Grands Titres, und l'Orgueil waren die Laster, wogegen die ersten Kirchenväter eiferten, und die das Christenthum zuerst verdarben.

sehr gut aufgenommen. Sie erriethen gar bald die Ursache davon, und fanden sich auch gar bald in den feinen Stadtton. Sie schrieben, scherzten, reimten, sangen, sprachen und sprachen nichts; sie tranken, fochten, hurten und schliefen, und fluchten, und nahmen Tobak. Sie sahen die neuen Theaterstücke bey der ersten Vorstellung, besuchten die Schokolatehäuser, schlugen sich mit der Wache, liefen in die Hurenwinkel und hohlten sich Tripperchen. Sie bezahlten die Miethkutscher nicht, machten Schulden bey den Krämern, und schliefen bey ihren Weibern. Sie schlugen Häscher todt, schmissen Spielleute die Treppe hinab, speißten im Prinzen von Oranien, und schlenderten in Wills Kaffeehaus. Sie redeten von der Antichambre von St. James, in die sie nie einem Fuß gesetzt, speißten mit Lords, die sie nie gesehen, flüsterten einer Herzogin ins Ohr, ohne eine Wort zu sprechen, und gaben die Kritzeleyen ihrer Wäscherinn für Billets doux von hohen Händen aus. Sie kamen so eben vom Hofe, wo man sie nie sah, warteten auf des Königs Aufstehen aus dem Bette Sub dio, lernten in einer Gesellschaft eine Liste von Pairs auswendig, und plauderten sie in einer andern im Ton der größten Vertraulichkeiten Vor allem hielten sie sich beständig zu dem Ausschuß der Senatoren, die im Parlamentshaus stumm, aber sehr beredt im Kafeehaus sind, wo sie sich alle Abend versammeln, um ihre Politik wiederzukäuen, und von einem gedrängten Haufen Schüler umringt sind, die gierig nach den Brocken schnappen, die sie fallen lassen. Noch hundert dergleichen Tugenden, die zu langweilig zu erzählen sind, besassen unsere drey Ritter, und galten deswegen für die ausgebildesten Herren in der Stadt. Alles das half doch nichts, und die Damen blieben immerfort unerbittlich.

Um diese Schwierigkeit zu behelligen, muß ich, mit des Lesers Erlaubniß und Geduld, einige wichtige Punkte zu Hülfe nehmen, welche von den Schriftstellern dieses Zeitalters nicht genug erörtert worden.

Ohngefähr um eben die Zeit entstand eine Sekte, deren Lehren besonders in der grossen und schönen Welt, allgemeinen Beyfall fanden, und sich sehr weit ausbreiteten. Sie beteten eine Art von *) Götzen an, der, nach ihrer Lehre, vermittelst einer handwerksmässigen Operation täglich Menschen schuf. Sie setzten diesen Götzen in das oberste Stokwerk des Hauses auf einen Altar, der ohngefähr 3 Fuß hoch war. Hier throute er in der Stellung eines persischen Kaisers, und saß auf einer Fläche auf seinen kreuzweise untergeschlagenen Füssen. Eine Gans war das Wappen dieses Gottes, und einige Gelehrte wollen deswegen seine Abstammung vom Jupiter Capitolinus herleiten. Neben dem Altar zu seiner Linken, schien sich die Hölle zu öfnen, und nach den Thieren zu schnappen, welche der Götze schuf. Um dieses zu verhindern, warfen einige Priester von Zeit zu Zeit verschiedene Stücke von dem ungestalteten Stof, bisweilen auch ganze, schon belebte Glieder in diesen Schlund, welches schauerlich anzusehen war. Die Gans ward ebenfalls für eine untere Gottheit oder für einen Deus minorum gentium gehalten, und man schlachtete vor ihrem Altar das Thier, welches sich immerfort vom Menschenblut nährt, und auswärts so berühmt ist, weil es ein Leckerbissen und die Lieblingsspeiße des **) ägyptischen Cercopithecus war.

*) Der Götze ist der Schneider.

**) Die Aegyptier verehrten die Meerkatze, welches Thier gerne Läuse frießt, die hier Thiere, die sich von Menschenblut nähren, genennt werden.

Millionen dieser Thiere wurden täglich geschlachtet, um den Hunger dieser gefrässigen Gottheit zu stillen. Der Hauptgötze ward auch als Erfinder der *) Elle und der Nadel verehrt; es ist aber nicht genug erörtert worden, ob er hierinn als der Gott der Seeleute in Betracht kam, oder ob es in Rücksicht auf andere mystische Eigenschaften geschah.

Die Anbeter dieser Gottheit hatten auch ihr eigenes Glaubenssystem, welches auf folgende Grundsätze hinauszulaufen schien. Sie glaubten die Allheit wäre eine vollständige Kleidung, welche alle Dinge überzöge. Die Luft wäre das Kleid der Erde; die Sterne bekleideten die Luft, und das Primum Mobile wäre das Kleid der Sterne. Betrachtet dieses Erdenrund, sagten sie, und ihr werdet eine vollständige und passende Kleidung an ihm finden. Was ist das, was wir Land nennen, anders, als ein feiner, grün ausgeschlagener Rock? Was ist die See anders, als eine Weste von Wassertaffet? Wendet euch zu besondern Theilen der Schöpfung, und ihr werdet finden, welche geschikte Meisterin die Natur in Ausstaffirung des Pflanzenreiches war! Welch schöne Mongeperücke schmükt nicht das Haupt der Buche, und welche feine Weste von weissem Atlas trägt nicht die Birke? Und, zum Beschluß alles dessen, ist der Mensch selbst etwas anders, als ein **) Mikro-Rock, oder vielmehr eine vollständige Kleidung mit allem kleinen Zubehör?

*) Yard heißt eine Elle und die Raastange an einem Schiff. Die Nadel als Näh und Magnetnadel ist ohnehin zweydeutig.

**) Eine Anspielung auf das Wort *Microcosmus*, oder eine kleine Welt, wie die Philosophen den Menschen nennen.

Was seinen Leib betrift, so wird niemand solches streitig machen; untersucht aber nur auch seine Seele, so werdet ihr euch überzeugen, daß alle Eigenschaften derselben zusammenpassende Stücke sind, die eine vollkommene Kleidung ausmachen. Nur wenige Beyspiele. Ist die Religion nicht ein Mantel; die Redlichkeit ein paar Schuhe, die im Koth abgenutzt worden, die Eigenliebe ein Surtout (Ueberrok); die Eitelkeit ein Hemd, und das Gewissen ein paar Hosen, welche zur Bedeckung der Geilheit und Unfläterey gemacht sind, und zum Dienst beyder leicht heruntergezogen werden?

Diese Postulata zum Grund gelegt, so läßt sich in in der besten Syllogismusform daraus folgern, daß die Wesen, welche die Welt uneigentlich Kleider zu nennen pflegt, wirklich die feinste Thiergattung, oder, um weiter zu gehen, vernünftige Geschöpfe und Menschen sind. Denn, ists nicht offenbar, daß sie leben, sich bewegen, sprechen, und alle andere menschliche Verrichtungen thun? Sind nicht Schönheit, Witz, Miene, und gute Manieren ihre unzertrennlichen Eigenschaften? Kurz, wir sehen nichts, als sie, und hören nichts, als sie. Sind nicht sies, welche die Strassen durchwandeln, die Parlaments, Kafee, Komödien und Hurenhäuser anfüllen? Es ist freylich wahr, daß diese Thiere, Kleider genannt, nach der Art ihrer Zusammensetzung verschiedentlich benamet werden. Eine goldene Kette, ein weiter scharlachener Rock, ein weisser Stab, und ein grosses Pferd heißt zusammen ein Lord-Major. Wenn Hermelin mit andern Pelzen auf eine gewisse Art zusammengesetzt wird, so nennen wir es einen Richter; und eine gehörige Zusammenfügung von Kammertuch und schwarzem Atlas wird ein Bischof betitelt.

Einige dieser Lehrer kamen zwar mit den andern in dem Hauptsistem überein, waren aber über gewisse Nebenpunkte noch spitzfindiger, und behaupteten, der Mensch wäre ein aus zwey Kleidungen, nämlich der natürlichen und himmlischen zusammengesetztes Thier, worunter sie den Körper und die Seele verstanden. Die Seele wäre der Ueberzug, und der Leib das Futter des Menschen: dieser wäre ex traduce, jene aber werde täglich geschaffen, und über den Leib gezogen. Sie bewiesen dieses aus der Schrift, wo es heißt: „In ihm leben, weben und sind wir;" auch aus der Philosophie, weil sie nämlich ganz im Ganzen, und ganz in jedem Theil wären. „Und trenne man nur, setzten sie hinzu, diese beyde, so werdet ihr am Leib nichts als ein todtes und eckelhaftes Gerippe haben. Aus allem dem ergiebt sich, daß die Seele das auswendige Kleid seyn muß.

Diesem Religionssistem waren verschiedene andere Theorien untergeordnet, und mit grossem Beyfall aufgenommen. Die Seelenkräfte, z. B. wurden von den Gelehrten unter ihnen auf folgende Art erklärt: Goldenes Stikwerk war ächter Witz; Goldfranzen, angenehmer Umgang; Goldspitzen, abtrumpfende Antworten (Repartyien); eine Allongeperücke, Laune; und ein gepuderter Rok war feiner Scherz; die vortheilhafte Anwendung alles dieses erfoderte aber einen sehr feinen Geschmak und eine grosse Geschiklichkeit, wie auch eine genaue Beobachtung der Zeit und Mode.

Mit grosser Mühe und häufigen Nachschlagen hab' ich den Auszug dieses philosophischen und theologischen Sistems, welches sich von allen andern, so wohl antiken als modernen Sistemen, so sehr auszeichnet,

aus den alten Schriftstellern zusammen getragen. Es geschah nicht blos um des Lesers Neugierde zu unterhalten oder zu befriedigen, sondern ihm vielmehr über verschiedene Umstände folgender Geschichte Licht zu geben, damit er durch die Kenntniß der Anlagen und Meinungen eines so entfernten Zeitalters in den Stand gesetzt werde, die grossen Begebenheiten, welche daraus entsprungen sind, besser zu fassen. Ich will daher den geneigten Leser erinnert haben, alles, was ich hierüber gesagt habe, mit der gehörigen Nutzanwendung öfters zu durchlesen, und indem ich dieses Stükwerk aus den Händen lege, nehme ich den Hauptfaden meiner Geschichte wieder auf, und schreibe ihm weiter nach.

Dieser Glaube und seine Ausübung war demnach unter den bessern Theil der Hof- und Stadtleute so allgemein, daß unsere drey Brüder in ihrer damaligen Lage nicht wußten, was sie beginnen sollten. Auf der einen Seite waren die drey Damen, an die sie sich gewendet, und welche wir schon genannt haben, immer auf dem Gipfel der Mode, und verabscheuten alles, was nur ein Haar breit drunter war. Auf der andern Seite war ihres Vaters letzter Wille sehr deutlich, und verboth unter der schwersten Strafe, sie sollten ohne den ausdrüklichen Willen seines Testaments zu ihren Kleidern weder einen Faden hinzu noch davon thun. Nun waren die Röcke, welche ihnen der Vater vermacht, freylich von sehr gutem Tuch, und nebstdem so sauber genäht, daß man hätte schwören sollen, sie wären ganz aus einem Stük; allein sie war zugleich ganz schlechtweg und ohne die geringste Verzierung gemacht. Es begab sich aber, daß ohngefähr einen Monat zuvor, ehe sie in die Stadt ge-

kommen, grosse *) Achselbänder Mode wurden. Augenblicklich sah und hörte man nichts, als Achselbänder. Niemand durfte sich ohne Achselbänder einem **) Unterrok machen. Der Kerl, schrie Einer, hat keinen Verstand: Wo ist denn sein Achselband? Durch traurige Erfahrung wurden unsere drey Helden bald überzeugt, wo es ihnen fehlte. Ohne Kränkung und Aerger konnten sie nicht über die Strasse gehen. Kamen sie ins Schauspielhaus, so wieß sie der Thürsteher in die oberste Galerie. Riefen

*) Der erste Theil dieses Mährchens enthält die Geschichte Peters oder des Pabstthums. Jedermann weiß, daß die Papisten das Christenthum mit vielen Zusätzen überladen haben, und dieses der Hauptvorwurf ist, welchen die englische Kirche denselben macht. Peter beginnt demnach seine Ausschweifung mit dem Zusatz von Achselbändern auf seinen Rok. Die obige Beschreibung von den Röcken unserer Ritter hat mehr Bedeutung, als die Wörter auszudrücken scheinen mögen. „Sie waren von gutem Tuch, säuberlich und so gut genäht, als wären sie ganz aus einem Stük, dabey schlechtweg und ohne die geringste Verzierung gemacht. Diese Beschreibung war nach des Ammianus Marcellinus Bericht der auszeichnende Karakter der christlichen Religion: Christina Religio, sagt er, absoluta et simplex; und doch war er ein Heide — Die Achselbänder sind eine Anspielung auf den ersten heidnischen Zusatz auf das Christenthum, und haben hier ein besonders Gewicht, indem sie eben so wenig zur Symetrie eines schönen Rockes passen, als auch platterdings von keinem Nutzen sind. — Wotton.

**) Wir haben das Recht, die Damen Unterröcke zu nennen, wie sie uns (in Deutschland) Hüte heißen. S. den neuen Amadis.

sie nach einem Boot; „ ich bin nur für Herren, „ antwortete der Schiffmann. Giengen sie in ein Weinhaus: „ hier wird kein Bier geschenkt, „ schrie ihnen der Keller entgegen. Wollten sie eine Dame besuchen, so stellte sich ein Laquay ihnen unter der Thüre in den Weg, und fragte sie, was sie zu betteln hätten. In dieser jämmerlichen Lage säumten sie nicht, ihres Vaters Testament zu Rath zu ziehen. Sie durchlasen es hin und her; aber es fand sich kein Wort von Axelbändern. Was sollten sie thun? Wo sollten sie einen Ausweg finden? Sie waren zwischen dem strengen Gehorsam, den ihres Vaters letzter Wille heischte, und dem unumgänglichen Bedürfniß von Axelbändern in dem erbärmlichsten Gedränge. Nach langem Berathschlagungen sagte endlich einer der Brüder, der gelehrter als die zwey andern waren, er habe eine Auskunft gefunden. „ Es ist wahr, sprach er, dieses Testament erwähnt *) totidem verbis (mit eben so viel Worten) nichts von Axelbändern; allein ich vermuthe, wir werden sie doch totidem Sillabis (Silbenweise) darinnen finden. „ Sie gaben alle dieser Distinktion Beyfall, und besichtigten sogleich wieder das Testament; aber ihr unglücklicher Stern fügte es so, daß in der ganzen Schrift die zweyte Silbe nicht zu finden war. In dieser Verlegenheit faßte der, welcher die erste Auskunft gefunden hatte, Muth und sagte: Lieben Brüder, wir dürfen doch nicht verzweifeln; denn können wir sie nicht totidem Sillabis finden, so wette ich darauf, daß wir sie doch totidem literis (Buchstabenweise) darinnen

*) Eine Anspielung auf den Gebrauch der römischen Theologen, in Ermanglung ausdrüklicher Schriftgebote ihre Zuflucht zur Tradition und zu unsinnigen Distinktionen zu nehmen.

finden werden. Diese Entdeckung gefiel ihnen ungemein und sie nahmen noch eine Untersuchung vor, ob alle die Buchstaben, A, X, E, L, B, A, E, N, D, E, R im Testament befindlich wären; allein das nämliche böse Gestirne, schien sich gegen ihre Ruhe verschworen zu haben, und fügte es wunderbarer weise, daß im ganzen Testament kein X zu finden war. Die Schwierigkeit schien ihnen unübersteiglich; allein der distinguirende Bruder, für den wir bald einen Namen finden werden, bewies, das Testament in der Hand, daß das X ein ganz neuer, unterschobener Buchstab wäre, von dem man in den aufgeklärten Zeiten nichts gewußt, und den man auch in keiner alten Handschrift fände. Das X sagte er, sey durch die Trägheit der Abschreiber aufgekommen, die dadurch mit einem Buchstaben das C H hätten ausdrücken wollen. Es wäre ein Verderbniß für unsere Sprache, wenn man diesem Unfug nicht Schranken setzte, und er wollte sich alle Mühe geben, daß dieser Bastart vertrieben, und seine Stelle dem rechtmässigen C H eingeräumt werde. Nun war alle Schwierigkeit verschwunden; die Achselbänder waren nun jure paterno *) erlaubt und unsere drey Ritter berüsteten sich mit den längsten und flatterndsten, die je in der Stadt gesehen worden.

Allein des Menschen Glük ist eitel und unstät, und auch die Moden, von denen dieses Glük gänzlich abhängt, waren damals diesem Wandel unterworfen. Die Achselbänder hatten ihre Epoche allbereits verlebt, denn ein gewisser Herr hatte gegen fünfzig Ellen Goldspitzen mit sich aus Paris gebracht, die genau nach der Hofmode desselbigen Monats aufgesetzt

*) D. i. jure divino.

waren.

waren. In zwey Tagen erschien jedermann mit Goldspitzen über und über verbrämt. Wer sich immer ohne dies Siegel der Vollkommenheit, ohne Goldspitzen sehen ließ, ward so ärgerlich als ein nakter A— befunden, und auch von den Damen eben so übel aufgenommen. Was sollten bey diesem wichtigen Vorfall unsere drey Ritter beginnen? Sie hatten schon im Punkt der Achselbänder dem väterlichen Testament genug Gewalt angethan. Sie nahmen wieder das Testament zu Handen, allein es fand sich nichts, als Altum Silentium. Die Achselbänder waren nur ein äusserlicher, unbedeutender, nichtiger Nebenumstand; allein Goldspitzen schienen, ohne einen bessern Titel, eine zu beträchtliche Veränderung zu seyn, Aliquo modo essentiæ adhærere (auf eine gewisse Art dem Wesen anzukleben), und daher einen ausdrüklichen Befehl zu erfodern. Zum Glük hatte der oben bemeldte gelehrte Bruder um diese Zeit des Aristoteles Dialektik, und besonders dessen bewundernswürdige Abhandlung de interpretatione studiert, welche die Kunst lehrt, jeder Stelle in allen Schriftstellern eine Auslegung, nur die rechte nicht, zu geben; so wie den Kommentatoren der Offenbarungen begegnet, welche die Propheten erklären, ohne eine Silbe von dem Text zu verstehen. Brüder, sagte er, *) ihr müßt

*) Diese Satyre auf die Art, wie man zu Hildebrands Zeiten, und noch lange hernach mit der Schrift umgesprungen ist, fällt im Ganzen leicht jedem Leser auf; allein, die feinen Züge der Kasuisterey, der Zusammenknetung von aristotelischer Philosophie mit Mönchsgrillen, des scholastischen Unsinns und der Kunst der Selbsttäuschung kann nur der aufspüren, welcher sich mit der ehemaligen Schulgelehrsamkeit der Katoliken besonders bekannt gemacht hat. Swift zeigt hier,

wissen, der Testamenten duo sunt genera : nuncupatorium, et scriptorium. Daß in diesem schriftlichen Testament hier kein Gebot und keine Erwähnung von Goldspitzen aufzuspüren sey, Conceditur; allein, Si idem affirmetur de nuncupatorio; negatur. „Denn, lieben Brüder, ihr werdet euch noch wohl zu erinnern wissen, wie wir einmal in unserer Jugend einen gewissen Mann sagen gehört, er habe von unsers Vaters Knecht sagen gehört, daß er unsern Vater sagen gehört, er wolle seinen Söhnen anrathen, Goldspitzen auf ihren Kleidern zu tragen, so bald sie nur Geld genug hätten, sich dieselbe anzuschaffen. „ Bey meiner Seele, schrie der andere, es ist wahr. „ Ich erinnere mich dessen gar wohl, „ sagte der dritte. Und hierauf kauften sie sich ohne weitern Umstand die breitesten Goldspitzen, die sie auftreiben konnten, und stiegen daher, wie Prinzen.

Nicht lange darnach ward eine gewisse Art vom *) feuerfarben Futteratlas Mode, und der Kaufmann kam selbst sogleich zu unsern drey Rittern mit einem Muster davon. „ Gefällt ihnen nicht etwas hievon, meine Herrn? sagte er. Milord C — und Herr J. W. haben gestern erst von dem nämlichen Stük zu Futter

daß er mit derselben genau bekannt war. Das Testamentum nuncupatorium und Scriptorium, oder das wortliche und schriftliche Testament deutet auf Tradition und Bibel. Die erste muß den Hildebranden oft aushelfen, und die andere war die eiserne Faust, womit Luther sie schlug. **Wotton.**

*) Eine Anspielung auf das Fegfeuer, wovon Swift hernach noch umständlicher spricht. Man nahm zu sogenannten apokryphischen Büchern seine Zuflucht, um dasselbe zu beweisen, und diese werden hier unter dem beygefügten Kodizill verstanden. **Wotton.**

genommen. Es geht reissend weg, und bis Morgen Mittag hab' ich gewiß nicht so viel mehr übrig, um meiner Frau ein Nadelküssen davon machen zu lassen.„ Sie machten sich hierauf wieder über das Testament her; denn der gegenwärtige Fall erfoderte auch ein ausdrükliches Gebot, indem die Orthodoxen dafür halten, daß das Futter zum Wesen des Rockes gehört. Nach langem Durchsuchen konnten sie weiter nichts über diesen Gegenstand auffinden, als eine kurze Warnung ihres Vaters, sich vor dem *) Feuer zu hüten, und beym Schlafengehen ihre Lichter auszulöschen. Ob dies nun gleich ziemlich zu ihrem Zweck diente, und ein Mittel war, ihre Ueberzeugung zu befördern, so schien es doch nicht die ganze Kraft eines ausdrüklichen Gebotes zu haben, und da der gelehrte Bruder entschlossen war, aller Gelegenheit zu fernern Gewissenszweifeln und zur Aergerniß vorzubeugen, sagte er: „ Ich erinnere mich, in den Testamenten von einem beygefügten Kodizill gelesen zu haben, welches ein Theil des Testaments selbst ist, und mit demselben gleiche Kraft hat. Nun hab' ich dieses Testament hier hin und her beschaut, und ich kann es platterdings für kein vollkommenes Testament erkennen, denn es fehlt ihm das Kodizill. Ich will deswegen am gehörigen Ort eines sehr hübsch daran heften. Ich hab's schon seit einiger Zeit bey mir. Ein **) Hundwärter meines Großvaters sel. hat es geschrieben, und zum Glük handelt es weitläufig von eben diesem feuerfarben Atlas.„ Die zwey andern geben diesem Einfall sogleich

*) D. i. Sich vor der Hölle zu hüten, und deswegen ihre Lüste zu dämpfen.

**) Dies bezieht sich, meines Erachtens, auf den Theil der apokryphischen Bücher, wo von Tobias und seinem Hund Meldung geschieht. Wotton.

ihren Beyfall. Ein Stük altes Pergament ward kunstmässig in Form eines Kodizills an das Testament gepappt, und der Atlas gekauft und getragen.

Den folgenden Winter spielte ein Akteur, der von den Franzenmachern dazu erkauft war, in einem neuem Lustspiel seine Rolle über und über mit *) Silberfranzen bedekt, und dem löblichen Gebrauch zufolge machte er sie zur Mode. Die Brüder zogen bey diesem Anlaß wieder ihres Vaters letzten Willen zu Rath; fanden aber zu ihrer grossen Bestürzung folgende Worte darinn: „Ich gebiete und befehle meinen besagten drey Söhnen, keine Art von Silberfranzen weder auf noch an ihren Röcken zu tragen, u. s. w. Und auf die Uebertretung war eine Strafe gesetzt, welche hier beyzufügen zu weitläuftig seyn würde. Allein der wegen seiner Gelehrtheit so oft gerühmte Bruder, der sich vortreflich auf die Kritik verstand, besann sich nach einer Pause, in einem gewissen Schriftsteller gelesen zu haben, daß das nämliche Wort, Franzen, welches im Testament stünde, auch einen Besenstiel bedeute, und ohne allen Zweifel, behauptete er, müßte hier das Wort in dieser Bedeutung genommen werden. Ein anderer der zwey Brüder war hierin, wegen des Beyworts Silber, nicht seiner Meynung, weil dieses, nach seinem unmaaßgeblichen Bedünken, einem Besenstiel, eigentlich zu reden, nicht wohl zukäme. Man antwortete ihm aber, man müsse dieses Beywort hier im mythologischen und allegorischen Sinn nehmen. „Aber erwiderte er ferner, was hätte der Vater denn

*) Alle diese Modeveränderungen beziehen sich auf die Einführung neuer Zeremonien und neuen Gepränges in der Kirche, als, Fahnen, Kelche, Kelchtücher, Bilder u. s. w. **Wotton.**

nöthig gehabt, uns zu verbieten, Besenstiele auf unsern Röcken zu tragen? Wäre dies nicht ein unnatürliches und abgeschmaktes Verbot? Man fertigte ihn hierauf ganz kurz ab, und verwies ihm, daß er so unehrerbietig von einem Geheimniß gesprochen, welches ohne Zweifel seine gute Bedeutung hätte, und nicht vorwitzig durchgrübelt, noch naseweise beschniffelt werden dürfte. Und kurz, da ihres Vaters letzter Wille nun einmal sein Ansehen verlohren hatte, so ward dieses Auskunftmittel als eine gesetzliche Erlaubniß, in vollem Maaß Silberfranzen zu tragen, angenommen.

Einige Zeit hernach lebte wieder eine alte, längst abgestorbene Mode auf, nämlich, gestikte, *) indianische Figuren, von Männern, Weibern und Kindern zu tragen. Sie erinnerten sich hier nur gar zu wohl, wie ihr Vater diese Mode immer so sehr verabscheut hatte, daß er sogar in verschiedenen Stellen des Testaments seinen Söhnen den ewigen Fluch angekündigt, wenn sie sich je beygehen liessen, wenn sie sie je mitmachen würden. Alles dessen ungeachtet thaten sie es nach einigen Tagen den vornehmsten in der Stadt zuvor. Sie halfen sich damit, daß sie sagten, diese Figuren wären nicht die nämlichen, die man ehedem getragen, und auf die sich das Testament bezöge: Nebstdem trugen sie dieselbe auch nicht in der Absicht, worunter sie der Vater verboten, sondern nur in so fern diese Mode eine löbliche und für das Publikum sehr nützliche Gewohnheit wäre. Die scharfen Klauseln des Testaments müßten gelinde, Bedingungsweise und Cum grano Salis erklärt werden.

Allein die Moden waren damals gar zu launigt,

*) Die Bilder der Heiligen.

und der gelehrte Bruder, müde, auf weitere Ausflüchte zu sinnen, und die ewigen Einwürfe zu widerlegen, entschloß sich daher, alle Moden der Welt, es koste, was es wolle, mitzumachen. Sie berathschlagten sich, und wurden eins, ihres Vaters letzten Willen in eine starke Büchse, die, ich weiß es nicht genau, aus *) Griechenland oder Italien gebracht worden, einzuschliessen, und sich mit der Untersuchung desselben nicht weiter zu beunruhigen, sondern sich nur nöthigenfalls darauf zu berufen. Es kam einige Zeit nachher die allgemeine Mode auf, unzählige Nestellöcher, die meistens mit Silber ausgenäht waren, zu tragen. Der gelehrte Bruder entschied demnach **) ex Cathedra, „ Nestellöcher wären ausdrüklich ex jure paterno, wie sie sich wohl zu erinnern wüßten. Die Mode heischte freylich etwas mehr, als das Testament namentlich besagte; allein sie hätten, als die Universalerben ihres Vaters, das Recht, zum gemeinen Besten Klauseln zu machen und beyzufügen, wenn sie sich auch nicht, totidem verbis, aus dem Buchstaben des Testaments herleiten liessen; denn sonst multa absurda sequerentur. Dies ward als kanonisch angenommen, und sie erschienen demzufolge den

*) Die Papisten verboten ehedem das Lesen der Schrift, deswegen thut sie hier Peter in eine starke Büchse aus Griechenland oder Italien, nämlich in eine griechische und lateinische Uebersetzung. Die sogenannte Vulgata in sehr schlechten Latein, ist die gemeinste Bibel der Katoliken. Wotton.

**) Die Zusätze, welche die Päbste eigenmächtig zum Christenthum gemacht, sind unzählig, und Peter ist nun hier vollkommener Pabst, und erklärt sich Ex Cathedra für die Nestellöcher. Wotton.

Sonntag darauf in der Kirche, über und über mit Nesteln bedekt.

Der oftbemeldte gelehrte Bruder galt für ein Orakel in allen diesen Sachen, und man hielt sich in solchen Wissenschaften und Künsten an ihn, als den besten Wegweiser, also, daß, nachdem seine Sachen in der Welt etwas krebsgängig geworden, er die Gunst eines *) gewissen Herrn erwarb, der ihn zum Hofmeister seiner Kinder zu sich nahm. Bald hernach starb dieser Herr, und die lange Praxis mit dem väterlichen Testament machte diesen Bruder geschikt genug, das Haus des verstorbenen durch einen unterschobenen Abtretungsvergleich an sich und seine Erben zu bringen. **) Er nahm sogleich Besitz davon, jagte die junge Herren hinaus, und nahm an ihrer statt seine Brüder zu sich.

*) Konstantin der Grosse, von dem die Päpste eine Schenkungsurkunde des Patrimonimus des H. Peters zu besitzen vorgeben, die sie aber nicht aufzeigen können. Wotton.

**) Das Verfahren der Päpste in Rüksicht Rom und den sogenannten Kirchenstaat, welchen sie theils durch erdichtete Urkunden theils mit Gewalt auf Kosten der Kaiser, denen sie ihr Aufkommen zu danken hatten, an sich brachten. Wotton.

Dritter Abschnitt.

Eine Digression, die Herrn Kritiker betreffend.

Ob ich schon bisher nach allen Kräften mich bestrebte, mich überall aufs genaueste an den Regeln und der Schreibart zu halten, welche durch das Beyspiel unserer glänzenden Modernen sind festgesetzt worden; so hat mich doch die unglükliche Schwäche meines Gedächtnisses zu einem Fehler verleitet, aus dessen Schlingen ich mich loswinden muß, ehe ich mit Anstand auf meiner Bahn weiter schreiten kann. Mit Scham und Reue bekenne ich; es war ein unverzeihliches Versehen, daß ich so weit gekommen bin, ohne Ihren Gnaden, den Kritikern den schuldigen Zoll von Suppliken, Abbiten und Expostulationen entrichtet zu haben. Um einigermassen wieder einzubringen, was ich verabsäumt habe, erdreiste ich mich hier demüthigst, einen kleinen Abriß von ihnen selbst und ihrer Kunst zu machen, worin ich dem Ursprung und der Abstammung ihres Namens, so wie das Wort in gemein unter uns genommen wird, nachspüre, und den ehemaligen und heutigen Zustand dieser Kunst in Kürze betrachte.

Durch die Benennung Kritiker, die heut zu Tage so gemein in allen Gesellschaften ist, bezeichnete man ehedem drey sehr verschiedene Gattungen sterblicher Menschen, wie ich in alten Büchern und Broschüren gelesen habe. Denn erstens verstand man unter derselben solche Leute, die für sich und die Welt Regeln erfanden oder niederschrieben, durch deren Beobachtung ein aufmerksamer Leser in den Stand gesetzt wurde, nach

seinen Geschmak und durch Anempfindung des Erhabenen und Wunderbaren von den Produkten der Gelehrten zu urtheilen, und die wahren Schönheiten des Gegenstandes oder des Stiles von der grimassirenden Nachäffung zu unterscheiden. Beym gewöhnlichen Durchlesen der Bücher bemerkten sie sich die Mängel und Fehler, das Eckelhafte, Verkünstelte, Matte und Abgeschmakte mit der Behutsamkeit eines Mannes, der Morgens durch die Strassen von Edimburg geht, und welcher freylich alle mögliche Vorsicht gebraucht, den Koth, welcher ihm im Weg liegt, auszuspähen; nicht als wenn er über die Farbe, die Bestandtheile und den Geruch desselben neugierige Beobachtungen anstellen, oder ihn ausmessen wollte; sondern nur um so rein als möglich durchzukommen. Diese Leute scheinen die Benennung, Kritiker, sehr irriger weise im buchstäblichen Verstand genommen und gewähnt zu haben, eine ihrer ersten Pflichten wäre Gerechtigkeit und billiges Lob, und der Kritiker, der sich über ein Buch hinsetzte, blos um Anlaß zum Tadeln und Schimpfen zu suchen, wäre ein eben so grosser Barbar, als der Richter, der den Entschluß faßte, alle Leute, die vor seinen Stuhl kommen würden, ohne Unterschied hängen zu lassen.

Auch belegte man mit dem Namen Kritiker die Leute, welche die Gelehrsamkeit der Alten aus dem Moder des Grabes und dem Staub der Handschriften wieder hergestellt haben.

Beyde Gattungen sind aber schon vor einigen Jahrhunderten gänzlich ausgestorben, und es wäre unzwekmässig, wenn ich mich hier länger mit ihnen aufhalten wollte.

Die dritte und edelste Art ist jene der ächten Kritiker, deren Ursprung bey weitem der älteste ist. Jeder

ächte Kritiker ist vom Geburt ein Halbgott, der in gerader Linie durch Momus und Hybris, aus himmlischen Geschlecht abstammt. Momus zeugte den Zoilus, Zoilus zeugte den Tigellius, Tigellius zeigte Etcetera den Aeltern, Etcetera zeugte den Bentley, Rymer, Wotton, Perrault und Dennis, und Dennis zeugte Etcetera den Jüngern.

Und dies sind die Kritiker, von denen die Republik der Gelehrsamkeit von jeher so unermeßliche Wohlthaten empfangen, daß die Dankbarkeit ihrer Bewunderer ihnen, gleich dem Herkules, Theseus, Perseus und andern grossen Wohlthätern des Menschengeschlechts, einen himmlischen Ursprung zuschrieb. Allein auch die Heldentugend selbst war der Natterzunge der Verläumdung blos gestellt. Man machte diesen, durch die Niederlage unzähliger Riesen, Drachen und Räuber so hochberühmten Helden des Alterthums den Vorwurf, sie selbst wären durch ihre Personen dem Menschengeschlecht verderblicher gewesen, als alle die Ungeheuer, die sie erlegt; und zur Fülle ihrer Wohlthaten hätten sie nichts bessers thun können, als wenn sie nach Ausrottung des andern Ungeziefers auch sich selbst nach der Vorschrift ihres Gewissens von Gotteserdboden getilgt hätten. Herkules hat es auf eine großmüthige Art gethan, und sich dadurch weit mehrere Altäre und Opfer verdient, als der vornehmste seiner Mitgesellen. Diese Gründe, glaub ich, haben einige bewogen, dem gemeinen Besten der Gelehrsamkeit für nützlich zu erachten, wenn jeder Aechtkritiker, nachdem er seine vorgeschriebene Thaten vollbracht, sich augenbliklich durch Rattenpulver, oder einen Strik, oder einen Sturz aus dieser Zeitlichkeit zurükzöge, und wenn man festsetzte, daß niemand vor

dieser Operation auf einen so glänzenden Karakter giltige Ansprüche zu machen hätte.

Aus dieser himmlischen Abstammung der Kritik und ihrer Aehnlichkeit mit der Heldentugend läßt sich nun der Beruf eines Aechtkritikers von altem Schrot und Korn leicht bestimmen. Die weite Bücherwelt zu durchziehen; die Ungeheuer von Fehlern in derselben aufzutreiben und zu verfolgen; die verstekten Schnitzer wie den Kakus aus seiner Höle hervorzuziehen; sie gleich den Köpfen der *Hydra* zu vervielfältigen, sie gleich den Mist des *Augias* aufzuhäufen; oder eine Art gefährlicher Vögel zu verscheuchen, die eine sündliche Lust haben, die besten Zweige vom Baum der Erkenntniß zum plündern, gleich den stymphalischen Vögeln, welche die Frucht auffraßen; das sind des Kritikers würdige Verrichtungen.

Diese Beschreibung giebt uns die richtige und vollkommene Bestimmung eines Aechtkritikers an die Hand: er ist nämlich der Entdecker und Sammler der Fehler der Schriftsteller, welches durch folgenden Beweiß noch mehr erhärtet und ausser Zweifel gesetzt werden kann. Wer immer sich die Mühe nimmt, die Schriften jeder Art, womit diese alte Sekte die Welt begnadigt hat, zu durchsuchen, der wird aus dem Faden und dem Stof des Ganzen sogleich finden, daß die Ideen der Verfasser allzusammen mit den Fehlern, Mängeln, Uebersehungen und dem Misverstand anderer Schriftsteller verwandt und verwebt sind. Ihre Einbildungskraft ist mit den Gebrechen anderer so ganz angefüllt, daß, sie mögen unter die Finger nehmen was sie wollen, die wahre Quintessenz alles Schlechten nothwendig in ihre Schriften herab distilliren muß, und auf diese Art wird das ganze nichts anders, als ein Abstractum, ein Auszug ihrer eignen, selbstgemachten Kritiken.

Nachdem ich nun den Ursprung und das Amt des Kritikers, wie das Wort im gemeinsten und edelsten Sinn zu nehmen ist, in der Kürze behelligt habe, so schreite ich zur Widerlegung der Einwürfe, die man aus dem Stillschweigen der Schriftsteller macht, woraus man zu erweisen sucht, daß die Kritik, wie sie jetzt ausgeübt wird, und die ich beschrieben habe, ganz modern sey, und folglich die Kritiker von Großbrittanien und Frankreich auf einen so alten und glänzenden Ursprung, als ich hergeleitet, keinen Anspruch zu machen haben. Kann ich nun im Gegentheil beweisen, daß die Alten sowohl die Person als auch das Amt eines Aechtkritikers nach der von mir gegebenen Definition besonders beschrieben haben, so fällt der grosse vom Stillschweigen dieser Schriftstellern hergenommene Einwurf zu Boden.

Lange, ich gesteh' es, war ich selbst in diesem allgemeinen Irrthum verstrikt, und ohne den Beystand unserer edeln Modernen, deren erbauliche Schriften ich Tag und Nacht, zu Erweiterung meiner Kenntnisse und zum Besten meines Vaterlandes, unermüdet durchblätterte, hätte ich mich nie herausgewunden. Sie haben mit erstaunlicher Mühe die schwachen Seiten der Alten aufgedekt, und uns ein vollständiges Verzeichniß davon geliefert *). Nebstdem haben sie unwidersprechlich dargethan, daß das Beste, was uns die Alten hinterlassen haben, schon vor langer Zeit aus neuern Federn ans Tageslicht geflossen, und daß alle die vortreflichsten Entdeckungen, welche die Alten je in der Natur und Kunst gemacht, Erzeugnisse des

*) S. Wotton von der Gelehrsamkeit der Alten und Neuen.

überlegenen Geistes unsers Zeitalters seyen; woraus denn klar erhellet, wie wenig Anspruch diese Alten auf Verdienst zu machen haben, und wie blind und unsinnig die Bewunderung sey, womit unsere Pedanten, die das Unglük haben, zu wenig mit unserer Welt umzugehen, dieselbe anstaunen. Nach reifer Ueberlegung alles dessen, und nach genauer Erwägung der menschlichen Natur schloß ich ganz natürlich, diese Alten müßten, im Gefühl ihrer Gebrechen, nöthig erachtet haben, in ihre Werke hie und da Stellen einfliessen zu lassen, wodurch sie, nach dem Beyspiel ihrer Lehrmeister der Modernen, den kritischen Leser zu bewillkommen, ihm zu schmeicheln der ihn zu zerstreuen suchten. Da ich mich nun durch langes und nüzliches Studieren der Vorreden und Zueignungsschriften mit den Gemeinstellen der Lobreden und Satyren auf die Kritiker sehr bekannt gemacht hatte, so faßte ich sogleich den Entschluß, einen Versuch zu machen, was ich durch fleissiges Nachschlagen in den ältesten Schriftstellern, besonders jener, die von den frühesten Zeiten handeln, sowohl von diesen Lobreden als Satyren entdecken könnte. Zu meinem grossen Erstaunen fand ich, daß sie sich zwar alle in umständliche Beschreibungen der Aechtkritiker, nach Maaßgab, wie sie bald von Furcht bald von Hofnung getrieben wurden, gelegenheitlich einliessen; aber diese Saite doch allzeit mit der äussersten Behutsamkeit berührten, und sich in diesem Fall hinter die Mythologie und Hieroglyphik verstekten. Dies war meines Erachtens die Ursache, warum oberflächliche Leser das Stillschweigen der Schriftsteller als einen Beweiß gegen das Alterthum der Aechtkritiker anführten, obschon die Bilder so treffend, und ihre Erklärungen so natürlich und handgreiflich sind, daß es sich nicht

leicht fassen läßt, wie Leser von modernen Aug und Geschmak sie übersehen konnten. Von der grossen Menge derselben will ich nur einige wenige anführen, welche, wie ich versichert bin, die Sache ausser allem Zweifel setzen werden.

Merkwürdig ist, daß diese alten Schriftsteller, da sie diesen Gegenstand so enigmatisch behandeln, auf den nämlichen Hieroglyphe gefallen sind, und nur, nach ihren Leidenschaften und ihrem Witz, in einigen historischen Umständen von einander abgehen. Denn fürs erste ist Pausanias der Meynung, man habe die Kunst, gut zu schreiben, blos der Einsetzung der Kritiker zu verdanken, und daß er keine andern, als die Aechtkritiker hierunter verstehe, ergiebt sich, meines Bedünkens aus folgender Beschreibung deutlich genug. „Sie sind, sagt er, eine gewisse Art Menschen, „welche ihr Vergnügen daran finden, das Ueberflüssige „und die Auswüchse der Bücher abzubeissen. Die „Gelehrten haben solches endlich wahrgenommen, und „sich es zur Warnung dienen lassen, die geilen, „faulen und erstorbenen Auswüchse von ihren Werken „selbst abzuschneiden.„ Alles dieses verstekt er nun sehr künstlich unter folgende Allegorie. „*) Die „Nauplier in Argien, sagt er, haben die Kunst ihre „Weinstöke zu beschneiden von den Eseln gelernt, „indem sie bemerkten, daß, wenn ein Esel eine Rebe „abgefressen, sie hernach besser getrieben, und schö„nere Frucht getragen. **)

Herodotus hält sich an dem nämlichen Hieroglyphe, spricht aber noch deutlicher und fast in terminis. Er ist dreist genug, die Aechtkritiker der Unwissenheit und

*) Lib. —

**) Lib. 4.

Bosheit zu beschuldigen, und sagt uns geradezu, (denn deutlicher kann, glaub ich, nichts seyn); „in den Westgegenden Libiens geb' es Esel mit Hörnern.„ *) Ktesias erläutert diese Stelle, und gedenkt dieses Thieres in der Gegend von Indien mit dem Beysatz; „anstatt, daß alle andere Esel gar keine „Galle hätten, so wären diese gehörnten so überflüssig „damit versehen, daß man ihr Fleisch wegen der „allzugrossen Bitterkeit nicht genösse.„

Die Ursache, warum die Alten diesen Gegenstand so figürlich und hieroglyphisch behandelten, war nun keine andere, als weil sie gegen eine so mächtige und fürchterliche Parthey, als die Kritiker damals waren, keinen offenen Angriff wagen dorften. Bloß ihre Stimme war so schreklich, daß eine Legion Autoren erzittern, und die Federn aus den Händen fallen lassen würde. Denn Herodotus erzählt uns ausdrüklich an einer **) Stelle, „wie eine ungeheure Armee „Scythier einst durch das Jahnen eines Esels in ein „panisches Schrecken gesetzt worden und die Flucht „ergriffen.„ Tief denkende Philologen vermuthen daher, wir hätten die schauernde Ehrfurcht, welche die brittischen Schriftsteller dem Aechtkritiker erweisen, von unsern scythischen Ahnen ererbt. Kurz, diese Furcht war so allgemein, daß mit Verlauf der Zeit die Schriftsteller, welche frey von der Brust reden, und die Aechtkritiker der verschiedenen Zeitalter beschreiben wollten, sich gezwungen sahen, von dem Gebrauch des alten Hieroglyphen, der seinem Urbild gar zu ähnlich war, abzustehn, und an dessen statt andere, behutsamere und mystischere Ausdrücke

*) Vide excerpta ex eo apud Photium.

**) Lib. 4.

zu erfinden. So getraut sich Diodorus, wenn er diesen Gegenstand berührt, weiter nichts zu sagen, als, „ auf den Bergen des Helikons wachse ein „ gewisses Unkraut, dessen Blüthe einen so verfluchten „ Gestank ausdüfte, daß er alle, die daran riechen, „ vergifte. „ Lukretius giebt ganz genau den nämlichen Bericht:

> Est etiam in magnis Heliconis montibus arbos
> Floris odore hominem retro consueta necare.
>
> L. 6.

Allein Ktesias, den wir vorhin angezogen, war viel dreister. Die Aechtkritiker seiner Zeit nahmen ihn sehr scharf mit, und er konnte sich daher nicht überwinden, wenigstens eine tiefe Spur seiner Rache gegen die ganze Zunft zurükzulassen. Seine Absicht sticht so stark hervor, daß ich mich wundere, wie es möglich war, daß die Läugner des Alterthums der Aechtkritiker sie übersehen konnten. Unter dem Vorwand, verschiedene seltsame Thiere in den Gegenden Indiens zu beschreiben, bedient er sich folgender merkwürdigen Worte: „ Unter andern, sagt er, „ giebt es hier eine Art Schlangen ohne Zähne, die „ daher nicht beissen können: Fällt aber ihr Geifer, „ den sie häufig von sich geben, auf irgend ein „ Ding, so fault und verdirbt es. Diese Schlangen „ findet man gemeiniglich auf den Bergen, wo die „ Edelsteine wachsen. Sie lassen öfters eine gewisse „ giftige Feuchtigkeit von sich, und jedem, der davon „ trinket, fließt das Gehirn zur Nase heraus. „

Es gab bey den Alten noch eine Art Kritiker, die zwar von den leztern nicht der Gattung, wohl aber

dem Wuchs und dem Grad nach verschieden waren, und nur die Zöglinge oder Schüler gewesen zu seyn schienen, ob sie schon in Betracht ihrer verschiedenen Verrichtungen als eine selbstständige Sekte angezogen werden. Die gewöhnliche Uebung dieser Schulknaben war, die Schauspielhäuser fleissig zu besuchen, und die Schamtheile der Theaterstücke zu beschniffeln, die sie dann sorgfältig beobachten und ihren Vormündern genaue Rechenschaft davon geben mußten. Durch diese kleine Spieljagd wurden sie gleich jungen Wölfen, nach und nach eingesetzt, und gewannen in ihrem vollen Alter Behändigkeit und Kräfte genug, um das Hochgewilde mit Ueberlegenheit anfallen zu können. Denn die Alten und Neuen haben bemerkt, daß ein Aechtkritiker die Eigenschaft, nie seinen Titel und seine Natur abzulegen, mit einer Hure und einem Zunftmeister gemein hat, so daß ein Kritiker als Graubart und Gelbschnabel gewiß immer der nämliche ist, indem das Alter nur die Fähigkeiten, deren Keime seine Jugend sehen läßt, entwickelt und zur Reife bringt, gleich dem Hanf, der nach dem Bericht einiger Naturkundiger als Saamen schon die Kraft zu ersticken hat. Nach meinem Bedünken hat man die Erfindung, oder wenigstens doch die Ausbildung der Prologen diesen jungen Kandidaten zu verdanken, deren Terenz öfters unter dem Namen der Malevoli rühmlichst gedenkt.

Nun ist's unwidersprechlich, daß die Einsetzung der Aechtkritiker für die gelehrte Republik unumgänglich nöthig war; denn alle menschliche Verrichtungen scheinen, gleich dem Themistokles und seiner Gesellschaft, verschiedentlich eingetheilt zu seyn. *) Einer

*) Plutarch in Thomistokles.

kann Geigen, und der andere aus einer kleinen Burg eine grosse Stadt machen, und der, welcher weder das eine noch das andere kann, verdient von Gottes Erdboden vertilgt zu werden. Die Furcht vor dieser Strafe hat ohne Zweifel den ersten Anlaß zur Entstehung des Kritikervolks und zugleich auch ihren verlarvten Verläumdern Gelegenheit gegeben, auszustreuen, ein Aechtkritiker wäre eine Art Handwerker, dem Werkstatt und Werkzeug so wenig als einen Schneider kosteten, und bey der Kunst und Erfodernisse wären einander sehr ähnlich: Des Schneiders Hölle wäre ein Vorbild von den Gemeinstellenbuch des Kritikers, und das *) Bügeleisen stellte dessen Witz und Gelehrsamkeit vor. Es werden zur Ausbildung eines Kritikermeisters eben so viel Stücke dieser Art erfodert, als von jenen, wenn der Schneider einen Mann ganz ausstaffiren wollte. Beyde wären gleich tapfer, und führten beynahe die nämlichen Waffen. Es liesse sich viel auf diese gehässigen Vergleichungen erwidern, und ich darf geradezu behaupten, daß die erste grundfalsch ist; denn nichts ist im Gegentheil gewisser, als daß es weit mehr Auslagen erfodert, ein freyer Meister bey der Kritikerzunft zu werden, als bey irgend einer andern; denn gleichwie es den reichsten Kandidaten den letzten Pfenning kostet, um ein ächter Bettler werden zu können, also muß sich's auch ein Mann, der ein ächter Kritiker werden will, zuvor alle gute Gaben seiner Seele kosten lassen, welches man bey weniger Gewinn vielleicht für einen ziemlich gleichgültigen Tausch halten würde.

Nachdem ich also das Alterthum der Kritik dargethan, und ihre ursprüngliche Verfassung beschrieben

*) Goose, eine Gänse und ein Bügeleisen.

habe, so will ich nun den gegenwärtigen Zustand dieses Reiches untersuchen, und zeigen, in wie weit er der alten Einrichtung entspricht. Ein *) gewisser Schriftsteller, dessen Werke schon vor vielen Jahrhunderten gänzlich verloren gegangen, sagt im achten Kapitel seines ersten Buchs von den Kritikern; ihre Schriften seyen der Spiegel der Gelehrsamkeit. Ich nehme das im buchstäblichen Verstand, und setze voraus, unsers Autors Meynung müsse seyn, der, welcher auf den Ruf eines guten Schriftstellers Anspruch machen wolle, müsse in die Bücher der Kritiker, wie in einen Spiegel hineinschauen, und seine Erfindung darnach verbessern. Wenn man nun bedenkt, daß die Spiegel der Alten von Aerzt und Sine Mercurio gemacht waren, so wird man sie sogleich auf die zwey Haupteigenschaften eines modernen Aechtkritikers anwenden können und daraus folgern müssen, daß dieselben immer die nämlichen waren und immer und ewig die nämlichen seyn werden. Denn das Aerzt ist das Sinnbild der Undurchdringlichkeit, und macht, wenn es recht geglättet ist, die Reflektionen ohne Hülfe des unterlegten Merkurius von seiner Oberfläche abprellen. Es ist unnöthig, die übrigen Fähigkeiten des Kritikers anzuführen, indem sie schon miteingeschlossen, oder doch leicht auf die schon erwähnten bezogen werden können. Doch will ich zum Beschluß noch drey Grundregeln angeben, die sowohl als Karakterzüge, dem ächten Kritiker von dem anmaßlichen zu unterscheiden, dienen können, als auch den würdigen Geistern, die sich auf eine so nützliche und rühmliche Kunst legen, vortreflich zu statten kommen werden.

*) Eine Art grosser Männer zu zitiren. Siehe Bentleys Differtat.

Staatl. Bibliothek Passau

Die erste ist, daß die Kritik, gegen die Art aller übrigen Verstandeskräfte, die ächteste und beste ist, wenn sie zuerst ganz jung und frisch aus des Kritikers Gehirn hervorbricht; so wie Schützen das erste Zielen für das beste halten, und selten das Schwarze verfehlen, wenn sie nicht zum zweytenmal ansetzen.

Zweytens: die Aechtkritiker erkennt man an ihrer Geschiklichkeit, um die edelsten Autoren herumzuschwärmen, zu welchen sie blos von ihrem Instinkt, wie eine Katze zu dem besten Käs, oder eine Wespe zu den schönsten Früchten getrieben werden: So ist der König, wenn er zu Pferde ist, gewiß die kotigste Person unter seiner Gesellschaft, und die, welche ihm am besten den Hof machen wollen, bespritzen ihn am meisten.

Letztens: Ein Aechtkritiker gleicht beym Durchlesen eines Buches einem Hund bey einem Schmaus, dessen Sinn und Magen ganz auf das gerichtet sind, was die Gäste wegwerfen, und der am meisten knurrt, wenn es am wenigsten Knochen giebt.

Dies mag zu meiner Empfehlung an meine hohen Gönner, die modernen Aechtkritiker, genug seyn, und das Stillschweigen vergüten, welches ich bisher beobachtet habe, und vermuthlich auch künftig beobachten werde. Ich hoffe mich auch um ihre ganze Gesellschaft so verdient gemacht zu haben, daß ich mir eine edelmüthige und zärtliche Begegnung von ihren Händen verspreche. Belebt durch diese Hofnung schreite ich zum weitern Verfolg der Abentheuer, die so glüklich angefangen sind.

Vierter Abschnitt.

Ein Mährchen von der Tonne.

Mit viel Mühe und Arbeit hab' ich den Leser auf eine Bahn geführt, wo er voll Erwartung grosser Dinge seyn muß.

Kaum saß nun unser, so oft gerühmte, gelehrte Bruder warm in seinem eignen Dach und Fach, so fieng er an, so herrisch um sich zu blicken, und sich so mächtig zu brüsten, daß, wenn nicht der geneigte Leser, troz seiner Gutherzigkeit, seine Begriffe etwas überspannt, ich befürchten muß, er werde den Helden des Stückes, wenn er ihm aufstößt, schwerlich wieder erkennen: So sehr hat sich sein Betragen, seine Kleidung, seine Miene geändert.

Er sagte seinen Brüdern, er wollte ihnen hiemit zu wissen gethan haben, daß er der ältere von ihnen, und folglich seines Vaters einziger Erbe wäre. Ja, er wollte einige Zeit darauf ihnen gar nicht mehr erlauben, ihn Bruder, sondern nur Herr Peter zu heissen, und dann mußte man ihn Vater Peter, und endlich gar gnädiger Herr Peter betiteln. Er sah bald, daß er zur Behauptung dieser Hoheit ein grösseres Vermögen nöthig hatte, als wozu er gebohren war. Nach vielem Sinnen und Trachten fiel er endlich auf den Einfall, ein Projekteur und Virtouso zu werden, und er brachte es hierin auch so weit, daß man viele berühmte Entdeckungen, Projekte und Maschinen, welche gegenwärtig grossen Beyfall in der Welt finden, und stark gebraucht werden, bloß dem fruchtbaren Geist, Sr. Gnaden, Herrn Peters

zu verdanken hat. Ich will die hauptsächlichsten derselben nach dem besten Bericht, den ich davon einziehen konnte, hier anführen, ohne mich an die Ordnung zu binden, nach welcher sie ans Tageslicht kamen; weil die Schriftsteller, so viel ich sehe, hierüber nicht ganz einig sind.

Ich lebe der Hofnung, wenn diese meine Abhandlung in fremde Sprache wird übersetzt werden, wie es ihr, ohne Eitelkeit zu melden, in Betracht des mühsamen Zusammentragens, der getreuen Erzählung und der grossen Gemeinnützigkeit des Gegenstandes nach aller Gerechtigkeit hieran nicht fehlen kann, so werden die Mitglieder der verschiedenen ausländischen Akademien, besonders der französischen und italiänischen diese kleinen Scherflein und Beyträge zur Erweiterung des menschlichen Wissens günstig aufnehmen. Ich thue hiemit auch den ehrwürdigen Vätern und Missionärs in Osten zu wissen, daß ich bloß ihnen zu gefallen solche Wörter und Redensarten gebraucht habe, die sich leicht in irgend eine orientalische Sprache, besonders in die sinesische übersetzen lassen. Und so fahre ich nicht sonder inniger Herzensfreude über den grossen Nutzen, den die ganze weite Welt von meinen Bemühungen einerndten wird, weiter fort.

Sr. Gnaden, Herr Peters erstes Unternehmen war, ein *) grosses Stük Land, welches der Sage nach erst neulich in den unbekannten Südländern entdekt worden, an sich zu bringen. Er kaufte es von den Entdeckern selbst (wiewohl einige zweifeln, daß sie je da gewesen) um einen rechten Spottpreiß, und verkaufte es wieder kantonsweise an verschiedene Unterhändler, die Kolonien dahin führten, unterwegs

*) Nämlich das Segfeuer.

aber alle Schiffbruch litten; worauf es Sr. Gnaden Herr von Peter an andere Unterhändler, und dann wieder, und wieder und wieder und immer wieder mit dem nämlichen Erfolg verkaufte.

Sein zweytes Projekt, das ich anführen will, war sein *) Universalmittel gegen die Würmer, besonders jene in dem Milz. Der Patient dorfte drey Tag lang nach dem Nachtessen nichts mehr zu sich nehmen. So wie er sich ins Bett gelegt hatte, mußte er sich sehr behutsam auf eine Seite legen, und wenn er denn müde war, auf die andere herumwenden. Er mußte ferner seine zwey Augen unverwandt auf einen und den nämlichen Gegenstand heften, und ohne dringende Noth dorfte er nicht oben und unten zugleich Wind von sich lassen. Wenn diese Vorschrift genau befolgt würde, so müßten, wie er behauptete, die Würmer unvermerkt durch die Transpiration weggehen, und durch das Gehirn aufsteigen.

Eine dritte Erfindung war die **) Lispelkammer, die er zum gemeinen Besten und zur Erleichterung aller derer errichtete, die mit der Hypochondrie oder Kolik geplagt wurden; z. B. für Hebammen, kleine Politiker, verstossene Freunde, sich wiederholende Poeten, glükliche oder verzweifelnde Liebhaber, Kuppler, geheime Räthe, Paschen, Fuchsschwänzer und Hofnarren; kurz zum Behuf aller, die in Gefahr waren, von allzuviel Wind zu bersten. Es war in dieser Kammer ein ***) Eselskopf so schiklich angebracht, daß der Patient leicht seinen Mund an eines von den beyden Ohren desselben bringen konnte.

*) Absolution und Bußen sind das Universalmittel gegen die Würmer besonders jene der Milzsüchtigen.

**) Die Ohrenbeicht.

***) Ein Pfaffenkopf.

Wenn er ihn dann bis auf einen gewissen Zwischenraum dicht daran hielt, so schafte ihm die verscheuhende Kraft, welche den Ohren dieses Thieres eigen ist, entweder vermittelst der Eruktation, oder Exspiration oder Evomition augenbliklich Erleichterung.

Noch ein anders gemeinnützigSes Projekt Sr. Gnaden Herrn Peters war die *) Assekuranzkammer für Tobakspfeiffen, Märterer des modernen Wahrheitseifers, Sammlungen von Gedichten, Schatten — — — — — — und Flüsse, so daß diese Dinge insgesammt und besonders gegen den Feuerschaden gesichert waren. Unsere löblichen Gesellschaften können daraus ersehen, daß sie nur Kopieen von Sr. Gnaden Herrn Peters Original sind, wiewohl die einen wie die andern den Unternehmern und dem Publikum gleich ersprießlich waren.

Sr. Gnaden Herr von Peter ward auch für den Erfinder der **) Marionetten, schönen Raretäten und schönen Spielwerke gehalten, deren Nutzen zu allgemein bekannt ist, als ich mich weiter damit aufhalten sollte.

Allein eine andere Entdeckung, die zur Vorbereitung seines Ruhmes nicht wenig beytrug, war seine berüchtigte ***) Universaleinpöckelung. Er hatte bemerkt, daß das gewöhnliche Einpöckeln unserer Hausmütter bloß zur Erhaltung des todten Fleisches und gewisser Pflanzenarten diente, und sparte daher

*) Der Ablaßkram für läßliche Sünden.

**) Der Mönchsgaukeleyen, Prozessionen, Altarputz, u. s. w. Wotton.

***) Das Weihwasser, welches vom gewöhnlichen hausbräuchlichen Wasser durch nichts unterschieden ist. Wotton.

weder Kosten noch Fleiß, bis er endlich eine Pöckelbrühe für Häuser, Gärten, Städte, Männer, Weiber, Kinder und Vieh erfand, worinn er alles gleich den Insekten im Ambra frisch erhalten konnte. Nun schien zwar diese Pöckelbrühe von jener, die wir zum Einsalzen unsers Rindfleisches, unserer Butter und unserer Häringe gebrauchen, in Ansehung des Geruchs, des Geschmaks und der Farbe gar nicht verschieden zu seyn, wie sie denn auch wirklich öfters dazu gebraucht worden; allein in Betracht ihrer ausgedehnten und sichern Wirksamkeit war sie etwas ganz anders. Denn wenn Peter eine Messerspitze voll von seinem *) Pulver Pimperlimpimp hineinthat, so war der Erfolg zuverläßig. Die Operation geschah durchs Besprengen im Vollmond. War's ein Haus, welches er einpöckelte, so war es ganz unfehlbar gegen alle Spinnen, Ratten und Wieseln verwahrt; war's ein Hund, so ward er weder schäbigt, noch toll, noch gefräßig. Es war auch ein sicheres Mittel gegen die Kräze, die Läuse und die Grindköpfe der Kinder, und die Patienten konnten dabey ungehindert, zu Tisch und Bette, ihrem Beruf abwarten.

Peter schäzte aber unter allen seinen Seltenheiten nichts so hoch, als eine gewisse Art **) Bullen, die das günstige Schiksal in gerader Linie von den Bullen hatte abstammen lassen, welche das goldene Vließ bewachten, wiewohl einige, die sie sehr genau wollten besichtigt haben, daran zweifelten, ob ihr Geschlecht ganz rein gehalten worden, indem sie in einigen

*) Die Einsegnung des Weihwassers.

**) Päbstliche Bullen. Auch in verschiedenen Gegenden Deutschlands nennt das Volk, so wie in England den Stier einen Bullen.

Stücken von ihren Ahnen ausgeartet wären, und dagegen andere, zwar ganz ausserordentliche, aber doch fremde Eigenschaften angenommen hätten. Von den kolchischen Bullen sagt die Geschichte, sie hätten eherne Füsse gehabt: allein, es mag nun durch schlechtes Futter oder üble Verdauung, durch Dazwischenkunft von Vätern einer anderen Art, durch verstohlenen Beyschlaf, durch fortgepflanzte Schwächung der Zeugnungskraft, durch einen in einer so langen Zeit nothwendigen Verfall, indem die Uhrwerk der Natur in diesem sündlichen Zeiten ohnehin durchaus ausgeartet sind, oder durch irgend etwas anders veranlaßt worden seyn; kurz es ist gewiß, daß die Bullen des Herrn von Peter durch den Rost der Zeit an dem Metall ihrer Füsse viel gelitten haben, indem es nun zu schlechten *) Bley herabgesunken. Doch behielten sie das ihrem Geschlecht eigne, schrekliche Gebrülle, wie auch das Vermögen, durch die Nasenlöcher Feuer auszuhauchen, welches freylich einige ihrer Verläumder für eine blosse erkünstelte Grimasse und für lange nicht so gefährlich ausgeben, als es schiene, indem es bloß von ihrem gewöhnlichen Futter, welches in **) Raketen und Schwärmern bestünde, herkäme. Indessen haben sie doch zwey besondere Kennzeichen, wodurch sie sich von Jasons Bullen gar sehr auszeichnen, und die ich in keiner Beschreibung irgend eines Ungeheuers beysammen fand, ausser jener im Horaz:

*) Das bleyerne Siegel an den päbstiichen Bullen.

**) Die Bannstralen der päbstl. Bullen sind besonders uns Deutschen wohl bekannt.

Varias inducere plumas;

und

Atrum desinit in piscem *)

Denn wirklich hatten sie Fischschwänze, ob sie schon gelegenheitlich einen Vogel in der Luft überfliegen konnten. Peter gebrauchte diese Bullen zu verschiedenen Geschäften. Bald ließ er sie los, um mit ihrem Gebrülle **) ungezogene Kinder zu schrecken. Bald schikte er sie auf wichtige Gesandtschaften aus; wobey es erstaunlich zu erzählen und für den behutsamen Leser fast unglaublich zu vernehmen ist: Ein Appetitus Sensibilis hatte sich von ihren Voreltern, den Wächtern des goldenen Vliesses an, bis auf diese Zeiten durch das ganze edle Geschlecht fortgepflanzt, und sie behielten immerfort eine so heftige Gierde nach Gold, daß wenn Peter sie auch bloß eines Kompliment wegen ausschikte, sie so lange brülten, spieen, rülpsten, von vorn und hinten alles von sich gaben, Feuer ausbliesen, und tobten, bis man ihnen ein Stük Gold vorwarf, dann aber wurden sie pulveris exigui jactu zahm und geduldig wie die Lämmer. Kurz, sie mochten nun durch heimliches Einverständniß oder Aufmunterung ihres Herrn, oder bloß durch ihre launigte Gierde nach Gold, oder auch durch beyde Beweggründe dazu gebracht worden seyn, so waren sie nicht besser, als eine

*) Das erste ist der Karakterzug der päbstlichen Bullen, sich nach dem Gefallen der Fürsten, oder nach dem Interesse des römischen Hofes mit verschiedenen bunten Federn zu schmücken, und das andere spielt auf den Fischerring an, worunter diese Bullen ausgestellt werden.

**) Kaiser, Könige, Fürsten u. a. die dem päbstlichen Interesse im Weg stehen.

Art unverschämter und trotziger Bettler, und wo man ihnen kein Allmosen gab, da machten sie die Weiber mißgebähren und jagten den Kindern die Gichter ein, welche daher jetzt noch die Gespenster und Koboldеn gemeiniglich Bettelbullen nennen. Endlich wurden sie der Nachbarschaft so überlästig, daß einige Edelleute aus *) Nordwesten eine gute Anzahl wackerer englischer Bullenbeisser auf sie hetzten, welche so derbe in sie einbeissen, daß sie es immer und ewig fühlten.

Ich muß noch eines, ganz ausserordentlichen Projekts des Herrn von Peter, gedenken, worin er sich als den größten Meister in der Erfindsamkeit zeigt. So oft ein Spitzbube zu Newgate zum Strang verdammt war, so both ihm Peter für eine gewisse Summe Geld einen Gnadenbrief an, und wenn der arme Teufel sie aufbringen konnte, und sie ihm überschikte, so bekam er von seiner Herrlichkeit ein **) Stük Papier folgenden Inhalts zurük:

„ Allen Meyern, Gerichtsdienern, Vögten, „ Schergen, Amtleuten, Kerkermeistern und Scharf„ richtern, u. s. w. Nachdem wir in Erfahrung „ gebracht, daß N. N. sich unter euern Händen „ befindet, und respective von euch zum Tod ver„ dammt ist; so wollen und befehlen wir euch, daß „ ihr augenbliklich, wie euch dieses unser gegenwär„ tiges zu Gesicht kömmt, besagten Gefangenen los „ und nach seiner Heimath zu lassen, er mag nun

*) Der König von England und andere Fürsten, die zur Zeit der Reformation zuerst das päbstliche Joch abschüttelten.

**) Dies ist die Kopie einer Generalabsolution, unterzeichnet: Servus Servorum.

„ wegen Mords, Sodomiterey, Strassen oder Kir-
„ chenraubes, Blutschande, Verrätherey, Gottes-
„ lästerung oder anderer Uebelthaten verurtheilt seyn,
„ wozu euch dieses zur hinlänglichen Vollmacht dient.
„ Und wenn ihr diesem nicht nachkommt, so verdamme
„ Gott euch und die Eurigen in alle Ewigkeit. Und
„ hiemit beten wir, daß es euch wohl ergehe. „

Eurer Dienstwilligster

Knecht aller Knechte

Kaiser Peter. „

Die armen Schlucker verloren im Vertrauen hierauf Geld und Leben.

Ich bitte diejenigen, welche die Gelehrten der Nachwelt zu Kommentatoren dieser vortreflichen Abhandlung bestimmen werden, mit grosser Behutsamkeit gewisse dunkle Stellen zu durchwandern, wo alle, die nicht veri adepti sind, in Gefahr schweben, durch rasche und hastige Folgerungen zum Straucheln und Stolpern gebracht zu werden, besonders in den mysteriösen Absätzen, wo gewisse Arcana aus Liebe zur Kürze zusammen gewickelt sind, die in der Kommentationsoperation getrennt werden müssen. Und ich bin überzeugt, daß die künftigen Söhne der Kunst für dieses so gefällige und brauchbare inuendo mein Andenken segnen werden.

Es wird wenig Mühe kosten, den Leser zu überreden, daß so viele wichtige Entdeckungen von der Welt mit dem größten Beyfall aufgenommen worden, ob ich ihn schon auf die Ehre eines Biedermannes versichern kann, daß ich nur den kleinsten Theil davon angeführt habe, indem ich keine andere Absicht hatte, als nur

jene auszuheben, deren Nachahmung eine grosse Wohlthat für die Menschheit wäre, und aus denen man sich von der Geschiklichkeit und dem Witz des Erfinders den deutlichsten Begriff machen kann. Es war demnach auch kein Wunder, daß Herr von Peter damals ungemein reich geworden. Aber, ach! er hatte sein Hirn so lang und so heftig gefoltert, daß es endlich zerrüttet ward, und beym geringsten Anlaß in der Schale herumwirbelte. Kurz, Stolz, Projekte und Büberey machten den armen Peter zum Narren, und er hatte die abertheuerlichsten Phantasien. In der stärksten Hitze des Paroxismus (wie mit allen denen, die der Stolz zu Narrn macht, zu geschehen pflegt) nennt, er sich *) Gott den Allmächtigen und öfters auch den Monarchen der ganzen Welt. Ich sah, sagt mein Autor, wie er **) drey alte hochgespitzte Hüte nahm, und sie alle, drey Stokwerke übereinander, auf den Kopf setzte; wie er zugleich ein grosses Gebund Schlüssel an seinem Gürtel und eine Fischerruthe in der Hand hatte. Wenn ihn irgend jemand in diesem Aufzug bey der Hand nehmen und grüssen wollte, so reichte ihm Peter, gleich einem abgerichteten Wachtelhund, sehr artig den Fuß, und wenn sich einer diese Höflichkeit verbath, so hebte er den Fuß bis zu dessen Kinn empor, und gab ihm damit einen verdammten Stoß ins Maul, welches man seither immer einen Gruß nennte. Wer immer vorübergieng, ohne ihm ein Kompliment zu machen, dem bließ er, denn er hatte eine erstaunliche Lunge, den Hut vom Kopf in den Koth herab.

*) Est Deus in terra: Est *ut* Deus in terra. Vicarius Christi *etc.* sind die Definitionen der Kanonisten vom Pabst.

) Die dreyfache päbstliche Krone. **Wotton.

Mittlerweile gieng es in seinem Haus drunter und drüber, und seine beyden Brüder waren in einer schlimmen Lage. Seine erste *) Boutade war, daß er eines Morgens ihre beyden **) Weiber samt dem seinigen zur Thüre hinausschmiß, und befahl, an ihrer Stadt die drey ersten besten Huren auf der Strasse aufzuhaschen. Nicht lange hernach vernagelte er die Kellerthüre, und wollte seine Brüder keinen Tropfen ***) Wein zu ihrer Speise trinken lassen.

Eines Tages speißte er mit einem Zunftmeister in der Stadt zu Mittag, der gleich den Brüdern Peters von seinem Seitenstük eines Ochsen viel Rühmens machte. „Rindfleisch, sagte der Zunftmeister, ist ein „königliches Essen. Rindfleisch begreift die Quintessenz „von Rebhünern, Wachteln, Wildpret, Fasanen, „Torten und Pasteten in sich.„ Als Peter wieder zu Haus war, dacht' er, er müsse sich diese Theorie zu nutz machen, und diese Vorschrift in Ermanglung des Rindfleisches auf sein hausgebackenes Brod anwenden: „Brod, sagt' er, lieben Brüder, ist der „Stab des Lebens, und in diesem Brod ist inclusive „die Quintessenz vom Rind-Kalb-und Schöpsenfleisch, „vom Wildpret, von Rebhünern, Torten und Pasteten „enthalten. Und um es ganz vollkommen zu machen, „ist auch eine gewisse Menge Wasser eingemischt, „dessen Rauhigkeit durch die Hefe und die Gährung „gemildert wird, wodurch es dann zu einem heil-

*) Dies französische Wort bedeutet einen gähen Streich, wie der unversehene Ausschlag eines Pferdes mit dem Huf.

**) Das Zelibat.

***) Das Verboth des Kelchs, Wotton.

„ samen Saft zubereitet worden, der durch die „ ganze Masse Brodes vertheilt ist. „

Diesen überzeugenden Grundsätzen zufolge ward des andern Tages wirklich ein Hausbrod mit all der Feyerlichkeit eines Stadtschmausses zum Mittagsmal aufgetragen. „ Wohlan Brüder, sagte Peter, greift „ zu, und laßt's euch schmecken. Hier haben wir „ einen vortreflichen *) Schöpsenbraten: oder war„ tet; ich bin schon daran, ich will euch vorlegen. „ Wie gesagt, so gethan. Sehr zeremonisch nahm er Messer und Gabel, schnitt zwey gute Stücke von dem Leib, und kredenzte sie seinen Brüdern auf einem Teller. Der Aeltere von ihnen, welcher Peters Absicht nicht sogleich errathen konnte, begann mit der größten Höflichkeit das Geheimniß zu untersuchen. „ Ew. „ Gnaden, sagt' er, ich glaube in schuldiger Unter„ thänigkeit, es findet sich hier ein kleiner Misverstand. „ — „ Ey erwiderte Peter, es beliebt euch zu spassen. „ Nun dann, laßt uns immer die Possen hören, „ womit euer Kopf so hoch schwanger geht — „ „ Nichts von der Welt, Ew. Gnaden, nichts, als „ daß — als daß — ich mich sehr betrüge. Ew. „ Gnaden haben erst jetzt so etwas von Schöpsenfleisch „ gesagt, und es würde mich recht herzlich freuen, „ wenn ichs sähe „ Wie, sagte Peter mit einer anscheinenden Bestürzung; ich begreife von dem allem nichts „ — Hier schlug sich der jüngere Bruder ins „ Mittel; um die Sache auseinander zu setzen. Ew. „ Gnaden, sagte er, ich glaube, mein Bruder ist „ hungrig; und verlangt nach dem Schöpsenbraten, „ den uns Ew. Gnaden versprochen haben „ — „ Ey

*) Der Transubstantiation gemäß verwandelt Peter das Brod in Fleisch. **Wotton.**

„ was, versetzte Peter, ich glaub, ihr wollt mich zum „ Besten haben? Entweder seyd ihr beyde unsinnig, „ oder ihr seyd mehr zum Spassen aufgelegt, als „ mir lieb ist. Gefällt euch das Stük hier nicht, so „ will ich euch ein anders abschneiden, ob ich schon „ dieses für das beste an der ganzen Keule halte „ — „ Wie, Ew. Gnaden, erwiderte der erstere; „ scheint Ihnen denn dies die ganze Zeit über Schö- „ psenfleisch zu seyn? ꝛc. Ey sagte Peter, so eßt „ dann euer Fleisch hinein, und verschont mich mit „ solchen Impertinenzen, wenn's euch beliebt, denn „ ich bin jezt nicht dazu aufgelegt, sie zu vertragen „ Allein dem andern brach die Geduld aus, indem ihn Peters ernsthafte Fassung zu stark reizte „ Bey „ Gott, sagt' er; Eur. Gnaden, ich kann nicht „ anders sagen, als daß es meinen Augen, meinen „ Fingern, meinen Zähnen und meiner Nase eine „ Brodkruste zu seyn scheint; — Hierauf nahm der zweyte das Wort: In meinem Leben, sagt' er, „ hab' ich keine Schöpsenkeule gesehen, die einem „ Groschenbrod ähnlicher gewesen, als diese hier — „ „ Schaut ihr Herrn, schrie Peter in einer Wuth, „ um euch zu zeigen, was ihr für blinde, eigen- „ sinnige, dumme und wuthwille Jungen seyd, will „ ich nur diesen einzigen handgreiflichen Beweiß „ anführen:

„ Bey Gott, dieß ist wahrhaftes, gutes, natürli- „ ches Schöpsenfleisch, so gut als irgend eines in „ der Fleischbank, und Gott verdamme euch ewiglich, „ wenn ihr anders glaubt. „

So ein donnender Beweis, als der war, gestattete fernern Einwürfen keinen Raum, und die beyden Ungläubigen fiengen an, ihre Zweifel und Einwendung so geschwind als möglich wieder zurükzunehmen. „ Ey

„ wahrlich, sagte der erstere, wenn ich die Sache „ genauer besichtige „ — — — „ Ja, fiel ihm der „ andere ein, nun hab' ich mich eines bessern „ besonnen. Euer Gnaden scheinen nicht ganz unrecht „ zu haben. „ — „ Gut, gut, versetzte Peter. Hier, „ Junge, schenk mir ein Glas voll Wein ein. Ich „ bring's euch von Herzen zu. Die zwey Brüder waren sehr froh, ihn so bald wieder besänftigt zu sehen, dankten ihm unterthänigst und sagten, sie würden sehr gerne Bescheid thun. „ Das sollt ihr, „ erwiederte Peter; ich bin der Mann nicht, euch „ etwas billiges abzuschlagen; Wein, wenn er mässig „ getrunken wird, ist eine Herzstärkung. Hier ist ein „ Glas für euch. Es ist reiner unverfälschter „ Rebensaft, wie ihn Gott und die liebe Natur giebt, „ und kein so verfluchtes Gesöffe, wie man im „ Wirtshaus bekömmt. „ Und hiemit legte er jedem noch ein grosses Stük Brodkruste dazu, hieß sie austrinken, und bath sie, sich seinetwegen kein Bedenken zu machen, sondern wacker zuzugreifen. Die zwey Brüder thaten alles, was in so kitzlichten Umständen zu thun ist. Sie starrten erst Herrn von Peter, und dann beyde einander mit grossen Augen an, und da sie sahen, welchen Gang die Sache nehmen würde, beschlossen sie, sich in keinen neuen Streit einzulassen, sondern ihm ganz freyes Feld zu gestatten; denn es wandelte ihn so eben ein heftiger Paroxismus an, und fernere Einwendungen und Vorwürfe hätten nur dazu gedient, ihn noch hundertmal ungehaltener zu machen.

Ich fand gut, diese wichtige Begebenheit äusserst umständlich zu berichten, weil sie den Hauptanlaß zu der grossen und berüchtigten *) Trennung war, die

*) Die Reformation.

um diese Zeit unter den drey Brüdern ausbrach, und die nie wieder beygelegt ward. Aber hievon werd' ich in einem andern Abschnitt umständlich handeln.

Inzwischen kann man nicht läugnen, daß Herr von Peter sogar auch in seinen guten Stunden im alltäglichen Umgang unausstehlich, äusserst eigensinnig und herrisch war, und sich lieber bis auf den Tod zerzanken, als einen Irrthum seiner Seits eingestehen wollte. Nebstdem hatte er noch die höllische Gabe, bey jedem Anlaß die unverschämtesten und handgreiflichsten Lügen vorzubringen, und nicht nur auf die Wahrheit seiner Aussagen zu schwören, sondern auch die ganze Gesellschaft tief in die Hölle zu verfluchen, wenn sie sich den geringsten Zweifel an seiner Untrüglichkeit herausnahm. Eines Tages schwur er, er hätte eine *) Kuh im Stall, die auf einmal so viel Milch gebe, daß man drey tausend Kirchen damit anfüllen könnte, und, was das größte Wunder wäre, diese Milch werde nie sauer. Ein andermal erzählte er von einem alten **) Wegweiserstok, der seinem Vater zugehörte, woran Holz und Nägel genug wären, um sechszehn grosse Linienschiffe damit zu bauen. Als einst die Rede von sinesischen Wagen war, die so leicht wären, daß man über Berge damit segeln könnte, sagt' er: „Bey meiner armen Seele, „da seh' ich kein Wunder daran. Bey Gott, ich hab' „mit meinen Augen ein ***) grosses Haus von

*) Die Milch der heiligen Jungfrau, die man an so viel Orten hat.

**) Das Holz und die Nägel des Kreutzes Christi, die in so ungeheurer Menge gefunden werden.

***) Die Lorettokapelle, die aus Palestina nach Damaltien und von da nach Italien durch die Luft kam.

„ Kalch und Stein über zwey tausend deutsche Meilen „ weit, zwar mit einigen gehaltenen Rasttägen über „ Land und Meer reisen gesehen. „ Und was das artigste dabey war, er schwur immer mitunter ganz entsetzlich, daß er in seinem Leben nie gelogen. „ Bey „ Gott, sagte er zu jedem Wort, meine Herren, ich „ rede nichts als die lautere Wahrheit, und der „ Teufel soll alle die, die mir nicht glauben, ewig „ sieden und braten. „

Kurz, Peter machte es so ärgerlich, daß endlich die ganze Nachbarschaft gerade heraussagte, er wäre ein Erzbube; und seine beyden Brüder, der schlechten Begegnung müde genug, entschlossen sich endlich, ihn zu verlassen; begehrten aber in aller Unterthänigkeit zuvor eine Abschrift von ihres Vaters letztem Willen von ihm, der seit undenklicher Zeit ganz vergessen war. Anstatt ihr Begehren zu bewilligen, schalt er sie verdamte Hurensöhne, Schurken, Verräther, und was ihm sonst noch für Scheltworte in den Mund kamen. Indessen ersahen sie, als er eines Tages zur Betreibung seiner Projekte ausgegangen war, ihre Gelegenheit, suchten das Testament hervor, *) und nahmen eine getreue Abschrift davon, wo sie dann sahen, wie gröblich sie betrogen worden, indem sie ihr Vater zu gleichen Erben eingesetzt, und ihnen auf's schärfste befohlen hatte, sie sollten alles, was sie immer gewinnen würden, gemeinschaftlich besitzen. Demzufolge war ihr erstes, daß sie die **) Kellerthür erbrachen, und einige gute Züge thaten, um ihre Herzen zu laben und zu stärken. Beym Abschreiben des Testaments stieß ihnen auch ein Verbot gegen das

*) Uebersetzung der Bibel durch die Reformatoren.

**) Sie nahmen beym Abendmahl den Kelch wieder an.

Huren, die Ehescheidung und die Beyschläferinnen auf. Ihr nächstes war also, ihre *) Mätressen fortzujagen, und ihre Weiber wieder kommen zu lassen. Als all dieß in der Gährung war, kam ein Sachwalter von Newgate, und foderte für einen Dieb, der des andern Tages aufgeknüpft werden sollte, von Herrn von Peter einen Begnadigungsschein. Die beyden Brüder sagten ihm aber; er wäre ein Einfaltspinsel, indem er von einem Kerl, der den Strik hundert mal mehr verdient hätte, als sein Klient, einen Begnadigunsbrief verlangte; und hierauf entdekten sie ihm die ganze Betrügerey, so wie ich sie so eben beschrieben habe; zugleich riethen sie ihm, seinen Freund zu bereden, er möchte sich wegen des Pardons *) an den König wenden. Mitten in diesem Gespräch und dieser Gährung kam Peter an der Spitze eines Detaschements ***) Dragoner heran, nahm alles, was er im Flug packen konnte, stieß unter einem Strom von Zoten und Flüchen, die man hier billig übergeht, seine Brüder gar artig zu Thür hinaus, und hat sie bis auf diesen Tag nie wieder über seine Schwelle kommen lassen.

*) Die Ehe der Geistlichen wird wieder eingeführt.

**) Trennung des weltlichen und geistlichen Arms.

***) Der Pabst braucht die weltliche Macht wider die Reformation.

Fünfter Abschnitt.

Eine Digression nach modernem Schnitt.

Wir, welche die Welt mit dem Titel der modernen Schriftsteller zu beehren beliebt, würden nie im Stand gewesen seyn, unsern grossen Entwurf zur Unsterblichkeit unsers Ruhmes auszuführen, wenn unsere Bemühungen nicht für die Menschheit so gar ersprießlich gewesen wären. Dieß, o Allheit, ist auch der Zwek, dem ich, dein Geheimschreiber entgegen strebe.

— — Quemvis perferre laborem
Suadet, et inducit noctes vigilare
serenas.

In dieser Absicht hab' ich seit einiger Zeit den Körper der menschlichen Natur mit unsäglicher Müh und Kunst zergliedert, und über die verschiedenen, sowohl enthaltenden als enthaltenen Theile nützliche Vorlesungen gehalten, bis er endlich so zu stinken begann, daß ich ihn nicht länger aufbehalten konnte. Hierauf sparte ich keine Kosten, um alle Gebeine nach den genauesten Fugen und mit der gehörigen Symetrie zusammenzusetzen, so daß ich nun neugierigen Herren und andern ein vollständiges Skelett davon vorzeigen kann. Doch um nicht mitten in einer Ausschweifung aufs neue auszuschweifen, wie andere Autoren zu thun pflegen, welche die Digressionen wie

schachtelweise in einander stecken, begnüge ich mich nur zu melden, daß ich bey sorgfältiger Zergliederung der menschlichen Natur eine seltsame, neue und wichtige Entdeckung gemacht habe; nämlich, daß das gemeine Beste der Menschheit nur durch zwey Wege, die Unterweisung und Belustigung erzielt werden kann. Und in meinen besagten verschiedenen Vorlesungen, (welche die Welt vielleicht mit der Zeit zu Gesicht bekommen wird, wenn ich einen guten Freund veranlassen kann, mir eine Abschrift davon zu stehlen, oder ein gewisser Herr unter meinen Bewundern sich bewegen läßt, recht zudringlich darum zu thun) hab' ich ferner bewiesen, daß der Menschheit, nach ihrer jetzigen Anlage, viel mehr mit der Belustigung als der Unterweisung gedient ist, indem die jetztherrschenden Seuchen Eckel, Schlaflosigkeit, und's Gähnen sind, wie denn auch nebstdem in dem ganzen weiten Reiche des Witzes und der Gelehrsamkeit jetzt kein Raum zur Unterweisung mehr übrig zu seyn scheint. Dessen ungeachtet bestrebte ich mich aus Achtung für die alte und bewährte Regel, die Sache nach Kräften auf's höchste zu treiben, und knetete demzufolge in dieser göttlichen Abhandlung das Nützliche und Süsse auf's künstlichste durcheinander.

Wenn ich betrachte, wie der so überlegene Glanz unserer Modernen den schwachen Schimmer der Alten verdunkelt, und ihn vom weiten Firmament unsers wissenschaftlichen Horizonts so ganz verscheucht hat, daß der Ausbund unserer ausgebildesten Stadtgelehrten wirklich in einem wichtigen Streit befangen ist, „ob diese Alten je existiert haben oder nicht; worüber wir uns von nützlichen Bemühungen und Erläuterungen des so würdigen Modernen, Herrn Dr. Bentley zu unserer Bewunderung

hinlängliche Auskunft zu versprechen haben; ich sage, wenn ich all dieß betrachte, so muß ich höchlich bedauern, daß noch keiner unserer berühmten Modernen auf den Einfall gekommen ist, ein *) Universalsistem von der Allheit des Wissens, Glaubens, Phantasirens und Projektirens im menschlichen Leben in einem kleinen Taschenbüchlein zu liefern. Doch muß ich gestehen, daß ein grosser Philosoph in Otahite vor kurzen so etwas unternommen hat. Seine Methode beruht auf einem seltsamen Rezept, welches ich nach seinem zu frühzeitigen Tod unter seinen Papieren fand, und lege es hiemit hier unsern modernen Gelehrten aus schuldiger Achtung vor, nicht zweifelnd, es werde einst einem würdigen Mitglied zur Aufmunterung dienen.

„Nehmt von allen modernen Produkten des Witzes „und Gelehrsamkeit, in welcher Sprache es euch „beliebt, fein korrekte Ausgaben, wohlgebunden in „Kalbsleder, und auf dem Rücken mit Goldbuchstaben „bezeichnet; distillirt sie in balneo mariæ, gießt „Quintessenz von Mohnsaamen. Q. S. nebst drey „Schoppen Lethe drüber, welches in der Apothek „zu haben ist. Nehmt die Unreinigkeiten und das „Caput mortuum sorgfältig weg, und laßt alles „Flüchtige wohl verrauchen. Behaltet nur den ersten „Abguß, und distillirt solchen siebenzehnmal, bis „nicht mehr als ohngefähr zwey Drachmen übrig „bleiben. Laßt es dann in einem hermetisch versiegelten „Gläschen ein und zwanzig Tage stehen. Dann macht „euch über eure Universalabhandlung her, und nehmt

*) Das Diktionäre Encyclopedique ist schon um einige Ellen zusammen geschwunden, und bald werden wir's auch in Duodez haben.

„ alle Morgen nüchtern, nachdem ihr das Gläschen
„ gerüttelt habt, drey Tropfen von diesem Elixir,
„ und zieht sie stark in die Nase hinauf. Es wird sich
„ in Zeit von 14 Minuten durch das ganze Gehirn,
„ wenn ihr eines habt, verbreiten, und ihr werdet
„ sogleich eine ungeheyre Menge von Abrissen,
„ Summarien, Kompendien, Auszügen, Samm-
„ lungen, Medullen, Exzerpten und Blumenlesen
„ in eurem Kopf verspüren, alle in der besten Ordnung,
„ so daß ihr sie unverzüglich zu Papier bringen
„ könnt.

Ich muß gestehn, nur mit Hülfe dieses Arkanums (denn sonst wär ich nicht gewachsen) dorft ich dieß so grosse Abentheuer bestehen, woran sich zuvor niemand, ausser ein gewisser Schriftsteller, Namens Homerus, gewagt hat, in dem ich aber, ob er schon übrigens kein Dummkopf, ja sogar für einen Alten ein ziemlich leidliches Genie war, so viele grobe Fehler entdekt habe, daß man es seiner Asche, wenn irgend noch etwas davon übrig seyn sollte, nicht verzeihen kann. Denn, wenn man uns gleich versichert, sein Werk sey der *) vollständige Inbegriff alles menschlichen, göttlichen, politischen und mechanischen Wissens, so hat er doch verschiedene Dinge gänzlich übergangen, und das übrige sehr nachlässig behandelt. So ist unter andern seine Nachricht vom Opus magnum äusserst unvollständig und elend, so einen vortreflichen Kabbalisten auch seine Schüler aus ihm machen wollen. Es scheint, er hat entweder den Sendivogus, den Böhmen oder die Anthroposophica Theomagica, aber nur sehr oberflächlich

*) Homerus res omnes humanas Poematis complexus est. *Xenoph. in Conviv.*

gelesen. Auch schwebt er in Rücksicht auf die Sphæra Pyroplastica in einem so groben Irrthum, daß man's ihm unmöglich verzeihen kann; Und (der Leser wird mir diese strenge, aber wohlverdiente Züchtigung zu gut halten) vix crederem authorem hunc unquam audivisse ignis vocem. Eben so auffallend sind auch seine Fehler im mechanischen Theil. Ich hab' seine Schriften mit aller der uns modernen Gelehrten eigenen Aufmerksamkeit durchgelesen, und nicht den fernsten Wink auf den Bau eines Kerzenprofitchens, dieses so nützlichen Instruments, aufspüren können. Wären uns die Neuern in dieser Noth nicht zu Hülfe gekommen, so müßten wir noch im Finstern herumtappen. Ich hab aber einem viel auffallendern Fehler, den man diesem Schriftsteller vorwerfen kann, im Rükhalt; nämlich seine grobe Unwissenheit in Rüksicht auf die Grundgesetze dieses Reiches, und sowohl die Lehre als Zucht der englischen Kirche, welchen Hautfehler mein würdiger und tiefdenkender Freund, Herr Wotton, Bakkalureus Theologiä in seiner unvergleichlichen Abhandlung über die alte und neue Gelehrsamkeit, so wohl an diesem Hommer als allen Alten nach Gerechtigkeit gerügt hat. Diese Schrift kann nie hoch genug geschätzt werden, wir mögen sie nun auf der Seite der glüklichen Wendungen und Spiele des Witzes, der gemeinnützigen Entdeckungen über die Fliegen und den Speichel, oder des mühsamen Ausfeilens der Schreibart betrachten. Und ich kann nicht umhin, diesem Schriftsteller durch meine öffentliche Erkenntlichkeit für die Hülfe und Erleichterung, die mir seine unvergleichliche Schrift bey der Verfertigung dieses Werkes verschafte, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Allein, nebst diesen schon bemeldten Uebergehungen

des Homers wird der scharfsichtige Leser noch verschiedene andere Mängel in den Schriften desselben finden, die ihm aber freylich nicht so strenge aufgerechnet werden müssen. Denn da alle Fächer der Wissenschaften seit seinem Zeitalter, und besonders ohngefähr in den drey letztern Jahren, so erstaunlich sind bereichert worden, so ist es platterdings unmöglich, daß er mit den modernen Entdeckungen so bekannt seyn konnte, als seine Sachwalter vorgeben. Wir gestehen freymüthig, daß er den Kompaß, das Schießpulver und den Kreislauf des Blutes erfunden; allein ich fodere jeden seiner Bewunderer auf, mir in allen seinen Schriften eine vollständige Nachricht von dem Milz zu zeigen. Ueberläßt er nicht auch die Kunst des politischen Wettens gänzlich unserm Forschgeist? Kann etwas unvollkommener und geradebrechter seyn, als seine Abhandlung vom Thee? Und was seine ehedem so berühmte Salivationsmethode ohne Merkurius betrift, so hab' ich aus eigener Einsicht und Erfahrung, daß sie eine sehr unzuverlässige Sache ist.

Diese so beträchtlichen Lücken auszufüllen, hab' ich, nach langem Zudringen, endlich die Feder ergreifen müssen, und ich darf mich dreist verbürgen, der einsichtige Leser werde nichts, was zum menschlichen Leben gehört, bey mir vermissen. Ich bin überzeugt, alles, worauf nur die menschliche Einbildungskraft steigen oder fallen kann, erschöpft zu haben. Vorzüglich muß ich Gelehrten die Aufmerksamkeit auf gewisse Entdeckungen empfehlen, die von andern gar nicht berührt worden, und von welchen ich unter sehr vielen andern nur folgende anführen will: Mein neues Auskunftmittel für Halbgelehrte, oder die Kunst, ein Tiefgelehrter

und seichter Leser zu seyn. Eine wunderbare Erfindung von Mäusefallen. Eine allgemeine Vernunftregel, oder, jeder Mensch ist sein eigener Vorschneider, nebst einer überaus nützlichen Maschine, Eulen zu fangen; über welches alles der scharfsichtige Leser an verschiedenen Stellen dieser Abhandlung genugsame Auskunft finden wird.

Ich halte es für meine Pflicht, über die Schönheiten und Vorzüglichkeiten meiner Schriften alles mögliche Licht zu verbreiten, weil es so die Art und Weise der ersten Lieblingsschriftsteller dieses verfeinerten und gelehrten Zeitalters ist, so oft sie den Kritikern die bösen Säfte abtreiben, oder der Unwissenheit eines geneigten Lesers unter die Arme greifen wollen. Nebstdem sind neulich verschiedene berühmte Werke, in Prosa und Versen ans Licht getretten, worinn wir, tausend gegen Eins, nicht die geringste Spur von dem Erhabenen und Wunderbaren, welches sie enthalten, entdekt hätten, wenn nicht die Verfasser derselben Menschenliebe und Gefälligkeit gegen das Publikum genug gehabt hätten, uns einen umständlichen Bericht davon zu geben. Was meine Wenigkeit betrift, so kann ich nicht in Abrede seyn, daß alles, was bey diesem Anlaß gesagt worden, sich besser in die Vorrede geschikt hätte, und daselbst der Mode, welche es dahin verweiset, mehr entsprochen haben würde. Allein ich finde hier für gut, Gebrauch von dem grossen und ansehnlichen Vorrecht des neuesten Schriftstellers zu machen, und fodere Kraft desselben, als der frischeste Moderne, eine uneingeschränkte und despotische Gewalt, allen Schriftstellern, die vor mir sind, Gesetze vorzuschreiben. Vermöge dieses Titels verwerfe ich hiemit und erkläre es als einen

unleidlichen Misbrauch, die Vorrede zu einem Küchenzettel des Buches zu machen. Denn von jeher hielt ich es für eine der größten Unbesonnenheiten, daß man Misgeburten, Orangoutangs, u. dgl. m, die man ums Geld sehen lassen will, Gemählde nach dem Leben, sammt einer sehr rhetorischen Beschreibung darunter, über der Thüre aufhängt. Dieß hat mir manchen Groschen erspart, denn, ohne hineinzugehen, ward meine Neugierde öfters dadurch befriedigt, so sehr mich auch der harrende und zudringliche Redner mit seiner beweglichen und unbeweglichen Redekunst dazu einlud und mir zurief: „Herr, auf mein Wort, wir fangen so eben an.„ Dies ist gerade das Schicksal der heutigen Vorreden, Briefe, Vorberichte, Einleitungen, Prolegomenen, Apparatus und anderer Erinnerungen an den Leser. Anfangs gieng das Geschäfte ungemein gut. Unser grosse Dryden hat es mit unglaublichem Erfolg so weit als möglich getrieben. Oft sagte er mir im Vertrauen, die Welt hätte nie geglaubt, daß er ein so grosser Dichter wäre, wenn er sie dessen in seinen Vorreden nicht so oft versichert hätte, daß sie unmöglich daran hätte zweifeln, oder es vergessen können. Es mag seyn; allein ich befürchte doch, seine Belehrungen waren übel angebracht, und haben die Leute über gewisse Punkte mehr aufgeklärt, als er gewünscht hat; denn es ist traurig zu sehen, mit welcher verächtlichen Faulheit unsere modernen, gähnenden Leser vierzig bis fünfzig Seiten Vorrede und Zuschriften (das gewöhnliche moderne Maaß) überschlagen, als wenn es lauter Latein wäre; ob man schon auf der andern Seite nicht läugnen kann, daß sehr viele bloß durch diese Lektüre Kritiker und Schöngeister zu werden pflegen. Ich meines Orts bekenne mich

zu der erstern Gattung, und da ich mich von dem Trieb der Modernen, mich über meine eigne Produkte auszubreiten, und glänzende Stellen meines Werkes vorscheinen zu machen, beseelt fühle, so hielt ich für gut, es im Werk selbst zu thun, welchem es, wie man hier sieht, einen sehr beträchtlichen Zuwachs an Dicke gegeben hat, und ein geschikter Schriftsteller darf diesen Umstand nicht leicht ausser Acht lassen.

Da ich nun durch eine lange Digression, die niemand erwartet, und eine allgemeine Zensur, wozu mich niemand gereizt hat, durch eine mühsame und künstliche Beleuchtung meiner eigenen Vorzüge und anderer Fehler, ohne mir noch ihnen zu nahe zu tretten, einen unter den neuesten Autoren für gültig angenommenen Gebrauch meine schuldige Hochachtung bezeigt und Genüge geleistet habe, so wende ich mich mit gutem Wind, zu meinem und des Lesers unendlichen Vergnügen, wieder zu meinem Hauptzwek.

Sechster Abschnitt.

Ein Mährchen von der Tonne.

Wir verliessen Herr von Peter in der offenen Fehde mit seinen Brüdern, die beyde, ohne die geringste Aussicht, aus seinem Haus in die weite Welt vertrieben waren; Umstände, die sie dem Mitleiden der Feder eines Schriftstellers zur Bearbeitung besonders empfahlen; denn Auftritte von Jammer und Elend geben die reichste Ausbeute von grossen Abentheuern. Und hierinn kann die Welt den Unter-

schied zwischen der Aufrichtigkeit eines edelmüthigen Schriftstellers und eines gemeinen Freundes bemerken. Dieser hängt ihm nach der Erfahrung nur so lange an, als sein Glük währt, und zieht sich beym Anbruch des Unglüks augenbliklich zurük; dahingegen der großmüthige Schriftsteller gerade das Gegentheil thut. Er findet seinen Helden auf dem Misthaufen, führt ihn von da stufenweis bis auf den Thron, und verläßt ihn dann plötzlich, ohne einmal den Dank für seine Mühe zu erwarten. Nach diesem löblichen Beyspiel hab' ich Herrn von Peter in ein prächtiges Haus gebracht, und ihm einen Titel und Geld im Ueberfluß gegeben. Hier will ich ihn auf einige Zeit verlassen, und mich dahin wenden, wohin mich die allgemeine Menschenliebe ruft; nämlich zum Beystand seiner zwey Brüder in ihrer tiefsten Ebbe. Doch werd' ich nie meinen Karakter eines Geschichtschreibers vergessen, sondern, es mag begegnen was immer will, und wohin ich auch geführt werden mag, Schritt für Schritt der Wahrheit folgen.

Unsere beyden Flüchtlinge, durch Unglük und Theilnehmung so enge verbunden, bezogen zusammen ein Quartier, wo sie bey der ersten Musse über die unzähligen Unglücksfälle und Bedrängnisse ihres vorigen Lebens nachzudenken begannen, und die Ursache ihres widrigen Schiksals nicht sogleich ausfindig machen konnten. Nach einigen Besinnen kam ihnen die Abschrift von ihres Vaters Testament zu Gedächtniß, welche sie so glüklicher Weise von ihrem Bruder erbeutet hatten. Sie zogen es augenbliklich hervor und nahmen den festen Entschluß, alles, was sie dagegen angenommen, zu verbessern, und es mit dem unbrüchlichsten Gehorsam zur Richtschnur ihres künftigen Lebens zu machen. Der größte Theil des Testaments, wie

der Leser sich wohl noch erinnern wird, bezog sich auf gewisse vortrefliche Regeln, wie sie ihre Röcke tragen sollten. Im Durchlesen fanden sie bey jedem Punkt, wenn sie seinen Sinn mit der Ausübung verglichen, daß beyde Dinge nicht verschieden seyn konnten; durchaus die schreklichste und gesetzwidrigste Uebertrettungen. Ohne Verzug beschlossen sie, alles nach ihres Vaters Wille abzuändern.

Hier muß ich aber den hastigen Leser, der immer ungeduldig ist, das Ende eines Abentheuers zu sehen, ehe wir Autoren ihn gehörig dazu vorbereitet haben, auf einige Zeit aufhalten, und bemerken, daß die beyden Brüder sich um diese Zeit durch besondere Namen zu unterscheiden begannen. Der Eine wollte *) Martin, und der andere **) Hanns geheissen seyn. Unter der Tyranney ihres Bruders Peter lebten beyde, als Unglücksgesellen, und als Leute in der Finsterniß, denen alles schwarz scheint, in der größten Eintracht und Freundschaft; allein als sie in der Welt weiter kamen, und sich beym Licht zu besichtigen begannen, so fanden sie ihre Gesinnungen sehr verschieden, und ihre gegenwärtige Lage entdekte ihnen diese Wahrheit schleunig und deutlich genug.

Der gestrenge Leser kann mich aber hier billig eines kurzen Gedächtnisses beschuldigen, welchem Fehler ein ächter Moderne nothwendig ein wenig unterworfen seyn muß; weil das Gedächtniß eine Beschäftigung der Seele mit verflossenen Dingen ist, mit welchen die Gelehrten unsers so glänzenden Zeitalters, die sich nur mit der Erfindung abgeben, und alles aus sich selbst, oder durch Kollision gegen einander heraus-

*) Martin Luther.

**) Hanns Kalvin.

schlagen,

schlagen, sich abzugeben keinen Anlaß haben. Wir halten es demnach für höchst rathsam, unser schwaches Gedächtniß als einen unwidersprechlichen Beweis unsers grossen Witzes anzuführen. Um methodisch zu verfahren, hätte ich schon vor ohngefähr fünfzig Seiten von der Grille des Herrn von Peter, alles, was nur Mode ward, auf sein Kleid zu setzen, ohne jemals die erstern ausser Mode gekommenen Zierrathen vorher wieder wegzunehmen, welche Grille er auch seinen Brüdern in den Kopf setzte, Meldung thun sollen. Daraus ward endlich ein so altfränkischer und seltsamer Mischmasch, als man sich nur vorstellen kann, und um die Zeit ihres Zerwürfnisses konnte man kaum noch einen Faden von dem Urrok erkennen. Eine unendliche Menge von *) Tressen, Bändern, Franzen, Stikwerk, und Nesteln (ich meyne die von **) Silber, denn die andern waren abgefallen) verdekte ihn. Dieser wesentliche Umstand, den ich am gehörigen Ort vergessen habe, schikt sich nach der Fügung des günstigen Schiksals, treflich hieher, wo die beyden Brüder so eben im Begriff sind, ihre Röcke nach der Vorschrift ihres Vaters zu reformiren, und in den ursprünglichen Stand zu setzen.

Einmüthig legten sie beyde Hand an dieß grosse Werk, und warfen bald einen Blik auf ihre Röcke, bald einen auf das Testament. Martin machte sich zuerst drüber her, und riß auf einmal eine ganze Handvoll Nestel weg, und beym zweyten Ansatz

*) Zur Zeit der Reformation konnte man wegen der päbstlichen Verzierungen kaum etwas mehr von dem Urchristenthum erkennen.

*) Die silbernen Nesteln sind das Geld, welches die Wurzel des Christenthums unter den Päbsten ward.

flogen zehn dutzend Ellen Franzen in die Luft. Als er aber so weit gekommen war, hielt er ein wenig inne. Er wußte wohl, daß noch viel übrig war; allein seine Hitze legte sich nach dem ersten Ausbruch, und er beschloß, mit mehr Mässigung weiter zu schreiten, und wirklich fehlte wenig, daß er beym Abreissen der obbesagten silbernen Neßel, die der einsichtige Schneider doppelt angenäht hatte, damit sie nicht abfielen, nicht einen kleinen Schram in das Tuch selbst gerissen hätte. Als er demnach eine Menge Goldspitzen wegnehmen wollte, trennte er mit viel Sorgfalt alle Stiche auf, und zog dabey die losgemachten Fäden, so weit er kam, sehr fleißig aus, welches ziemlich viel Zeit erfoderte. Nun kam die Reihe an die gestikten indianischen Figuren von Männern Weibern und Kindern, gegen die, wie ihr am gehörigen Ort gehört, ihres Vaters Testament äusserst deutlich und streng war. Mit viel Geschiklichkeit und Fleiß brachte er sie in einiger Weile heraus, oder machte sie doch gänzlich unkenntlich. Uebrigens, wo er sah, daß er das Stikwerk ohne Beschädigung des Tuches nicht ganz wegnehmen konnte, oder wo es dazu diente, ein Loch des Rockes, welches das beständige Herumzerren der Modeschneider hineingebracht hatte, zu bedecken oder zusammen zu halten, hielt er fürs rathsamste, es darauf zu lassen, und war entschlossen, in keinem Fall das Wesen seines Rockes Schaden leiden zu lassen, welches er für die beste Methode hielt, dem Sinn und der Absicht seines väterlichen Willens nachzuleben. Und dies ist die genaueste Nachricht, die ich von Martins Betragen bey dieser grossen Revolution sammeln konnte.

Bruder Hanns aber, dessen Abentheuer so ausserordentlich sind, daß sie einen grossen Theil meiner

noch übrigen Abhandlung einnehmen werden, gieng mit ganz andern Gesinnungen und einem ganz andern Geist zu Werke. Das Andenken der Gewaltthätigkeiten des Herrn von Peter spornte ihn zu einer Rache, die mehr Gewalt über ihn gewann, als seines Vaters Wille, so daß er dieser der erstern untergeordnet zu seyn schien. Er ersann aber für dieses zweydeutige Gemische seiner Gesinnungen einen hübschen Namen, und beehrte es mit dem Titel von Eifer, welches vielleicht das nachdrüklichste Wort ist, das je in irgend einer Sprache erfunden worden, wie ich in meiner vortreflichen analytischen Abhandlung darüber, worin ich eine Histori-theo-physi-logikalische Untersuchung über den Eifer angestellt, und die erste Verwandlung des Begriffes von demselben in ein Wort, sodann seinen Uebergang während eines heissen Sommers in eine fühlbare Substanz erklärt, gründlich genug dargethan habe. Dieses Werk macht drey starke Folianten aus, und ich werde es bald auf dem modernen Weg der Subskription ans Licht tretten lassen, in der zuversichtlichen Hofnung, der Adel und die Ritterschaft des Landes werde es an aller möglichen Aufmunterung nicht fehlen lassen, indem man einen hinlänglichen Vorgeschmak von dem hat, was ich zu leisten im Stand bin.

Ueberströmmend voll von diesem wunderthätigen Eifer, voll Unwillen über Peters Tyranney, welcher er nachdachte, und voll Aerger über Martins Gelassenheit kündigte Bruder Hanns seinen Entschluß mit folgender Vorrede an: „Was, sagte er, der „Bube, der uns den Wein verschließt, unsere Weiber „verjagt, uns um das Unsrige bringt, seine Brodkrusten uns für Schöpsenfleisch vorlegte, und uns „zu guter Letzte zum Haus hinauswirft, dem sollen

„ wir zu Diensten steh'n! daß ihn der Henker! ein „ Bube ist er, und dafür wird er auch auf allen „ Gassen ausgeschrien. „ — Nachdem er sich auf diese Art selbst so viel als möglich, angefeuert und in den Harnisch gebracht, und folglich in der schiklichsten Laune war, eine Reformation vorzunehmen, grif er sogleich das Werk an, und that in drey Minuten mehr, als Martin in so viel Stunden gethan hatte. Denn Sie müssen wissen, hochgeneigter Leser, daß man den Eifer nicht verbindlicher machen kann, als wenn man ihm etwas zu zerreissen giebt; und Hanns, der in den Besitz dieses Talent vernarrt war, ließ ihm bey diesem Anlaß den vollen Lauf. Es geschah daher, daß, als er eine Reihe Goldspitzen zu hastig herunter riß, sein ganzer Rok von oben bis unten, zugleich mit zerrissen ward; und da er im Flicken nicht sehr glücklich war, so wußte er sich nicht anderst zu helfen, als daß er seinen Rok mit einer Spiknadel und grobem Pakfaden zusammenheftete. Allein, nicht ohne Thränen kann ich drau denken, wie unendlich chlimmer es zugieng, als die Reihe erst an die Stickerey kam. Plump und ungeduldig von Natur konnte er die Millionen Stiche, welche die geschikteste Hand und die ruhigste Gemüthsart erfoderten, unmöglich nach und nach auftrennen. Er riß in mächtiger Wuth ganze Stücke Tuch samt allem weg, warf sie in den Koth, und fuhr in dieser Raserey immer fort: „ Lieber „ Bruder Martin, schrie er, um Gottes Liebe Willen, „ thu, wie ich thue; reiß, streif, zerr und schmeiß „ alles weg, bis wir dem Buben Peter so unähnlich „ als möglich sind. Nicht um tausend Gulden möcht' „ ich das geringste auf dem Leibe haben, das unsere „ Nachbarn auf den Verdacht bringen könnte, ich sey „ mit so einem Schurken verwandt. „ Allein Martin

war damals sehr kaltblütig und gesetzt, und bath seinen Bruder um aller Liebe willen „ er möchte „ doch auf keine Art seinem Rok Schaden thun; „ denn er würde nie wieder einen solchen bekommen. „ Er sollte bedenken, sie hätten in ihrem Betragen „ gar nicht auf Petern, sondern bloß auf ihres „ Vaters Testament Rüksicht zu nehmen. Peter bliebe „ immer ihr Bruder, was für Fehler und Unrecht „ er auch begangen hätte, und sie müßten daher sich „ durchaus nicht einfallen lassen, den Gegensatz von „ ihm zu ihrer Richtschnur des Guten und Bösen zu „ machen. Es wäre wahr, das Testament ihres lieben „ Vaters wäre, was das Tragen ihrer Röcke beträfe, „ sehr strenge; allein mit gleicher Strenge wäre „ ihnen auch Eintracht, Freundschaft und Liebe darinn „ anbefohlen, und wenn irgend eine Uebertrettung „ zu verzeihen wäre, so würde es die, welche die „ Eintracht beförderte, viel eher seyn, als jene, „ welche der Abneigung Nahrung geben würde.

Martin war in Athem, so ernsthaft fortzufahren, als er angefangen hatte, und würde ohne Zweifel eine vortrefliche moralische Vorlesung gehalten haben, die zur Leibes und Seelenruhe meines Lesers, dem wahren Entzwek der Sittenlehre, ungemein zuträglich gewesen wäre, wenn Hannsen nicht die Geduld ausgebrochen wäre. Und gleichwie in Schuldisputationen den Apponenten nichts so sehr aufbringt, als eine gewisse, erzwungene, pedantische Kaltblütigkeit des Respondenten; massen Disputanten meistens zwey ungleichen Schalen ähnlich sind, da die Schwere der einen, die Leichtigkeit der andern befördert, und sie bis zum Anschlagen oben aufsteigen macht, eben so trieb das Gewicht von Martins Gründen Hannsens Leichtigkeit in die Höhe, wo sie an seines Bruders

Bescheidenheit gar sehr anstieß. Kurz Martins Geduld machte Hannsen toll. Was ihn aber am meisten ärgerte, war, daß er seines Bruders Rok im schönsten Stand der Unschuld sah, dahingegen der seinige bis aufs Hemd zerfetzt, und das Ueberbleibsel doch noch stets nach Peters Livrey war; so daß er einem besoffenen, von Huren halbausgeplünderten Stutzer, oder einem neuen Gast im Gefängniß von Newgate, der seinen Gesellen keinen Willkommschmauß bezahlen will, oder einem entdekten Dieb, der den Börseweibern in die Hände gerathen, oder einer Kupplerin, die man in ihrer alten Sammtjuppe dem weltlichen Arm des Pöbels übergeben hat, nicht unähnlich sah. Einem von diesen oder allen diesen glich nun der gute Hanns in seinem neuen Aufzug, der ein Gelümpe von Spitzen, Borten, Franzen, Bändern und Stikwerk war. Er wäre von Herzen froh gewesen, wenn sein Rok wie Martins seiner ausgesehen hätte; allein noch unendlich froher würde er gewesen seyn, wenn Martins Rok die Vorzüge des seinigen gehabt hätte. Da er sich aber weder auf das eine noch das andere Rechnung machen konnte, so hielt er für rathsam, der Sache eine andere Wendung zu geben, und aus der Noth eine Tugend zu machen. Nachdem er also so viele Beweisgründe, als der Fuchs in der Fabel zur Bekehrung seines Bruders, wie er's nennte, oder, eigentlich zu reden, um ihn in seinen zerfetzten und zerlumpten Zustand zu setzen, vergeblich vorgebracht, was konnte dann der arme Hanns anders thun, als bis zum Rasen auf seinen zu schimpfen, zu lästern und zu fluchen? Kurz, hier entspann sich zwischen beyden eine unversöhnliche Feindschaft. Hanns zog sogleich in eine andere Herberge, und nach einigen Tagen erscholl das Gerücht, er wäre gänzlich von

Sinnen gekommen. Nicht lange hernach kam er wieder zum Vorschein, und bestätigte diese Nachricht durch die seltsamsten Grillen, die je in eines Menschen Gehirn ausgehekt worden.

Die Knaben auf den Strassen begannen nun ihm verschiedene Zunamen zu geben. Bald riefen sie ihm Hanns *) Kahlkopf, bald **) Hanns mit der Laterne, bald ***) Hanns aus Holland, und bald ****) französischer Hugh; bisweilen *****) Tom der Bettler, und manchmal auch ******) Polterhanns aus Norden zu. Und unter einer, oder etlichen, oder allen diesen Benennungen, welches der hochgeneigte Leser selbst bestimmen mag, führte er die berühmte epidemische Sekte der Aeolisten ein, welche den berühmten Hanns mit dem ehrerbietigsten Andenken für ihren Urheber und Stifter erkennt, von deren Ursprung und Lehrsätzen ich die Welt mit einer umständlichen Nachricht bald beglücken werde.

— — Melleo contingens cuncta Lepore.

*) Calvus, kahlköpfig, von Calvinus.

**) Die Inspirirten mit ihrem innern Licht.

***) Hanns von Leiden, Widertäufer.

****) Die Hugenotten

*****) In den Niederlanden nennt sich eine Sekte Bettler.

******) Johann Knox, Reformator von Schottland. Knock heißt pochen, poltern.

Siebenter Abschnitt.

Eine Digression zum Lob der Digressionen.

Ich hab' einigemal von einer Iliade in einer Nusschale gehört; allein mein Glük wollte, daß ich viel öfters eine Nusschale in einer Iliade gesehen habe Von beyden hat die Menschheit erstaunliche Wohlthaten empfangen; für welches aber die Welt die grössere Verpflichtung habe, ist ein Problem, dessen Auflösung ich spekulativen Männern als den würdigsten Gegenstand tiefer Untersuchungen überlasse. Die Erfindung des leztern hat die gelehrte Republik vorzüglich der grossen Aufnahme der Digressionen unter den Modernen zu verdanken, indem die neuern Verbesserungen in der Gelehrsamkeit mit der Diät unserer Nation parallel laufen, die bey Leuten von gutem Geschmak verschiedene Vermischungen von Suppen, Kräutern, Frikassen und Ragouts, kurz Ollas Potridas erfodert.

Es ist wahr, es giebt eine Art verdrüßlicher, verläumderischer und ungezogener Leute, denen diese Verfeinerungen gar nicht behagen wollen, und was das Gleichniß mit der Diät betrift, so lassen sie es zwar gelten, erfrechen sich aber zu behaupten, daß das Beyspiel selbst von einem verdorbenen und ausgearteten Geschmak herrühre. Sie sagen, die Gewohnheit, fünfzig Dinge in ein Gerichte zusammen zu mengen, wäre dem verschwelgten und kränkelnden Appetit und einer schwächlichen Leibesbeschaffenhen zu Gefallen

eingeführt worden; und wenn man sähe, wie Einer in einem Pot pourri nach dem Kopf und Gehirn einer Gans, einer Henne oder einer Schnepfe herumfische, so sey dies ein sicheres Zeichen, daß er keinen Magen zur Verdauung substanziellerer Speisen habe. Ferner behaupten sie, Digressionen in einem Buch wären wie fremde Truppen in einem Staat, welche der Nation zum Vorwurf dienen, daß es ihr an Herz und Händen zu ihrer eigenen Vertheidigung gebricht, und welche die Eingebohrnen öfters unter das Joch bringen, oder in die ödesten Wildnisse vertreiben.

Allein was diese Tadler mit gefaltener Stirne immer auch einwenden mögen, so ist doch offenbar, daß die Gesellschaft der Autoren gar bald zu einer sehr unbeträchtlichen Anzahl zusammenschmelzen würde, wenn sie sich die fatale Einschränkung, nur zwekmässige Dinge in ihre Werke aufzunehmen, müßten gefallen lassen. Ja, wenn sich die Sache mit uns so verhalten würde, wie sich's ehedem mit den Griechen und Römern verhielt, als die Gelehrsamkeit noch in der Wiege lag, und durch die Erfindung mußte gesängt, gefetscht, genährt und gekleidet werden; dann wäre es freylich eine Lumpenarbeit, dicke Bände ohne weitere und andere Digressionen, als die zur Aufklärung oder Entwiklung der Hauptsache dienen, vollzumachen. Allein es gieng der Gelehrsamkeit, wie es einer zahlreichen, in einer fruchtbaren Gegend gelagerten Armee zu gehen pflegt. Sie lebt die ersten paar Tage von den Erzeugnissen des Bodens, worauf sie steht; allein der Vorrath wird endlich aufgezehrt, und dann muß sie auf viele Meilen in der Ferne, ohne Unterschied unter Freund und Feind fouragiren. Die benachbarten Felder werden unterdessen niedergetretten,

dürre und öde, und bringen zum Unterhalt nichts weiter hervor als Staubwolken.

Da sich nun der Lauf der Dinge zwischen uns und den Alten so gänzlich geändert, und die Modernen es sehr weislich einsahen, so haben wir in diesem aufgeklärten Jahrhundert einen viel kürzern und anständigern Weg entdekt, Gelehrte und Schöngeister zu werden, ohne uns der Ermüdung durchs Denken und Lesen auszusetzen. Der gebahnteste Weg, heut zu Tage mit Büchern umzuspringen, ist zweyfach: entweder geht man mit ihnen wie mit den Lords um, lernt ihre Titel auswendig, und thut dann, als wenn man genau mit ihnen bekannt wäre; oder, welches noch besser, feiner und gründlicher ist, man überblikt das Register, wodurch das Buch, wie der Fisch durch den Schwanz regiert und geleitet wird. Denn der Eingang in den Pallast der Gelehrsamkeit durch das grosse Thor erfodert zu viel Zeit, Kosten und Formalitäten, daher gehen Leute, die Eile haben, und sich nicht gerne mit dem Zeremoniel abgeben, gemeiniglich durch die Hinterthüre hinein. Denn die ganze Armee der Wissenschaften befindet sich auf dem Rükmarsch zur Flucht, und man bezwingt sie demnach am leichtesten, wenn man ihr in die Arrieregarde fällt. So entdecken die Aerzte den Zustand des ganzen Körpers, wenn sie nur das, was von hinten kömmt, zu Rathe ziehen. So erwischen die Leser die Wissenschaften, wenn sie ihren Wiz auf die Posteriora eines Buches legen, wie die Knaben die Sperlinge erwischen, wenn sie ihnen Salz auf den Schwanz streuen. So ist der Spruch des Weisen; Respice finem, die beste Lebensregel. So findet man die Wissenschaften wie des Herkules Ochsen, wenn man ihnen rükwärts nachspürt. So muß man die alten

Wissenschaften wie ein paar alte Strümpfe auftrennen, und bey der Sohle anfangen.

Nebst all dem ist die Armee der Wissenschaften in unsern Zeiten durch unglaubliches Manövriren und Exerzieren in ihre geschlossene Gliederordnung gestellt worden, so daß man sie mit der leichtesten Mühe übersehen und mustern kann. Diese grosse Wohlthat haben wir einzig den Abrissen und Auszügen zu verdanken, worauf die modernen Väter der Gelehrsamkeit, gleich klugen Wuchern, ihren Schweiß und ihr Blut zu unserm, ihrer Kinder Besten verwenden. Denn die Arbeit ist der Saamen des Müssigganges, und unser edles Jahrhundert hat das Glük, die Früchten davon einzusammeln.

Da nun die Methode, weise, gelehrt und erhaben zu werden, eine so reglirte Sache und in die gehörige Form gebracht ist, so hat die Anzahl der Schriftsteller nach dem Verhältniß, und folglich auf einen Grad steigen müssen, wo es eine unumgänglich nothwendige Sache ist, daß sie einander durchkreutzen und an einander anstossen müssen. Nebstdem hat man berechnet, daß in der ganzen Natur kein neuer Gegenstand mehr aufzufinden sey, der Stof genug lieferte, um ein Buch zu seiner gehörigen Grösse ausdehnen zu können. Dieß hab' ich von einem sehr geschikten Rechenmeister, der es nach den arithmetischen Regeln handgreiflich bewiesen hat.

Diejenigen, welche die Unendlichkeit der Materie behaupten, werden aber einiges dagegen einzuwenden haben, und nicht zugeben, daß eine Gattung der Materie erschöpft werden könne. Um sie zurecht zu weisen, wollen wir den edelsten Zweig des modernen Witzes oder Erfindungsgeistes untersuchen, den unser goldenes Jahrhundert gepflanzt und erzogen hat, und

welcher vor allen andern die meisten und schönsten Früchte getragen. Denn obschon uns die alten einige Zäserchen davon zurükgelassen haben, so sind sie doch, so viel ich weiß, nie übersetzt und in Sisteme für den modernen Gebrauch zusammengefügt worden. Zu unserm Ruhm können wir daher behaupten, daß wir die Sache sowohl erfunden als auch zur Vollkommenheit gebracht haben. Was ich vor Augen habe, ist das unter den modernen Schöngeistern so hochberühmte Talent, überraschende, angenehme und schikliche Gleichnisse, Anspielungen und Erklärungen von den Schamgliedern beyderley Geschlechts und ihrem gehörigen Gebrauch anzubringen. Wie ich denn auch, als ich bemerkt, daß keine andere Erfindung, als welche in diese Kanäle geleitet wird, ihr Glük zu machen pflegt, einigemal auf den Gedanken gefallen bin, der glükliche Genius unsers Jahrhunderts und Vaterlandes sey durch die *) figürliche Beschreibung der indianischen Pigmäen, die nicht über zwey Fuß hoch waren; sed quorum pudenda crassa et ad talos usque pertinentia, prophetisch vorgebildet worden. Nun war ich sehr neugierig, die neueste Produkte, worinn diese Schönheiten besonders weit hervorstechen, genau einzusehen. Allein, obschon diese Ader anfangs so reich geflossen, und alle menschenmögliche Mittel sind angewendet worden, um sie auszudehnen, zu erweitern und offen zu halten, (so wie die Scythier mit einem gewissen Instrument ihre **) Stutten aufzublasen pflegten, damit sie desto mehr Milch geben möchten) so befürchte ich doch sehr, daß sie der Ver-

*) Ctesiæ Frgm. apud Photium.

**) Herodot im 4 Buch.

trokuung und ihrem gänzlichen Verderben sehr nahe sey: So daß wir entweder neue Gruben des Witzes entdecken, oder uns mit dem Wiederkäuen der alten Ausbeute, so wie in manchen andern Fällen, werden begnügen müssen.

Dieß bleibt also ein unwidersprechlicher Beweiß, daß unsere modernen Schöngeister sich auf die Unendlichkeit der Materie, als eine unerschöpfliche Vorrathskammer keine Rechnung zu machen haben. Was bleibt uns demnach übrig, als daß wir unsere letzte Zuflucht zu grossen Registern und kleinen Kompendiums nehmen? Man muß Zitationen in der Menge sammeln und sie in alphabetischer Ordnung in ein Buch eintragen, und wenn man in dieser Absicht eben auch nicht nöthig hat, die Autoren, welche man zitirt, selbst zu berathen, so muß man die Kritiker, Kommentatoren und Lexika desto fleissiger besuchen. Vorzüglich aber muß man sich an den erleuchteten Sammlern der glänzenden Stellen, Blumen und Merkwürdigkeiten, und besonders den Ausziehern des Geistes der Schriftsteller halten, welche sämtlich die Sieben und Beutel der Gelehrsamkeit genennt worden, wiewohl nicht ausgemacht ist, ob sie Kleyen oder Mehl von sich geben, und folglich, ob wir dasjenige, was durch sie durchgeht, oder was zurükbleibt, höher zu schätzen haben.

Durch diese Methoden kann sich Einer in wenig Wochen zu einem streitfertigen Autor, der dem erhabensten und tiefsten Gegenstand gewachsen ist, auf's beste ausrüsten. Sein Kopf mag so leer seyn, als er will, wenn er nur dafür sorgt, daß sein Gemeinstellen-Buch voll ist. Befrey man ihn vollends von dem Zwang der kleinen Nebenumstände, der Ordnung, des Stils, der Grammatik und der Erfin-

dung, und gestattet ihm das allgemeine Privilegium, andere auszuschreiben, und, so oft er seine Gelegenheit ersieht, Digressionen zu machen, so wird er weiter keine Ingredienzen zur Verfertigung eines Buches verlangen, das im Laden des Buchhändlers eine sehr artige Figur machen, niedlich und reinlich daselbst gehalten, mit dem Wappen seines Titels und seinem unterschriebenen Namen prangend für eine lange Ewigkeit aufbewahrt, nie von den Studenten betastet und beschmiert, noch in finstern Kerkern einer Bibliothek an Ketten geschmiedet werden, sondern Zeit und Stunde erwarten soll, wo es glüklich im Fegfeuer wird gereinigt werden, um sodann zum Himmel aufzufliegen.

Wenn man uns dieses nicht zugestehn wollte, wie wäre es uns modernen Schöngeistern, dann möglich, Gelegenheit zu finden, unsere unter so viel tausend verschiedene Rubriken rangirte Sammlungen anzubringen? Die gelehrte Welt würde in Ermanglung dessen eines unendlichen Vergnügens und unschätzbaren Unterrichtes beraubt seyn, und wir würden im Grab der Vergessenheit ohne Ruhm, gleich gemeinen Erdensöhnen, vermodern müssen.

Diese Grundsätze machen nun Hofnung, den Tag noch zu erleben, wo die Schriftstellergesellschaft alle ihre Brüder vom Felde vertreiben wird. Wir haben dieses Glük unsern Ahnen, den Scythen zu verdanken, bey welchen es eine so unendliche Menge Federn gab, daß, um eine Vorstellung davon zu machen, die griechische Beredsamkeit keinen andern Ausdruk hatte, als: *) Im fernen Norden könne man wegen der

*) Herodot. 4. Buch.

Menge Federn, womit die Luft angefüllt sey, fast nicht fortkommen.

Die Nothwendigkeit dieser Digression muß ihre Weitläufigkeit entschuldigen, und ich habe ihr den schiklichsten Platz angewiesen, den ich für sie ausfindig machen konnte. Sollte der einsichtige Leser noch eine füglichere Stelle für sie wissen, so bevollmächtige ich ihn hiemit, sie hinzusetzen, wohin es ihm beliebt, und wende mich nun frisch und munter zum weitern Verfolg eines wichtigern Gegenstandes.

Achter Abschnitt.

Fortsetzung des Mährchens.

Die gelehrten *) Aeolisten nehmen den Wind zur Grundursache aller Dinge an, woraus die ganze Allheit ursprünglich geschaffen worden, und worin sie endlich wieder verwandelt werden müsse. Sie behaupten, der nämliche Hauch, welcher die Flamme der Natur entzündet und angeblasen, der werde sie eines Tages auch wieder ausblasen.

Quod procul a nobis flectat fortuna gubernans.

Dies ist's, was die Adepten unter ihrer Anima Mundi, oder den Geist, Athem oder Wind der Welt verstehen; und wenn man das ganze Natursistem in

*) Unter den Aeolisten werden alle Sekten der Inspirirten verstanden.

seinen einzeln Theilen untersucht, so wird man die Sache auch ausser allem Zweifel finden. Denn ihr mögt nun die Forma informens des Menschen Spiritus, Animus, Afflatus oder Anima nennen, so habt ihr doch nichts als verschiedene Benennungen des Windes, welcher das herrschende Element jedes Körpers ist, und in welches er bey seiner Zerstörung wieder aufgelößt wird. Und was ist das Leben selbst wohl anders, als, wie es gemeiniglich genennt wird, der Athem unserer Naselöcher? Die Naturkundiger haben daher sehr wohl angemerkt, daß der Wind bey gewissen Geheimnissen, deren Namen ich verschweige, vortrefliche Dienste thue, und die glüklichen Beywörter turgidus und inflatus, so wohl in Rüksicht auf die ausgiessenden als einsaugenden Organen, auf die Bahn gebracht habe.

So viel ich aus alten Urkunden ersehen konnte, ist die ganze *) Sphäre ihres Lehrgebäudes in zwey und dreyßig Punkte eingetheilt, deren umständliche Behelligung zu verdrüßlich seyn würde. Doch darf ich einige ihrer darausfliessenden Hauptregeln keineswegs mit Stillschweigen übergehen. Unter denselben ist eine der wichtigsten, daß, da der Wind den Haupttheil und die Hauptwirksamkeit jedes Körpers ausmache, so müssen jene Wesen die vortreflichsten seyn, welche mit diesem Primordium am reichsten begabet seyen: der Mensch sey daher das vollkommenste aller Geschöpfe, indem ihm die Philosophen mit besonderer

*) Im Englischen Compass, welches einen Umfang, aber auch einen Seekompaß bedeutet, und durch diese Zweydeutigkeit hier einen Nachdruk hat, der sich nicht verdeutschen läßt.

Freygebigkeit, drey verschiedene *) Seelen oder Winde zugedacht, wozu die weisen Aeolisten aus grosser Güte noch eine vierte, nicht minder nothwendige und den Menschen adelnde hinzugethan, und durch dieses quartum Principium also unsere vier Weltgegenden vollends besetzt haben, woraus der berühmte Kabalist **) Bombastus Anlaß nahm, den menschlichen Körper nach den vier Hauptwinden in die gehörige Stellung zu bringen.

Demzufolge war ihre zweyte Grundregel: der Mensch bringe einen gewissen Antheil oder sein gewisses Gran Wind mit sich zur Welt, welches man die aus den vier andern Winden abgezogene quinta essentia heissen könne. Diese Quintessenz sey in allen Vorfällen des menschlichen Lebens von besondern Nutzen, komme allen Künsten und Wissenschaften vortreflich zu statten, und könne durch gewisse Erziehungsmethoden noch erstaunlich subtilisirt und vermehrt werden. Wenn sie zu ihrer Vollkommenheit aufgeblasen, so därf sie nicht geitziger Weise zurükbehalten, erstikt oder unter ein Scheffel verstekt, sondern müsse den Menschen ganz frey mitgetheilt werden. Aus diesen und andern Gründen von gleichem Gewicht behaupten die weisen Aeolisten, die Gabe zu Rülpsen sey die edelste Eigenschaft eines vernünftigen Geschöpfes. Um diese Kunst auszubilden

*) Animam vegetativam, die er mit den Pflanzen, und Animam Sensitivam, die er mit den Thieren gemein hat, und Animam rationalem, die ihn von den übrigen Wesen unterscheidet. Die Inspirirten oder Aeolisten haben noch die Spiritualem hinzugethan, und aus allen diesen das innere Licht als eine Quintessenz abgezogen.

**) Sein vollständiger Name war: Christophorus Theophrastus Paracelsus Bombastus.

und für die Menschheit gemeinnütziger zu machen, bedienten sie sich verschiedener Mittel. Zu gewissen Jahrszeiten sah man ihre Priester in ungeheurer Menge *) die Mäuler angelweit gegen einen Sturm aufsperren. Zu andern Zeiten sah man mehrere Hunderte von ihnen in einen Zirkel zusammengekettet, wo jeder seinem Nachbarn der Reihe nach einen Blaßbalg in den Hintern gestekt hatte, und einer den andern aufbließ, bis er die Gestalt und Ründung einer Tonne hatte, und daher pflegten sie auch ihre Leiber im eigentlichsten Verstand Gefässe zu nennen. Waren sie nun durch diese und ähnliche Operationen genugsam angefüllt, so giengen sie sogleich weg, und gaben einen guten Theil ihres Inhalts wieder in den Mund ihrer Schüler von sich. Denn es ist hier zu bemerken, daß sie den Wind auch für das Prinzipium aller Gelehrsamkeit hielten; erstens, weil allgemein zugegeben und behauptet wird, das Wissen mache den Menschen aufgeblasen, und zweytens machten sie zum Beweis dessen folgenden Syllogism:

„ Die Worte sind nichts als Wind;
„ Die Gelehrsamkeit besteht aus nichts als Worten;
„ Ergo ist die Gelehrsamkeit nichts als Wind. „

Aus dieser Ursache brachten ihre Philosophen in ihren Schulen den Lehrlingen alle Theorien und Meynungen durch Rülpsen bey, in welcher Art des Vortrags sie eine erstaunliche und unglaublich mannigfaltige Beredsamkeit erlangt hatten.

Was ihre größten Weisen aber vorzüglich auszeichnete, waren gewisse Gebehrden, welche ganz

*) Die aufrührischen Prediger von der Parthey der Whigs.

zuverläſſig ankündigten, in welchem Grad oder Verhältniß der Geiſt die innere Maſſe erſchütterte: Denn, indem die Winde und Dünſte nach einigem Grimmen fortgiengen, und durch ihren innern Aufruhr und ihre Konvulſionen in der kleinen Welt des Menſchen ein Erdbeben verurſachten, verzogen ſie zugleich den Mund, blieſen die Backen auf, und trieben die Augen fürchterlich vor. In dieſen Umſtänden ward all ihr Rülpſen für heilig gehalten, je ſaurer deſto beſſer, und von ihren hagern Anbetern als die beſte Herzſtärkung mit unendlichem Troſt verſchlungen. Und da des Menſchen Leben in Athemzug ſeiner Naſe beſteht, ſo gaben ſie, um es recht vollkommen zu machen, ihre erbaulichſten und belebendſten Rülpſe ſehr weislich durch dieſes Vehikulum von ſich, damit ſie eine Tinktur davon bekämen.

Ihre Götter waren die vier Winde, die ſie als Geiſter verehrten, welche die ganze Allheit durchwehen und beleben, und von denen allein die Inſpiration im eigentlichen Verſtand herkommen könne. Doch war der allmächtige Nord die Gottheit, welche ſie vorzüglich der Anbetung würdigten, eine alte Gottheit, welche auch die Einwohner von Megalopolis in Griechenland ſehr hoch verehrt haben. *) Omnium Deorum Boream maxime celebrant. Dieſem Gott ward zwar die Allgegenwart zugeſtanden, doch wieſen ſie ihm, nach ihrer Art zu reden, ein Cœlum Empyræum zum Hauptwohnſitz an. Dieſer lag in einer den Griechen wohlbekannten Gegend, welche bey denſelben *) Σκοτιά oder das Land der Finſterniß hies. Und

*) Pauſanias, L. 8.

**) Schottland, wo die Presbyterianer die zahlreichſten Sektirer ſind.

obschon dieser Gegenstand viele Kontroversen veranlaßt hat, so ist doch ausser allem Zweifel, daß die einsichtigsten Aeolisten aus einem Land gleichen Namens abstammen, und ihre eifrigsten Priester die vorzüglichsten Inspirationen daher geholt haben. Sie schöpfen sie mit eigner Hand aus der Urquelle in gewisse Blasen, und leeren sie unter ihre Anhänger von allen Nationen aus, die täglich mit grosser Gierde darnach geschnappt, schnappen und immer schnappen werden.

Ihre gottesdienstlichen Geheimnisse verrichten sie auf folgende Art. Den Gelehrten ist wohl bekannt, daß die Virtuosen der Vorwelt die Kunst besassen, den Wind in Fässern und Tonnen mit sich zu führen und aufzuhalten, welches auf langwierigen Seereisen gute Dienste that. Der Verlust einer so gemeinnützigen Kunst ist heut zu Tage nicht wenig zu bedauern, obschon *) Pancyrollus, ich weiß nicht warum, gar keine Meldung davon thut. Man schrieb diese Erfindung dem Aeolus selbst zu, von dem die ganze Sekte den Namen hat. Sie hat zu Ehren des Stifters eine grosse Menge dieser Fässer aufbehalten. In jedem ihrer Tempel wird eines derselben aufgestellt, nachdem ihn der Deckel ausgeschlagen worden. An Feyertägen steigt der Priester in dies Faß, worin, nachdem er sich auf die beschriebene Art gehörig vorbereitet hat, eine geheime Röhre von seinem Hindern zum Boden gerichtet ist, die ihm einen neuen Vorrath von Inspiration aus einer nördlichen Spalte zuflößt. Er schwillt sogleich bis zur Dicke seines Fasses auf, und läßt dann ganze Stürme über seine Zuhörer aus, welches, da sie ex adytis et penetralibus

*) Ein Schriftsteller de artibus perditis.

herkommen, nicht sonder grossen Schmerz und heftiges Grimmen geschehen kann. Der hervorbrechende Wind *) spielt hiebey mit seinem Gesicht wie mit der See. Erst wird sie schwarz; dann giebt es Wellen, und endlich wird sie zu Schaum gepeischt. Auf diese Art theilet der heilige Aeolist den keichenden Schülern seine prophetischen Külpse mit, deren einige mit aufgesperrtem Mund nach dem heiligen **Wind** schnappen, indessen andere zum Lob der **Winde** Hymnen singen, und so durch gegenseitiges sanftes Brummen die Lüftchen ihrer versöhnten Götter vorstellen.

Aus diesen priesterlichen Gebräuchen suchen einige Schriftsteller das hohe Alterthum der Aeolisten zu erweisen, indem die Offenbarung ihrer Geheimnisse die nämliche sey, welche man bey den Orakeln der Vorwelt findet, deren Inspirationen ebenfalls gewissen unterirdischen **Windausbrüchen** zugeschrieben wurden. Sie verursachten den Priestern das nämliche Grimmen, und hatten den nämlichen Einfluß auf das Volk. Es ist freylich unläugbar, daß diese Orakel öfters von **Priesterinnen** besorgt und regiert wurden, deren Gliedmassen zum Empfang dieser prophetischen Wirbelwinde besser eingerichtet sind. Diese gehen da durch weitere Gefässe, verursachen unterwegs einen Kitzel, der, mit gehöriger Behandlung, sich leicht aus einer geistlichen Entzündung in eine Fleischliche verwandeln läßt. Was dieser tiefsinnigen Hypothese ein neues Ansehen giebt, ist die noch anhaltende Fortdauer des Gebrauchs der Priesterinnen in gewissen verfeinerten Gesellschaften unserer neuern Aeolisten, die nach dem allgemeinen Geständniß ihre Inspira-

*) Eine getreue Abbildung der Gesichtsveränderungen eines begeisterten Priesters.

tionen durch die nämlichen Kanäle empfangen, wodurch sie ihre Vorfahrerinnen, die Sibyllen empfangen haben.

Und da der Geist des Menschen, wenn er seinen Gedanken den Sporn giebt und den Zügel schiessen läßt, nicht aufzuhalten ist, sondern natürlicher Weise von einem Extrem zum andern, vom Erhabenen zum Niedrigen und vom Gutem aufs Böse zu springen pflegt, so fährt ihn der erste Flug seiner Einbildungskraft gemeiniglich auf den Gipfel des Vollkommenen und Erhabenen, bis er sich über sein eignes Augenmaaß verflogen hat, in der unermeßlichen Höhe nicht mehr unterscheiden kann, wie nahe die Höhe an die Tiefe gränzet, und dann in dem nämlichen Flug und mit gleicher Geschwindigkeit in den tiefsten Abgrund der Dinge hinunter stürzt, gleich Einem, der von Osten nach Westen reißt, oder gleich einer schlanken Ruthe, die sich durch ihre eigne Länge in einen Zirkel biegt. Es sey nun, daß ein Zug von natürlicher Bosheit uns geneigt macht, jede leichte Idee auf der umgekehrten Seite zu beschauen, oder unsere auf alles herabschauende Vernunft gleich der Sonne nur die eine Hälfte der Kugel beleuchten kann, die andere aber nothwendig im Schatten und im Dunkel lassen muß; oder die Phantasie, indem sie sich zum Gipfel des Schönen und Guten aufschwingt, schwindelt, schwankt, sich überstürzt, und gleich einem todten Paradiesvogel in den Abgrund fällt, oder daß alle diese metaphisische Hypothesen zusammen einigen Grund davon enthalten, so ist der Satz, der mir so viel zu schaffen gemacht, doch unbezweifelt wahr, nämlich daß der rohste Mensch, wenn er sich auf einem oder dem andern Weg zum Begriff eines Gottes oder höchsten Wesens emporgeschwungen,

selten dabey vergessen hat, zum Behuf seiner Furcht sich gewisse Gespensterbegriffe zu schaffen, die ihm in Ermanglung besserer, die Dienste eines Teufels ziemlich gut geleistet haben. Und dies scheint ganz natürlich zuzugehen; denn es verhält sich mit einem Menschen, dessen Einbildungskraft sehr hoch schwebt, wie mit jenem, dessen Körper sich auf einer beträchtlichen Höhe befindet. Wie sie beyde den Vortheil genießen, die Dinge, welche über ihnen sind, näher betrachten zu können, so erschrecken sie zugleich auch ob dem schauerlichen Anblik des Abgrundes unter ihnen. Eben so war es bey der Wahl eines Teufels immer die Art der Menschen, ein wirkliches oder eingebildetes Wesen ausfindig zu machen, welches der stärkste Gegensatz des Gottes war, den sie verehrten. Und eben so hat die Sekte der Aeolisten auch gegen zwey böse Wesen, die mit ihren angebeteten Gottheiten in einem beständigen Streit liegen, Furcht, Schrecken und Abscheu gefaßt. Das erste ist der Kameleon, ein geschworner Feind der Inspiration, welcher zum Trotz grosse Portionen von den Influenzen ihres Gottes verschlingt, ohne den kleinsten Bissen derselben durch die Eruktation wieder von sich zu geben. Das andere war ein gar schrekliches Ungeheuer, *) Moulinavent genannt, welches mit vier mächtigen Armeen eine ewige Schlacht mit ihren Göttern focht, und dabey ihren Streichen sehr geschikt auszuweichen und dieselbe mit starken Prozenten zurükzubezahlen wußte.

Dies waren die Götter und Teufel der berühmten Sekte der Aeolisten, welche heut zu Tage eine so glänzende Rolle in der Welt spielt, und von welcher

*) Moulinavent, im Französischen eine Windmühle.

die so verfeinerte lappländische Nation einer der ächtesten Aeste ist. Daher ich ohne Ungerechtigkeit nicht Umgang nehmen kann, derselben hier mit geziemender Hochachtung zu erwähnen, massen sie mit ihren Brüdern, den Aeolisten unter uns, in Rücksicht auf Neigung und Interesse so enge verbunden sind, daß sie nicht allein ihren Wind von den nämlichen Kaufleuten im Grossen einhandeln, sondern auch nach der nämlichen Art und im nämlichan Preis an ihre Kunden wieder im Kleinen verkaufen.

Ob nun das hier ausgeführte Sistem von unserm Hanns ganz erfunden, oder nach der Meynung einiger Schriftsteller vom Original zu Delphos mit gewissen, der Zeit und den Umständen anpassenden Zusätzen und Verbesserungen abgeschrieben worden, kann ich so gewiß nicht entscheiden. So viel aber kann ich versichern, daß Hanns ihm wenigstens eine neue Wendung gegeben, und es in die Form gebracht hat, worin ich es dargelegt habe.

Ich sehnte mich lange schon nach dieser Gelegenheit, einer Gesellschaft Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, für welche ich eine besondere Ehrfurcht hege, und derer Meynungen und Gebräuche äusserst verkennt und durch die Bosheit oder Unwissenheit ihrer Gegner verunstaltet werden. Denn ich halte es für eine der größten und edelsten menschlichen Handlungen, Vorurtheile wegzuräumen, und Dinge in ihr bestes und schönstes Licht zu setzen, welches ich ohne Rücksicht auf mich, bloß nach der Vorschrift des Gewissens, der Ehre und der Wahrheit kühn zu thun pflege.

Neunter Abschnitt.

Eine Digression über den Ursprung, Nutzen und Wachsthum der Tollheit in einem Staat.

Es wird der verdienten Ehre dieser glänzenden Sekte nicht den geringsten Abbruch thun, daß sie ihren Ursprung und ihre Verfassung einem solchen Stifter zu verdanken hat, wie ich Hannsen beschrieben habe, dessen Verstand zerrüttet, und dessen Hirn aus seiner natürlichen Lage verrükt gewesen, welchen Zustand man gewöhnlich Tollheit oder Raserey zu nennen pflegt. Denn wenn wir die größten Thaten überschauen, die von einzeln Menschen je in der Welt verrichtet worden, als da sind, die Errichtung neuer Reiche durch die Macht der Waffen; der Fortschritt und die Ausbreitung neuer philosophischer Sisteme und die Einführung und Aufnahme neuer Religionen, so werden wir finden, daß die Stifter aller derselben Leute waren, in deren natürlichen Verstand ihre Nahrungsmittel, ihre Lebensart, das Uebergewicht eines gewissen Temperaments nebst dem Einfluß der Luft und des Klima eine grosse Revolution bewirkt haben. Nebstdem schläft in des Menschen Seele ein Funken, der durch zufälliges Zusammentreffen und Reiben gewisser, dem Anschein nach sehr unbedeutenden Umstände rege gemacht wird, und öfters die wichtigsten Auftritte des Lebens entzündet. Grosse Verän=

derungen werden eben nicht allzeit durch starke Hände, sondern durch glükliche Fügung und im schiklichen Augenblik bewirkt; und es liegt wenig daran, wo das Feuer zuerst entstanden, wenn der Dampf einmal in das Gehirn aufgestiegen ist. Denn die obere Region des Menschen wird wie der mittlere Luftkreis geschwängert. Der Stoff wird von den verschiedenen Ursachen gebildet, und bringt doch zulezt die nämliche Substanz und Wirkung hervor. Nebel steigen von der Erde, stinkende Dünste von Misthaufen, Dämpfe von der See, und Rauch vom Feuer auf; und doch haben die Wolken immer die nämliche Zusammensezung und Wirkung, und der Gestank eines heimlichen Gemaches ist ein eben so schiklicher und nüzlicher Stof zu einem Wölkchen, als der heilige Rauch von einem Altar. So viel, hoff' ich, wird man mir leicht zugeben. Daraus folgt aber ferner, daß, wie die Luft niemals regnen läßt, als wenn sie überzogen und in Aufruhr ist; also auch der Verstand des Menschen, welcher seinen Siz im Hirn hat, mit Dünsten, die von den niederen Fähigkeiten aufsteigen, angefüllt und verwirrt werden muß, um die Erfindungskraft zu wässern und zu befruchten. Obschon nun diese Dünste, wie gesagt, eben so verschiedenen Ursprungs als jene der Luft sind, so sind doch die Früchte, welche sie zeugen, sowohl in der Art als auch im Grad nur dem Boden nach verschieden. Ich will zwey Beyspiele anführen, um meinen Saz zu erweisen und zu erklären.

Ein gewisser grosser *) Fürst brachte eine mächtige Armee auf die Beine, füllte seine Küsten mit ungeheuern Schäzen, rüstete eine unüberwindliche Flotte

*) Heinrich IV von Frankreich.

aus, und alles dieses, ohne seinen ersten Ministern oder seinen vertrautesten Lieblingen das geringste von seiner Absicht zu entdecken. Die ganze Welt ward sogleich unruhig; die benachbarten Kronen harrten mit Zittern, wohin der Sturm losbrechen werde. Die politischen Kannengiesser machten in allen Winkeln tiefe Anschläge. Einige wollten wissen, er habe den Entwurf zu einer Universalmonarchie gemacht. Andere fanden nach reifer Ueberlegung, er wollte den Pabst vertreiben, und die reformirte Religion einführen, zu welcher er sich ehedem bekennte. Noch andre mit mehr Scharfsinn begabet, schikten ihn nach Asien, um den Türken zu bändigen, und das gelobte Land zu erobern. Mitten unter all diesen Entwürfen und Zurüstungen unternahm ein gewisser *) Staatschirurgus, welcher aus den Symptomen auf die Natur der Krankheit schloß, die Kur, verrichtete die Operation mit einem einzigen Schnitt, öfnete den Hodensak, und ließ die Dünste heraus, und das Heilungsmittel würde vollkommen gewesen seyn, wenn der Prinz nicht unglüklicher Weise während der Operation gestorben wäre. Der Leser wird nun ungemein begierig seyn zu wissen, woher diese Dünste entstanden, welche die Welt so lange in ahndungsvolles Schrecken gesetzt? Welches geheime Rad, welche verborgene Feder eine so wunderbare Maschine in Bewegung gesetzt? Man hat nachher entdekt, daß die Bewegung der ganzen Maschine vor einem abwesenden **) Frauenzimmer abgehangen, deren

*) Raveillac.

**) Man glaubt, es sey die Prinzessin von Condé gewesen, in die sich der König verliebt, und die, ihre Ehre zu retten, nach Brüssel entflohen.

Augen dem Prinzen einen Geschwulst zugezogen, und die sich, ehe das Eiter einen Ausbruch fand, in des Feindes Land begeben. Was sollte ein unglüklicher Prinz in diesen bedenklichen Umständen beginnen? Umsonst versuchte er das untrügliche Hilfsmittel des Dichters, Corpora quæque, denn

> Idque petit corpus, mens unde est saucia amore;
> Unde feritur, eo tendit, gestitque coire.
> Lucret.

Alle stillende Hilfsmittel waren vergeblich. Die gesammelten Saamentheilchen waren in Aufruhr, entzündeten sich, wurden brandigt und galligt und stiegen durch den Rükgrad ins Gehirn empor. Die nämliche Ursache, die einem Grenadier bewegt, einer Hure, die ihn betrogen, die Fenster einzuschmeissen, veranlaßt einen grossen Prinzen, mächtige Armeen auf die Beine zu bringen, und von nichts als Belagerungen, Schlachten und Siegen zu träumen.

> — — — teterrima belli
> Causa — — — —

Das andere Beyspiel hab' ich irgendwo in einem alten Schriftsteller gefunden. Ein mächtiger *) König belustigte sich über dreyßig Jahre lang damit, daß er Städte einnahm und verlor, Armeen schlug und geschlagen ward, Fürsten aus ihrem Eigenthum vertrieb, und harmlose Einwohner von Haus und Hof verjagte. Er sengte und brennte, verheerte, plünderte, brandschatzte und würgte Fremde und Einheimische, Freunde und Feinde, Männer und Weiber. Man ließt, daß die Philosophen aller Nationen

*) Ludwig XIV.

im ernstlichsten Streit, über die natürlichen, moralischen und politischen Ursachen befangen gewesen, um dieses Phänomenon urgründlich aufzulösen. Der Dunst oder Geist, welcher das Gehirn des Helden beherschte, ward endlich in seinem beständigen Wirbel in die Region des menschlichen Körpers getrieben, die durch die Lieferung des *) occidentalischen Zibeths so berühmt ist, sammelte sich da in einen Geschwulst, und ließ die übrige Welt auf einige Zeit in Friede. So gewaltige Folgen hängen davon ab, wo sich diese Dünste setzen, und so wenig liegt daran, woher sie entstehen. Die nämlichen Dünste, welche, wenn sie aufwärts steigen, Königreiche erobern können, werden, wenn sie in den Anus herabfahren, zuletzt eine Fistula.

Laßt uns nun die grossen Erfinder neuer philosophischer Sisteme vor Augen nehmen, und suchen, bis wir ausfindig gemacht haben, welche Seelenkraft in einem Erdensohn die Neigung erregt, sich in den Kopf zu setzen, neue Sisteme über Dinge, die nach dem allgemeinen Geständniß unmöglich erkennt werden können, mit dem heftigsten Eifer zu befördern; welches der Saamen dieser Neigung sey, und welcher Eigenschaft der menschlichen Natur diese grossen Neuerer die Menge ihrer Schüler zu verdanken haben? Denn es ist bekannt, daß mehrere von den angesehensten unter denselben, sowohl den alten als neuern, gemeiniglich von ihren Gegnern, und sogar

*) Der berühmte Chymist, Paracelsus machte aus Menschenkoth einen Extrakt, den er Zibeta occidentalis nennte, indem der Hindere des Menschen nach seiner in einem der nächstvorhergehenden Abschnitte erwähnten Abtheilung Westen ist.

auch von den andern Leuten, nur ihre Anhänger ausgenommen, ungerechter Weise für Leute gehalten wurden, mit deren Köpfen es nicht sehr richtig stünde, oder die ihren Verstand verloren; indem sie überhaupt in dem gewöhnlichen Gang ihrer Reden und Handlungen, durch eine sehr verschiedene Methode, von den gemeinen Vorschriften des schlichten Menschenverstandes abgewichen, und in ihren verschiedenen Gestalten meistens ihren unbezweifelten Nachfolgern, den jetzigen Mitgliedern der Akademie des modernen *) Bedlam, deren Verdienste und Grundsätze ich am gehörigen Ort weiter zergliedern werde, ähnlich gewesen. Von der Art waren Epikur, Diogenes, Apollonius, Lukretius, Paracelsus, Kartesius und andere mehr, welche, wenn sie, wohl gebunden, und von ihren Nachfolgern entfernt, jetzt wirklich in der Welt wären, zu diesen unachtsamen Zeiten der Gefahr von Aderlässen, Ruthen, Ketten, finstern Kämmeleins und Strohlagern ausgesetzt seyn würden. Denn welcher Mensch von gesunden, natürlichen Verstand ließ sich beygehen, er habe die Macht, alle menschlichen Begriffe genau nach der Länge, Breite und Dicke der seinigen zu modeln? Und dies ist in der That das artige und bescheidene Vorhaben aller Neuerer im Reich der Vernunft. Epikurus lebte der bescheidnen Hofnung, nach dem ewigen Reiben der scharfen und stumpfen, der leichten und schweren, der runden und eckigten würden sich alle Meynungen der Menschen durch ein zufälliges Zusammentreffen, und durch gewisse Clinamina in den Begriffen von Atomen und dem Leeren vereinigen, so wie sich diese beym Ursprung aller Dinge vereinigt haben. Kartesius

*) Das Narrenspital zu London.

dachte noch den Tag zu erleben, wo alle Meynungen der Philosophen, gleich den kleinen Sternen in seinem romantischen Sistem, von seinem eignen Vortex würden verschlungen und hineingewirbelt werden.

Nun möcht' ich gerne wissen, wie es möglich sey, ohne Hülfe meines Phänomens von Dünsten, die von den untern Fähigkeiten aufsteigen, das Gehirn überziehen und zu Begriffen distilliren, für welche unsere arme Muttersprache keinen andern Namen als Tollheit oder Raserey hat, solche Einbildungen einzelner Menschen zu erklären?

Wir wollen deshalben nun untersuchen, wie es komme, daß es diesen grossen Neuerern und ihren Systemen nie an einer Menge zuversichtlicher Anhänger fehlt. Die Ursache davon ist meines Erachtens leicht aufzudecken.; denn es befindet sich in der Harmonie des menschlichen Verstandes eine gewisse Saite, welche bey den verschiedenen Individuen genau den gleichen Ton giebt. Seyd ihr nun geschikt genug, derselben die rechte Stimmung zu geben, und berührt ihr sie nur ganz sanft, falls ihr das Glük habt, Leute von gleicher Tonhöhe um euch zu haben, so werden diese vermöge einer heimlichen und unwiderstehlicher Sympathie sogleich genau mitklingen. Und auf diesem einzigen Umstand beruht alle Kunst oder alles Glük in dieser Sache; denn wenn es sich begiebt, daß ihr eure Saite in Gegenwart von Leuten berührt, die eine höhere oder tiefere Tonstimmung haben, als die eurige ist, so werden sie, anstatt eurer Meynung beyzutretten, euch fest schliessen, wahnsinnig nennen, und euch mit Wasser und Brod füttern. Es ist daher eines der delikatesten Dinge, dies edle Talent mit Rüksicht auf die Verschiedenheit der Personen und

Zeiten gehörig zu unterscheiden und anzuwenden. Cicero verstand es sehr wohl. Als er an einen Freund in England schrieb, und ihn unter andern warnte, sich vor den Beutelschneidereyen unserer Miethkutscher in Acht zu nehmen, (die damals die nämlichen Schurken scheinen gewesen zu seyn, die sie noch sind) bediente er sich folgender merkwürdiger Worte: „ *) Est quod gaudeas in ista loca venisse, ubi aliquid sapere viderere. Denn, um geradezu die Wahrheit zu sagen, es ist ein fataler Zufall, wenn man die Sache so übel anstellt, daß man in einer Gesellschaft für einen Narren gehalten wird, da man in einer andern als Philosoph glänzen kann. Welches ich einigen Herren von meiner Bekanntschaft, als ein sehr schikliches inuendo, ans Herz gelegt haben will.

Dieß war wirklich auch das fatale Versehen meines würdigen und scharfsinnigen Freundes, des Herrn Wotton, eines Mannes, den die Natur zu grossen Entwürfen und grossen Thaten bestimmt zu haben scheint, man mag nun seine Begriffe oder seine Physiognomie betrachten. Gewiß ist niemals in der Welt ein Mann mit mehr Anlage des Körpers und der Seele zur Verbreitung einer neuen Religion aufgetretten. O möchten doch diese glükliche Talente, die zur eiteln Weltweisheit so übel verwendet wurden, ihren Lauf in ihre gehörigen Kanäle von Träumern und Gesichtern genommen haben, wo die Verdrehung der Seele und der Gesichtszüge von so allgemeinen Nutzen ist! Nie würde die Welt niederträchtig und schlangenzüngig genug gewesen seyn, zu sagen, es stünde nicht richtig mit seinem Kopf, und sein Gehirn habe einen unglüklichen Stoß erlitten, welches sogar seine undankbaren Brüder,

*) Epist. ad Trebat.

die

die Modernisten, einander so laut ins Ohr raunen, daß ich es in meinem Dachkämmerlein, wo ich eben dieses niederschreibe, vernehmen kann.

Wer endlich in die Quellen des Enthusiasmus, woraus von jeher so schlammigte Ströme geflossen sind, hineinzuschauen beliebt, der wird finden, daß die Hauptquelle stets eben so trüb und kothigt war, als ihr Ausfluß. So viel vermag eine Tinktur von diesen Dünsten, welche die Welt Tollheit nennt, daß ohne ihre Hülfe die Welt nicht nur der zwey grossen Wohlthaten, der Eroberung und der Sisteme beraubt seyn würde, sondern die Adamssöhne zusammen sich auch mit einem einzigen Glauben über unsichtbare Dinge behelfen müßten. Nachdem es nun mit dem Postulatum, daß nichts daran liege, woher diese Dünste entstehn, sondern alles darauf ankomme, welche Winkel des Verstandes sie treffen und überziehn, oder in welche Theile des Gehirns sie aufsteigen, seine volle Richtigkeit hat, so bleibt noch der delikate Punkt übrig, dem scharfsichtigen und neugierigen Leser zu zeigen, wie ein und der nämliche Dunst, im Gehirn des Menschen so verschiedene Wirkungen hervorbringen, und blos durch die Individuation einen Alexander den Grossen, einen Hanns von Leiden, und einen Kartesius bilden könne. Dieses ist der abstrakteste Gegenstand, in den ich mich je eingelassen, und strengt meine Kräfte auf den höchsten Grad an; weshalben ich den Leser ersuche, mir alle mögliche Aufmerksamkeit zu leihen; denn ich schreite geradezu zur Auflösung dieses so verworrenen Knauls.

Die menschliche Natur hat ein gewisses — —
— — — — — — — —
Hic multa — — — — — —
desiderantur — — — — — —

— — Und so ist meines Erachtens die Sache hinlänglich erläutert.

Nachdem ich mich so gedrängt durch diesen Labyrinth durchgewunden, so wird der Leser, wie ich versichert bin, mit mir den Schluß machen, daß, wenn die Modernen unter Tollheit nichts als eine Zerrüttung oder Verwirrung des Gehirns verstehn, welche durch die von den untern Fähigkeiten aufsteigenden Dünste verursacht wird, diese Tollheit alsdann gewiß die Mutter all der gewaltigen Revolutionen gewesen sey, die immer in der Regierung, in der Philosophie und in der Religion ausbrachen. Denn das Hirn machte in seiner natürlichen Lage und dem Zustand seiner Gesundheit den Menschen zu weiter nichts aufgelegt, als seine Tage nach der gewöhnlichen Art zu verleben, ohne eine Menge andrer zu Sklaven seiner Macht, seiner Meinungen und Träume zu machen. Und jemehr er seinen Verstand nach der Form der menschlichen Gelehrsamkeit bildet, desto weniger ist er geneigt, für seine besondere Begriffe eine Parthey zu machen, weil ihm dieselbe von seinen eignen Schwachheiten und von der halsstarrigen Dummheit des Pöbels überzeugt.

Schlägt aber die Phantasie des Menschen der Vernunft einen Fuß unter, balgt sich die Einbildung mit den Sinnen herum, und wird der Menschenverstand und der Geniesinn zur Thüre hinausgeworfen, so ist der erste Proselyt, den er macht, Er selbst. Ist dieß einmal geschehen, so ist es eben nicht schwer, auch andre dazu zu machen, indem eine starke Täuschung eben so lebhaft von außen als von innen wirkt. Denn Prophetensprache und Visionen sind für Ohren und Augen das, was der Kitzel für das Gefühl ist. Blendwerk und Hokuspokus für die Sinnen sind die

Unterhaltungen und Vergnügungen, die man im menschlichen Leben am höchsten schäzt: denn wenn man das, was man überhaupt, sowohl in Rüksicht auf den Verstand, als die Sinnen Glükseligkeit nennt, genau untersucht, so wird man finden, daß alle ihre Eigenschaften und Zufälligkeiten in dieser kurzen Definition einbegriffen sind: „Sie ist eine anhaltende Anlage, geschikt getäuscht zu werden.„ Was erstlich die Seele oder den Verstand betrift, so ist offenbar genug, welchen Vortheil die Erdichtung vor der **Wahrheit** hat. Und wir dürfen den Grund hievon nicht weit suchen. Die Einbildungskraft kann uns nämlich erhabenere Auftritte und wunderbarere Begebenheiten vormahlen, als das Glük oder die Natur hervorzubringen sich bemühen wird. Man kann auch der Menschheit diese Wahl nicht sehr verübeln, wenn man bedenkt, daß kein andrer Unterschied obwalte, als der zwischen geschehenen und eingebildeten Dingen ist, und hiemit läuft die Frage blos dahin aus, „ob man den Dingen, welche ins Gebiethe der **Phantasie** gehören, nicht eben so gut die Wirklichkeit zugestehen könne, als jenen, welche ihren Siz im Gedächtnis haben? Welches man zum grossen Vortheil der erstern mit Fug und Recht bejahen kann, indem man durchaus die **Phantasie** für die **Gebährmutter**, das Gedächtnis aber für das **Grab** der Dinge hält. Wendet man diese Definition der Glükseligkeit auch auf die Sinnen an, so wird man sie ungemein passend finden. Wie fad und abgeschmakt ist uns nicht alles, was uns nicht durch das Vehikulum der **Blendung** dargestellt wird! Wie verschrumpft ist nicht jedes Ding, welches wir blos im Spiegel der Natur anschauen! So daß, wenn man nicht künstliche **Mittel**, falsches Licht, gebrochene Winkel, Firniß und untergelegte Blätter zu Hülfe

nähme, die Freuden und die Seligkeit der Menschen ein ewiges Einerley seyn würden. Würden die dieses reiflich überlegen, welches sie aber, wie ich zu vermuthen berechtigt bin, schwerlich thun wird, so würde sie wohl die Kunst, die schwachen Seiten der Dinge aufzudeken und die Fehler hervorstechen zu machen, nicht länger für einen Theil der sublimen Weisheit halten; denn meines Erachtens ist dieß Verfahren weder besser noch schlimmer, als das Demaskiren, welches, glaub' ich, weder in der Welt, noch im Ballhaus artig läßt.

Wie die Leichtgläubigkeit ein ruhigers Haab der Seele ist, als die Neugierde, eben so ist auch die Weisheit, die sich an den Oberflächen der Dinge hält, der vorgeblichen Philosophie weit vorzuziehn, welche in die Tiefe derselben eindringt, und dann mit finstrer Miene die Nachricht und Entdeckung daraus zurück bringt, daß das Innere nichts tauge. Die zwey Sinnen, welchen sich alle Gegenstände zuerst darbiethen, sind das Gesicht und das Gefühl. Diese gehn bey der Untersuchung nie weiter, als auf die Farbe, Gestalt und Grösse, oder was sonst für Eigenschaften durch Natur oder Kunst das Aeussere eines Körpers ausmachen; und dann kömmt die allzudienstfertige Meisterin Vernunft mit ihren Werkzeugen zum Schneiden, Oefnen, Reissen und Stechen hinterdrein, und erbiethet sich zu beweisen, daß das Ding nicht durch und durch von gleicher Beschaffenheit sey. Dieß ist meines Erachtens der äusserste Grad der unseligen Kunst, die Natur zu verkehren, indem es eins ihrer ewigen Gesetze ist, ihren besten Schmuk auswendig zu tragen. Um demnach alle Mühe und Kosten des Anatomirens in Zukunft zu ersparen, so halt ich hier für rathsam, den Leser zu benachrichtigen, daß

es hiemit seine ausgemachte Richtigkeit hat, und daß an allen körperlichen Wesen, die mir jemals zu Gesicht und unter die Hände gekommen, die Aussenseite dem Innern unendlich vorzuziehn war, wovon ich erst unlängst durch neue Versuche noch mehr überzeugt wurde. Verflossene Woche sah ich ein geschundenes Frauenzimmer, und ihr könnt' nicht glauben, wie sehr sie das Schinden verstellt hatte. Gestern ließ ich das Geripppe eines Stutzers vor meinen Augen ausziehn, da wir denn alle erstaunten, welche unvermuthete Gebrechen wir nur unter einer Kleidung entdekten. Hierauf ließ ich sein Herz, sein Hirn und sein Milz öfnen, und jeder Schnitt überzeugte uns, daß, je weiter wir fortführen, desto mehrere und grössere Mängel wir entdeken würden; aus welchem allem ich den Schluß für mich zog, daß ein Philosoph und Projekteur, welcher die Kunst erfände, alle Risse und Unvollkommenheiten der Natur auszustopfen und zu löten, sich um die Menschheit verdienter machen, und uns eine viel gemeinnützigere Wissenschaft lehren würde, als die jezt so hochgepriesene, sie nur aufzudecken und zur Schau aufzustellen, gleich jenem, welcher die Zergliederungskunst für den Gipfel der Arzneykunst hielt. Ein Mann also, den Glük und Umstände in eine bequeme Lage gesezt haben, die Früchte dieser edeln Kunst zu geniesen, der sich mit Epikurus an den Fäserchen und Bildern, welche von der Oberflächen der Dinge zu seinen Sinnen auffliegen, begnügen kann, so ein Mann rahmet als ein wahrer Weise die ganze Natur ab, und überläßt es der Philosophie und Vernunft, das Saure und den Saz aufzuschöpfen. Dieß ist die erhabene und verfeinerte Glükseligkeit, welche man die Anlage, schiklich getäuscht zu werden, nennt; dieß ist der heitere

und friedliche Zustand, ein Narr zu seyn, unter Schelmen.

Um aber wieder auf die Tollheit zu kommen, so ist offenbar, daß nach dem oben ausgeführten Sistem jede Art derselben von einem Ueberfluß von Dünsten herrührt. Da nun einige Arten der Raserey den Nerven doppelte Schnellkraft geben, so giebt es auch andre, welche dem Hirn neue Lebhaftigkeit, Stärke und frischen Geist mittheilen. Es trift nun gemeiniglich ein, daß diese wirksamen Geister, welche sich des Gehirns bemeistern, den Gespenstern ähnlich sind, die in andre öde und ledige Wohnungen ziehn, und weil sie da keine Beschäftigung finden, entweder verschwinden, und allenfalls ein Stük vom Haus mit sich wegschleppen, oder auch darinn verbleiben, und es ganz zu den Fenstern hinauswerfen. Es ist dieß eine mystische Abbildung der zwey Hauptarten der Tollheit, welche einige Philosophen, welche die Sache nicht so genau, wie ich, besichtigt haben, aus Misverstand zwey verschiedenen Ursachen zugeschrieben, und aus Uebereilung die erstere dem Mangel, die zweyte aber dem Ueberfluß der Dünste auf die Rechnung gesezt haben.

Aus dem, was ich hier angeführt habe, ergiebt sich meines Erachtens offenbar, daß die Kunst und der Hauptvortheil eigentlich darin bestehe, für den Ueberfluß der Dünste eine Beschäftigung ausfindig zu machen; und den rechten Zeitpunkt zu wählen, durch welches Mittel sie gewiß einem Staat vortreflichen und allgemeinen Nutzen bringen werden. So, wenn Einer sich zur rechten Zeit in eine Kluft stürzt, wird er als ein Held und mit dem Titel eines Erretters des Vaterlandes wieder hervor treten. Ein andrer besteht das nämliche Abentheuer, weil er aber den

rechten Zeitpunkt verfehlt, so wird sein Andenken mit Wahnwitz gebrandmarkt. Diese so feine Linie unterscheidet den Kurtius, den wir mit Ehrfurcht und Liebe nennen, von dem Empedokles, dessen wir mit Haß und Abscheu gedenken. So denkt man sich gemeiniglich den ältern Brutus als einen Mann, der sich aus Liebe fürs gemeine Beste närrisch und wahnsinnig gestellt habe. Im Grunde war es aber nichts anders, als ein Ueberfluß eben dieser Dünste, denen er lange Zeit eine falsche Richtung gegeben: *) Ingenium par negotiis, wie es die Lateiner nannten, oder, um es so getreu als möglich, zu übersetzen, eine gewisse Art von Tollheit, die nie in ihrem rechten Element ist, bis man sie zu Staatsgeschäften verwendet.

Aus diesen und vielen andern eben so wichtigen, obgleich nicht eben so unbekannten, Beweggründen ergreif' ich hier mit Freuden die schon längst gesuchte Gelegenheit, den Herrn E—d S—r, K—r M—ve, J—n B—ls, J—n H—w, Esq. und andern Patrioten ein sehr edles Unternehmen anzuempfehlen und sie zu bitten, im Parlament eine Bill in Vorschlag zu bringen, daß über Bedlam und die Gegend umher Kommissarien niedergesezt und sie bevollmächtigt werden möchten, Personen, Schriften, Akten, nach Belieben zu beschicken, die Verdienste und Fähigkeiten jedes Schülers und Professors zu untersuchen, und ihre verschiedenen Anlagen und ihr Betragen mit der größten Genauigkeit zu beobachten, wodurch sie, wenn ihre Talente gehörig unterschieden und zwekmäßig geleitet werden, bewundernswürdige Werkzeuge zum Dienst des Staates, — — — — — im Kabinet und Felde, ausfindig machen würden, wobey

*) Tacitus.

sie sich nach dieser meiner unmaaßgeblichen Vorschrift zu betragen haben. Und ich schmeichle mir, der günstige Leser werde meinen grossen Bemühungen in dieser wichtigen Angelegenheit seinen Beyfall nicht versagen, indem ich gegen diese ehrwürdige Bedlamsgesellschaft, deren unwürdiges Mitglied zu seyn, ich einige Zeitlang das Glük hatte, immer die größte Hochachtung getragen habe.

Zerreist ein Student das Stroh, worauf er liegt, unter Fluchen und Schwören in kleine Stücke, beist er in sein Gitter, schäumt er im Munde, und schüttet er seinen Nachttopf den Zuschauern ins Gesicht aus, so haben ihm Ihre Herrlichkeiten, die Beschaukommissärs ein Regiment Dragoner zu geben, und zu den andern nach Flandern zu schicken. Wenn ein andrer immerfort plaudert, sprudelt, schnappet, und ohne Ordnung und Zusammenhang in einem Ton fortschreyt, welche herrliche, bis hieher so sehr verkannte Talente äußert nicht dieser Mensch! Man gebe ihm unverzüglich einen grünen Sak mit Papieren und *) drey Groschen in die Ficke, und geschwind mit ihm nach Westmünsterhall. Ihr findet einen Dritten, der mit Tiefsinn seinen Kefig ausmißt, einen Mann von Vorsicht und Einsicht, ob er schon immer im Finstern verwahrt wird, gleich dem Moses: Ecce *Cornuta* erat ejus facies. Er geht mit abgemessenem Schritt und bittet euch mit gehörigem Anstand und sehr zeremonisch um ein Almosen; spricht viel von schweren Zeiten, Auflagen und der babylonischen Hure; macht die Fensterläden seiner Zelle ordentlich um 8 Uhr zu; träumt von Brand, Spitzbuben, Hofkunden und privilegirten Orten. Wie würden nun nicht alle

*) Die Kutschenmiethe für einen Advokaten.

diese Eigenschaften glänzen, wenn ihr Eigenthümer in die Stadt unter seine Brüder gelassen würde! Seht einen Vierten tief in sich selbst versenkt, der, so oft es die Sache erheischt, sich in den Daumen beißt. Seine Mine geht mit Entwürfen und Geschäften schwanger. Er geht öfters mit hastigen Schritten und mit starren, auf ein Papier, welches er in Händen hat, gehefteten Blicken, auf und nieder. Er ist geitzig auf die Zeit, hat etwas dicke Ohren, ein kurzes Gesicht, und ein noch kürzeres Gedächtnis. Er ist immer in Eile, brütet immer über Geschäften, und ist ein Virtuose in der berühmten Kunst, Nichts zu flüstern. Er ist ein Anbeter einsylbigter Wörter und des Aufschubes, und immer bereit, jedem sein Wort zu geben, das er nie hält. Er hat die gemeine Bedeutung der Wörter vergessen, aber den Schall derselben wohlbehalten. Er ist dem Durchfall sehr unterworfen, denn immer hat er Angelegenheiten, die ihn wegrufen. Trettet ihr in seinen guten Stunden zu seinem Gitter hin: „Mein lieber Herr, sagt er dann, geben Sie mir einen Groschen; ich will Ihnen auch ein Lied singen; aber Sie müssen mir erst den Groschen geben.„ Daher kömmt das Sprüchwort und die Sitte: sich für Geld eins aufmachen lassen. Welches vollkommene Sistem der Hofmanieren, in allen ihren Klassen ist hier nicht dargestellt! Und wie Schade, daß sie durch falsche Verwendung verloren sind! Geht zur Höle eines andern; stopft aber zuvor eure Nasen wohl zu. Ihr habt einen mürrischen, finstern, unflätigen und säuischen Menschen vor euch, der in seinem eignen Koth wühlt und in seinem Harn plätschert. Seine beste Nahrung sind seine zurükkehrenden Exkremente, deren Ausdünstungen immerfort herumwirbeln und endlich von

ihm wieder verschlungen werden. Von Farbe ist er eckelhaft gelb, vollkommen, wie jene seiner Nahrungsmittel, wenn sie von ihm gehn. Sein Bart ist dünne, gleich den Insekten, die in einem Exkrement gezeugt werden, darin aufwachsen, und Farbe und Geruch von ihm bekommen. Der Philosoph dieses Behältnisses ist sparsam mit Worten, aber desto freygebiger mit seinem Athem. Er hält seine Hände dar, um euer Almosen zu nehmen, und so bald er es weg hat, gebraucht er sie wieder zu seinen vorigen Beschäftigungen. Muß man nun nicht staunen, wenn man bedenkt, daß die *) Gesellschaft von **Warwik**-lane, um die Erwerbung eines Mitgliedes, welches, nach diesen Aeusserungen zu urtheilen, ihr einen so grossen Glanz geben würde, so wenig bemüht ist! Ein andrer rennt kühn auf euch zu, wirft die Lippen auf, drängt die Augen halb zum Kopf heraus, und biethet euch sehr gnädig seine Hand zum Küssen dar. Der Zuchtmeister sagt euch, ihr hättet euch vor diesem Professor gar nicht zu fürchten, denn er würde euch kein Leid thun. Er allein hat die Freyheit in dem Vorsaal herumzuspatzieren, und der Sprecher des Platzes giebt euch zu verstehen, daß diese hohe Person ein Schneider sey, der aus Hochmuth toll geworden. Dieser angesehene Gelehrte hat noch verschiedene andre schöne Gaben, über die ich hier nicht weitläuftig seyn will — — — Unter uns — — Er ist — — — —. Es müßte mich alles betrügen, wenn seine Artigkeit, seine Manieren und seine Blike ihm alsdann nicht natürlich lassen, und sich am rechten befinden würden.

Ich kann mich so umständlich nicht einlassen, um

*) Die Gesellschaft der Aerzte.

in der ungeheuern Menge von Stutzern, Musikanten, Dichtern und Politikern zu zeigen, wie viel die Welt durch diese Reformation gewinnen würde. Dieses darf ich aber nicht übergehn, daß der Vortheil, den der Staat hieraus zöge, nicht allein darin bestehn würde, daß er so viele brauchbare Männer gewänne, deren Pfund jezt, wenn ich so reden darf, gänzlich vergraben ist, oder doch übel verwendet wird. Es würde auch aus dieser Untersuchung für das Publikum dadurch ein gewaltiger Vortheil erwachsen, daß alle diese Männer vortreflich, und in ihren verschiedenen Fächern vollkommen seyn würden, welches, meines Bedünkens, offenbar aus dem erhellet, was ich bereits gesagt habe, und durch folgendes Beyspiel noch mehr bestätigt wird. Ich selbst, der Entdecker dieser wichtigen Wahrheit, bin von einer sehr hartmäuligen Einbildungskraft, die immer den stärksten Hang hat, mit der Vernunft davon zu jagen, die nach meiner häufigen Erfahrung ein sehr leichter Reiter ist, und in einem Wips abgeworfen ist; weshalben mich meine Freunde auch nie allein lassen, wenn ich ihnen nicht heilig verspreche, meine Spekulationen auf diese oder jene Art zum allgemeinen Besten der Menschheit verdämpfen zu lassen, welches der günstige, höfliche und unbefangne Leser, voll der modernen Güte und Liebe, die gemeiniglich mit seinem Amt verbunden ist, vielleicht schwerlich glauben wird.

Zehnter Abschnitt.

Das Mährchen von der Tonne.

Die bewunderungswürdige Höflichkeit, welche die Nationen der Authoren und Leser in den leztern Jahren gegenseitig einander bewiesen haben, sind ein unwidersprechlicher Beweis von der Verfeinerung unsers Zeitalters. Es kömmt keine Komödie, kein Gedicht, keine Abhandlung ans Tageslicht, ohne eine Vorrede voll Dank für den allgemeinen Beyfall und die gute Aufnahme, womit die Welt das Werklein aufgenommen hat; und Gott weiß, wo, wann, wie oder woher der Beyfall gegeben worden. In schuldiger Befolgung dieser so löblichen Gewohnheit statte ich hier Ihrer *Majestät*, den beyden *Parlamentshäusern*, den Lords vom geheimen Staatsrath des Königs, den verehrungswürdigen *Richtern*, der gesammten *Klerisey*, dem Adel und der *Ritterschaft*, besonders aber meinen würdigen Brüdern und Freunden in *Wills Kafeehaus*, im greshamischen Kollegium, zu *Warwiklane*, in *Moorfields*, Scotland-*Yard*, *Westminsterhall* und *Guildhall*, kurz allen Einwohnern und Angestellten bey Hofe, bey der Kirche, im Feld, in der Stadt und auf dem Land, für die großmüthige und allgemeine Aufnahme dieser göttlichen Abhandlung den unterthänigsten Dank ab. Ich erwidere ihren Beyfall und ihre gute Meinung mit all meiner Erkenntlichkeit, und, insoweit nur meine schwachen Kräfte reichen, werd' ich alle Gelegenheit ergreifen, mich meiner Verbindlichkeit zu entbürden.

Glüklich bin ich auch, daß mich das Schiksal in diese seligen Zeiten gesezt hat, wo Buchhändler

und Authoren wetteifern, einander glüklich zu machen, welches, wie ich dreist behaupten darf, heut zu Tage die zwey einzigen vergnüglichen Partheyen in England sind. Frage man den Schriftsteller, wie seine lezte Schrift aufgenommen worden: „Sehr wohl, wird er antworten, Die Welt war sehr gütig. Dank dem Himmel! Ich hab nicht die geringste Ursache zu klagen; und doch schrieb ich, bey meiner Seele, das Werkchen Fragmenten- und Rhapsodien-Weise in einer einzigen Woche, und blos in den Stunden, die ich meinen dringenden Geschäften stehlen konnte, wie ihr dann, hundert an eins, aus seiner Vorrede, das Weitere ersehen könnt', an die er euch, und dann übrigens auch an seinen Verleger verweist. Ihr kommt nun zu diesem als ein Kunde und thut die nämliche Frage: „Ich habe Gott zu danken, sagt der, das Ding geht reissend weg. Eben hab' ich die zweyte Auflage unter der Presse, und nur noch 3 Exemplare in meinem Magazin.„ Wollt ihr etwas vom Preis abbrechen? „Herr, antwortet er, wir wollen uns damit nicht aufhalten, und in Hofnung eines fernern Zuspruchs sollen Sies so billig haben, als Sies wollen. Weisen Sie mir nur auch gütigst Ihre Freunde zu. Ihnen zu Gefallen will ichs ihnen allen im gleichen Preis geben.„

Nun erwägt man nicht genug, welchen Zufällen und Anlässen die Welt den größten Theil der Schriften zu verdanken hat, die stündlich aus der Presse fliegen, um sie zu unterhalten. Ob einem regnigten Tag, einer durchschwelgten Nacht, einem Anfall von Milzsucht, einer Kur, einem schläfrigen Sonntag, einer unglüklichen Parthie von Würfelspiel, einem grossen Schneider Konto, einem leeren Beutel, dem Partheygeist, der Sonnenhitze, den verstopften Ge-

därmen, dem Mangel an Büchern oder der gerechten Verachtung des Studierens? Inzwischen vermuthe ich, daß ohne diese und einige andre wegen ihrer Weitläufigkeit hier nicht zu erörtende Zufälle (besonders der vernünftigen Beseitigung des innerlichen Gebrauchs des Schwefels) die Anzahl der Authoren und Schriften so sehr einschrumpfen würde, daß es recht erbärmlich anzusehn wäre. Zur Bestätigung dessen höre man, was ein berühmter troglodytischer Philosoph spricht: „Es ist gewiß, sagt er, unter die Bestandtheile der menschlichen Natur hat das Schiksal einige Grane von Thorheit gemischt, die zum Wesen derselben gehören. Nur steht die Wahl bey uns, ob wir sie als eingelegte oder erhabene Arbeit tragen wollen. Und wir brauchen uns nicht weit umzusehn, um zu bemerken, wie man sich insgemein bey dieser Wahl nehmen werde, wenn wir nur bedenken, daß es sich mit unsern Seelenkräften wie mit flüßigen Dingen verhält. Die leichtesten derselben werden immer oben schwimmen.„

Es lebt auf diesem berühmten Eiland Brittanien ein gewisser erbärmlicher und sehr bandreicher Schmierer, dessen Karakter dem Leser nicht ganz fremd seyn kann. Er hat mit einer verwünschten Art Schriften zu thun, zweyte Theile genennt, die gemeiniglich mit der Aufschrift: **Vom Verfasser des ersten** ans Tageslicht tretten. Ich kann leicht voraussehn, daß, sobald ich meine Feder werde niedergelegt haben, dieser allezeit fertige Werkmeister sie flugs wird weggekapert haben, und mich so grausam behandeln wird, wie er mit Dr. **Blakmore**, Herrn **l'Etrange** und andern, die ich verschweigen will, umgesprungen ist. Ich flehe demnach den grossen **Rächer** alles **Unrechts** und den **Freund der Menschheit**, Dr. **Bentley** um

Gerechtigkeit und Hülfe an, und bitte ihn, er wolle diese Greuelthat in seine modernste Betrachtung ziehn, und wenn es über mich verhängt werden sollte, daß mir, meiner Sünden halber, durch ein Misverständnis ein Eselssattel unter der Gestalt eines zweyten Theils auf den Rücken sollte geworfen werden, so ersuche ich ihn, die Gnade zu haben, mir vor den Augen der Welt die Bürde sogleich abzunehmen, und sie mit sich unter sein eignes Dach zu nehmen, bis das rechte Thier sie in Anspruch zu nehmen belieben wird.

Inzwischen erkläre ich der Welt hier öffentlich, daß ich entschlossen bin, meinen gelehrten und seit so vielen Jahren her gesammelten Vorrath in dieses Buch ganz auszuleeren. Da meine Ader einmal geöfnet ist, so will ich sie mit Freuden zum besondern Vortheil meines theuern Vaterlandes und zum allgemeinen Besten der Menschheit bis auf den lezten Tropfen auslaufen lassen. Gastfrey beschaue ich die Menge meiner Gäste, und setze ihnen auf einmal alles vor, was ich habe. Ich verabscheue den Gebrauch, die übriggebliebenen Brocken im Speiseschrank aufzuheben. Was die Gäste übrig lassen, mag den Armen gegeben werden, und die Hunde unter dem Tisch mögen die Beine nagen. Ich halte dieß Betragen für großmüthiger, als wenn man den Gästen durch eine Einladung auf Morgen zu den übriggebliebenen Bissen einen Eckel verursacht.

Wenn der Leser die Stärke dessen, was ich in dem leztern Abschnitt gesagt habe, gehörig erwägt, so bin ich versichert, es werde in seinen Begriffen und Meinungen eine wunderbare Revolution bewirken, und er wird dann besser aufgelegt seyn, den Beschluß dieser göttlichen Abhandlung zu fassen und

zu fühlen. Man kann die Leser in drey Klassen eintheilen; in die Oberflächlichen, Unwissenden und Gelehrten, und mit grossem Glük hab' ich meine Feder nach dem Sinn und dem Bedürfnis eines jeden derselben ausgerüstet. Der oberflächliche Leser wird ungemein zum Lachen gereizt werden, welches die Brust und Lunge reinigt, die Milzsucht aus dem Grund heilt, und das unschuldigste Urintreibende Mittel ist. Der unwissende Leser, der von dem oberflächlichen durch eine fast unsichtbare Linie unterschieden ist, wird sich zum Staunen hingerissen fühlen, welches ein bewundernswürdiges Mittel für böse Augen ist, die Lebensgeister rege macht und belebt, und die Ausdünstung gar sehr befördert. Aber der wahrhaft gelehrte Leser, zu dessen Besten ich hauptsächlich wache, wenn andre schlafen, und schlafe, wenn andre wachen, wird hier Stof genug zu Spekulationen auf sein Lebelang finden. Es wäre sehr zu wünschen, und ich will hiemit den Versuch unterthänigst vorgeschlagen haben, jeder Fürst der Kristenheit suchte sieben der tiefsten Denker in seinem Gebieth aus, schlösse sie sieben Jahr lang in sieben Kammern ein, mit dem Auftrag, sieben weitläufige Kommentars über diese allumfassende Abhandlung zu schreiben. Ich wollte versichern, so verschieden auch ihre verschiedne Erklärungen seyn würden, so würden sie doch alle ganz natürlich und ohne den geringsten Zwang aus dem Text fliessen. Mittlerweile bitt' ich inständigst, daß, dafern es Ihren Majestäten belieben sollte, so geschwind als möglich, zur Ausführung dieses Vorschlags geschritten werde, weil ich mich von einem heftigen Trieb beseelt fühle, vor meinem Hinscheiden noch eine Seligkeit zu schmecken, die uns mysteriösen Schriftstellern gemeiniglich erst

zu Theil wird, wenn wir im Grabe liegen. Es sey nun, daß der Ruhm als eine dem Leib eingepfropfte Frucht weder wachsen noch reifen kann, bis der Stock in die Erde kömmt, oder daß sie ein Raubvogel gleich den übrigen ist, und dem Geruch des Luders nachzieht, oder daß sie glaubt, ihre Posaune töne wegen der Erhöhung, und dem Wiederhall des hohlen Gewölbes, am besten und lautesten, wenn sie auf einem Grabhügel steht.

Wirklich ist die Republik der dunkeln Schriftsteller, nachdem sie einmal das vortrefliche Auskunftmittel zu sterben ausfindig gemacht, in der Mannichfaltigkeit und Ausdehnung ihres Ruhmes besonders glüklich gewesen. Denn, da die Nacht die Mutter aller Dinge ist, so hielten kluge Philosophen dafür, alle Schriften wären desto fruchtbarer, je dunkler sie seyn würden; und daher bekamen die recht Erleuchteten, das ist die allerdunkelsten so unzählige Kommentatoren, deren scholastische Ammendienste sie von Meinungen entbinden halfen, womit vielleicht die Authoren selbst nie geschwängert waren, von denen sie aber doch mit Recht für die gesetzmäßigen Eltern gehalten werden, indem die Worte solcher Schriftsteller dem Saamen gleich sind, der, ob er schon ohne Absicht blos von Ohngefähr ausgestreut wird, dennoch, wenn er auf fruchtbaren Boden fällt, so reichlich aufgeht, daß es alle Hofnungen und die ganze Einbildungskraft des Säemanns übersteigt.

Zur Beförderung eines so nützlichen Werkes, nehme ich mir also hier die Freyheit, einige wenige Punkte zu berühren, welche den sublimen Geistern, denen die Verfertigung eines Universalkommentars über dieses Wunderbuch wird aufgetragen werden, gute Dienste leisten können. Fürs erste hab' ich in die

Zahl *) o, mit Sieben multiplizirt und mit Neun dividirt, ein sehr tiefes Geheimnis vergraben. Ferner, wenn ein frommer Bruder Rosenkreutzer drey und sechszig Morgen nach einander eifrig und mit starkem Glauben bethen, und sodann, nach der im zweyten und fünften Abschnitt gegebenen Anweisung, gewisse Buchstaben und Sylben versetzen wird, so wird ihm zuverläßig ein vollständiges Rezept zum Opus maguum geoffenbaret werden. Endlich, wer sich die Mühe nehmen will, jeden Buchstaben in dieser Abhandlung genau zu zählen, den Unterschied der Summen dieser Buchstaben richtig auszusetzen, und die natürliche Ursache dieses Unterschiedes beyzufügen, der wird durch die Entdekungen im Produkt reichlich für seine Mühe belohnt werden. Er muß sich aber alsdann vor **) Bythus und Sige wohl hüten, und zusehn, daß er die Eigenschaften des Acamoth nicht vergesse, a cujus lacrymis humecta prodit substantia, a risu lucida, a tristitia solida, & a timore mobilis; wobey Eugenius Philalethes ***) einen Fehler geschossen, den man ihm nicht zu gut halten kann.

*) Auf diese Art sind die hebräischen Kabalisten mit der Bibel umgesprungen.

**) Das Jargon gewisser alter Ketzer. Vid. Ireneus.

***) Vaughan hat die in dem Mährchen schon angezogene Antroposophia Theomagica, nebst einem Anhang mit dem Titel: Anima magica abscondita unter dem Namen Eugenius Philalethes herausgeben, und auf diese kabalistische Werke wird hier hauptsächlich angespielt.

Eilfter Abschnitt.

Fortsetzung des Mährchens.

Nach einem so weiten Umweg, den ich durchirrt bin, mache ich mich nun mit Freuden wieder auf die grade Strasse, worauf ich bis zum Ende der Tagreise einen ordentlichen Schritt fortreiten, und mich durch nichts, als allenfalls durch eine reitzende Aussicht zur Seite des Weges aufhalten lassen werde, wo ich dann, ob ich schon für izt nichts dergleichen ahnde oder vermuthe, wenn immer der Anlaß kommen mag, mir des Lesers Gunst und Gesellschaft ausbitten und mich anheischig machen werde, ihn bis zu Ende nicht aus der Hand zu lassen. Denn mit dem Bücherschreiben verhält es sich gerade, wie mit dem Reisen. Wenn Einer nach Haus eilt, (welches mein Fall nie ist, indem ich nirgends weniger zu thun habe als da) wenn sein Pferd durch die lange Reise und die schlechten Strassen ermüdet, oder sonst eine Schindmähre ist, so rathe ich ihm den gradesten und bekanntesten Weg zu nehmen, wenn er auch noch so kothigt ist. Dann ist der Mann aber gewiß kein guter Gesellschafter. Er beklekt sich und seine Reisegefehrten bey jedem Schritt. Alle ihre Gedanken, Wünsche und Gespräche sind blos auf das Ende ihrer Reise gerichtet, und bey jedem Kleks, Stolpern, Fall, u. s. w. wünschen sie einander zum Teufel.

Wenn hingegen ein Reisender und sein Pferd frisch und bey guter Laune sind, seine Börse voll ist, und er den Tag vor sich hat, so sucht der sich den reinsten und bequemsten Weg, und unterhält seine Gesellschaft, so gut er kann, führt sie aber auch beym

ersten Anlaß mit sich zu jeder reitzenden Scene der Natur oder Kunst, oder beyder zusammen. Schlägt sie es aus Fühllosigkeit oder Ermüdung aus, so läßt er sie zum Henker allein fortreiten, und gedenkt sie in der nächsten Stadt wieder einzuholen. Kömmt er nun da angeritten, so rennt er wie unsinnig durch Männer, Weiber und Kinder durch; hundert *) Mopse, Docken, Pommer, Pudel u. s. w. sind hinter ihm drein, und machen ein Gebelle zum Entsetzen. Giebt er den unverschämtesten etwa einen Hieb mit der Peitsche, so geschieht es mehr zur Lust als aus Rache. Kömmt ihm aber ein grosser Bullenbeisser zu nahe, so bewillkommt ihn das Pferd mit dem Huf, ohne einen Augenblik dabey zu verlieren, und der arme Bullenbeisser hinkt heulend nach Haus.

Ich schreite nun zur kurzen Erzählung der besondern Abentheuer meines berühmten Hanns, dessen Neigungen und Glüksumstände, so wie ich sie oben am Ende eines Abschnittes geschildert habe, dem achtsamen Leser noch in frischem Andenken seyn werden. Um sich aber zum vollen Genuß des folgenden vorzubreiten, muß seine nächste Sorge dahin gehn, sich von den zwey nächst vorhergehenden Abschnitten einen kurzen Inbegriff auszuziehen.

Hanns hatte nicht nur die erste Zerrüttung seines Gehirns so klug zu benutzen gewußt, daß er der Stifter der berühmten Aeolisten geworden, sondern, indem er immer auf seltsamere Einfälle gerieth, trieb ihn endlich seine fruchtbare Einbildungskraft auf gewisse Begriffe, die zwar unerklärlich zu seyn schienen, aber doch ihre gewissen Geheimnisse und Deutungen hatten, und es fehlte ihm auch zur Behauptung und

*) Das Gefolge von Kritikern.

Ausbreitung derselben nicht an Anhängern. Ich will deswegen einige Beyspiele hievon, so wie ich sie entweder von zuverläßigen Leuten gehört oder im Verlauf meines unermüdeten Studierens in Büchern aufgefunden habe, mit aller möglichen Genauigkeit anführen, und sie so deutlich darstellen, als die Natur solcher erhabnen und schweren Dinge gestatten wird. Ich zweifle auch keineswegs, daß diejenigen, deren Einbildungskraft gern alles versinnbildert, die troz der Sonne Schatten machen, und ihn troz der Philosophie in eine Substanz verwandeln können, deren bestes Talent ist, den Buchstaben Tropen und Allegorien anzudeuten, und was buchstäblich ist, in Figuren und Misterien zu verkehren, daß, sag' ich, alle diese hier zu ihrer Aufmunterung und Erbauung Stoff in Ueberfluß finden werden.

Hanns hatte eine saubere Abschrift von seines Vaters Testament, in Form einer grossen pergamentern Urkunde, und entschlossen, die Pflichten eines gehorsamen Sohnes zu erfüllen, verliebte er sich in dieß Pergament über alle massen. Denn obschon dieser väterliche Willen, wie ich dem Leser schon oft gesagt, blos in einigen deutlichen und leicht zu beobachtenden Regeln bestund, wie sie ihre Kleider tragen und halten sollten, mit beygefügten Versprechungen und Strafen für Gehorsam oder Achtlosigkeit; so gerieth er doch auf den Einfall, die Sache wäre viel tiefer und dunkler, und es müßten nothwendig mehrere Geheimnisse darunter stecken. *) Ihr Herren, sagt' er, ich will beweisen, daß dieß Pergament Speise, Trank,

*) Auch unter den ganz modernen Orthodoxen der Reformirten giebt es Leute, die die Bibel zu allem machen wollen. S. B . . . Briefe.

Kleidung, der Stein der Weisen und die wahre Universalarzney sey.

Begeistert durch diese Vorstellung begann er in den dringendsten und auch in den alltäglichsten Vorfällen Gebrauch davon zu machen. Er wußte ihm alle ersinnliche Gestalten zu geben. Es diente ihm zur Schlafhaube, wenn er zu Bette gieng, und zu einem Regenschirm bey nassem Wetter. Er legte ein Stükchen davon auf eine wunde Zehe, ließ beym Anfall eines Fiebers 2 Zolle davon unter seiner Nase verbrennen, und schabte eine Messerspitze voll davon ab, und nahms ein, um seinen überladnen Magen wieder in Ordnung zu bringen. Alles das waren lauter unfehlbare Mittel. Zufolge dieses Spintisirens drehten sich *) alle seine Reden im gemeinen Umgang um seines Vaters Testament herum, und seine ganze Beredsamkeit war blos auf den Umfang desselben eingeschlossen, so daß ihm keine Sylbe entfallen dorfte, die nicht aus demselben entlehnt war. Einst ward er in einem fremden Haus von einem dringenden Bedürfnis, das keinen Aufschub leidet, abgerufen, und da ihm keine authentische Redensart, sich nach dem dritten Ort zu erkundigen, so geschwind, als es sein Drang erfoderte, zu Sinne kam, so hielt er für rathsamer und klüger, sich der auf solche Fälle gesezten Strafe zu unterwerfen. Die vereinte Redekunst der ganzen Gesellschaft konnte ihn auch nicht dahin vermögen, sich selbst wieder sauber zu machen, weil er bey Berathung seines Testaments gegen das Ende zu auf eine Stelle stieß (weiß nicht, ob sie von dem Abschreiber unterschoben worden), die es zu verbiethen schien.

*) Die Kalvinisten ziehen im alltäglichen Umgang mehr Schrifttexte an, als die Lutheraner.

Er machte es zu einem Religionspunkt, niemals nach dem *) Essen Dank zu sagen, und die ganze Welt konnte ihn nicht bereden, seine Speisen nach dem Sprüchwort, wie ein andrer ehrlicher Krist zu genießen.

Er hatte einen ganz besondern Appetit nach **) fliegenden Drachen und brennenden Lichtschnuppen, die er mit einer Gierigkeit wegschnappte und verschlukte, die sich kaum denken läßt; und dadurch unterhielt er in seinem Leib stets eine Flamme, die einen glühenden Rauch durch seine Augen, seine Naslöcher und seinen Mund heraus trieb, und seinen Kopf im Dunkel der Nacht das Ansehn eines Eselsschädels gaben, worin muthwillige Jungen, zum Schrecken der rechtlichen Unterthanen Sr. Majestät ein Kreuzerlichtchen setzen. Er bediente sich daher auch keines andern Lichtes, um sich nach Haus zu leuchten, sondern pflegte zu sagen: Ein weiser Mann sey seine eigne Laterne.

Er gieng mit ***) geschlossenen Augen über die Strasse, und wenn er mit seiner Stirn an ein Ecke anrannte, oder in eine Pfütze fiel (welches ihm selten ausblieb) so erklärte er der um ihn versammelten Rotte von Gassenjungen: „Er unterwerfe sich gelassen dem Schiksal, welches den Stoß oder Fall über

*) Die von der eigentlichen englischen Kirche nehmen das Abendmahl knieend, die Kalvinisten aber stehend oder sitzend. Ueberhaupt wird hier auf die läßige Art der Presbyterianer, das Sakrament zu behandeln, angespielt.

**) Der Eifer der Enthusiasten.

***) Ein Ausfall auf die alte Lehre der Kalvinisten von der Prädestination und Gnade, die aber außer Holland jezt nicht viel Anhänger mehr hat.

ihn verhängt habe. Die Erfahrung habe ihn überzeugt, wie vergebens es sey, sich demselben zu widersetzen. Wer dies unterfieng, würde sicher allzeit eine blutige Nase oder ein zerquetschtes Bein davon tragen.„

„Also, sprach er, ward einige Tage vor der Schöpfung beschlossen, daß meine Nase und dieser Ekstein einst zusammentreffen sollten, und die Natur nahm es demnach auf sich, uns zu gleicher Zeit auf die Welt zu setzen, und uns zu Landsleuten und Mitbürgern zu machen. Hätte ich nun meine Augen offen gehabt, so würde die Sache wahrscheinlicher Weise um einen guten Theil schlimmer abgelaufen seyn; denn wie seltsam strauchelt nicht täglich der Mensch mit all seiner Vorsicht um ihn her? Nebstdem sehen die geistigen Augen am besten, wenn die sinnlichen nicht im Weg stehn; und man bemerkt daher, daß blinde Leute ihre Tritte viel behutsamer, sicherer und vortheilhafter abmessen, als die, welche sich auf die Stärke ihrer Gesichtsnerven verlassen, die doch vom geringsten Zufall in Unordnung gebracht, und von einem Tropfen oder einem Häutchen gänzlich ausser Stand gesezt werden können, gleich einer Laterne, die unter einen Pak brüllender, besoffener Kerls geräth, wenn sie die Gassen fegen. Sie sezt sich und ihren Eigenthümer Püffen und Schlägen blos, denen beyde entgangen wären, wenn die Eitelkeit, gesehen zu werden, ihnen gestattet hätte, im Finstern zu wandeln. Ferner, wenn man die Anführung dieser gepriesenen Lichter untersucht, so wird sich ergeben, daß sie noch viel schlimmer ist, als alles, was sonst nur begegnen mag. Wahr, ich hab' meine Nase an diesem Ekstein zerstossen, weil das Schiksal es vergessen oder nicht für rathsam hielt, mich beym Aermel zu zupfen, und mich vor dem Anstoß zu warnen. Allein lasse sich

hiedurch niemand weder unter meinen Zeitgenossen noch Nachkömmlingen bewegen, ihre Augen zu Wächtern ihrer Nasen zu machen, welches der kürzeste Weg seyn würde, sie zusammen auf einmal zu verlieren. Denn, o ihr Augen! ihr blinden Führer! was für elende Wächter unsrer gebrechlichen Nasen seyd ihr nicht! Ihr, sag' ich, die ihr beym ersten Anblik eines Abgrundes unsre folgsamen Körper bis zum Rand des Verderbens nach euch zieht! Und ach! der Rand ist mürbe, unsern Füssen entgeht der Grund, und wir stürzen senkrecht in den Schlund hinab, ohne daß ein barmherziger Strauch unsern Fall bricht: Ein Fall, den keine sterbliche Nase auszuhalten vermag, jene des Riesen *) Laurkalko, des Herrn der Silberbrücke, ausgenommen. Euch Augen kann man daher billig mit den Irrwischen vergleichen, welche die Leute durch Koth und Finsternis führen, bis sie in eine tiefe Pfütze oder einen stinkenden Sumpf fallen.„

Dies kann von Hannsens grosser Beredsamkeit und der Stärke seiner Vernunftschlüsse über verborgne Dinge zu einem Pröbchen dienen.

Nebstdem war er in Andachtsgeschäften ein sehr anschlägiger und glüklicher Kopf. Er führte eine neue Gottheit ein, die seitdem ungemein viele Anbeter bekam. Einige nennten sie Babel, andre **) Chaos. Ihr war der alte gothische Tempel in der Ebne von Salisbury geheiligt, der wegen seiner Reliquien und und Wahlfahrten so berühmt war.

Wenn er mit einem schlimmen Streich schwanger

*) Siehe Don Quixote.

**) Die englische Kirche wirft den Kalvinisten Unordnung im Kirchendienst vor.

gieng, so *) fiel er, und wärs auch mitten im Koth, auf seine Kniee, erhob die Augen und bethete. Wer nun seine Bübereŋ kannte, der gieng ihm weit genug aus dem Weg; lokte aber die Neugierde einen Fremden herbeŋ, um zu lachen oder zu horchen, so zog er augenbliklich mit der einen Hand sein Zeug heraus, pißte ihm straks in die Augen, und besprizte ihn mit der andern Hand mit Koth.

**) Im Winter gieng er stets blos, aufgeknöpft, und so leicht als möglich, gekleidet, um die ihn umgebende Wärme einzulassen: und im Sommer kleidete er sich eng und dik, um sie abzuhalten.

***) Beŋ Staatsrevolutionen hielt er um das Amt eines Generalhenkers an, und in Ausübung dieser Würde, worin er sehr geschikt war, bediente er sich keiner andern †) Maske, als eines langen Gebethes.

††) Er hatte eine so muskulöse und subtile Zunge, daß er sie in die Nase hineinstecken, und dadurch eine sehr seltsame Sprache bilden konnte. Er war der erste in diesen Königreichen, welcher das spanische Rahnen zur Vollkommenheit brachte, und da er grosse, stets aufgerekte Ohren hatte, so brachte er es in dieser Kunst so weit, daß es wirklich sehr schwer war,

*) Die gleisnerische Art der Enthusiasten beŋ ihren Ausschweifungen und Grausamkeiten.

**) Das Sonderbare und Affektirte in der Kleidung der Schwärmer.

***) Der Verfolgungs- und Tilgungseifer.

†) Kronwell, der sagte, er suche Gott, als er den König zu ermorden Willens war. — In England sind die Scharfrichter vermumet.

††) Auch ausser England haben die Altkalvinisten, überhaupt genommen, ihren eignen seltsamen Ton im Predigen und Singen.

durch das Gesicht oder Gehör die Kopie vom Original zu unterscheiden.

Er war mit einer Krankheit behaftet, welche derjenigen, die vom Stich der Taranteln entsteht, schnutstraks entgegengesezt war, und that wie rasend, wenn er eine *) Musik, besonders ein Paar Sakpfeifen hörte. Er kurirte sich aber allzeit selbst wieder, indem er in Westminsterhall, in Billingsgarte, in einem Philantropin, der Königl. Börse oder in einem Staatskafeehaus zwey bis dreymal herumspatzierte.

**) Farben förchtete er zwar nicht, haßte sie aber alle aus Herzensgrund, und war daher ein geschworner Feind der Maler, sogar, daß er, wenn er über die Strasse gieng und seinen Paroxismus hatte, die Säcke mit Steinen füllte, und nach den Schilden warf.

Da ihm diese Lebensart Anlaß gab, sich öfters zu waschen, so rannte er gemeiniglich, auch mitten im Winter, bis über die Ohren ins Wasser, kam aber allzeit, wo möglich, ***) kothiger wieder heraus, als er hineingegangen war.

Er war der erste Erfinder des Arkanums, welches den †) Schlaf beförderte und durch die Ohren einge-

*) Abneigung der Kalvinisten gegen die Kirchenmusik, besonders die Orgeln.

**) Haß derselben gegen die Gemälde in den Kirchen — Hanns förchtete die Farben oder die Schminke nicht, weil er kein Feind der Verstellung war.

***) Gewöhnliche körperliche Unreinlichkeit der Schwärmer, die durch allzugrosse Achtsamkeit auf ihre Seelenreinigkeit veranlaßt wird — oder auch Verunstaltung der Seele und des Leibes durch schwärmerische Kasteyungen.

†) Langes Predigen.

nommen ward. Es bestand aus Schwefel, Balsam von Gilead, und ein wenig Pilgrimssalbe.

Er trug ein grosses Ziehpflaster auf seinem Magen, dessen Hitze ihn, wie frisches Holz auf dem brennenden Heerde, *) ächzen machte.

**) Er stellte sich an das Ecke einer Strasse, und schrie den Vorbeygehenden zu: „Werther Herr! thut mir doch die Ehre und gebt mir eine Maulschelle.„ Oder: „Guter Freund! thut mir doch den Gefallen, und gebt mir einen hübschen Tritt auf den Hintern.„ Oder: „Madame, darf ich sie wohl um eine artige Ohrfeige von Ihrer schönen Hand ersuchen?„ Oder: „Edler Herr Hauptmann, ums Himmels willen, geben Sie mir doch eine räsonnable Tracht Prügel mit Ihrem Stok auf diese arme Schultern.„ Hatte er sich nun zum nöthigen Geschwulst seiner Phantasie und seines Buckels eine hinlängliche Tracht Püffe erbettelt, so gieng er trostvoll nach Haus, und wußte unendlich viel davon zu sagen, was er für das gemeine Beste gelitten.„ Seht, sprach er, und deutete auf seine nakten Schultern; seht diesen Streich! Ein verfluchter Janitschar hat mir ihn eben heut um 7. Uhr beygebracht, als ich den Großtürk aus dem Feld schlug. Dieses zerschlagene Haupt hier, Nachbarn, verdient wohl ein gutes Pflaster. Hätte der arme Hanns seinen Schädel geschont, so wären eure Weiber und Magazine schon längst dem Pabst und dem König von Frankreich zur Beute geworden. Werthe Kristen, der Großmogul war schon bis an die Pauls Kirche eingedrungen, und diesem armen

*) Affektirtes Seufzen unter der Andacht.

**) Der Hang der Schwärmer, Märtyrer zu werden, und ihr Stolz darauf.

Buckel habt ihrs zu verdanken, daß er, Gott behüt uns, nicht schon Männer, Weiber und Kinder aufgefressen hat.

*) Aeusserst merkwürdig waren die Wirkungen von der Abneigung oder Antipathie zwischen Hanns und Peter, welche sie bis zur Affektation gegen einander zu treiben schienen. Peter hatte unlängst einige Schurkereyen verübt, die es ihm rathsam machten, sich geheim zu halten, und vor Sonnenuntergang nicht über seine Schwelle zu gehn, um nicht von den Häschern aufgefangen zu werden. Sie wohnten beyde an den von einander entlegensten Enden der Stadt; und wenn sie die Lust ankam, oder ihre Geschäfte sie nöthigten, auszugehn, so geschah es immer zur ungewöhnlichsten und seltsamsten Zeit, und schlugen die ungangbarsten Wege ein, die sie nur ausfindig machen konnten, um ja einander nicht zu begegnen. Alles dessen ungeachtet wollte ihr Schiksal, daß sie immer aufeinander stießen. Die Ursache hievon ist leicht zu begreifen. Beyder Laune und Tollheit hatte Einen Grund, und wir können sie als zwey Zirkel betrachten, die gleich weit aufgemacht sind, und mit

*) Eine schon oft gemachte Bemerkung, daß die sogenannten Frommen unter den Protestanten viel Aehnlichkeit mit den Papisten haben. Die Herrenhuterische und ähnliche Stiftungen laufen auf Möncherey hinaus. Auch vom grossen Haufen der Kalvinisten sind viel im philosophischen Betracht, mehr Papisten, als manche wohl glauben. Extremen gränzen allzeit nahe an einander, und durch übertriebene Simpfizirungen kann man die Sachen eben so burlesk machen, als durch Ueberladung. — Die holländischen Priester sind so sehr Kapuziner, als irgend einige der Leute mit braunen und spitzen Kapuzen in den Klöstern Deutschlands.

einem Fuß in einem und demselben Mittelpunkt stehn. Wenn man diese auch anfangs auf entgegengesezten Wegen herumdreht, so treffen sie im Umkreis doch sicher irgendwo zusammen. Nebstdem hatte Hanns unter andern auch das grosse Unglük, daß er seinem Bruder Peter im Aeusserlichen äusserst ähnlich war.

Sie hatten nicht nur die nämlichen Launen und Neigungen, sondern waren einander auch in Gestalt, Grösse und der Physionomie so gleich, daß nichts gemeiner war, als daß ein Häscher Hannsen bey der Schulter faßte und sagte: „Herr Peter, ihr seyd des Königs Gefangener;„ oder daß Einer von Peters innigsten Freunden mit offenen Armen auf Hannsen zufiele und sprach: „Bester Peter, ich bin von Herzen erfreut, dich zu sehn. Schik mir doch etwas von deinem besten Wurmmittel.„ Dies war, wie leicht zu erachten, eine schmerzliche Belohnung für all die Mühe und Arbeit, die Hanns hatte, um sich seinen Brüdern so unähnlich als möglich zu machen, und da er sah, wie schnurstraks alle seine Bemühungen seinem vorgesezten Zwek zuwider liefen, welchen schreklichen Eindruk mußte das nicht auf einen Kopf und ein Herz seiner Art machen? Unterdessen mußten die armen Ueberbleibsel seines Rockes die ganze Schuld büssen. Nie gieng die Sonne über ihm auf, ohne daß er nicht einen Fezen davon verlor. Er ließ sich von einem Schneider den Kragen so eng machen, daß er ihn fast erwürgte, und ihm die Augen so verdrehte, daß man nichts als das Weisse davon sah. Das Bisgen Ueberbleibsel seines armen Rockes rieb er täglich zwey Stunden lang wider eine rauh bepflasterte Mauer, um das noch zurükgebliebene Stik und Nestelwerk vollends herunter zu bringen; gieng aber dabey mit solcher Wuth zu Werk,

daß er endlich einem Gymnosophisten ähnlich sah. Er mochte es aber treiben, wie er wollte, so entsprach doch der Erfolg nie seiner Erwartung: Denn alte Lumpen haben immer etwas ähnliches mit Franzen. Ihr Flattern läßt sie in einiger Entfernung, im Dunkeln oder bey kurzsichtigen Augen, nicht leicht von einander unterscheiden. Und eben so gieng es auch Hannsen und seinen Fetzen. Man ward anfangs eines lächerlichen Flatterns gewahr, welches mit Hülfe der Gleichheit an Gestalt und Ansehn alle seine Entwürfe und Bemühungen, sich Petern unähnlich zu machen, vereitelte, und eine Aehnlichkeit zwischen ihnen bewirkte, die sogar auch die Schüler und Freunde von beyden täuschte — — —
— — — — — — — —
Desunt non — — — — — —
— nulla — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —

Wohl recht, sagt das alte skavonische Sprüchwort: „Es verhält sich mit Menschen, wie mit Eseln. Wer sie fest halten will, muß sie sicher bey den Ohren zu packen wissen.„ Und doch lehrt die Erfahrung, daß es wahr ist.

Effugiet tamen hæc sceleratus vincula Proteus.

Es ist daher sehr gut, die Grundlehren unsrer Ahnen mit der Nuzanwendung auf Zeit und Personen zu lesen. Denn, wenn wir die Urkunden durchgehn, so werden wir finden, daß keine Revolutionen so groß und häufig gewesen, als die mit den menschlichen Ohren. Ehedem verstund man die bewunderswürdige Kunst, sie zu haschen und fest zu halten, die wir meines Erachtens sicher unter die Artes perditas rech=

nen können. Kann es wohl auch anders seyn, da die Art selbst in den leztern Jahrhunderten so erbärmlich klein geworden, und das Bisgen Ueberbleibsel davon so aus der Art geschlagen ist, daß, wenn man sie fassen will, auch die größte Kunst darüber zu Schanden wird? Denn, da ein einziges geschliztes Ohr eines Hirschen hinreichend war, diesen Fehler durch einen ganzen Wald zu verbreiten, was haben wir uns dann über die so erstaunlich grossen Folgen zu wundern, die das viele Beschneiden und Stümmeln, welchen die Ohren unsrer Väter und die unsrigen in den leztern Zeiten so sehr ausgesezt waren, nach sich zog. Wahr ists, so lange dies Eiland unter der Herrschaft der Gnade stand, gab man sich viel Mühe, um den Wuchs unsrer Ohren noch einmal so groß zu machen. Die verhältnismäßige Breite derselben ward nicht nur als eine Zierde des äussern Menschen, sondern auch als ein Sinnbild der Gnade des innern Menschen angesehn. Nebstdem sind die Naturlehrer der Meinung, daß, wenn einige Theile in der obern Region des Körpers, als Nase und Ohren, merklich hervorragen, in der untern Region das nämliche seyn müsse. Daher drängten sich in diesen frommen Zeiten die Mannsen, je nachdem sie mehr oder weniger begabt waren, in allen Gesellschaften hervor, ihre Ohren und das Revier derselben wohl sehn zu lassen, weil *) Hippocrates sagt, „daß die Mannsperson, welcher man die Ader hinter den Ohren zerschnitten, untüchtig sey.„ Und die Weibsen drängten sich dann nicht minder vor, um zu schauen und sich zu erbauen. Die, welche schon mitgemacht, schauten mit besondrer Achtsamkeit um sich

*) L. de aere, locis & aquis.

her,

her, in Hofnung, durch das Anschaun Kinder von gleicher Art zu bekommen. Andre, die noch Kandidatinnen des guten Willens waren, konnten da nach Gefallen wählen, und fielen allzeit auf die, welche die größten Ohren sehen ließen, um die Art unter ihnen nicht aussterben zu lassen. Die andächtigern Schwestern endlich, die jede ausserordentliche Grösse dieses Gliedes für den Ausbruch des Eifers und für einen geistigen Auswuchs hielten, verehrten sicher und gewiß jeden Kopf, der damit versehen war, nicht anders, als wenn diese Ohren Kennzeichen der Gnade gewesen wären, welche Ehre besonders dem Prediger wiederfuhr, dessen Ohren gemeiniglich von der ersten Grösse waren, und welcher dieselbe deswegen dem Volk so häufig und deutlich, als möglich, und mit allen Vortheilen zeigte, indem er ihm in seinem rhetorischen Paroxismus, bald das eine und bald wieder das andre vorhielt. Von diesem Gebrauch her wird das ganze Predigerwerk unter den Adepten heut zu Tage mit dem Namen des Vorhaltens belegt.

So weit brachten es die Heiligen in Ausdehnung dieses Gliedes, und man glaubt, der Erfolg würde ihren Bemühungen immer entsprochen haben, wenn endlich nicht ein grausamer *) König aufgestanden wäre, und gegen alle Ohren, die ein gewisses Maaß überschritten, eine blutige Verfolgung begonnen hätte, bey welchem Anlaß dann einige froh waren, ihre blühenden Sprößlinge unter ein schwarzes Band, und andre sie unter eine Perüke verbergen zu können. Viele Ohren wurden aber geschlizt, andre beschnitten, und eine grosse Menge ward bis auf den Stumpf abgehakt, wovon ich in meiner Uni-

*) Karl II, der die Dissentienten vertrieb.

verfalohrengeschichte, die bald ans Licht tretten wird, umständlicher handle.

Aus diesem flüchtigen Ueberblik des Verfalls der Ohren in den lezten Zeiten, und der geringen Bemühung meiner Zeitgenossen, ihnen wieder zu ihrem ehemaligen Wuchs zu verhelfen, erhellet deutlich genug, wie wenig Rechnung man darauf machen könne, die Leute an einem so kurzen, schwachen und schlüpfrigen Glied zu fassen und fest zu halten, und daß man folglich die Sache ganz anderst angreifen müsse. Wer nun die menschliche Natur mit gehöriger Vorsicht untersucht, der wird verschiedne Handhaben entdecken, deren die sechs *) Sinnen schon eine tüchtige darbiethen, ohne die Menge andrer, die an den Leidenschaften, und ohne die wenigen zu rechnen, die an dem Verstand angeschraubt sind. Unter diesen leztern ist die Neugierde eine der vestesten. Sie ist für den faulen, ungeduldigen und grunzenden Leser der Sporn in die Rippen, der Zaum ins Maul und der Ring in die Nase. Bey dieser Handhabe muß ein Schriftsteller seine Leser packen, und hat er sie einmal vest in den Händen, so ist alles Sträuben und Ausschlagen umsonst. Sie bleiben seine Gefangne, so eng geschlossen, als er nur will, bis er aus Ermüdung oder Dummheit den Griff selbst fahren läßt.

Und daher hab' auch ich, der Verfasser dieses Wunderbuches, bisher meine geneigten Leser an besagter Handhabe über alle Erwartung vest gehalten. Mit grossem Widerwillen muß ich dieselbe endlich fahren lassen, und sie in Durchlesung der natürlichen Trägheit überlassen, die dem Geschlecht der Leser eigen ist. Nur kann ich dich, höflicher Leser, zu unserm gegen-

*) Skaligers seinen mitgerechnet.

seitigen Trost versichern, daß es mir eben so leid thut, als dir selbst, das Unglük, die noch übrigen Theile dieser Geschichte zu verlieren oder unter mein übriges Geschreibsel zu verlegen, gehabt zu haben. Sie bestanden aus lauter neuen, angenehmen und wunderbaren Zufällen, Wendungen und Abentheuern, die vollkommen nach dem feinen Geschmak dieses edeln Jahrhunderts zubereitet waren. Aber, ach! mit aller Bestrebung kann ich mich nur auf einige Titel derselben besinnen. Es befand sich darunter eine vollständige Nachricht, wie Peter einen Schuzbrief vom Königl. Gerichtshof erhielt, und *) wie er mit Hannsen eins ward, den Martin in ein Schergenhaus zu locken, und ihn bis auf die Haut auszuziehn: Wie Martin mit grosser Noth ihnen entflohen: Wie ein neuer Befehl wider Petern herauskam, und wie ihn Hanns hierauf stecken ließ, ihm seinen Schuzbrief stahl, und ihn für seine Person gebraucht. Wie Hannsens Lumpen bey Hof und in der Stadt Mode wurden: Wie er auf ein grosses **) Pferd gestiegen, und Eyerkuchen gegessen, u. s. w. Al-

*) Zu Jakobs des II. Zeiten bekamen die Katholiken und Kalvinisten oder Presbyterianer ihre Religionsfreyheit wieder. Beyde hatten, als Tolerirte, damals ein Interesse. Die Kalvinisten halfen nachher die Papisten unterdrücken, und daher sagt Swift: „Hanns habe Peters Schuzbrief zur Sicherheit seiner eignen Person gestohlen, ihn sitzen lassen, u. s. w.„

**) Sir Humphry Edwyn, ein Presbyterianer, ward damals, als die Presbyterianer begünstigt wurden, Lord Major von Londen, gieng mit den Zeichen seiner Würde in die geheimen Versammlungen seiner Glaubensgenossen, und aß Eyerkuchen, die man jedem Lord Major bey Feyerlichkeiten vorzusetzen pflegt.

lein die besondern Umstände hievon sind mir, nebst vielem andern, entfallen, und ohne alle Hofnung für immer verloren. Ueber dieses Unglük mögen also meine Leser, je nachdem es jeder seiner Konstitution für zuträglich findet, einander ihr Beyleid bezeigen; nur beschwör' ich sie bey aller Freundschaft, die vom Titelblatt an bis hieher zwischen uns statt gefunden, die Sache nicht gar zu weit zu treiben, und wegen einem Zufall, oer nicht mehr zu ändern ist, ihrer Gesundheit Schaden zu thun. Inzwischen schreite ich zur Zeremonie eines ganz ausgebildeten Schriftstellers, die ein feiner Moderne am wenigstens unterlassen darf.

Beschluß.

Zu lange tragen ist eine eben so wirksame, wiewohl etwas seltnere Ursache des Misgebährens, als zu kurze Zeit tragen, welches sich besonders bey den Hirngeburten bestätigt. Heil dem edeln *) Jesuiten, der es zuerst gewagt, im Druk zu bekennen, daß die Bücher, gleich den Kleidern, Speisen und Ergözlichkeiten, ihre ganz eigne Jahreszeit haben; und noch mehr Heil unsrer edeln Nation, daß sie über diese, so wie über die übrigen französischen Moden raffinirt! Ich hoffe es noch zu erleben, daß ein Buch, welches seine rechte Zeit verfehlt, so gering, als der Mond bey Tag oder der Häring nach Ostern wird geachtet werden. Niemand hat unser Klima genauer beobachtet, als der Buchhändler, welcher eine Abschrift dieses Werkes käuflich an sich gebracht. Er weiß auf ein Haar, was für Dinge in einem trok-

*) P. d'Orleans.

nen Jahr am besten abgehn, und was er auf seinen Laden stellen muß, wenn das Wetterglas auf starken Regen heruntergefallen ist. Als er dies Werk besichtigt, und seinen Kalender drüber zu Rath gezogen, gab er mir zu verstehn, daß er die zwey Haupteigenschaften der Dinge, die Grösse und den Stof reiflich erwogen und gefunden habe, daß mein Buch nicht eher als bey einer langen Parlementsferie, und auch dann nur, wenn die Stekrüben nicht wohl geriethen, Abgang haben würde. In Betracht meiner dringenden Bedürfnisse fragt' ich ihn sodann, was er für diesen Monat für vergreiflich hielte? Er sah nach Westen und antwortete: „Ich vermuthe, wir werden anhaltendes schlechtes Wetter bekommen. Doch wenn ihr fein geschwinde ein hübsches kleines Possenwerkchen, nur nicht in Versen, oder eine kleine Abhandlung im Geschmak der Academie des Dames zusammenbringen könntet, es würde, wie warme Semmel abgehn. Sollte sichs aber aufheitern, so hab' ich schon einen gedungen, der gegen den Doktor Bentley schreiben soll, und, ich bin versichert, ich werde meine Rechnung dabey finden.„

Endlich fanden wir einen Ausweg und kamen überein, daß, wenn ein Käufer käme und sich um den Namen erkundigte, er ihm als ein guter Freund im Vertrauen allzeit unter den schönen Geistern den nennen sollte, der in derselben Woche gäng und gebe wäre, und wenn Durfys lezte Komödie im Vergriff seyn sollte, so wollt' ich lieber, daß er der Verfasser meines Werkes hieße, als Kongreve. Ich melde das, weil ich mit dem jetzigen Geschmak der Leser sehr wohl bekannt bin, und mit besonderm Vergnügen öfters bemerkt habe, daß eine Fliege, wenn sie vom Honigtopf getrieben wird, sich sogleich mit dem besten

Appetit auf dem Drek sezt, und ihre Mahlzeit damit beschließt.

Ein Wort hab' ich noch über die tiefsinnigen Schriftsteller zu sagen, deren Anzahl jezt so sehr angewachsen ist, und ich weiß wohl, die einsichtsvolle Welt hat beschlossen, mich unter die Zahl derselben zu setzen. Was nun die Tiefsinnigkeit betrift, so deucht mich, es ist mit Schriftstellern, wie mit Sodbrunnen. Eine Person, die ein gutes Gesicht hat, wird bis auf den tiefsten Boden hinunter sehn können, dafern nur etwas Wasser darin ist; befindet sich aber nichts als Schlamm und Koth darin, so wird der Brunnen, wenn er auch nur anderthalb Klafter hinunter geht, doch für erstaunlich tief gehalten, weil er erstaunlich finster ist.

Ich mache nun einen unter den modernen sehr gewöhnlichen Versuch über nichts zu schreiben, und nachdem der Gegenstand gänzlich erschöpft ist, der Feder doch ihren Lauf zu lassen, welches einige den Geist des Witzes nennen, der nach dem Tod seines Leibes noch gern herumspukt. Die Wahrheit zu sagen, nichts scheint unbekannter zu seyn, als die Kunst zu entscheiden, wenn man genug gethan hat. Binnen der Zeit, da der Author sein Buch geschrieben, sind seine Leser und er, alte Bekannte geworden, die daher ungern von einander scheiden; so daß ich öfters bemerkt habe, daß es sich mit einer Schrift, wie mit einem Besuch verhält, wo die Abschiedskomplimente länger dauern, als der Besuch selbst. Der Beschluß eines Werkchens gleicht dem Beschluß des menschlichen Lebens, den man oft mit dem End' eines Gastmals verglichen hat. Kaum will einer fort, ut plenus vitæ conviva, so wie die Leute nach dem vollsten Schmauß noch gerne sitzen bleiben, und wär' es

auch nur um den Rest des Tages zu vergähnen und zu verschlafen. Doch in diesem leztern Stük zeichne ich mich von andern Authoren stark genug aus, und werde stolz darauf seyn, wenn ich mit aller meiner Mühe in diesen so *) unruhigen und verwirrten Zeiten etwas zur Ruhe des menschlichen Geschlechtes beytragen konnte. Dieser Dienst widerspricht auch dem Amt eines schönen Geistes nicht so sehr, als einige glauben; indem ein sehr verfeinertes Volk in **) Griechenland dem Schlaf und den Musen, als Gottheiten, welche die engste Freundschaft unter einander geknüpft, einen und den nämlichen Tempel einzuweihen pflegten.

Noch um eine Abschiedsgnade hab' ich meinen Leser zu bitten; nämlich nicht zu verlangen, in jeder Zeile oder auf jeder Seite dieser Abhandlung gleich unterrichtet oder belustigt zu werden, sondern den Milzbeschwerden des Verfassers und den flüchtigen Anwandlungen desselben von Dummheit, so wie seinen eignen, etwas nachzusehn; und ich lege es ihm ernstlich auf sein Gewissen, ob er es für artig hielt, wenn ihn, auf einem Spaziergang durch die Strassen bey Regenwetter, die Leute aus den Fenstern begafften, um seine Kleidung zu bekriteln und ihn über seinen Anzug in diesen Umständen auszulachen.

In der Vertheilung meines Hirngeschäftes hab' ich die **Erfindung** zur **Gebietherin**, die **Vernunft** und **Methode** aber zu ihren **Laquayen** gemacht. Ich that so, weil ich das besondre Schiksal habe, öfters versucht zu werden witzig zu seyn, wo ich weder weise noch gründlich seyn kann, noch

*) Dies ward vor dem Ryswikischen Friedensschluß geschrieben. **) Die Trezenier, Paus. L. 2.

etwas zwekmäßiges vorzubringen habe. Und ich bin zu sehr Sklave vom Modernen, als daß ich meinen Wiz hätte sparen sollen, wenn es auch noch so mühsam und unschiklich gewesen wäre, ihn anzubringen. Denn ich hab' bemerkt, daß ich von der mühsamen Sammlung von 738 Blümchen und guten Einfällen der besten Modernen, durchs Lesen wohlverdaut und in mein Gemeinstellenbuch eingetragen, innerhalb 5 Jahren nicht mehr als ein Duzend in meine alltäglichen Gespräche ziehn, stossen und einzwängen konnte; von welchem Duzend noch die Hälfte ohne Wirkung war, weil sie an die unrechten Leute kam, und die andere Hälfte kostete mich, um sie an Ort und Stelle zu bringen, so viel Nachspürens, Striklegens und so viele Umwege, daß ich zulezt den Entschluß faßte, es ganz aufzugeben. Dieser unglükliche Erfolg (wenn ich das ganze Geheimnis entdecken soll) war nun mein erster Trieb, ein Schriftsteller zu werden; und seitdem hab' ich von meinen besonders guten Freunden erfahren, daß es eine allgemeine Klage ist, und die Sache auch auf viele andre die nämliche Wirkung gehabt hat. Geschieht es nicht oft genug, daß ein Bonmot im Gespräche nicht geachtet wird, so sehr es auch im Glanz des Druckes bewundert worden? Ich benuzte also die Freyheit und die Reitze der Presse, und da ich unumschränkter Herr von den Anlässen und Gelegenheiten war, meine erworbenen Talente anzubringen, so merkte ich bereits, daß die Ausgabe von meinen Observandis die Einnahme bald übersteigen möchte. Ich halte demnach hier so lang inne, bis ich beym Befiehlen des Pulses des Publikums wieder nöthig finden werde, die Feder zu ergreifen.

Vollständiger und getreuer
Bericht
von der
Schlacht,
die sich die alten und neuen Bücher in der Bibliothek zu St. James lezten Freytag lieferten.

Der Verleger an den Leser.

Folgendes Histörchen ist unstreitig von dem nämlichen Author, und zur nämlichen Zeit, wie das vorhergehende, geschrieben, nämlich im Jahre 1697, als der berüchtigte Streit über die alte und neue Litteratur entstund. Ein Versuch, den Sir **William Temple** hierüber drucken ließ, und die Antwort des Herrn **W. Wotton** mit einem Anhang des Dr. **Bentley**, worinn er sich Mühe giebt, **Aesop** und **Phalaris**, die Sir **William Temple** in seinem gedachten Versuche bis an den Himmel erhob, jämmerlich zu verhunzen, veranlaßten diesen berüchtigten Streit. Der Herr Doktor machte in diesem Anhange auf die neue Ausgabe des **Phalaris**, welche der ehrwürdige **Carl Boyle**, (nunmehr Graf von **Orrery**,) veranstaltete, einen grimmigen Ausfall. **Boyle** vertheidigte sich mit grosser Gelehrsamkeit und Witz; und **Bentley** antwortete ihm weitläuftig. Ueber die Sottisen, die diese beyden Herren einem Manne von dem Charakter und den Verdiensten, als Sir **William Temple** behauptete, in diesen Streitschriften ohne allem

Berufe sagten, war das Publikum sehr unzufrieden; und nachdem es das Ansehen hatte, daß der Streit kein Ende nehmen würde: so erzählt unser Author, daß die Bücher in der Bibliothek zu St. James, als zwo hierbey vorzüglich intereßirte Partheyen an dem Streite Antheil nahmen, und es zu einem entscheidenden Treffen kommen ließen. Wir können aber, nachdem das Manuscript durch Unstern an einigen Stellen grosse Lücken bekam, nicht erfahren, welche Parthey den Sieg davon trug.

Inzwischen muß ich den Leser warnen, etwas auf Personen zu deuten, was buchstäblich nur von Büchern gesagt wird. Wenn z. B. vom Virgil die Rede ist: so muß man nicht die Person dieses berühmten Dichters, sondern nur einige Blätter Papier in Leder gebunden, worauf die Werke dieses Dichters gedrukt sind, hierunter verstehen, u. s. f.

Vorrede
des
Verfassers.

Die Satyre ist eine Art Spiegel, worinn man gewöhnlich alle übrigen Leute, nur sich selbst nicht, sieht. Hieraus läßt sich zuverläßig die Achtung, worinn die Satyre in der Welt steht, und die Zufriedenheit erklären, mit der sie aufgenommen wird. Sollte auch das Gegentheil geschehen: so wäre der Schaden eben so beträchtlich nicht, und eine lange Erfahrung überzeugte mich, daß ich von Leuten, die ich auf diese Weise böse machen konnte, eben keine Gefahr zu besorgen hatte. Denn so sehr die Nerven des Körpers durch den Reiz des Zorns und der Wuth gestärkt werden: so schwach, kraftlos und ohnmächtig werden im Gegentheil die Nerven des Geistes.

Da manches Gehirn nur einmal zu schäumen vermag: so muß der Eigenthümer seinen winzigen Vorrath mit sorgfältiger Häuslichkeit schonen. Vorzüglich hüte man sich dies bischen Schaum der Geisel geschikterer Männer Preis zu geben. Denn er würde zu Pfifferling werden, und wo nähm' man dann neuen Schaum her? — Witz ohne Gelehrsamkeit gleicht dem Milchraam, der sich in einer Nacht an den Topf ansezt, und durch eine geschikte Hand zum Schaum gepeitscht werden kann. Hat er nun ausgeschäumt, so taugt die Hefen zu nichts besserm, als den Schweinen vorgeschüttet zu werden.

Vollständiger und getreuer

Bericht

von einer

Bücherschlacht.

Wer die Geschichte mit gehöriger Aufmerksamkeit studieret, wird bemerken, daß der Krieg ein Kind des Hochmuths, und der Hochmuth ein Kind des Reichthums sey. *) Den ersten Saz können wir gelten lassen; allein der zweite leidet Ausnahmen. Denn der Hochmuth ist entweder väterlich oder mütterlich, und sehr oft beydes zugleich der Betteley und der Armuth sehr nahe verwandt. Und die Wahrheit zu sagen, so greifen die Menschen, wenn sie alle genug haben, nur sehr selten sich an. Gewöhnlich geschehen die Ausfälle von Nord gegen Süd, d. i. von der Armuth gegen den Ueberfluß. Die älteste und natürlichste Ursache alles Zwistes sind Habsucht und Geiz. Ob diese gleich dem Hochmuth in einem sehr nahen Grade verwandt sind, so sind sie doch Kinder der Armuth. Wir können (um uns nach der Weise politischer Schriftsteller auszudrücken) in der Hunds-Republik, welche ursprünglich eine Demokratie zu seyn scheint, bemerken, daß der ganze Hundsstaat

*) Aus dem Reichthume entspringt Hochmuth, und Hochmuth ist die Ursache des Krieges. S. Mary Clarkens Ephemerieden. Neueste Ausgabe.

gemeiniglich nach einem wohlgenossenem Fraße des größten Friedens genießet, und gewöhnlich erst dann innerliche Unruhen entstehen, wenn ein Jagdhund sich eines grossen Knochens bemächtigt, und ihn entweder mit einigen Wenigen theilen, oder ganz allein für sich behalten will, worauf denn im ersten Falle Oligarchie, und im lezten Tiranney entsteht. Eben dieses bemerkt man, wenn eine Hündinn läufig wird. Da kein Eigenthumsrecht unter ihnen eingeführt ist, und sich in so einem delikaten Falle auch keines einführen läßt, so verwickeln Eifersucht und Verdacht die ganze Hunds-Republik einer Strasse in einen so offenbaren Krieg, daß Bürger wider Bürger streitet, bis endlich einer von ihnen so viel Muth, Geschiklichkeit und Glük hat, den Preis zu erhalten; und dann ist dieser glükliche Hund der Gegenstand des allgemeinen Hasses, Neides und Murrens. Ist nun diese Republik entweder offensiv oder defensiv in einen Krieg mit einer auswärtigen Macht verwickelt, so hat es gleiche Bewandnis. Mangel und Armuth, (sie mögen nun eingebildet oder wirklich seyn, dies thut hier nichts zur Sache) haben an diesen Kriegen auf Seite des Angreifers keinen geringern Antheil, als der Hochmuth.

Wer nun dieses Gleichnis auf einen vernünftigen Staat, oder auf die Republik der Gelehrten anwenden will, wird gar bald die Ursache und die Wichtigkeit des Zwistes entdecken, in welchem gegenwärtig zwo mächtige Partheyen, die gegen einander in Waffen stehen, verwickelt sind. Der Ausgang dieses Krieges läßt sich so leicht nicht absehen: Denn die erhizten Häupter beyder Partheyen geriethen so lebhaft an einander, und die Forderungen, die man beyderseits macht, sind so übertrieben, daß sich dem Anschein nach sobald kein Vergleich hoffen läßt.

Dieser Streit entstund, wie mir ein alter Nachbar erzählte, über ein kleines Flekchen Land auf einem der zween Hügeln des Parnassus.

Den höchsten und größten derselben hatte schon seit undenklichen Zeiten ein gewisses Volk, das man die Alten nannte, im ruhigen Besitze; und den andern bewohnten die Modernen. Allein diese begnügten sich nicht mehr mit ihrem Plaz, und schikten Gesandte an die Alten ab, sich zu beschweren, daß die Spitze ihres Hügels ihnen ganz die Aussicht, besonders gegen Ost, raube. Um einen Krieg zu vermeiden, stehe ihnen nun die Wahl frey, entweder mit all ihrem Eigenthum auf den niedern Hügel, den sie ihnen gnädigst überlassen wollen, herabzukommen, worauf sie, die Mordernen, ihren Plaz einnehmen wollten, oder ihnen, den Mordenen, zu erlauben, daß sie mit Schaufeln und Hacken kommen dürfen, um den besagten Hügel nach ihrem Gutdünken abzugraben. Hierauf antworteten die Alten, daß sie, zumal von ihnen, als Kolonisten, die sie einzig aus Erbarmen zu Nachbarn angenommen hätten, nichts wenigers als diese sonderbare Gesandschaft erwartet hätten. Sie wären, was ihren Hügel betrift, Aborigines darauf, und das, was vom Abzuge und Uebergabe desselben geschwäzt würde, verstünden sie nicht einmal. Wenn die Höhe ihres Hügels ihnen die Aussicht raube, so geschehe dieses ohne ihre Schuld; übrigens sollten sie in Betracht ziehen, daß ihnen diese Unbild, wenn es ja eine wäre, hinlänglich durch den Schatten und die Bedeckung ersezt werde, die ihnen dadurch verschaft würde. Es sey baare Thorheit und Unwissenheit, vom Abgraben des Hügels ein Wort zu melden, da sie wohl wissen könnten, daß ihr Hügel aus einem Felsen bestehe, woran sie nur ihre Werkzeuge zu

Schanden hauen, und vergebne Mühe hätten, ohne den Hügel nur im geringsten zu beschädigen. Sie wollen ihnen übrigens rathen, eher ihren eignen Hügel in die Höhe zu bauen, als sich nur etwas vom Abgraben des ihrigen träumen zu lassen. Dies wollten sie ihnen nicht nur herzlich gerne erlauben, sondern auch noch hülfreiche Hand hierzu leisten.

Höchst empfindlich hierüber verwarfen die Modernen diesen Vorschlag, und beharrten noch halsstarriger auf ihrer ersten Forderung. Dieser Zwist brach nun in einen langen und hartnäckigen Krieg aus, welcher sich auf der einen Seite durch Muth und Entschlossenheit gewisser Generale und Allirten, und auf der andern durch die Stärke des Kriegvolks erhält, welches nach jeder Niederlage wieder mit frischen Truppen verstärkt wird. Ganze Bäche von Dinte wurden in dieser Fehde erschöpft, und der giftige Haß beyder Partheyen war aufs höchste gestiegen. Man muß wissen, daß in den Schlachten der Gelehrten die Dinte ihr vorzüglichstes Waffen ist; und da sie sich hierzu gewisser Werkzeuge, die man Federkiele nennt, bedienen: so schießen die Helden beyder Partheyen eine unendliche Menge dieser Kiele mit so einer Geschiklichkeit und Hitze auf einander ab, daß es das Ansehen einer Stachelschweinsschlacht hat. Diesen bösartigen Liquer hat der Ingenier, als der Erfinder, aus zwo Ingredienzen, aus Galläpfel und Kupferwasser bereitet, um durch dessen Gift und Bitterkeit nicht nur den Genius der Streiter zu charakterisiren, sondern auch selbst den Streit zu erhitzen.

Gleichwie nun ehedem die Griechen nach einem Treffen, worinn keine Parthey die Besiegte seyn wollte, beyderseits Siegestrophäen aufzustellen pflegten, indem

der

der Besiegte die Kosten nicht achtete, um sein Credit zu erhalten; (eine löbliche und alte Gewohnheit, die in unsrer neuern Kriegskunst wieder mit glüklichem Erfolg eingeführt wird) so hängen nun auch die Gelehrten nach einem heftigen und blutigen Dispute beyderseits ihre Tropheen aus, man mag noch so schlimm aus dem Felde kommen. Auf diesen Tropheen ist nun weitläuftig die Ursache der Fehde, und höchst unpartheiisch und vollständig der Bericht von dem Treffen aufgezeichnet, wobey zugleich ganz klärlich erwiesen wird, daß der Sieg auf Seite derjenigen sey, der die Tropheen aufstekte. Diese Tropheen sind der ganzen Welt unter verschiedenen Namen, z. B. Disputationen, Beweise, kurze Betrachtungen, Beurtheilungen, Antworten und Gegenantworten, Repliken, Bemerkungen, Reflexionen, Einwürfe, Wiederlegungen und Denkschriften 2c. bekannt. Man hängt entweder sie selbst, oder ihre Representanten *) einige wenige Tage an allen öffentlichen Pläzen zur Schau und zur Bewunderung aus, schleppt dann die vornehmsten und größten davon in gewisse Magazine, welche man Bibliotheken nennt, und weiset ihnen daselbst für immer ein eignes Quatier an. Von dieser Zeit an beginnt man sie Streitschriften zu nennen.

In diese Schriften ist der Geist ihrer Verfasser, da sie noch lebten, ganz wunderbar gefahren, und nach ihrem Tode wandern die Seelen hieher, um ihre Bücher zu begeistern. Diese ist wenigst die Meinung des grössern Haufens. Allein ich glaube, daß es mit Bibliotheken die gleiche Beschaffenheit, wie mit Kirchhöfen habe, wovon einige Philosophen

*) Ihre Titelblätter.

behaupten, daß ein gewisser Geist, den sie brutum hominis nennen, so lange ober dem Grabe schwebe, bis der Körper verwesen und zu Staub und Würmer verwandelt ist, worauf er dann wieder sich auflöset und verschwindet. So schwärmt auch ein unruhiger Geist über jedem Buche so lange umher, bis es zu Staub und Würmer wird, welches einigen in wenigen Tagen, und andern etwas später begegnet. Und da vorzüglich die Controversschriften von den allerunruhigsten Geistern umflattert werden: so hatte man ihnen jederzeit ganz eigne Behältnisse angewiesen, wo sie von unsern klugen Voreltern, aus Furcht vor ihren wechselseitigen Gewaltthätigkeiten, an eiserne Ketten angeschmiedet wurden, um Friede zu halten. Zu diesem Anschmieden gab folgendes Anlaß. Als die Werke des Scotus das erstemal erschienen, so brachte man sie in eine gewisse grosse Bibliothek, wo man ihnen ihren Plaz anwies. Allein Scotus hatte sich hier kaum ansäßig gemacht, als er sogleich dem Meister Aristoteles einen Besuch abstattete, wobey sich beyde verabredeten, den Plato gewaltthätig anzugreifen, und von seiner alten Stelle, die er unter den Gottesgelehrten schon beynahe acht Jahrhunderte ungestört behauptete, zu vertreiben. Ihr Anschlag gelang ihnen, und seitdem regierten diese beyden unrechtmäßigen Besitzer an Platos Stelle. Doch, um für die Zukunft den Frieden zu begründen, so beschloß man, alle grossen Polemiker an Ketten zu schmieden.

Hierdurch wäre ganz gewiß der öffentliche Friede in den Bibliotheken erhalten worden, wenn in den leztern Jahren nicht eine neue Art von Controversschriften erschienen wäre, die von einem noch bösartigern Geiste beherrscht wurden, nämlich zur Zeit

des Krieges, in welchen die Gelehrten wegen der höhern Spitze des Parnasses verwickelt waren.

Als diese Streitschriften anfangs in öffentliche Bibliotheken aufgenommen wurden, sagte ich bey dieser Gelegenheit, wie ich mich noch erinnere, zu verschiedenen hierbey intereßirten Leuten: daß ich versichert sey, man würde von ihnen, wo man sie auch immer hinstellen wollte, grossen Lärmen zu besorgen haben, wenn nicht in Zeiten alle mögliche Vorsicht, dieses zu verhindern, angewendet würde. Ich rieth demnach, die tapfersten Fechter von jeder Parthey zusammen zu kuppeln, oder sonst auf eine Weise mit einander zu vermischen, damit sie sich gleich Gegengiften, durch ihre bösen Ausdünstungen selbst verzehren möchten. Der Erfolg bewies, daß ich weder ein falscher Prophet, noch ein schlimmer Rathgeber war. Denn nur die Verachtung meines guten Rathes veranlaßte die schrekliche Schlacht, die sich den lezten Freytag die alten und modernen Bücher in der Königl. Bibliothek lieferten.

Da nun jedermann von dieser Schlacht schwäzt, und die Neugierde, umständliche Nachricht hierüber zu erhalten, so groß ist, so habe ich mich, nachdem ich alle erforderliche Eigenschaften eines Geschichtschreibers besitze, und kein Sklave irgend einer Parthey bin, auf dringendes Bitten meiner Freunde entschlossen, eine vollständige und unpartheiische Nachricht hierüber zu schreiben.

Der Königl. Bibliothekar, ein tapferer, durch seine Höflichkeit *) weltberühmter Mann, war einer der

*) Der ehrwürdige Herr Boyle sagt in der Vorrede zur neuen Ausgabe des Phalaris, daß ihm der Bibliothekar pro solita humanitate sua einen Codicem mannscriptum versagt habe.

streitbarsten Helden von der Parthey der Modernen, und that während einem auf dem Parnaß vorgefallenen Treffen das Gelübde, zween Chefs der Alten, welche auf dem obersten Felsen einen engen Plaz besezt hatten, mit eigner Hand herunter zu stürzen. Allein, da er hinauf zu klettern versuchte, zog ihn die Last und der Hang seines eignen Körpers gegen das Centrum mächtig zurük; ein Schiksal, welches den Modernen nur gar zu oft widerfährt. Denn, da sie gewöhnlich leere Köpfe haben, so sind sie, wenn es auf Spekulationen ankömmt, zum Erstaunen rüstig, und däucht ihnen keine Höhe zu unübersteiglich. Doch kaum wagen sie sich an die Ausübung, als sie sogleich an ihrem Schmeerbauche und an der Ferse ihrer Füsse ein mächtiges Gewicht empfinden.

Nachdem nun diesem Helden sein Vorhaben mißlungen war, so haßte er die Alten entsezlich, gab den Werken ihrer Gegner, um seinen tiefen Groll an Tag zu geben, alle Merkmale seiner Zuneigung, und räumte ihnen die ersten Pläze ein. War nun ein Buch so kühn, die Parthey der Alten zu nehmen, so ward es lebendig in einen finstern Winkel mit der schreklichen Drohung vergraben, bey der geringsten Bewegung zur Thüre hinausgeworfen zu werden.

Hiezu kam noch die schrekliche Unordnung, in welcher die Bücher in der Bibliothek stunden, und wovon man verschiedene Ursachen angiebt. Einige wollen behaupten, ein böser Wind hätte aus den Fächern der Modernen eine grosse Menge gelehrten Staubs in die Augen des Bibliothekärs gewehet: andere aber sagen, es hätte ihn gelüstet, die Würmer aus den Scholiasten hervorzusuchen, und selbige frisch und lebendig zu verschlingen, wovon denn einige in das Milz, und andre in das Gehirn krochen, und an

beyden Orten grosse Verwirrung verursachten. Endlich versichern noch andre, er hätte, da er stets in der Dunkelheit die Bibliothek zu besuchen pflegt, die Ordnung derselben aus dem Gedächtnisse verlohren, und es sey höchst möglich, daß er bey der Wiederhinsetzung seiner Bücher sich vergriffen, und z. B. den des Cartes an die Seite des Aristoteles gestellt habe. So mußte der arme Plato zwischen den Hobbes und den sieben Weisen stehen, und Virgel kam zwischen Dyden und Withers in die Klemme.

Indeß schikten die modernen Bücher ein Glied aus ihrem Mittel mit dem Auftrage ab, die ganze Bibliothek zu durchreisen, die Anzahl und Stärke ihrer Freunde zu untersuchen, und mit ihnen einen gemeinschaftlichen Plan zu verabreden.

Dieser Gesandte verrichtete sein Geschäft mit unendlicher Sorgfalt, und kam mit einem Verzeichnisse ihrer Macht zurük, die sich auf fünfzigtausend belief, worunter meistens leichte Kavallerie, schwer bewafnetes Fußvolk, und für Geld gedungene Truppen waren. Ueberhaupt war das Fußvolk elend bewafnet, und noch elender gekleidet. Die Kavallerie hatte zwar grosse, aber feige und ungeübte Pferde. Nur wenige, die mit den Alten in Verbindung stunden, waren noch erträglich gerüstet.

Während dieser Gährung wuchs die Zwietracht unendlich hoch, und es kam auf beyden Seiten zum hitzigsten Wortwechsel. Einer von den Alten, der ganz allein unter einem Haufen der Modernen stund, erbot sich mit aller Bescheidenheit, die Streitsache zu erörtern, und mit unwidersprechlichen Gründen darzuthun, daß der Vorzug den Alten theils des langen Besitzes, theils ihrer Weisheit, ihres Alters, und vorzüglich der guten Dienste wegen gebühre, die sie von jeher

den Modernen erweisen. Allein diese läugneten alles, und schienen sich höchlich zu verwundern, wie die Alten sich doch auf ihr Alterthum berufen mögen, da es, wenn man hievon nur reden wollte, so ganz offenbar sey, daß die Modernen viel älter als die Alten wären. *) Was nun einige gute Dienste betreffe, die die Alten ihnen erwiesen haben wollen, so begeben sie sich derselben gänzlich. Es ist wahr, sagten sie, wir erfuhren, daß einige wenige von unsrer Parthey niederträchtig genug waren, ihre Substanz von euch zu borgen. Allein der unendlich zahlreichere Theil, und vorzüglich wir Franzosen und Engelländer sind von der Nachahmung eines so schimflichen Beyspiels so weit entfernt, daß wir bis auf diese Stunde nicht einmal sechs Worte noch mit einander verlohren haben. Unsre Pferde sind von unsrer eignen Zucht; unsre Waffen von uns selbst geschmiedet; und unsre Kleider haben wir eigenhändig geschnitten und genähet. Als Plato, der von ungefähr in dem nächsten Fache stund, die lumpenhafte Kleidung dieser Großsprecher, ihre ausgehüngerten und überrittenen Schindmähren, ihre verfaulten hölzernen Schilde, und ihre verrosteten und mit Lumpen gefütterten Harnische sah, so brach er in ein lautes Gelächter aus, und schwur nach seiner scherzhaften Weise beym Jupiter, daß er es ihnen herzlich gern glaube.

Nun betrieben die Modernen ihr Geschäfte nicht heimlich genug, um selbiges vor ihren Feinden verborgen halten zu können. Diejenigen, die den Rangstreit zuerst anhuben, sprachen so laut von einer bevorstehenden Schlacht, daß es Temple hören konnte.

*) Nach den Paradoxen der Mordernen nämlich.

Dieser benachrichtete sogleich die Alten hievon, die dann ihre zerstreuten Truppen zusammenzogen, und sich entschlossen, nur defensive zu Werke zu gehen. Einige Modernen, und unter diesen auch Temple, dessertierten und giengen zu den Alten über. Temple hatte während seiner Erziehung lange Zeit den Umgang der Alten genossen; deswegen war er vorzüglich ihr Liebling, und wurde am Ende ihr muthigster Vertheidiger.

So stunden die Sachen, als sich ein wichtiger Vorfall ereignete. Oben am äußersten Winkel eines hohen Fensters wohnte eine Spinne, die durch den Fraß einer unendlichen Menge Fliegen, deren Bälge, gleich den Menschengebeinen vor der Höhle eines Riesen, unten vor der Thüre des Palastes lagen, zu einer ungewöhnlichen Grösse aufgeschwollen war. Der Weg zu ihrer Burg war nach unsrer neuen Befestigungsart ganz mit spanischen Reutern und Palisaden besezt. Man mußte einige Vorhöfe paßiren, ehe man die Mitte ihrer Burg erreichen konnte, wo die Kommendantin ihren Siz hatte, und wo die Fenster auf die verschiedenen Zugänge derselben, und die Pforten so beschaffen waren, daß sie durch dieselben sowohl ihren Raub haschen, als sich auch gegen ihre Feinde vertheidigen konnte.

Hier lebte sie nun einige Zeit in Ruhe und Ueberfluß; die Schwalben verschlangen sie nicht, und der Staubbesen verschonte ihren Pallast, als es dem Zufall beliebte, eine wandernde Biene herbeyzuführen, die von der Neugierde gelokt, durch die Ritze eines zerbrochenen Fensters schlüpfte, einige Zeit umherkroch, und am Ende sich auf dem äußern Festungswerk der Spinne niederließ. Die Last der Biene war zu stark, und das Cittadel sank bis auf den Grund

darnieder. Dreymal versuchte die Biene sich loszuwickeln, und dreymal bebte das Centrum der Burg. Die Spinne fühlte diese schrekliche Erschütterung, und ahndete anfangs die gänzliche Zerstörung der Natur, oder die Ankunft des Beelzebubs mit allen seinen Legionen, den Tod vieler tausend seiner Unterthanen zu rächen, die sie erwürgt und gefressen hatte.

Endlich faßte sie doch den muthigen Entschluß, sich hervorzuwagen, und ihrem Schiksale entgegenzugehen. Die Biene hatte sich indeß selbst losgewickelt, und an einem sichern nicht weit entfernten Platze niedergelassen, wo sie ihre Flügel reinigte, und die Spinneweben, die noch daran hiengen, abstreifte. Während dieser Zeit kam die Spinne hervor, verlor, als sie die Lücken, den Ruin und die Verwüstungen in ihrer Festung erblickte, allen Verstand, fluchte und schwur, wie eine Unsinnige, und schwoll so mächtig auf, daß sie hätte bersten mögen.

Endlich ward sie die Biene gewahr, und schloß sehr weislich von den Ursachen auf die Wirkungen. „Daß „dich die Pest, schändliches Hurenkind! schrie sie: „hast du mir zu einer unglüklichen Stunde dieses Ge„wirre verursacht? Kannst du nicht vor dich sehen? „Glaubst du denn in Teufels Namen, ich habe nichts „zu thun, als dir hinten nachzuräumen?„ — Gnädig, Madam, versezte die Biene, die nun des Gewirres an den Flügeln los, und guter Laune war: „Ich verspreche euch mit Mund und Hand, euch „nimmermehr so nahe zu kommen: Ich war, so „lange ich lebe, nie so arg daran — Bestie, rief „die Spinne, wäre es nicht Herkommens bey uns, „nie außer unsrer Wohnung mit unsern Feinden zu „streiten: Ich würde dich Mores lehren. — Ey sach„te doch, sachte, versezte die Biene, verschüttet im

„Gersten eure Materialien nicht, die, wie ich sehe,
„euch zur Reparatur eures Hauses so nöthig sind —
„Canaille, schrie die Spinne wieder, mich däucht,
„du dürfst mehr Respekt einer Person bezeugen, der
„die ganze Welt so grosse Vorzüge vor dir zugesteht.
„Wahrhaftig, erwiederte die Spinne, das ist doch
„artig! Dürft ich euch wohl bitten, Madam, mir
„zu sagen, warum euch die ganze Welt diese Vor-
„züge vor mir zugesteht?„

Die Spinne machte sich hierauf dicke, brüstete sich, wie ein Controversist, und begann ihr Argument im wahren Geiste einer Controvers, und mit der völligen Entschlossenheit, wacker zu spotten, nur auf ihre eigne Beweise sich zu stützen, die Antworten und Einwürfe ihrer Gegnerinn gar nicht anzuhören, und am Ende gegen alle Ueberzeugung das Recht zu behaupten.

„Ich fürchte nur, sagte sie, daß es mir keine Ehre
„macht, mich mit einer so elenden Kreatur in Ver-
„gleichung zu bringen; denn was bist du wohl an-
„ders, als eine Vagabundinn ohne Haus und Hof,
„ohne Vermögen und Erbe? — Nur ein Paar Flü-
„gel, und ein armseliges Summen ist alles, was du
„von deinen Eltern erbtest. Du nährest dich vom
„Raub, wie eine geborne Gaudiebinn; in Wiesen und
„Gärten bist du so sehr an den Raub gewöhnt, daß
„du, um nur rauben zu können, Nesseln und Rosen
„bestilst. Dagegen bin ich ein einheimisches Geschöpf,
„und finde alles, was ich nöthig habe, in mir selbst.
„Dieses grosse Kastell habe ich zum Beweise, wie
„weit ich es in der Mathematik gebracht habe, mit
„meinen eignen Händen, und mit Materialien ge-
„bauet, die ich aus meinem eignen Leibe gezogen.

„Es ist mir lieb, erwiederte die Biene, daß ich
„nach euerm Geständnisse zum wenigsten doch noch

„meine Flügel und meine Stimme auf eine ehrbare „Weise bekommen habe. Denn, wie es scheint, so „habe ich dem Himmel nur einzig diese zwo Eigen„schaften zu verdanken. Doch würde ich auch diese „von der Vorsicht nicht erhalten haben, wären sie „nicht zum edelsten Endzwecke bestimmt. Es ist wahr, „ich besuche alle Blüthen und Blumen in Wiesen und „Gärten; allein ich bereichere mich von dem, was „ich sammle, ohne sie ihrer Schönheit, ihres Ge„ruches, oder Geschmakes zu berauben. Was nun „euch und eure Geschiklichkeit in der Architektur und „Mathematik betrift, so weiß ich wenig hierüber zu „sagen. Ihr mögt, wie mich däucht, eure Gebäude „mit vieler Arbeit und Ordnung gebaut haben; allein „die für uns beyde traurige Erfahrung beweist es „auch genugsam, daß die Baumaterialien nichts taug„ten; und ich hoffe, ihr werdet durch diesen Vorfall „überzeugt seyn, daß ihr künftig eure Gebäude nicht „weniger dauerhaft und fest, als künstlich und zier„lich aufführen müsset. Ihr rühmt euch, keinem ein„zigen Geschöpfe etwas schuldig zu seyn, und alles „aus euch selbst hervor zu winden und zu spinnen; das „heißt (insofern man von dem, was aus dem Gefässe „fließt, auf die Beschaffenheit desjenigen, was zurük „bleibt, schließen kann), euer Körper hat an Gift „und Koth einen Ueberfluß. So wenig ich euch den „reichlichen Antheil, den ihr an beiden habt, streitig „machen, oder mindern will, so zweifle ich doch, ob „ihr zum Wachsthum und Vermehrung derselben „nicht auch fremder Hülfe benöthiget seyd. Euer „angeerbter Koth vermehrt sich durch die unreinen „Ausdünstungen des Saals, und jedes Insekt, das „ihr freßt, giebt euch neues Gift, das andere zu töd„ten. Und so würde der ganze Streit einzig auf die

„Frage hinauslaufen: Welches von zweyen Wesen,
„wovon das einte in fauler Ruhe nicht weiter als vier
„Zolle im Umfange schwebt, bey einem unbeschreib-
„lichen Hochmuth prahlet, alles aus sich selbst hervor-
„zubringen; alles in Koth und Gift verwandelt, und
„dabey nichts bessers als Gift und Spinnweben er-
„zeugt; und das andere aber nach weitem Umher-
„reisen, mit unermüdetem Fleiße und Forschen, Ho-
„nig und Wachs nach Hause bringt, das edlere We-
„sen sey?„

Dieser Streit war so hitzig, der Eifer und das Geschrey so groß, daß die Bücher, die bereits in den Waffen stunden, eine Weile stille wurden, und mit Ungeduld den Ausgang der Sache erwarteten. Diese war auch bald entschieden; denn die Biene flog, mißmuthig, so viele Zeit verlohren zu haben, eiligst auf ein Blumenbett, ohne eine Antwort abzuwarten, und verließ die Spinne gerade in der Fassung eines Redners, der die Brust voll Athem schöpft, und auf dem Punkte ist, mit seinem Krame herauszuplatzen.

Bey dieser Gelegenheit brach Aesop zuerst das Stillschweigen. Der höfliche Bibliothekar hatte ihn seit kurzem sehr unartig behandelt, indem er sein Titelblatt zerrissen, die Hälfte seiner Blätter beschädigt, und ihn unter ein Schok der Modernen eingeklemmt hatte. Da er nun sah, daß des Streites kein Ende seyn werde, so versuchte er alle Kunstgriffe, und verwandelte sich in unzählbare Gestalten, um entwischen zu können. Endlich verwandelte er sich in einen Esel, in welcher Gestalt ihn der Bibliothekar für einen Modernen hielt; und so glükte es ihm, gerade zur Zeit, als die Spinne mit der Biene zankte, sich wieder zu den Alten flüchten zu können. Er horchte aufmerksam und mit vielem Vergnügen, und als der

Disput am Ende war, schwur er mit lauter Stimme: Daß er in seinem Leben keine ähnlichere und bessere zusammentreffende Fälle, als den ober dem Fenster, und jenen unter den Bücherschränken, erlebt hätte.

„Die Antagonisten, sagte er, haben sich vortreflich „gezanket. Sie haben alles gesagt, was sich zum „Behufe jeder Parthey sagen läßt, und die Materie „ist pro und contra erschöpft. Es fehlt nun nichts „mehr, als die von beyden Seiten angeführten „Gründe auf unsern eignen Zwist anzuwenden, und „nach dem Beyspiele der Biene die Bemühungen und „den Nutzen jeder Parthey unter einander zu verglei„chen. Dann erst wird sich alles aufklären, und „die Consequenz von sich selbst geben.„

„Saget mir, meine Herren! waren das Air, das „Betragen, und die Paradoxen der Spinne nicht „ganz dem Air, dem Betragen, und den Paradoxen „der Modernen ähnlich? Sie sucht so, wie ihr, mit „unerhörter Prahlerey von eignem natürlichen Vor„rathe und grossem Geiste, zu beweisen, daß sie „alles aus sich selbst hervorziehet und spinne, und „keinem andern Geschöpfe etwas zu verdanken habe. „So, wie ihr, prahlt sie sich ihrer grossen Geschik„lichkeit in der Architektur und Mathematik.„

„Dagegen antwortet die Biene, die für uns, die „Alten, das Wort führt, daß, wollte man aus ihren „Werken ihr grosses Genie und ihre Erfindungs„kraft beurtheilen, man Mühe haben würde, sich „über diese Prahlerey des Lachens zu enthalten. Füh„ret nach eurem Belieben eure Gebäude mit noch so „viel Kunst und Ordnung auf: ihr werdet, wenn eure „Materialien nur Koth sind, das ihr aus euren eig„nen Eingeweiden (ich meyne aus eurem Gehirne,

„ ihr Modernen) ziehet, am Ende nur Spinnweben „ gebauet haben. Dauren sie ja einige Zeit, so „ kömmt dieß, wie bey andern Spinngeweben, einzig „ daher, daß man ihrer vergißt; oder, da sie ge- „ wöhnlich in finstern Winkeln stehen, ihrer nicht „ achtet. Uebrigens weiß ich nicht, worauf ihr, „ meine Herren, mit einigem Recht so groß thun „ könntet: es müßte nur euer ganz vorzügliches Ta- „ lent, zu zanken und zu schimpfen seyn; eine Ei- „ genschaft, die seiner Natur nach dem Gift einer „ Spinne gleich ist, welches, ihr mögt euch noch so „ sehr rühmen, selbes ganz allein aus euch selbst her- „ vorzubringen, doch nur durch die Nahrung, die „ euch das Gewürm und Ungeziefer unsrer Zeit ver- „ schaft, unterhalten und vermehret wird.

„ Was uns Alte betrift, so genügen wir uns mit „ der Biene, nichts für unser Eigenthum zu erken- „ nen, als unsre Flügel, und unsre Stimme; das ist „ unsern Flug und unsre Sprache. Das Uebrige ha- „ ben wir uns nur durch unermüdeten Fleiß, durch „ Forschen und dadurch erworben, daß wir jeden „ verborgnen Winkel der Natur sorgfältig durchsuch- „ ten. Nur hierinn besteht der Unterschied, daß wir „ statt Gift und Koth unsre Wohnungen mit Wachs „ und Honig anfüllen, und dadurch den Menschen „ die zwey vortreflichsten Dinge, nämlich Süßigkeit „ und Licht verschaffen.

Kaum endete Aesop diese Rede, als ein entsezliches Lärmen unter den Büchern entstund. Beyde Partheyen faßten Feuer, und die Hitze wurde so groß, daß sie sich entschlossen, eine Schlacht zu liefern. Sie liefen zornig in die beyden Ecke des Büchersaals unter ihre Fahnen, und hielten noch vor der Schlacht Kriegsrath. Die Modernen konnten über ihre Haupt-

leute nicht einig werden; und hätte nicht die Furcht, vom nahen Feinde überrascht zu werden, sie zu einem Entschlusse gezwungen, so wären schrekliche Zwiste unter ihnen ausgebrochen. Die schwere Kavallerie, wo jeder gemeine Reuter, vom Tasso und Milton bis auf Dryden und Whiters kommandirender General seyn wollte, verursachte die meisten Bewegungen. Cowley und Despreaux führten die leichte Kavallerie an. Hierauf erschienen die Bogenschützen unter dem Kommando des Descartes, Gassendi und Hobbes, die ihre Pfeile mit so einer Kraft abschiessen konnten, daß selbige weit über die Atmosphäre hinausflogen, und nicht wieder zurükfielen, sondern sich, gleich dem Pfeil des Evanders in Meteoren, oder wie die Ragueten in Sterne verwandelten. Paracelsus kam aus den Rhätischen Schneegebürgen mit einem Haufen Schleuderer. Auf ihn folgte Harvey, der ein starkes aus verschiedenen Nationen auserlesenes Corps Dragoner anführte, wovon einige mit Sensen, den Waffen des Todes, und andere mit Spiesen und langen Messern bewafnet waren, die sie alle vergiftet hatten. Noch andere aber schoßen Kügelchen ab, die sehr gefährlich waren, oder bedienten sich eines weissen Pulvers, das zwar nicht knalte, aber unfehlbar tödtete. Nun erschien die Infanterie, schwer bewafnet, und meist um Sold dienendes Volk. Ihre Generalen waren Guicciardini, Davila, Polidore, Virgil, Buchanan, Mariana, Camden und andere. Die Ingeniers kommandirten Regiomontanus und Wilkin. Dieser folgte unter Anführung des Scotus, Aquinas, und Bellarmin ein verwirrter Haufen breitschultrigter Bengels, die keine Waffen, keinen Muth, und keine Kriegszucht hatten. Den Zug beschloß ein unzählbarer Troß von

Raubgesinde und armen Wichten, *) die ihre Blöße nicht einmal decken konnten, und nur des Raubens wegen der Armee folgten. l'Etrange war an ihrer Spitze.

Die Armee der Alten war lange so zahlreich nicht. Homer commandierte die schwere, und Pindar die leichte Kavallerie. Euclides war General der Ingeniers, Plato und Aristoteles führten die Bogenschützen; Herodotus und Livius das Fußvolk, Hippocrates die Dragoner, und Voßius und Temple schlossen mit den Bundesgenossen den Zug.

Es war an dem, daß eine Schlacht die Sache entscheiden sollte; als Fama, die vormals in der königlichen Bibliothek ein eignes Zimmer hatte, nun aber dieselbe öfters besucht, eiligst zum Jupiter flog, und ihm einen wahrhaften Bericht (denn nur Göttern sagt sie die Wahrheit) von dem erstattete, was zwischen den beyden Parthien vorfiel. Jupiter war betroffen, und rief sogleich einen Rath in die Milchstrasse zusammen. Als die Götter versammelt waren, eröfnete er ihnen die Ursache des Zusammenberufens. Eine blutige Schlacht, sagte er, die sich eben zwo mächtige Armeen von gewissen alten und modernen Geschöpfen, die man Bücher nennt, liefern wollen, hätte ihn dazu veranlaßt; eine Ereigniß, woran der Himmel nur zu sehr Antheil nimmt. Momus, der Schutzpatron der Modernen, hielt eine zierliche Rede zu ihrem Vortheile, welche Pallas die Schutzgöttinn der Alten, beantwortete. Die Götter waren in ihren Gesinnungen getheilt, als Jupiter befahl, man sollte ihm das Buch des Verhängnisses vorlegen. So gleich brachte Merkur drey ungeheure grosse Folian-

*) Ungebundene Brochüren und Hefte.

ten, worinn Alles, was war, was ist, und was seyn wird, aufgezeichnet war. Die Schlösse waren von Silber, und doppelt vergoldet, und die Deckel von himmlisch-türkischen Leder, und das Papier von einer Art, daß man es hier auf Erde für Hornpergament gehalten hätte. Jupiter las den Ausspruch des Verhängnisses leise vor sich, und machte das Buch zu, ohne Jemanden den Innhalt dessen, was er gelesen hatte, zu entdecken.

Vor dem Thore der Rathsversammlung erwarteten eine ungeheure Menge kleiner, geschwinder Götterchen, die Hausdiener Jupiters, seine Befehle. Durch sie regiert er die Unter-Welt. Sie reisen, mehr oder weniger vereint, in Caravanen, und hangen, gleich den Galleerensclaven, an einer subtilen Kette, welche an des Jupiters grossen Zehe befestigt ist, aneinander. Sie mögen neue Aufträge erhalten, oder sich derselben entladen: so dörfen sie nie näher, als an die unterste Stuffe seines Thrones kommen, wo sie sich beyderseits, wenn sie sich besprechen, eines Sprachrohrs bedienen. Diese Götterchen nennen die Menschen Accidentia und Eventus; die Götter aber Caussas secundas. Nachdem nun Jupiter einigen von diesen Götterchen seine Befehle kund gethan: so flogen sie sogleich auf die Zinnen der königlichen Bibliothek herab, berathschlagten sich einige Minuten, tratten dann unsichtbar in dieselbe, und thaten, was ihnen befohlen war.

Inzwischen war Monus nicht wohl bey der Sache. Er erinnerte sich an eine Prophezeihung, die seinen lieben Kindern, den Modernen, nicht gar zu günstig war. Er flog also in aller Geschwindigkeit zu einer gewissen feindseligen Göttin, Kritik mit Namen.

Sie

Sie thronte auf dem Gipfel eines hohen Schneegebürges in Nova Zembla. Hier fand sie **Momus**, hingestreckt auf dem Raube unzählbarer halb verzehrter Bücher, in ihrer Höle liegen. Zur Rechten saß die **Unwissenheit**, ihr alter blinder Vater; und zur Linken der **Hochmuth**, ihre Mutter, die eben damit beschäftigt war, aus zerrissenem Papiere ihren Kopfputz zu verfertigen. Dann saß ihre Schwester, das **Urtheil**, ein trippelndes, eigensinniges, schwindlichtes und äusserst flatterhaftes Geschöpfe, dem die Augen verbunden waren. Um sie herum spielten ihre Kinder, die **Großsprecherei**, die **Unverschämtheit**, die **Dummheit** und **Eitelkeit**, der **Eigendünkel**, **Pedantismus** und **Grobheit**. Die Göttin **Kritik** hatte Katzenklauen, und am Kopfe, Ohren und Stimme glich sie einem Esel. Sie hatte längst ihren lezten Zahn verlohren; die Augen lagen ihr tief in den Höhlen, so daß es schien, sie sähe Niemanden, als sich selbst. Der Ueberfluß ihrer eignen Galle diente ihr zur Nahrung. Ihre **Milz** war so groß, daß sie gleich Dütten von der ersten Grösse hervordrückte; wirklich fehlten auch die Wärzchen nicht, woran ein Schwarm der häßlichsten Ungeheure heißhungrig sog; wobey es sehr seltsam ist, daß die Milz durch Saugen immer mehr wuchs, als schwand.

„Göttin, sprach **Momus**, kannst du, während „unsre getreuesten Anbeter eben den Augenblik in einer „blutigen Schlacht begriffen sind, und vielleicht schon „gar das Opfer ihrer grausamen Feinde geworden, „müßig die Hände in den Schoos legen? Wer würde „uns in Zukunft Weihrauch streuen? Wer Altäre „bauen? Eile, so geschwinde als möglich, nach Britanien, um unsre Freunde noch vor der gänzlichen

„Niederlage zu retten. Indeß will ich die Götter ent„zweyen, und sie auf unsre Seite lenken.„

Er sprachs, und überließ, ohne eine Antwort abzuwarten, die Göttinn ihrer eignen Rachlust. Sie sprang rasend auf, und fieng, wie sie es bey solchen Gelegenheiten gewohnt ist, mit sich selbst zu reden an. „Ich „bin es, sagte sie, die den Kindern und Narren Ver„stand giebt. Durch mich werden Kinder klüger, als „ihre Eltern; Windbeutel werden Staatsmänner, und „Schulknaben Philosophen. Sophisten lehre ich dispu„tiren, und die schwersten Problemen in allen Wissen„schaften auflösen. Ich unterrichte die witzigen Köpfe, „wie sie in Koffehäusern die Schreibart eines Schrift„stellers kritisiren, und gegen die kleinsten Fehler uner„bittlich seyn sollen, ohne nur das Geringste, von der „Sache oder der Sprache des Authors verstehen zu dür„fen. Durch mich verschwenden junge Gelbschnäbel „ihren Verstand, so, wie sie ihr Vermögen, ehe sie „noch Herren davon sind, verschwenden. Ich bins, die „dem Witz und Verstand die Herrschaft über die Poesie „entrissen, und deren Plätze gegenwärtig behaupte. „Und soll sich eine Handvoll neugebakner Alten er„frechen, sich mir zu widersetzen? — Kommt, meine „lieben alten Eltern, kommt meine liebsten Kinder, „und du, meine schöne Schwester! Kommt, wir wol„len unsern Wagen besteigen, und eilen, unsre lieben „Modernen zu schützen. Schon opfern sie uns eine „Hacatombe. Der Geruch derselben steigt lieblich in „meine Nase.„

Die Göttinn bestieg mit ihrem Gefolge den Wagen, und flog, von zahmen Gänsen gezogen über unermessene Landschaften. Allenthalben streute sie an gehörigen Orten ihre Gaben aus; bis sie endlich in ihrer geliebten Insel Brittanien ankam. Welchen Segen schüt-

tete sie nicht über ihre Seminarien, Gresham und Coventgarten aus, als sie über der Hauptstadt flog! Nun kam sie in der fatalen Ebene zu St. James gerade zu der Zeit an, als die beyden Armeen einen Angrif wagen wollten. Unsichtbar trat sie mit ihrem Gefolge in die Bibliothek, und setzte sich auf ein Büchergestelle, das nun öde, ehedem aber von einer Colonie Moralisten bewohnt war. Hier verweilte sie ein wenig, und betrachtete die Schlachtordnung beyder Armeen.

Allein bald fühlte sich ihr zärtliches Mutterherz in Bewegung. Denn an der Fronte eines Trupps moderner Bogenschützen erblickte sie ihren Sohn Wotton, diesen jungen Helden, dem die Parcen einen sehr kurzen Lebensfaden spannen, und den ein unbekannter Vater aus dem Geschlechte der Sterblichen in heimlichen Umarmungen mit dieser Göttinn erzeugt hatte. Er war ihr der Liebste aus allen ihren Kindern, und sie entschloß sich sogleich, sich ihm zu nähern, und Muth einzusprechen. Zuvor aber verwandelte sie nach altem Götterbrauche, ihre Gestalt, um Sterbliche durch den Glanz ihrer Gottheit nicht zu blenden, und ihre Sinne zuverwirren. Sie pakte also ihre ganze Gottheit in einen Oktavband. Ihr Leib war weiß und mager, und splitterte vor Drokenheit in Stücke. Aus den dickern wurden Seitendeckel, und aus den dünnern Stücken Papier, worauf ihre Eltern und Kinder einen schwarzen Saft von Gall und Ruß, in Gestalt der Buchstaben, künstlich gossen. Ihr Kopf, ihre Stimme und ihr Milz blieben unverändert, und was vor ihrer Verwandlung ledener Ueberzug an ihr war, das blieb es auch nach derselben.

So verwandelt gieng nun die Göttinn den Modernen entgegen. Man konnte sie an Gestalt und Schmuck

von Bentley, dem vertrautesten Freunde Wottons, nicht unterscheiden.

„Wackerer Wotton, rief die Göttinn, warum ste-„ hen unsre Völker hier müßig? Soll ihre Hitz verschwin-„ den, und die schöne Gelegenheit, zu siegen, ungenützt „ entwischen? hört! Laßt uns zu den Generalen eilen, „ und ihnen rathen, augenblicklich den Angrif zu wagen.„

Sie sprachs, ergrif das häßlichste Ungeheuer, das sich an ihrer Milz voll gesoffen hatte, und schleuderte es unsichtbar in Wottons Mund. Sogleich kroch es ihm ins Haupt, trieb seine Augenäpfel ganz gräßlich hervor, so, daß er schrecklich umherblickte, und verwirrte ihm beynahe das Gehirn. Zudem befahl sie ihren beyden Kindern, der Dummheit und Grobheit, in allen Fällen auf ihn ein wachsames Auge zu haben. Nachdem sie dieß verordnet hatte, verschwand sie in einen Nebel, und nun erkannte der Held erst, daß es seine Mutter, die Göttinn war.

Der vom Schicksal bestimmte Augenblick war da. Die Schlacht begann. Ehe ich mich aber an die ausführliche Beschreibung derselben wage, muß ich mir noch, nach dem Beyspiel anderer Schriftsteller, hundert Zungen, eben so viele Mäuler, Hände und Federn wünschen, die alle zusamm noch nicht hinreichen würden, diesen so grossen Gegenstand nach Würde zu behandeln. Sage mir, Göttinn, die du Präsidentinn im historischen Fache bist, sage mir, wer war der erste, der zu erst zu schlagen begann?

Paracelsus, an der Fronte seiner Dragoner. Er erblickte den Galenus auf der feindlichen Seite gegenüber, und warf mit schrecklicher Stärke seinen Wurfspieß gegen ihn. Allein er traf den Schild des wackern Alten, und zersplitterte in der zwoten Falte. * * * * * * * * * * *Hic pauca desunt.*

Sie trugen den verwundeten Aga auf ihren Schilden zu seinen Wagen *Desunt nonnulla.*

Als Aristoteles den Baco mit grossem Grimme gegen ihn schreiten sah, spannte er den Bogen, und zielt ihm nach dem Kopfe. Der Pfeil flog, fehlte — den tapfern Modernen, pfif ihm über dem Kopfe weg, und traf den Des Cartes. Die stählene Spitze fand so gleich einen Defeckt in der Kopfrüstung, durchbohrte das Leder und das Kartenpapier, und drang ihm ins rechte Auge. Der grimmige Schmerz trieb den tapfern Schützen im Wirbel herum, bis ihn der Tod packte, und wie ein Gestirn von höherer Influenz in seinen eignen Wirbel verschlang. * Ingens hiatus hic in M S.

Jetzt erschien Homer an der Spitze der Kavallerie. Er ritt einen unbändigen Gaul, den er selbst kaum bemeistern konnte, und dem kein anderer Sterblicher zu nahe kommen durfte. Er stürzte mitten in die feindlichen Glieder, und hieb alles, was ihm in Wege kam, nieder. Sage mir nun, Göttinn, wer zuerst, und wer zuletzt unter seinem Schwerdt fiel? Gondibert kam ihm zuerst entgegen. Er war schwer bewafnet, und ritt einen zahmen Wallachen, mehr seiner Willigkeit, auf die Knie zu fallen, so oft sein Reiter auf oder absitzen wollte, als seiner Geschwindigkeit wegen berühmt. Er gelobte der Pallas, nicht eher das Schlachtfeld zu verlassen, als bis er Homern *) entwafnet hätte. Der Thor, der seinen Feind weder je-

*) S. Homer.

mals gesehen, noch seine Stärke gekannt hatte! Homer stieß ihn samt sein Pferd über den Haufen; er fiel in den Koth und ward zertretten. Dann durchstach er mit seinem langen Spiese Denham, einen muthigen Modernen, den Apollo *) in der Umarmung mit einem sterblichen Weibe zeugte. Er fiel todt zur Erde. Seine himmlische Essenz stieg zum Apollo auf, die irrdische aber blieb auf dem Boden liegen. Hierauf fiel Whesley, vom Hufe des Pferdes, welches Homer ritt, getödtet. Den Perrault hob er aber selbst aus dem Sattel, und schleuderte ihn mit so einer Stärke an Fontenelle, daß beyden durch den Schlag das Gehirn davon spritzte.

Am linken Flügel der Kavallerie erschien Virgil, in einer prächtigen Rüstung, die seinem Körper vollkommen anpaßte. Er ritt einen apfelgrauen Hengst, dessen stolzer Schritt von Feuer und Herzhaftigkeit zeugte. Die Augen des Helden, die er gegen das feindliche Heer warf, suchten einen Gegner, an dem er seine Stärke prüfen konnte. Bald drang einer aus den feindlichen Schwadronen, da, wo sie am dichtesten stunden, hervor. Er ritt einen falben Wallachen. Das Geräusch, das er verursachte, war grösser, als seine Geschwindigkeit. Denn sein alter und dürrer Gaul verlor in dem hohen Trot, wobey er nicht weit kam, die Hefen seiner Kräfte, und verursachte nur, daß die Waffen des Reiters immer mit schrecklichem Gekliere zusammen schlugen.

Beyde Kavalleristen waren sich nun so nahe, daß sie sich mit der Lanze erreichen konnten: als der

*) Denham ist sich in seinen Gedichten sehr ungleich. Bald war er vortreflich, bald höchst mittelmäßig. Seine Feinde machten ihm daher das Gedicht the Cooper's Hill streitig.

Unbekannte mit seinem Feind zu sprechen verlangte. Er öfnete das Visier seines Helmes, aber man sah noch kein Gesicht; und erst eine Weile darauf erkannte man, daß es der berühmte Dryden war. Der tapfere Alte staunte, als hätte er sich in seiner Erwartung höchlich betrogen. Denn Drydens Helm war neunmal grösser, als sein Kopf, der in einem Winkel hinten saß, und der Maus unter einem Staats-Canapé, oder dem runzlichten Stutzer glich, der sich hinter das Vordach einer Along-Perücke verbirgt. Seine Stimme paßte treflich zu seinem Gesichte; denn sie war schwach, und der Ton kam von Ferne. Dryden hub eine lange Anrede an, worinn er dem guten Alten viel schmeichelhaftes sagte, ihn Papa nannte, und mit den triftigsten Gründen von der Welt genealogisch bewieß, daß sie sich nahe verwandt wären. Als ein dauerndes Pfand ihrer Gastfreundschaft schlug er den Tausch ihrer Rüstung vor. Virgil willigte darein, ob sein Harnisch gleich von Gold war*), der hundert Ochsen kostete, und Dryden nur eine verrostete, eiserne Rüstung hatte (denn die Göttinn des Mißtrauens schuf unsichtbar einen Nebel vor seine Augen.) Allein diese glänzende Rüstung paßte dem Modernen weit schlimmer, als seine eigne. Auch die Pferde tauschten sie. Als es aber an dem war, Virgils Pferd zu besteigen, entfärbte sich vor Schrecken Dryden, und konnte unmöglich auf dieß Pferd sich schwingen. * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * Alter hiatus in MS.

Lucan ritt ein feuriges, ungemein schönes Pferd, das jedoch unbändig seinen Reiter über Hecken und

*) S. Homer.

Zäune trug. Er verursachte ein grausames Blutbad unter der feindlichen Kavallerie. Endlich wagte es der berühmte Blakmore, ein um Sold dienender Moderner, diesem Verderben Einhalt zu thun. Er warf mit gewaltiger Hand seinen Pfeil gegen Lucan; allein er fiel, zukurz abgeschossen, tief in die Erde. Lucan rann hierauf mit seiner Lanze gegen den Gegner; aber Aesculap wendete unsichtbar die Spitze von seiner Brust. „Wackerer Moderner, schrie hierauf Lucan, dich schützt, wie ich sehe, eine Gottheit: „Denn sonst hat mein Arm noch nie fehl geschossen. „Aber was vermag ein Sterblicher gegen eine Gott„heit? Wir wollen unsern Kampf enden, und uns „gegenseitig beschenken.„ Lucan gab hierauf dem Modernen ein paar Sporne, und erhielt dafür einen Zaum zum Gegengeschenke. * Pauca desunt.

Creech —*). Sogleich schuf die Göttinn Dummheit aus einer Wolke Horazens Gestalt, wie er bewafnet zu Pferde saß, und vor ihm daher floh. Wie froh war unser Ritter Creech, mit einem flüchtigen Feind anbinden zu können! Er verfolgte den vermeinten Horaz mit entsetzlichem Geschrey bis in die stille Hölle seines Vaters Ogleby **) der ihn entwafnete, und seine Ruhestätte ihm anwies.

*) Thomas Creech übersetzte den Lucrez in Englische Verse, die von der gelehrten Welt mit vielem Beyfall aufgenommen wurden. Er wagte sich auch an den Horaz; allein diese Uebersetzung fiel so schlecht aus, daß er sich aus Verdruß erhieng.

**) Ogleby übersetzte Homer und Virgil. Swift nennt ihn darum Creechs Vater, weil dieser vor ihm schrieb. Durch die stille Hölle versteht er das Grab.

Nun schlug Pindar — und — und Oldham und Afra *), die Amazoinn mit leichten Füssen. Pindar flog nie geraden Weges, sondern wendete sich mit unglaublicher Geschwindigkeit und Stärke bald da, bald dorthin. **) Unter der feindlichen leichten Kavallerie verursachte sein Schwerdt eine schreckliche Niederlage. Als Cowley ihn erblickte, entbrannte vor Eifersucht sein Gehirn; er ritt auf den stolzen Alten zu, und versuchte es, so gut es ihm die Stärke seines Pferdes und seine eigne Kunst gestatteten, eben so geschickt, so kunstmäßig und so verwegen zu reiten, als Pindar. Nun waren sie drey Wurfspieße weit von einander entfernt: als Cowley seinen Pfeil abschoß. Allein dieser fiel in der feindlichen Schlachtordnung entkräftet zur Erde. Sogleich warf Pindar einen so grossen und schweren Pfeil nach Cowley, daß zwölf Cavalier (aus den Zeiten unsers ausgearteten und entweihten Jahrhunderts nämlich) vergebene Mühe gehabt hätten, ihn vom Boden zu heben. Doch schwang ihn Pindar so behende, daß er pfeifend durch die Luft fuhr, und den Modernen unfehlbar durchbohret hätte, wenn dieser nicht zum Glücke gerade mit dem Schild, den ihm Venus ***) gab, bedeckt gewesen wäre. Nun zogen beyde Helden ihre Schwerdte. Allein den Modernen befiel

*) Eine brittische Dichterinn, die einen unglücklichen Versuch in der Poesie ans Licht stellte; und dieß zog ihr das Compliment zu, welches der Author ihren leichten Füssen macht.

**) Hier spielt Swift auf die schöne Unordnung an, die Pindars Oden charakterisieren.

***) Hierin kann ich dem Author meinen Beyfall nicht geben. Denn Cowley war, wie mich deucht, in Pindarischen Oden glücklicher, als in verliebten.

in diesem Augenblick so eine Angst und Verwirrung, daß ihn seine Sinneskraft verließ. Sein Schild fiel ihm aus der Hand. Dreymal wollte er entfliehen; und dreymal konnte er von der Stelle nicht weichen. Endlich wandt er sich, wie ein armer Sünder, mit aufgehobenen Händen zu seinem Gegner, und rief: „Göttlicher Pindar, schenke mir mein Leben! Ich „will dir gerne mein Pferd und meine Rüstung ab„treten. Und meine Freunde werden, wenn sie hö„ren, daß ich dein Gefangener bin, eine grosse Sum„me bieten, um mich auszulösen —„ Schurke! er„wiederte Pindar! geh mit deinen Freunden und dei„ner Summe an den Galgen! Ich will dein Aas „den Vögeln der Luft, und den Bestien des Feldes „zur Speise geben.„ Er sagt es, und schwang sein Schwerdt, und hieb den unglücklichen Modernen mit einem gewaltigen Streich mitten durch. Die einte Hälfte wälzte zitternd auf dem Boden sich, bis sie die Pferde zertratten; und mit der andern floh der erschrockene Gaul davon. Dieses haschte Venus auf, wusch es siebenmal in Ambrosia, und rieb es dreymale mit einem Amaranthen-Zweige. Hierdurch ward das Leder weich und zart, und die Blätter verwandelten sich in Federn, die, gleich wie sie schon vorhin vergoldet waren, es auch nach der Verwandlung blieben. So ward aus dieser Hälfte eine Taube, die die Göttinn an ihren Wagen spannte. * * *
* * * * * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * * * * *
* * * * * * Hiatus valde deflendus in MS.

Bereits fieng der Tag sich zu neigen an, und die zahlreichen Truppen der Modernen dachten schon an eine sichere Retirade: als aus dem Haufen der schwer bewafneten Infanterie ein Capitain, Bentley mit

Namen, hervortratt. So häßlich war kein Moderner, als er. Hoch gebaut, ohne Schönheit; breit schuldrigt, ohne Stärke und Symetrie. Aus tausend unschicklichen Stücken war seine Rüstung zusammengeflickt, die, wenn er gieng, gleich einem Stück Blech, welches der Wind etwa von einem Glockenthurm herunterwirft, laut und dumpf klang. Sein Helm war altes, verrostetes Eisen, und sein Visier Erzt, welches, von seinem Athem befeuchtet, in Vitriol sich auflößte; und da die gleiche Quelle auch einen Ueberfluß an Galle hatte: so sah man, so oft ihn Zorn oder Arbeit erhitzten, von seinen Lippen einen schwarzen, giftartigen Dintensaft herunterträufeln. In seiner Rechten hatte er einen Dresch = Flegel, und, damit es ihm nie an Waffen zum Angrif fehlen möchte, in seiner Linken zum Ueberfluß noch einen Nachttopf voll stinkenden Unraths.

So gerüstet schritt er langsam und schwertrabend gegen den Ort, wo die Generalität der Modernen eben mit Berathschlagungen beschäftigt war. Als die Herren ihn kommen sahen, lachten sie beym Anblick seiner krummen Beine, und seines Buckels, die weder Stiefel noch Harnisch verbergen konnten. Sein vorzügliches Talent, zu schimpfen, bewog den General, ihm Dienste zu geben. Hierdurch hat er freylich den Modernen, besonders wenn er einen mäßigen Gebrauch davon machte, manche wichtige Vortheile verschaft. Öfters aber verursachte er mehr Schlimmes als Gutes. Denn er wüthete auf die geringste Beleidigung, und oftmals ohne allem Anlaß, gleich einem verwundeten Elephanten, gegen seine eigne Befehlshaber. Gerade in dieser Laune war er jzt. Es verdroß ihn die Ueberlegenheit der Feinde gar gewaltig, und er war mit keinem einzigen Of=

ficier zufrieden; nur mit sich selbst war ers. Er gab den Generalen der Modernen ganz höflich zu verstehen, wie er in aller Unterthänigkeit dafür halte „sie wären sämmtlich ein Schelmenpack, dumme Teufel, feigherzige Hasenfüsse, hirnlose Schufte, nichtswürdige Kerls, die weder Wissenschaft, noch Menschenverstand hätten. Wäre er General gewesen, so hätte die Sache einen andern Ausgang gewonnen, und die verfluchten Hunde, die Alten, wären längst totaliter geschlagen.„ Ihr, fuhr er „fort, ihr liegt, wie faule Tagdiebe da; doch macht „ihr euch, so bald ich, oder ein anderer wackerer „Moderner einen Feind niederhauen, so gleich auf „die Beine, uns die Beute von der Nase wegzu„schnappen. Allein ich wage keinen Schritt mehr ge„gen dem Feind, wenn ihr mir nicht auf der Stelle „durch einen Eidschwur die Waffen desjenigen Fein„des als mein Eigenthum zusichert, den ich entwe„der gefangen nehmen, oder tödten werde.

Bentley sprachs: als Scaliger einen zornigen Blick auf ihn warf. „Elender Großsprecher, sagte er, „der du nur in der Einbildung beredsam bist! Du „schimpfest ohne allem Verstande, und raisonirest so „dumm, wie ein Kalb. Dein bösartiges Tempe„rament verkehret die Ordnung der Natur. Deine „Gelehrsamkeit macht dich gröber, dein Studium „die Humanität ungeselliger, und dein Umgang mit „Dichtern kriechender, unflätiger und dümmer. Die „Künste, wodurch andre gesittet werden, machen „dich ungesittet und unbändig: Bey Hofe hast du „Grobheit, und in Gesellschaft gesitteter Leute Pe„danterey gelernt. Und ist wohl bey der ganzen „Armee ein verzagterer Hasenfuß, als du? Indeß „sey unbesorgt! Ich verspreche es dir bey meinem

„ Ehrenwort, daß die Beute, die du immer machen
„ wirst, dein Eigenthum bleiben soll. Allein ich hoffe,
„ daß du, häßliches Thier, lange zu vor noch die
„ Speise der Raben und Würmer werden wirst.„

Bentley hatte das Herz nicht, dieß Compliment zu erwiedern; sondern schlich von Zorn und Rache entrüstet sich fort, mit dem festen Entschlusse, eine grosse Heldenthat auszuführen. Wotton, sein geliebter Herzensfreund, mußte ihm auf diesem Abentheure Hülfe und Gesellschaft leisten. Sie entschlossen sich, den Feind von einer Seite anzugreifen, wo er am wenigsten gegen Anfälle gesichert wäre. So nahmen sie ihren Weg erst über die Leichen erschlagner Feinde; wendeten sich dann rechts gegen ihre eignen Truppen; giengen nun nordwärts, und naheten sich endlich dem Grabe des Aldrovandus, welches sie an der Seite gegen Abend liegen liessen. Nun hatten sie mit Zittern die äusserste Wache der Feinde erreicht, und forschten mit furchtsamen Auge, ob sie nicht etwa das Quartier der Verwundeten, oder Feinde entdecken könnten, die unbewafnet, und fern von den ihrigen unbesorgt auf der Erde schliefen.

So gesellen sich zween Hunde, theils von ihrer natürlichen Gefräßigkeit, theils durch die schlechte Kost zu Hause gedrungen, zusammen, um bey nächtlicher Weile, und furchtsam die Heerde eines reichen Bauern zu überfallen. Sie hängen die Schwänze unter den Bauch, strecken die Zunge hervor, und schleichen so leise, als möglich, dahin. Inzwischen sieht der Mond diese Schelme, und senkt seine Strahlen gerade auf ihre schuldvollen Köpfe herab. Sie dürfen es nicht wagen, ihn anzubellen, so sehr sie dazu gereitzt werden, so oft sie sein glänzendes Antlitz entweder am Himmel, oder in einer widerscheinenden

Pfütze erblicken. Der einte blickt sorgfältig in der Gegend umher; indeß der andre in der Ebene spüret, ob nicht ein halb aufgefreßnes Schaf liege, welches der satte Wolf, oder die Unglück weissagenden Raben nicht ganz auffressen mochten.

So schlichen unsre beyden Herzensfreunde, eben so furchtsam und umherspürend dahin: bis sie endlich in der Entfernung zwey glänzende Rüstungen an einer Eiche hangen, und die Helden, deren Eigenthum sie waren, nicht weit davon auf der Erde hingestreckt in tiefem Schlafe versenkt sahen. Sie loseten, wer von ihnen gehen sollte; und es traf Bentley. Er gieng: Schrecken und Verwirrung vor ihm: Grauen und Zittern hinter ihm her. Als er näher kam: erblickte er zween Helden von den Alten, Phalaris und Aesop in tiefem Schlafe versunken. Bentley wollte beyde geschwind aus der Welt schaffen. Er schlich also leise hinzu, und zielte mit seinem Flegel schon auf Phalaris Brust. Allein die Göttinn des Schreckens tratt ins Mittel, nahm den Modernen in ihre kalten Arme, und entriß ihn der Gefahr, die sie vorsah; denn eben diesen Augenblick machten diese beyde schlafende Helden, von Träumen beunruhigt, eine Bewegung. Phalaris *) träumte eben, wie er ein elendes Dichterlein, das ein Pasquil auf ihn gemacht hatte, in seinen glühenden Ochsen gesteckt hätte, worinn das Dichterlein erschrecklich brüllte. Aesop aber sah im Traume, wie ein wilder Esel los geworden, der ihn und andere Generalen, die eben auf der Erde lagen, getretten und mit Koth besudelte. Bentley ließ also beide Helden

*) Dieß bezieht sich auf das, was Homer von den Träumen derjenigen sagt, die im Schlafe ermordet werden.

schlafend liegen, gegnügte sich mit der Rüstung, die er ihnen raubte, und gieng zurück, seinen Liebling Wotton aufzusuchen.

Dieser suchte aber noch immer ein Abentheuer, bis er endlich ein kleines Bächlein fand, welches von einer nahen Quelle, Hippokrene genannt, entspringt. Hier stund er nun stille, und versuchte es, da er sehr durstig war, aus dem Bächlein zu trinken. Dreymal wollte er mit unheiligen Händen das Wasser auffassen, und dreymal entschlüpfe es ihm durch die Finger. Endlich streckte er sich auf den Bauch; allein ehe er noch mit seinen Lippen an das klare Wasser kam, hielt Apol seinen Schild zwischen dem Bach und den Lippen des Modernen vor die Quelle, so, daß Wotton nur Schlamm zu trinken bekam. Denn obgleich auf der weiten Erde keine Quelle so rein, als diese ist: so führt sie doch auf dem Grunde Schlamm und Koth, um, wie sichs Apol vom Jupiter ausbat, die Verwegenheit derjenigen zu bestrafen, die mit unheiligen Lippen der Quelle sich nahen, und zugleich jedermänniglich zu warnen, weder zu tief, noch zu seichte hieraus zu schöpfen.

Oben, ganz nahe an der Quelle, erblickte Wotton zwey Helden, wovon der einte ihm unbekannt, und der andere Temple, General der Bundesgenossen der Alten war. Dieser kehrte ihm den Rücken, und trank in vollen Zügen aus der Quelle, wohin er sich begab, um von den Strappatzen der Schlacht auszuruhen. Als Wotton ihn sah, sprach er mit bebenden Knien und zitternden Händen so zu sich selbst: „O, könnt ich diesen Verderber unsrer Völker erle„gen! Mit welchem Ruhm würden mich meine Ge„neralen belohnen! Aber wer von uns darf es wohl „wagen, ganz allein mit ihm, Mann gegen Mann,

„ Schild gegen Schild, Lanze gegen Lanze zu schla-
„ gen? Denn im Kampf ist er einem Gott gleich,
„ und Pallas oder Apol stehen ihm stets zur Seite.
„ Wenn ich wirklich der Sohn einer so mächtigen
„ Götttinn bin, wie man versichert, so hülf mir,
„ liebste Mutter, *) unsern Feind Temple mit dieser
„ Lanze zur Hölle schicken, und lasse mich unbeschädigt
„ mit dem Raube seiner Waffen im Triumphe zurück-
„ kehren. „

Den einten Theil dieser Bitte erhörten die Götter auf die Fürbitte seiner Mutter und des Momus. Den anderen aber zerstreute ein widriger Wind, den das Schiksal entstehen hieß, in die Luft. Denn **Wotton** faßte seine Lanze, schwang sie dreymal um seinen Kopf, und warf sie mit aller der Stärke ab, mit welcher die Göttinn, seine Mutter, in diesem Augenblicke seinen Arm bewafnete. Sie flog pfeifend durch die Luft, streifte den Gürtel des Temple, und fiel denn ohnmächtig zur Erde. Allein Temple fühlte sie nicht, und hörte sie auch nicht zur Erde fallen. Und so hätte **Wotton** wenigst mit der Ehre, seine Lanze gegen einen so gewaltigen Helden abgeschossen zu haben, wieder zu seiner Arme zurückekehren können; wenn nicht Apol, ergrimmt über den Schimpf, seine Quelle durch die Lanze, die der Bube mit Hülfe einer so scheußlichen Göttinn abschoß, entweiht zu sehen, in der Gestalt des — ganz leise Boyle, dem Gefährten des Temple, sich genähert, ihm die Lanze, und den **Modernen**, der sie abschoß, gezeugt, und den Auftrag gegeben hätte, den Schimpf zu rächen.

Sogleich schritt Boyle in einer Rüstung, die ihm die

*) Er versteht hier seine Mutter Kritik.

die Götter schenkten, gegen den Feind, der zitternd zu fliehen begann.

Wie in den Lybischen Ebenen, oder arabischen Wüsten, ein junger Löw, den sein alter Vater auf die Jagd schikt, um Raub zu suchen, oder seine Stärke zu üben, mit der Begierde umherläuft, entweder einem blutdürstigen Tyger, oder einem wüthenden Bären zu begegnen. Beleidigt nun das lästige Gebrülle eines wilden Esels sein Ohr: so trägt dieß großmüthige Thier anfangs Bedenken, seine Klauen mit so unedlem Blute zu besudeln. Allein wenn dieser verhaßte Ton, den Echo, die alberne Nimpfe, gleich den übrigen Tönen ihres geschmacklosen Geschlechts, weit lauter und fröhlicher wiederholt, als die lieblichen Lieder der Nachtigall, zu lange dauert: so rächet er endlich die Ehre des Waldes, und verjaget die schreyende langohrige Bestie. So floh Wotton, und so verfolgte ihn Boyle. Allein die schwere Rüstung, und müde Füsse verhinderten Wotton bald an der Flucht. Indeß erschien in diesem Augenblick sein geliebter Bentley, mit dem Raube der Waffen beladen, die er den Alten im Schlafe gestohlen. Kaum erblickte ihn Boyle, als er sogleich den Helm und den Schild seines Freundes Phalaris entdeckte, die er mit eignen Händen poliert und vergoldet hatte. Rache funkelte in seinen Augen. Er ließ Wotton fliehen, und rannte mit Wuth gegen diesen neuen Feind. Er hätte sich gerne an beyden gerochen, als jzt der einte dahin, der andere dorthin lief. Wenn einem armen Weibe, das sich kümmerlich mit Spinnen ernährt, ihre Gänse ins Dorf laufen: so rennet sie, um diese wieder zusammen zutreiben, von einer Seite zur andern. Indeß schreyen die Gänse laut,

und fliehen aufs freye Feld. So verfolgte **Boyle** die beyden Freunde, und so flohen sie.

Da sie endlich sahen, daß sie nicht mehr entfliehen könnten, so stellten sie sich geschlossen zur Gegenwehr. Zuerst schoß also **Bentley** mit aller Stärke seinen Pfeil ab, um seinen Gegner zu durchboren. Allein **Pallas** riß unsichtbar die Spitze vom Pfeil, und heftete eine bleyene daran. Das Waffen tönnte dumpf auf dem Schilde des Feindes, und fiel stumpf zur Erde. Nun nützte **Boyle** den Augenblick, ergrief eine ungemein lange und scharfe Lanze, drehte sich rechts, da das getreue Paar geschlossen stund, und warf sie mit unglaublicher Stärke gegen die Feinde. **Bentley** sah sein Stündlein herannahen, und hielt, um seinen Körper zu beschützen, beyde Arme geschlossen herunter. Allein die Lanze fuhr durch den Arm und die Seite durch, und durchbohrte auch den tapfern **Wotton** noch, der seinen sterbenden Freund halten wollte, und jämmerlich sein Schiksal mit ihm theilen mußte.

Wie ein geschickter Koch ein paar Schnepfen vereinigt, wenn er ihre zarten Lenden mit einem eisernen Bratspieß durchsticht, und Flügel und Beine an den Leib zwingt: so war dieß paar Freund durchstochen; nun im Tode, wie im Leben, vereinigt, so, daß Charon sie ohne Zweifel nur für Einen Schatten gehalten, und für die halbe Fracht über den Styx geliefert haben wird.

Lebe wohl, du theures, geliebtes Paar! Nur wenige eures Gleichen habt ihr auf der Welt zurück gelassen. Kann euch mein Witz und meine Beredsamkeit glücklich und unsterblich machen: so sollt ihr es werden.

Und nun * Desunt Cætera.

Staatl. Bibliothek Passau

mv.
ck
2464

Lc(

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Swift, Jonathan,

Dr. Jonathan Swifts Mährchen von der Tonne

Zürich 1787

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Lc (b) 32
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11342565-2
VD18 11077654-003